

*mit saelde ich gerbet han
den gral*

Genealogische Strukturanalyse
zu Wolframs von Eschenbach
Parzival

von
Rolf Eike Sutter

Philosophische Dissertation
angenommen von der Neuphilologischen Fakultät
der Universität Tübingen

am 4. Oktober 2000

Tübingen
2000

Gedruckt mit Genehmigung der Neuphilologischen Fakultät
der Universität Tübingen

Hauptberichterstatter Prof. Dr. Manfred Scholz

Mitberichterstatter Prof. Dr. Paul Sappler

Dekan Prof. Dr. Tilman Berger

VORWORT

Eine Arbeit wie diese entsteht nicht ohne moralische Unterstützung und Hilfestellungen unterschiedlichster Art.

Zahlreiche "Paten" haben meinem Projekt über viele Jahre hinweg geholfen, den Weg seiner Entwicklung zu finden und schließlich zu vollenden.

Ich danke allen voran Herrn Prof. Dr. Manfred Scholz, der die Arbeit mit großer Behutsamkeit begleitet hat, für seine Geduld, seine zahlreichen "katalytischen" Impulse und seine wertvollen Anregungen, die mich vor mancher Klippe bewahrt haben. Ich bin ihm aber auch besonders wegen seiner aufmunternden moralischen Unterstützung in schwierigen Phasen zu Dank verpflichtet.

Ich danke auch Herrn Prof. Dr. Paul Sappler, der sich mit großem Engagement der Mühe unterzogen hat, als Mitberichterstatter tätig zu werden.

Stellvertretend aus dem Kreise der vielen, die mir immer wieder den Mut gestärkt und Zuversicht vermittelt haben, möchte ich meinem ehemaligen, inzwischen emeritierten akademischen Lehrer, Herrn Prof. Dr. Günther Schweikle, an dieser Stelle herzlichen Dank sagen.

Tübingen, im November 2000
Rolf E. Sutter

INHALT

	Seite
Zeichenerklärung	6
1. <i>ein maere wil ich iu niuwen</i> – Einleitung	7
2. Eine <i>genealogische Marotte?</i> – Zur Forschung	13
3. <i>gedenke erkanter sippe</i> – Zur Terminologie Übersicht: Mittelhochdeutsche Verwandtschaftsbegriffe	35
4. ... <i>was die Welt im Innersten zusammenhält</i> – Wolframs genealogische Parzival-Kosmologie	47
4.1 <i>hoch geselleschaft</i> – Die Leitfamilien	48
4.1.1 Lateral und affinal mit Parzival verbundene Leitfamilien	49
4.1.1.1 Leitfamilie »1«	49
Zweig Bertane (Artus)	52
Zweig Anschouwe (Gahmuret/Parzival)	58
Tafel I: Leitfamilie »1« Bertâne/Anschouwe	
4.1.1.2 Leitfamilie »2«: Munsalvaesche (Anfortas) Tafel II: Leitfamilie »2« Munsalvaesche	72
4.1.1.3 Leitfamilie »3«: Brobarz (Cundwiramurs) und Katelangen (Kyot) Tafel III: Leitfamilie »3« Brobarz	78
4.1.1.4 Leitfamilie »4«: Graharz (Gurnemanz) Tafel IV: Leitfamilie »4« Graharz	82
4.1.1.5 Leitfamilie »5«: Ascalun (Vergulaht/Antikonie) Tafel V: Leitfamilie »5« Ascalun	86
4.1.1.6 Leitfamilie »6«: Spane/Hoskurast (Kaylet) Tafel VI: Leitfamilie »6« Spane	90
4.1.1.7 Leitfamilie »7«: Norwaege (Gawan) Tafel VII: Leitfamilie »7« Norwaege	95
4.1.1.8 Leitfamilie »8«: Rosche Sabins (Gramoflanz) Tafel VIII: Leitfamilie »8« Rosche Sabins	101
4.1.2 Isolierte Leitfamilien	103
4.1.2.1 Leitfamilie »9«: Lalant (Orilus) Tafel IX: Leitfamilie »9« Lalant	103

4.1.2.2 Leitfamilie »10«: Gors/Liz (Meljanz) und Scherules Tafel X: Leitfamilie »10« Gors/Liz	108
4.1.2.3 Leitfamilie »11«: Ninive/Babylon (Ipomidon) Tafel XI: Leitfamilie »11« Ninive/Babylon	112
4.1.2.4 Leitfamilie »12«: Terre de Labur/Naples (Clinschor) Tafel XII: Leitfamilie »12« Terre de Labur/Naples	114
4.1.3 Einzelne genealogische Verknüpfungen	116
4.2 ... <i>croi que il est fix a celui roi</i> – Zum Vergleich: Genealogische Strukturen in <i>Chrétien de Troyes Conte du Graal</i>	118
4.2.1 Die Familien	118
4.2.1.1 Britun – Die Artus-Familie	119
4.2.1.2 Die Gralsfamilie	121
4.2.1.3 Gorhaut – Die Gornemans-Familie	124
4.2.1.4 Orcanien – Die Gavains-Familie	126
4.2.1.5 Das Haus Escavalon	128
4.2.1.6 Tintagueil – Die Tybaut-Familie	129
4.2.1.7 Die Garin-Familie Tafel XIII: Genealogie im <i>Conte du Graal</i>	130
4.2.2 Die Geschichte ohne Geschichte: Familienstrukturen im <i>Conte du Graal</i>	131
4.2.3 Die Geschichte wird Geschichte: Transformation von Familienstrukturen in epische Bauelemente	137
4.3 <i>ungezaltiu sippe</i> – Die Dimensionen Tafel XIV: Wolframs genealogische <i>Parzival</i> -Kosmologie	145
4.4 <i>liut von den wir sin erborn</i> – Die vierte Dimension: das Zeitgerüst	149
5. ... <i>welher stiure disiu maere gernt</i> – Offene und verdeckte Botschaften	152
5.1 Der <i>eilfte spân</i> – Zur genealogischen Altersstruktur Übersicht: Zeitschiene zur genealogischen Altersstruktur	152
5.2 "Wachstumsringe"	163
5.2.1 Der Fall Beacurs	165
5.2.2 Der Fall Gawan	166

5.2.3 Der Fall Cundrie und Itonje	167
5.2.4 Der Fall Sangive	167
5.2.5 Der Fall Kaylet	168
5.2.6 Der Fall Feirefiz	168
5.2.7 Der Fall Ither	168
5.2.8 Der Fall Sigune	169
5.2.9 Der Fall Cundwiramurs	170
5.2.10 Genealogische "Kulminationspunkte"	172
5.2.11 Inkompatibel: Die Titurel-Genealogie Tafel XV: Die <i>Titurel</i> -Genealogie	182
5.3 "Was du ererbt von deinen Vätern hast ..."	185
6. ... und waz si guoter lère wernt – Fragen der Identität	195
6.1 Sein oder Nichtsein – eine sozio-genealogische Frage	199
6.2 Sein oder Nichtsein – eine individual-genealogische Frage	208
7. "Was man schwarz auf weiß besitzt ..."	215
8. <i>erkantiu sippe und hochgeselleschaft</i> – Wolframs "genealogische Marotte" – ein Resümee	223
ANHANG	228
Index der behandelten Personen und Familien	229
Personenregister zu Wolframs von Eschenbach <i>Parzival</i>	235
Personenregister zu Wolframs von Eschenbach <i>Titurel</i>	258
Personenregister zu Chrétiens de Troyes <i>Le Conte du Graal</i>	261
LITERATUR	268

Zeichenerklärung

Ego	Ausgangsperson
*	fiktive, errechnete Jahreszahl
†	gestorben / tot
(oo)	nichteheliche Bindung
∞	Ehe
∞I	erste Ehe
∞II	zweite Ehe
X	weibliches Individuum
Y	männliches Individuum
N.N.	Person, die ohne Namen genannt ist
WvE	Wolfram von Eschenbach
CdT	Chrétien de Troyes
(728,12)	im Register: Klammern bedeuten erste in der Regel namenlose Erwähnung einer Person im Roman
Zitate	<i>erfolgen generell in Kursivdruck ohne Klammern</i>
Längenzeichen	<i>erscheinen nur in den längeren eingerückten Zitaten aus dem Romantext, nicht im Register und im Fließtext</i>

1. *ein maere wil ich iu niuwen*¹ – Einleitung

Es mag von manchem Wolfram-Kenner als geradezu an Hybris grenzend empfunden werden, wenn angesichts der gigantischen Fülle von Literatur zu Wolfram von Eschenbach und seinen Werken ein weiteres Mal der Versuch unternommen wird, bisher unentdeckt gebliebene illuminierende Erkenntnisse zutage fördern zu wollen, die nicht schon – zumindest in nuce – an anderer Stelle und in anderen Zusammenhängen zur Darstellung gebracht worden sind. Indessen wird die Komplexität der Motive und die Vielschichtigkeit der Bedeutungsebenen gerade des *Parzival* zu immer neuer Auseinandersetzung herausfordern und bei aller Extensität der bereits erfolgten und zweifellos weiterhin zu erwartenden Bearbeitung doch stets das Gefühl zurücklassen, als seien durchaus noch manche verborgenen Tiefen auszuloten. In dieser Hinsicht muten die Worte Wolframs aus dem Prolog in Buch I des *Parzival* fast prophetisch an:

*ouch erkante ich nie sô wîsen man,
ern möhte gern künde hân,
welher stiure disiu maere gernt
und waz si guoter lêre wernt.
(2,5-2,8)*

Der Bedeutung der Geschichte nachzuspüren, ist, wie schon vielfach bewiesen, auf mancherlei Weise möglich. Das Thema dieser Studie, die zwischen zwei Disziplinen, nämlich der literaturwissenschaftlichen und der historischen angesiedelt ist, hat in meinen Augen noch nicht die ihm zukommende Beachtung und damit auch noch nicht die "Erschöpfung" erfahren wie zahlreiche andere Themenkomplexe. Trotz skeptischer Äußerungen so mancher Wolframforscher² halte ich es daher für lohnend und wichtig, zwar nicht das Werk als Ganzes, jedoch den – allerdings

¹ Lachmann, Karl (Hrsg.): Wolfram von Eschenbach. Sechste Ausgabe. Berlin u. Leipzig 1926. Unveränderter photomechanischer Nachdruck, Berlin 1965. 4,9

² So z. B. Weber, Gottfried: *Parzival. Ringen und Vollendung. Eine dichtungs- und religionsgeschichtliche Untersuchung.* Oberursel 1948. S.18: *Auf der einen Seite ist auch das auszusprechen: daß ein dichterisches Werk von Rang und Bedeutung des Wolfram'schen Parzival als Ganzes kein geeignetes Dissertationsthema für einen ... Anfänger ist.* Und Delabar, Walter: *Erkantiu sippe unt hoch geselleschaft. Studien zur Funktion des Verwandtschaftsverbandes in Wolframs von Eschenbach Parzival.* Göppingen 1990. S. 9: *Den Parzival Wolframs von Eschenbach zum Untersuchungsgegenstand zu machen, birgt nach Lage der Forschung das Risiko, längst bekannte oder nur marginale Erkenntnisse zutage zu fördern. Man mag befürchten, daß ein weiterer Versuch, dem Text neue Erträge zu entlocken, ein weiteres Mal scheitert.*

sehr stark aufs Ganze wirkenden – Teilaspekt der genealogischen Strukturen zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen. Ich unternehme dies in der Erwartung, nicht nur auf bereits Bekanntes oder Unwesentliches zu stoßen und so bei meinen Lesern Fausts Stoßseufzer hervorzurufen –

*Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!*³–,

sondern auch verständnisfördernde Zusammenhänge aufzudecken, vielleicht weiteren Bemühungen zu diesem Themenbereich den Weg zu bereiten und das systematisch aufbereitete Material als Grundlagenarbeit für weitere Arbeiten am Text zur Verfügung zu stellen.

Bei der Lektüre des *Parzival* wird sich dem heutigen Leser zuweilen der Eindruck aufdrängen, daß unter den handelnden Personen jeder mit jedem verwandt ist. Oft treten diese Verwandtschaftszusammenhänge ganz unvermutet auf, werden intensiviert oder lange Zeit überhaupt nicht mehr thematisiert, sind aber stets latent vorhanden und spürbar, so daß der Eindruck entstehen könnte, als bewege sich der Titelheld in einem geschlossenen System von nahen und entfernten Verwandten und wisse es selbst nicht. Die Überfülle von genealogischen Bezügen macht es uns Heutigen schwer, einen Überblick zu gewinnen und – was beim Umfang des Romans noch schwieriger ist – ihn auch zu behalten. Angesichts dieser Sachlage ist es erstaunlich, daß das Thema *Genealogie im Parzival* in der kommentierenden und interpretierenden Literatur, verglichen mit anderen Themen, späte und im Hinblick auf die kaum überschaubaren Fülle der anderen Untersuchungen bisher eher marginale Beachtung erfahren hat⁴.

Zu zeigen, daß eine grundlegende und differenzierte Analyse der Verwandtschaftsstrukturen im *Parzival* das Erkenntnisspektrum verbreitern und damit die Transparenz der Zusammenhänge optimieren kann, ist ebenso Ziel dieser Untersuchung wie die Absicht, diesem erstaunlichen und in der Literatur der Epoche (was die Dimensionen anbelangt) beispiellosen Phänomen die ihm gerecht werdende Aufmerksamkeit zu verschaffen. Eine exakte, saubere und nachvollziehbare Aufarbeitung des Komplexes *Verwandtschaft im Parzival* gibt nicht nur die Möglichkeit, Wolframs System auf Brüche oder Stimmigkeit hin zu untersuchen – was mit den bisher aufgestellten Versuchen kaum

³ Goethe, Johann Wolfgang von: Faust, Der Tragödie erster Teil, V. 602-605

⁴ S. Kapitel 2: Eine genealogische Marotte? – Zur Forschung

oder zumindest nicht erschöpfend möglich war, was aber, wie ich zeigen möchte, die bisherige Sicht erschütternde *Einsichten* zur Folge hat –, sondern eröffnet auch den Blick auf die noch völlig unbeachtete Tatsache, daß den Familien im *Parzival* eigene familienchronologische Zeitperspektiven zugeordnet werden können, die ihre Wirkungen im epischen Gewebe auf unerwartete Art entfalten. Nur wenn die Verwandtschaftsstrukturen in das ihnen zugrundeliegende Zeitgerüst eingebaut werden (wodurch sie erst eigentliche *genealogische* Qualität annehmen), wird das Phänomen der Vernetzung und der daraus resultierenden Konsequenzen im epischen Kontext in ihrem ganzen Ausmaß überhaupt faßbar.

Die Komplexität verwandtschaftlicher Beziehungen im *Parzival* bietet – zumindest für den heutigen Rezipienten des Romans – ein zunächst verwirrendes Bild. Die zahlreichen, punktuell aufscheinenden genealogischen Verknüpfungen, die phasenverschobenen Enthüllungen von Verwandtschaftsbeziehungen, die weit auseinanderliegenden und über das gesamte Werk verstreuten familiären Anknüpfungen – dies alles macht es schwer, bei dem beeindruckenden Umfang des Werkes von über 25.000 Versen den Überblick über die dichte verwandtschaftliche Vernetzung der handelnden Personen zu bewahren.

Dies mag für Wolframs Zeitgenossen, denen genealogisches Denken als eine der Grundvoraussetzungen gesellschaftlicher Ordnung nicht nur vertraut, sondern im eigentlichen Sinn des Wortes Existenzgrundlage war, anders gewesen sein. Der heutige Leser, dem genealogisches Denken in der Regel fremd und der daher in diesen Denkkategorien auch nicht "trainiert" ist, bedarf indessen eines Instrumentes der Darstellung, um das genealogische Gerüst der Erzählung überhaupt und in vollem Umfang wahrnehmen und permanent präsent halten zu können⁵.

Damit sind Idee und Ansatz dieser Untersuchung fixiert: Der Text des Romans soll – soweit dies ein literarischer Text zuläßt – mit dem Instrumentarium der Genealogie als einer der historischen Grundwissenschaften durch Beschreibung der Zuordnung und der Aufeinanderfolge von miteinander verwandten Personen im Zeitkontinuum analysiert werden. Diese Intention bedingte zunächst eine systematische Bestandsaufnahme⁶ der im Werk auftretenden Namen und Personen unter dem speziellen Aspekt ihrer genealogischen Funktionen und der sich aus diesen

⁵ Zum Preis, den er dafür bezahlt, siehe die Ausführungen zu Green im folgenden Kapitel 2: *Eine genealogische Marotte?* – Zur Forschung.

⁶ Siehe Anhang: Personenregister zu Wolframs von Eschenbach *Parzival*, Personenregister zu Chrétien de Troyes *Le Conte du Graal* und Personenregister zu Wolframs von Eschenbach *Titurel*.

ergebenden epischen Bedeutung. Demgemäß mußte der erste Schritt die Erstellung eines Gesamtregisters (s. Anhang zu dieser Arbeit) aller genannten und – was bisher weitgehend ignoriert wurde – aller jener anonymen Personen sein, die durch auf genannte Personen bezogene Verwandtschaftsbezeichnungen⁷ genealogisch virulent werden⁸.

Hierbei waren die bereits erstellten Namenregister, beispielsweise von Hartl⁹, Mohr¹⁰, Schröder¹¹ und Nellmann¹², hilfreich, konnten jedoch ein für die Zwecke dieser Untersuchung zu erarbeitendes Register wegen ihres Mangels an präzisen genealogischen Funktionsangaben nicht ersetzen.

Die Analyse als Vorbereitung des oben umrissenen Ziels wird jedoch zwingend eine Klärung der Begriffe, deren sie sich bedienen will, und einer Festlegung der Termini technici erfordern, um bei der Vielzahl der für genealogische Gegebenheiten zur Verfügung stehenden Begriffe eine einheitliche Verständigungsgrundlage herzustellen¹³.

Auf der Basis des so gewonnenen Grundmaterials war in systematischer Analysearbeit entlang des Textes eine Strukturierung der komplexen Einzelzusammenhänge und Interdependenzen in sinnvolle, überschau- und darstellbare sowie funktionable, das bedeutet hier: episch virulente Einheiten¹⁴ als konstitutive Elemente des Gesamtwerkes durchzuführen¹⁵. Dabei erwies sich erwartungsgemäß, daß die verbale Ebene zur Darstellung der so gewonnenen Ergebnisse nicht mehr ausreicht. Um das ganze Ausmaß einer derart "globalen"¹⁶ Beziehungsvielfalt in einem

⁷ Ein Begriff wie *muome* (Schwester der Mutter) bedingt genealogisch die Existenz der Mutterschwester, auch wenn diese namentlich nicht in Erscheinung tritt.

⁸ Das Gesamtregister erscheint im Anhang; Anmerkungen zu den einzelnen Personen erscheinen bei der Darstellung der Leitfamilien auch als Fußnoten.

⁹ *Wolfram von Eschenbach* von Karl Lachmann. Neu bearbeitet und mit einem Verzeichnis der Eigennamen und Stammtafeln versehen von Eduard Hartl. (Siebente Ausgabe) Bd. I. Lieder, *Parzival* und *Titurel*. Berlin 1952. Anhang.

¹⁰ Mohr, Wolfgang: *Wolfram von Eschenbach: Parzival*. Göppingen 1977, Anhang.

¹¹ Schröder, Werner: *Die Namen im 'Parzival' und 'Titurel' Wolframs von Eschenbach*. Berlin / New York 1982.

¹² *Wolfram von Eschenbach: Parzival*. Nach der Ausgabe von Karl Lachmann, revidiert und kommentiert von Eberhard Nellmann. (Bibliothek des Mittelalters. Bd. 8/2) Frankfurt 1994.

¹³ S. Kapitel 3: *gedenke erkanter sippe* – Zur Terminologie.

¹⁴ Hierzu bedurfte es der Entwicklung eines Terminus technicus (s. Kapitel 3: *gedenke erkanter sippe* – Zur Terminologie).

¹⁵ S. Kapitel 4.1: *hoch geselleschaft* – Die Leitfamilien.

¹⁶ K. Bertau (Neun Versuche über Subjektivität und Ursprünglichkeit in der Geschichte. München 1983, S. 56) charakterisiert das Phänomen sehr treffend als *Weltgewebe*.

über mehrere Generationen gespannten Zeitgerüst auch nur annähernd vorstellbar respektive anschaulich und überschaubar zu machen¹⁷, war parallel zum Wort ein optisches System zu entwickeln, das neben der angestrebten Vollständigkeit der genealogischen Verknüpfungen die Vermittlung der Komponente "Zeit" in einer auch für den Nichtfachmann schnell und sicher nachvollziehbaren Form erlaubt.

Es ist in meinen Augen ein empfindlicher Mangel, daß dem Leser des *Parzival* noch immer kein Tafelwerk zur Verfügung steht, das ihm die Orientierung in dem weitgespannten genealogischen Netz erlaubt, mit welchem Wolfram das epische Geschehen überzieht oder unterlegt und das nicht nur die "Sippe"¹⁸ des Titelhelden darstellt, sondern auch die "isolierten Stämme"¹⁹ der Protagonisten in ihrer korrekten familialen Abfolge und in der Zuordnung im Zeitkontinuum sichtbar werden läßt.

Schließlich soll der so gewonnene Überblick das Interesse an einem Vergleich mit Wolframs "Hauptquelle", dem *Perceval* des Chrétien de Troyes²⁰, hinsichtlich der dort vorzufindenden genealogischen Gegebenheiten²¹ befriedigen können, was für den Chrétien-Text die Durchführung eines analogen Analyse- und Strukturierungsverfahrens erforderlich machte²².

Mit den Ergebnissen der systematischen Analyse lassen sich die herausgearbeiteten Einheiten als Gesamtschau genealogischer Vernetzung in ihren Interdependenzen zur epischen Aussage untersuchen²³. Diese Untersuchung fragt nach dem Wesen ihrer Wirkung auf Wolframs Publikum, nach Stimmigkeit und Brüchen

17 Ein Problem, das nicht eben geringe technische Schwierigkeiten aufwirft, die wohl bei den bisherigen Bearbeitern auch zu den erwähnten ungenügenden Ergebnissen führten.

18 So häufig in den bisherigen Untersuchungen bezeichnet. Zur Verwendung und Begriffsbestimmung von "Sippe", "Familie", "Stamm", "Geschlecht" in dieser Arbeit s. unter Kapitel 3: *gedenke erkanter sippe* – Zur Terminologie.

19 S. hierzu: Schultheiß, Hermann: Die Bedeutung der Familie im Denken Wolframs von Eschenbach. (Sprache und Kultur der germanischen und romanischen Völker. B. Germanistische Reihe. Bd. XXVI) Breslau 1937, S. 35.

20 Daß Wolfram nicht nur aus dieser Quelle schöpfte, ist wohlverstanden, doch bleibt sie unbestritten die Keimzelle, aus welcher er den *Parzival* entwickelt.

21 S. Kapitel 4.2: ... *croi que il est fix a celui roi* – Zum Vergleich: Genealogische Strukturen in Chrétiens *Conte du Graal*.

22 Die von Pastoureau (Pastoureau, Michel: *Armorial des Chevaliers de la Table Ronde*. Paris 1983) erstellten und aus der gesamten Artus-Literatur kompilierten Stemmata lassen sich auf Chrétien nicht anwenden.

23 S. Kapitel 5: ... *welher stiuere disiu maere gernt* – Offene und verdeckte Botschaften.

und den daraus resultierenden Konsequenzen für das Werkverständnis sowie nach ihrer epischen Utilität.

Zum erstenmal ließ sich aufgrund der systematischen Vorarbeit auch eine sehr aufschlußreiche relative Altersstruktur der handelnden Personen erstellen, die interessante Interpretationsansätze erlaubt²⁴. Alles dies ist vor allem in der Absicht entwickelt, damit Impulse zu weitergehenden Bemühungen um die noch immer nicht und vielleicht niemals restlos zu lösenden Fragen zum Verständnis von Autor und Werk zu formulieren²⁵.

²⁴ S. Kapitel 5.3: "Was du ererbt von deinen Vätern hast ..."

²⁵ Eine bis ins einzelne gehende Ausarbeitung der zahlreichen Fragestellungen, die sich aus den Beobachtungen dieser (sich als Grundlagenarbeit verstehenden) Untersuchung ergeben, würde den gesteckten Rahmen bei weitem sprengen.

2. Eine *genealogische Marotte*? – Zur Forschung

Als *genealogische Marotte*²⁶ – so oder ähnlich sind wohl, wenn überhaupt zur Kenntnis genommen, lange Zeit die auf den ersten Blick kaum überschaubaren Familienverflechtungen in Wolframs Werk von den älteren literaturwissenschaftlichen Interpreten und Kommentatoren empfunden worden. Die Themenstellungen der inzwischen ins Gigantische angewachsenen Forschungsliteratur zu Wolfram und speziell zum *Parzival* (Bumkes Bibliographie von 1970²⁷ führt für einen Zeitraum von etwa 25 Jahren allein über 600 Titel an) zeigen, daß die Themen *Verwandtschaft* bzw. *Familienstruktur* einen ausgesprochen marginalen Status einnehmen, während andere Interessensfelder, z. B. die Schuldfrage im *Parzival*, in all ihren Facetten ausgedeutet und bearbeitet wurden. Hierzu korrespondiert auch die Beobachtung, daß eine Sensibilität für die Frage der Familienstrukturen erst sehr spät, nämlich über 100 Jahre²⁸, nach der "Wiederentdeckung" und der ersten Lachmann-Ausgabe des Romans von 1833, ins Interesse der Forschung rückte. Bei vielen der in der Folge entstandenen Arbeiten nimmt die Beschäftigung mit den Verwandtschaftsstrukturen denn auch eher quasi Hilfsfunktion für die Darstellung ganz anderer Probleme und Fragen ein. Die folgende Retrospektive zeigt die Perspektiven auf, unter denen das Thema "Verwandtschaft/Genealogie im *Parzival*" aufgegriffen und behandelt worden ist.

Die Suche nach Hinweisen auf genealogische Phänomene beginnt bei den Begleitworten der Werkgesamtausgaben. Die erste Ausgabe von Karl Lachmann von 1833²⁹ übergeht diesen Punkt völlig. Ebenso die weiteren fünf Lachmann-Ausgaben (1854, 1872, 1879, 1891, 1926) bis zu derjenigen von Hartl 1952 (zu dieser siehe unten, S. 18). Auch die Gesamtausgabe von Albert Leitzmann (1902-1906) bietet keine Hinweise auf Verwandtschaftsphänomene.

²⁶ Schultheiß 1937, S. 30: *Die Familienverbundenheit der Gestalten Wolframs ist so auffallend und erscheint so grundlegend, ... daß ich mich nicht mit der Erklärung dieser Tatsache aus einer "genealogischen Marotte" Wolframs zufrieden geben kann.* (Laut Fußnote stammt diese Etikettierung von Hermann Schneider, Tübingen, Vorlesung im SS 1928.)

²⁷ Bumke, Joachim: *Die Wolfram von Eschenbach-Forschung seit 1945. Bericht und Bibliographie.* München 1970.

²⁸ Als erster thematisiert nach meiner Beobachtung Schultheiß 1937 das Phänomen Genealogie im *Parzival*.

²⁹ Lachmann, Karl (Hrsg.): *Wolfram von Eschenbach.* Berlin 1833.

Bei der ersten neuhochdeutschen Übertragung des Romans von **San-Marte** aus dem Jahre 1836³⁰ hat der Herausgeber wohl einen latenten Bedarf für die Notwendigkeit einer "Verwandtschaftsübersicht" für die wichtigsten Personen empfunden, jedoch ohne das Thema als eigenständigen Gesichtspunkt zu erkennen. In der Ausgabe finden sich zwei eingelegte Faltafeln. Die erste trägt den Titel *IV. Geschlechtstafel der Könige des Grals. Nach dem Titurel*³¹ und umfaßt 25 Personen; die zweite führt unter dem Doppeltitel *Parcival's Geschlecht/Artus' Geschlecht* eine Stammtafel mit 24 und eine zweite mit dem Titel *Geschlecht der Könige des Grals*³², bestehend aus 8 Personen, an. Das erste Stemma dieser zweiten Faltafel nimmt auf die Titurel-Genealogie Bezug und bezieht auch werkfremde Personen mit ein, während die zweite, eigentlich zum Roman gehörende Übersicht die Genealogie der Gralsfamilie zeigt. Das Thema Verwandtschaft findet weder in der sehr ausführlichen *Einleitung* noch im Kommentarteil Erwähnung.

Ein weiteres, besonders typisches Beispiel für die ältere literaturwissenschaftliche Einschätzung des Verwandtschaftsaspekts scheint mir die von Karl **Bartsch** 1875 besorgte Ausgabe von *Wolframs von Eschenbach PARZIVAL UND TITUREL*³³ zu geben: Am Schluß des dritten Teils findet sich eine gefaltete Einlage unter dem Titel *STAMMTAFEL VON PARZIVAL'S FAMILIE*, die einen auf die wichtigsten Verknüpfungen³⁴ beschränkten Ausschnitt mit 60 Personen zeigt, jedoch weder im Inhaltsverzeichnis aufgenommen ist noch (was nahegelegen hätte, wenn ein Anliegen damit verbunden gewesen wäre) in der *Einleitung* auch nur annähernd eine Kommentierung erfährt. Das Thema Verwandtschaftsbeziehungen stellte sich dem damaligen Betrachter offensichtlich ganz einfach nicht – das zeigt schon die Tatsache, daß dem beigegebenen Wortregister nahezu alle wichtigen Verwandtschaftsbezeichnungen wie *neve*, *bruoder*, *muome*, *oeheim* etc. fehlen.

30 Leben und Dichten Wolfram's von Eschenbach. Hgg. von San-Marte. Bd. 1: Parcival, Rittergedicht. Übersetzt von San-Marte. Magdeburg 1836.

31 Im Übersetzungsteil nach Sp. 300/301, ohne Angabe, auf welchen *Titurel* sich die Bezeichnung bezieht.

32 Ebd. nach Sp. 619/620.

33 Bartsch, Karl: Wolfram's von Eschenbach Parzival und Titurel. (Deutsche Classiker des Mittelalters, Bd. 9, 10 u. 11) Leipzig 1875.

34 Ohne die Weiterverästelungen zu verfolgen, sind die engen Personenkreise um Artus, Gahmuret, Titurel und Gurnemanz dargestellt, wobei die zeitlich-chronologische Komponente nicht korrekt beachtet ist.

In der kommentierten Werkausgabe von Ernst **Martin** des Jahres 1903³⁵ findet sich zwar ein alphabetisches Eigennamenverzeichnis, doch sucht man sowohl im 99seitigen Vorwort wie auch im § 4 der Einleitung zum *Parzival* vergebens nach grundsätzlichen Betrachtungen über das Thema Verwandtschaft; die diesbezüglichen Bemerkungen sind hier auf kaum wahrnehmbare Andeutungen reduziert:

*Umso mehr freut auch uns die herzliche Art, wie Wolfram die natürlichen, die Verwandtschaftsbande empfindet. Mann und Frau, Eltern und Kinder sind eigentlich nicht einmal durch Sippengrad voneinander getrennt, ... und ebenso sind bei ihm die Geschwister in inniger Liebe verbunden. (...) Auch die Freunde sind voller Herzlichkeit und Aufopferung für einander. Parzival und Gawan, wie neidlos gönnen sie sich ihren Ruhm.*³⁶

Noch **Schreiber**³⁷ streift 1922 das Phänomen Verwandtschaft in Wolframs Werken nur sehr entfernt und ohne ihm einen erkennbaren eigenen Stellenwert zuzumessen. "Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach" nennt er seine thematisch sehr weitgespannte und keineswegs – wie der Titel suggerieren könnte – nur biographisch orientierte Arbeit. Er untersucht darin nicht nur die politischen und geschichtlichen Verhältnisse der Wolframzeit (Kap. VI)³⁸, sondern entwickelt auch ein Panorama von Adelsfamilien, die nicht nur Wolframs Hörschaft gebildet haben, sondern auch zu seinen Gönnern oder zumindest zu seinen Förderern gezählt werden könnten (Kap. IV)³⁹. Dabei ist er sich wohl bewußt, daß *keine mittelalterliche Chronik oder Urkunde (...) uns über das Leben W's v. E. Aufschluß*⁴⁰ gibt und daß wir nichts über die Lebensumstände des Dichters wüßten, *wenn er nicht selbst hie und da seinen Dichtungen kurze Bemerkungen eingefügt hätte, die uns unmittelbar oder mittelbar von seinen Lebensverhältnissen berichten*⁴¹. Aus diesen "autobiographischen" Mosaiksteinen und den oben genannten sozialen und geschichtlichen Kriterien entwickelt er eine breit angelegte Biographie (Kap. VII, VIII u. IX)⁴², in welche er Werk und Schaffen Wolframs (Kap. X u.

35 Martin, Ernst (Hrsg.): Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. (Germanistische Handbibliothek, Bd. IX) Halle/Saale 1900-1903.

36 Martin 1903, S. XXXV.

37 Schreiber, Albert: Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach. (Deutsche Forschungen. H. 7) Frankfurt a.M. 1922, S. 138f.

38 Schreiber 1922, S. 78ff.

39 Ebd., S. 1-76.

40 Ebd., S. 1.

41 Ebd., S. 1.

42 Ebd., S. 81-104.

XI)⁴³ chronologisch einbaut. Wie immer man zu der Frage stehen mag, wie aussagefähig jene autobiographischen Aussagen im Werk Wolframs, vor allem im *Parzival*, sein mögen⁴⁴, das Verdienst Schreibers liegt darin, die Entstehungschronologie des *Parzival*, die er in engem Zusammenhang mit den obengenannten biographischen Stationen sieht, eingehend analysiert und die verschiedenen Bearbeitungsschichten, die auch von der Forschung aufgegriffen wurden⁴⁵, auf dem Weg logischer Deduktion herauspräpariert zu haben. Mit seiner Untersuchung über den *Ur-Parzival* hat er dem Verständnis eines heterogenen Entstehungsprozesses des Romans den Weg geebnet. Um so mehr erstaunt es, daß Schreiber bei der Analyse der Schaffensschichten den Bereich Verwandtschaftsbeziehungen, der sich für eine Untersuchung dieser Art anbietet, kaum mit einbezieht. Daß er sich hierzu besonders eignet, wird in dieser Arbeit zu zeigen sein. Die wenigen Aussagen zum Thema Verwandtschaft beschreibt er alle als Wirkung, die von Wolframs Kyot-Quelle⁴⁶ ausgeht:

*Insbesondere überliefert er (Kyot) vollständige Nachrichten über die väterlichen und mütterlichen Vorfahren und Verwandten Parzivals.*⁴⁷

*Kyots Werk enthielt, wie wir sahen, ... auch die Geschichte seiner (Parzivals) Vorfahren und Eltern*⁴⁸.

*Der Einschlag Kyotscher Sagenfäden zeigt sich außerdem in den genealogischen Angaben über Mazadans Nachkommen*⁴⁹.

Das Interessante an diesen Feststellungen ist nicht etwa die Zuschreibung der gegenüber Chrétien neu hinzukommenden Aspekte der Verwandtschaftsbeziehungen an die im übrigen

⁴³ Ebd., S. 106-216.

⁴⁴ Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. 6. Aufl. Stuttgart 1991, S.1: *Alles, was wir über Wolfram und seine Lebensverhältnisse wissen, stammt aus literarischen Quellen, vor allem aus Selbstausagen, deren Interpretation große methodische Schwierigkeiten macht, weil niemals sicher zu entscheiden ist, ob das, was der Erzähler über sich selbst mitteilt, autobiographisch verstanden werden darf oder ob es zur Stilisierung der Erzähler-Rolle gehört.*

⁴⁵ Vgl. Karg-Gasterstädt, Elisabeth: Zur Entstehungsgeschichte des ›Parzival‹. Halle (Saale) 1925.

⁴⁶ Ob man dabei seiner These von der realen Existenz des Kyot folgen möchte, sei dahingestellt. Seine Spekulation über die vermeintlichen Auswirkungen einer zweiten Quelle auf das Werk sind im Grunde nur eine Facette der Hauptaussage, daß man sich den Schaffensprozeß am Parzival sehr viel heterogener und wechselvoller vorzustellen hat, als bislang angenommen. Den "Kyot-Krieg" nachzuzeichnen, der die Forschung lange Zeit in Kyot-Befürworter und -Gegner gespalten hat, ist im Hinblick auf das vorliegende Thema nicht sinnvoll, weil unergiebig.

⁴⁷ Schreiber 1922, S. 137.

⁴⁸ Ebd., S. 138.

⁴⁹ Ebd., S. 149.

heute nicht mehr als tatsächlich existent bewertete Quelle Kyot, sondern die Tatsache, daß Schreiber die Idee zu diesen Verwandtschaftsbeziehungen einer späteren Bearbeitungs- und Schaffensschicht in der Entstehungschronologie des Romans zuweist.

Wie eingangs erwähnt, glaubte Hermann Schneider noch 1928 bei einer seiner Vorlesungen an der Universität Tübingen in ihnen nicht mehr als eine "Dichterlaune", die er als "genealogische Marotte" qualifiziert, zu erkennen. Hermann **Schultheiß** indessen bezweifelt 1937 entschieden, daß die im *Parzival* dargestellten verschlungenen Verwandtschaftsbeziehungen lediglich einer "Dichterlaune", einer *genealogischen Marotte* zugeschrieben werden können. Vielmehr sieht er darin die *durch das Blut vererbte seelische Grundhaltung eines Menschen* sowie *Abkunft, Stand und Familienverbundenheit* und schließlich *das einer Familie auferlegte Amt, ihre Berufung*⁵⁰. Als Voraussetzung für die Berufung nennt Schultheiß die *Blutstradition*⁵¹. Anhand dieses "Charakterisierungsmoduls" *Blutstradition*, das der Dichter positiv oder negativ oder mit ganz spezifischen Eigenschaften besetzen kann, untersucht Schultheiß die Familien im *Parzival*, *Titurel* und *Willehalm*. Von ihm stammen die ersten – und bisher durch keine grundlegende Analyse mehr in Frage gestellten oder geprüften –, jedoch eher pauschal quantifizierenden Feststellungen:

Von den 182 mit Namen genannten Personen des P. sind 113 innerhalb von 3 Stammbäumen miteinander verwandt bzw. verheiratet. Davon bilden 92 zusammen den Stammbaum des Parzival.

(...)

*In diesem Stammbaum haben sich, ungerechnet die weniger wichtige Vorgeschichte des Gahmuret und das Geschlecht Gramoflanz, 6 Geschlechter vereinigt.*⁵²

Daneben und z. T. dagegen stehen zwei andere Stammbäume: der Clamide-Orilus-Stammbaum und der Lyppaut-Meljanz-Stammbaum.

(...)

*Der Clamide-Orilus-Stammbaum umfaßt 9 mit Namen genannte Personen.*⁵³

(...)

*Der Lyppaut-Meljanz-Stammbaum umfaßt 10 (bzw. 12 mit Clauditte, der gespil der Obilot) mit Namen genannte Personen.*⁵⁴

50 Schultheiß 1937, S. 28.

51 Ebd., S. 28.

52 Ebd., S. 35.

53 Ebd., S. 37.

54 Ebd., S. 39.

Julius **Schwietering**⁵⁵ ist 1947 wohl der zweite Autor, der nach Schultheiß die Bedeutung der genealogischen Komponente im Roman bewußt macht und die Herausbildung des Verwandtschaftssystems im *Parzival* konsequent in eine mögliche Werkinterpretation ummünzt: *Der Weg, den der Dichter seinen Helden führt, ist nicht der Weg des auf sich selbst gestellten Einzelnen, sondern der Sippe, ein Weg, von den Vätern angetreten und von seinen Nachkommen weiter beschrritten. Der Parzival Wolframs ist ein Stück Familiengeschichte*⁵⁶. Freilich ist eine systematische Aufarbeitung in Schwieterings Darstellung, welche die gesamte Literatur des Mittelalters von der karolingischen Dichtung bis zur nachhöfischen Erzähldichtung zum Thema hat, nicht zu erwarten. Wenig – und dies sehr grobgerastert – ist daher auch zur eigentlichen Verwandtschaftsstruktur bei Schwietering zu finden: *Weit konsequenter und durchsichtiger als Chrestien hat Wolfram die Hauptträger der Handlung als Glieder zweier großer Verwandtschaftskreise geordnet, die sich bei ihm in Parzival überschneiden*⁵⁷.

77 Jahre nach dem ersten Versuch von Bartsch⁵⁸ findet sich bei Eduard **Hartl**⁵⁹ ein zweiter – weil aber nur auf die Protagonisten Parzival/Gawan beschränkter, leider unvollständiger – Ansatz zu einer optischen Darstellung von Verwandtschaftsstrukturen in seiner umstrittenen und vom Verlag nicht wieder aufgelegten Wolfram-Ausgabe von 1952. Doch fehlt auch hier ein kommentierender Hinweis auf die genealogischen Vernetzungen und ihre Funktion(en) für den Aufbau, die Entstehung und die Aussage des Werks. Sein Verwandtschafts-Funktionschema zeigt den Mangel, welcher allen folgenden Visualisierungsversuchen anhaften wird: das Fehlen des Zeitgerüsts, das die korrekte Darstellung von Generationen und Filiationen und damit die geschichtliche Dimension der Generationenabfolgen erst ermöglicht.

Seit den fünfziger Jahren scheint indessen das Phänomen der Verwandtschaftsbeziehungen stärker ins forschersche Interesse zu rücken. 1956 findet Theo **Velten**⁶⁰, es sei *höchste Zeit, den "Parzival" einmal "gegen den Strich" zu lesen*, wie er es in seiner Dissertation mit dem Titel *Der "Plan" von Wolframs "Parzival"* ansatzweise tue, *also nicht mit dem Ehrgeiz, die ganzen*

55 Schwietering, Julius: Die Deutsche Dichtung des Mittelalters. Darmstadt 1947. Zweite unveränderte Auflage, Darmstadt 1957.

56 Ebd., S. 164.

57 Ebd., S. 164.

58 Bartsch 1875.

59 Hartl, Eduard (Bearb.): Wolfram von Eschenbach. 1952. Anhang.

60 Velten, Theo: Der "Plan" von Wolframs "Parzival". Studien zu Verwandtschaftsbeziehungen, Religiosität und Romanform. Diss. masch. Heidelberg 1956.

*fünfundzwanzigtausend Verse nach e i n e m, für das ganze nicht einmal bezeichnenden Ort – dem IX. Buch – auszujustieren, sondern mit uneingeschränkter Bereitschaft, jede Bruchstelle zu notieren.*⁶¹ Eine Möglichkeit, diese Bruchstellen aufzufinden, sieht er in der Verteilung von Verwandtschaftsbeziehungen über den Text des Romans. Dabei kommt er, wie zuvor schon Schreiber, zu der Erkenntnis, daß die Einführung von Familien nicht der primären, sondern späteren Schaffensphasen zuzuordnen sei. Eine eigentliche Analyse dieser genealogischen Strukturen nimmt er jedoch nicht vor; vielmehr geht es ihm darum, ihr Vorkommen – und hier beschränkt er sich im wesentlichen auf die drei Stämme von Artus, Gahmuret und Titurel – sowie deren zeitweilige Verbundenheit bzw. Unverbundenheit zur Erstellung einer relativen Werkchronologie heranzuziehen⁶².

Walter **Müller-Römheld**⁶³ legt 1958 – ebenfalls als Dissertation – eine Untersuchung zum genealogischen Denken in der deutschen Literatur um 1200 vor. Trotz seiner erklärten Einsicht, daß zu *den notwendigen Ergänzungen einer "Parzival"-Ausgabe ... Stammbaum und Namensverzeichnis*⁶⁴ gehören, gibt es auch in seiner Arbeit keine Auseinandersetzung mit den bis dahin erstellten "Stammbäumen" von Bartsch (1875) und Hartl (1952). Obwohl ihm klar ist – und er dies als erster auch so dezidiert ausspricht –, daß in *keiner mittelhochdeutschen Dichtung (...) die genealogische Tiefenstaffelung eine derartige Ausdehnung wie im "Parzival"*⁶⁵ erreiche, verzichtet er, auch in Ansätzen, auf eine an dieser Stelle eigentlich als zwangsläufig zu erwartende systematische Aufarbeitung und Darstellung der bei Wolfram und speziell im *Parzival* vorgefundenen Verwandtschaftsverhältnisse. Allerdings kann diese bei der gewählten Thematik – die Arbeit umfaßt immerhin einen Beobachtungszeitraum vom Spätgermanentum bis zur weltlichen Dichtung des 12. Jahrhunderts – auch kaum geleistet werden und ist daher auf eine verbale Beschreibung der wichtigsten Verwandtschaftsbezüge reduziert. Nach Müller-Römhelds Ansicht läßt sich das genealogische Moment in fünf Punkte gliedern:

Die Frage nach dem Erbe und nach der Bedeutung genealogischer Bezüge zwischen Parzival und Gawan und innerhalb der Gawan-Bücher. Ferner der Aufbau der Parzival-Genealogie

⁶¹ Ebd., S. 132f.

⁶² Dabei kommt er zu folgender Aufeinanderfolge der Bücher: III-VI, I+II, VII-XIV, IX, XV-XIV.

⁶³ Müller-Römheld, Walter: Formen und Bedeutung genealogischen Denkens in der deutschen Dichtung um 1200. Diss. Frankfurt/M. 1958.

⁶⁴ Ebd., S. 136.

⁶⁵ Ebd., S. 136.

*und die Erziehung und Leitung Parzivals durch seine Verwandten. Letzte und wesentliche Analyse ist die ererbte Veranlagung Parzivals für die Erlangung des Grals.*⁶⁶

Die Bemühung, das genealogische Element für diese Fragestellungen zu operationalisieren, hat zur Folge, daß die Gesamtheit aller genealogischen Phänomene auf die Blutsverwandtschaft des Titelhelden fokussiert werden muß, was in meinen Augen aber nicht ausreicht. Der Arbeit ist allerdings zu danken, daß hier die Aufmerksamkeit zum erstenmal auf Genealogie als Strukturprinzip epischer Absichten gelenkt wird: *In dem Gefüge des Stammbaums macht sich das Bemühen um Historizität bemerkbar.*⁶⁷ Doch ist dies nur ein Aspekt, den die Funktionalisierung des genealogischen Elements für dichterische Absichten nach Müller-Römhelds Ergebnissen erzielt, denn der *Parzival* darf *als der Höhepunkt einer Entwicklung der Genealogie in der Dichtung gelten. In keinem der untersuchten Werke ist der gesamte Aufbau und die innere Bindung so offensichtlich auf den Zusammenhang der Generationen und der Familie ausgerichtet wie in Wolframs vielschichtigem Roman.*⁶⁸ Genealogische Schaubilder, die das Gesagte optisch wirkungsvoll hätten unterstützen können, finden sich allerdings bei Müller-Römheld nicht.

Wolfgang **Harms**⁶⁹ untersucht 1963 in seiner Arbeit *Der Kampf mit dem Freund oder Verwandten in der deutschen Literatur bis um 1300* den Topos des Zweikampfes zweier einander nicht erkennender Protagonisten, die entweder durch Freundschaft oder durch Verwandtschaft oder durch beides miteinander verbunden sind. Notwendigerweise ruft dieser Ansatz auch eine Auseinandersetzung mit dem Thema Verwandtschaft in Wolframs *Parzival* auf den Plan:

*Wolfram läßt die christliche Vorstellung, die die Gesamtheit der Menschen in Analogie zu der durch die s i p p e verbundenen Familie sieht, die Struktur seiner Dichtung in starkem Maße mitbestimmen.*⁷⁰

Unter dem Aspekt, daß es eine über alle genealogischen Zusammenhänge hinausgehende grundsätzliche Verwandtschaft aller Menschen von Adam her gebe, so Harms, haben alle Mitglieder der Menschheitssippe Anteil an der *sünde*, und daher wird bei

⁶⁶ Ebd., S. 133.

⁶⁷ Ebd., S. 136.

⁶⁸ Ebd., S. 155.

⁶⁹ Harms, Wolfgang: *Der Kampf mit dem Freund oder Verwandten in der deutschen Literatur bis um 1300*. (Medium Aevum, Bd. 1) München 1963.

⁷⁰ Ebd., S. 12.

Wolfram der Verwandtenkampf zu einem zentralen Thema, das durch die religiös fundierte Bindung von Verwandtschaft seine besondere Bedeutung erhält. Der Gegenpol der *sünde* ist die Kraft, welche auch Prinzip verwandtschaftlicher Bindung ist, nämlich *triuwe*. Parzival kommt erst durch den Erkenntnisprozeß seiner verwandtschaftlichen Zugehörigkeit zu dieser *triuwe* und damit zur Fähigkeit, Verwandtenkämpfe (mit tödlicher Konsequenz) zu vermeiden.

Solange dieser Erkenntnisprozeß nicht stattgefunden hat, sieht Harms Parzival in einem *unhöfischen Zustand*⁷¹, denn die übrigen Protagonisten, wie zum Beispiel Gawan, sind in der Lage, Verwandtenkämpfe mit sozusagen instinktiver Sicherheit zu vermeiden, Parzival aber verkennt bei *seinen ersten Begegnungen mit der höfischen Welt ... nicht Verwandte, sondern Regeln, die dieser Welt zugrunde liegen*.⁷² Dennoch sieht Harms die *ritterlich-höfische Welt* als *notwendig(e) Vorstufe für den, der den Gral zu erreichen strebt. Auf dieser Stufe tritt Parzival zugleich in den Bereich des Anspruchs, den das Gahmuret-Erbe an ihn stellt*.⁷³

Nicht immer aber, so Harms⁷⁴, hat die *sippe* – und die durch sie gegebenen Verhältnisse – in Wolframs Sprachgebrauch Anteil an der zeichenhaften Bedeutungsebene der Brüderlichkeit aller Menschen in Gott. Im Verhältnis Parzivals zu Feirefiz meint *sippe* das besonders enge Verwandtschaftsverhältnis, das in 300,16 als *ungezaltiu sippe* charakterisiert ist. Das *Erkennen der engsten Verwandtschaft, das zeigt, daß der Zustand der Sündhaftigkeit aufgehoben ist, wird aufgrund der Gnade Gottes möglich*.⁷⁵

Die obengenannten Arbeiten Müller-Römhelds und Harms' würdigt Joachim **Bumke** sehr ausführlich in seinem großen Forschungsbericht von 1970⁷⁶. Er widmet dem Stichwort Verwandtschaft im *Parzival* eine Betrachtung unter verschiedenen Gesichtspunkten, die er mit folgenden Worten einleitet: *Noch größeres Gewicht als die eheliche Bindung hat in Wolframs Werken die Verwandtschaft*⁷⁷. Bumke billigt letzterem allerdings keinen elementaren Stellenwert zu.

71 Ebd., S. 148ff.

72 Ebd., S. 144f. Hier muß man allerdings geltend machen, daß er auch Verwandte, nämlich Ither, *verkennt*.

73 Ebd., S. 145.

74 Ebd., S. 169.

75 Ebd., S. 169.

76 Bumke, Joachim: Die Wolfram von Eschenbach-Forschung seit 1945. Bericht und Bibliographie. München 1970.

77 Ebd., S. 56.

Unter der anspruchsvollen Überschrift *The Concept of the Family in Parzival* widmet Henry **Kratz** einen Exkurs in seinem Werk *Wolfram von Eschenbach's Parzival*⁷⁸ dem Thema Familie und Verwandtschaft. Er setzt sich dabei hauptsächlich mit Vorarbeiten zur Interpretation dieses Themas von Schwietering und Schultheiß auseinander, allerdings ohne eine eigene zu formulieren oder das Phänomen selbst zu analysieren und zu deuten.

Wolfgang **Mohr** fügt dagegen seiner Parzival-Ausgabe von 1977⁷⁹ im Anschluß an sein Namenregister vier Übersichtstafeln als unkommentierte Ausschnitte aus dem gesamten Verwandtschaftskomplex an; sie sind allerdings weder komplett in dem Sinne, daß wirklich alle verwandtschaftlichen Verbindungen dargestellt sind, noch berücksichtigen sie das Zeitkontinuum.

In der weiteren Folge literaturwissenschaftlicher Auseinandersetzung mit Wolfram zeichnet sich unter dem Eindruck des von Lévi-Strauss⁸⁰ Anfang der Siebziger Jahre entwickelten anthropologischen Strukturalismus (siehe unten), der nun sukzessive als Forschungsmethode in die Literaturwissenschaft Eingang findet, offenbar auch eine höhere Sensibilität für die epische Bedeutung des Verwandtschaftsaspektes in Wolframs Werk ab⁸¹.

Werner **Busses** 1979 erscheinener Aufsatz⁸² zu Verwandtschaftsstrukturen im *Parzival* mußte schon auf Grund seines vergleichsweise geringen Umfangs notwendigerweise auf Grundlagenarbeit verzichten, gibt allerdings auch nicht zu erkennen, auf welche vorausgegangenen genealogischen Erkenntnisse sich der Verfasser stützt. Erwartungsgemäß wird auch keine Gesamtdarstellung des Komplexes geboten. Sein Interpretationsansatz *soll der Versuch sein, die höfische Epik als Bearbeitung realer Probleme zu verstehen*, doch ist es nicht seine Absicht, *den methodisch unfruchtbaren Ansätzen solcher*

78 Kratz, Henry: *Wolfram von Eschenbach's Parzival. An Attempt at a Total Evaluation*. Bern 1973.

79 Mohr, Wolfgang: *Wolfram von Eschenbach: Parzival*. Göttingen 1977, S. 2.

80 Vgl. Lévi-Strauss, C.: *Die Strukturanalyse in der Sprachwissenschaft und in der Anthropologie*. In: *Strukturelle Anthropologie*. Frankfurt a. M. 1971, S. 43-46; Lévi-Strauss, C.: *Les structures élémentaires de la parenté*. Paris 1973; Lévi-Strauss, C.: *Le champs de l'anthropologie*. In: *Anthropologie Structurale Deux*. Paris 1973.

81 Ein Blick auf den *Willehalm* und den *Titurel* zeigt, daß der Aspekt der Verwandtschaftsbeziehungen dort ebenfalls in analoger Weise ausgeprägt ist. Vgl. hierzu: Stevens, Sylvia: *Family in Wolfram von Eschenbach's Willehalm: mîner mâge triwe ist mir wol kuont*. (*Studies on Themes and Motifs in Literature*. Vol. 18) New York u. a. 1997.

82 Busse, Werner: *Verwandtschaftsstrukturen im 'Parzival'*. In: *Wolfram-Studien* 5 (1979), S. 116-134.

*materialistischen Literaturkritik [zu] folgen, die die Kunstproduktion als Widerspiegelung sozialer Verhältnisse begreift. Dagegen will er die wichtigsten Verwandtschaftsverhältnisse, die für den Fortgang der Handlung des "Parzival" von Bedeutung sind, zusammenfassen und mit Hilfe der in der Ethnologie entwickelten Kategorien eine strukturelle Analyse dieser Beziehungen erarbeiten.*⁸³ Damit ist er einer der ersten, der den von Lévi-Strauss entwickelten anthropologischen Strukturalismus zur Interpretation einzelner Aspekte (beispielsweise der "Schuldfrage") von Verwandtschaftsfunktionen in Wolframs Werk heranzieht.

Indessen rührt sich mit Dennis H. Green⁸⁴ schon 1982 auch Skepsis am Sinn solch "diagnostischer" Bemühungen um das Phänomen Verwandtschaft. In seinem Buch *The Art of Recognition in Wolfram's Parzival* und in seinem darauf basierenden und 1983 veröffentlichten Vortrag *Über die Kunst des Erkennens in Wolframs ›Parzival‹*⁸⁵ wirft er die durchaus berechtigte Frage auf, ob nicht durch die vom Herausgeber aufgestellten *weitverzweigten Stammbäume, aus denen sofort zu ersehen ist, daß A mit B entfernt verwandt ist, und Namensverzeichnisse, in denen die betreffenden Einzelheiten über eine neu auftretende Figur kurz zusammengefaßt sind*⁸⁶, ein Vorherwissen der Rezipienten evoziert wird, das den ursprünglichen Absichten des Dichters entgegenläuft. Den Preis, der für den Vorteil, zu jeder Zeit und sofort beim Auftreten einer Person über alle ihre biographischen Züge und verwandtschaftlichen Beziehungen informiert zu sein, bezahlt werden muß, beschreibt Green als Desensibilisierung für die ausgefeilte Erzähltechnik der schrittweisen allmählichen Enthüllung der Zusammenhänge, auch der verwandtschaftlichen, und damit auch als Verlust des unmittelbaren vom Dichter ins Werk gesetzten Erlebens.

Dennoch ist sich Green der Tatsache bewußt, daß heute ein solches "Erleben" aufgrund völlig andersgearteter Rezeptionsbedingungen und -voraussetzungen kaum vorstellbar ist, und stellt zugleich auch die andere Seite zweier im Grunde unvereinbarer Positionen dar: *... in der dicht bevölkerten Welt dieses Romans sind viele Personen tatsächlich miteinander verwandt; ihre Verwandtschaftsverhältnisse sind von einem Dichter sorgfältig ausgearbeitet worden, der auf Familie und Sippe großes Gewicht legt, so daß der Herausgeberkommentar es dem modernen Leser ermöglicht, sich in der sonst verwirrenden Verschlungenheit einer genealogischen Welt zurechtzufinden, die*

83 Ebd., S. 116.

84 Green, Dennis H.: *The Art of Recognition in Wolfram's Parzival*. Cambridge 1982.

85 Green, Dennis H.: *Über die Kunst des Erkennens in Wolframs ›Parzival‹*. In: *Beitr.* 105, 1983, S. 48-65.

86 Ebd., S. 49.

*uns Heutigen weitgehend fremd geworden ist*⁸⁷ – und mit deren Ausmaß und Bedeutung der heutige Leser auch nicht mehr ohne "Hilfsmittel" umgehen kann, so möchte man die Feststellung über diesen "Weg zwischen Scylla und Charybdis" ergänzen.

Im Index seines Buches von 1982 erscheinen unter dem Stichwort *kinship relationship* neben allgemeinen Anmerkungen⁸⁸ nicht weniger als 17 Hinweise auf Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Haupthandlungsträgern Gahmuret (zu Antikonie, Kaylet, Killirjacac), Gawan (zu Artus, den Königinnen auf Schastel marveile, Vergulaht), Herzeloide (zur Gralsfamilie), Parzival (zu Anfortas, Artus, Feirefiz, Gawan, zur Gralsfamilie, zu Ither, Sigune, Trevrizent, Vergulaht) und Sigune (zur Gralsfamilie). Die Hinweise auf genealogische Verknüpfungen werden aber, um das oben geschilderte Dilemma zu mildern, im Text in den jeweiligen Bezügen nur kurz skizziert und so in den epischen Verlauf einer chronologisch fortlaufenden Betrachtung der einzelnen Bücher eingebettet.

Karl **Bertau**⁸⁹ macht 1983 ebenso wie zuvor schon Busse – ebenfalls auf der Basis des Strukturalismus – weitere Aspekte von Verwandtschaftsbeziehungen im *Parzival* für die Forschung fruchtbar. Unter seinen *Neun Versuchen über Subjektivität und Ursprünglichkeit in der Geschichte* ist der *Versuch über die Verhaltenssemantik von Verwandten im Parzival* (entstanden 1978) für das hier behandelte Thema von besonderem Interesse. Darin untersucht er nach einer beeindruckenden Systematisierung der Verwandtschaftstermini und der Häufigkeit ihres Vorkommens im Text des Romans deren aus ihrer Häufigkeit und Konstellation zueinander sich ergebende positive und negative beziehungsweise neutrale interaktive Relationen. Wichtigste, weil episch potenteste dieser familienimmanenten Funktionen ist ihm das bei Busse schon als matrilaterales Prinzip ansatzweise skizzierte "Avunkulat": *Das Verhältnis von Mutterbruder (oeheim) zu Schwestersohn (neve) ist geradezu so etwas wie eine Institution. Sie wird gemeinhin als "Avunkulat" bezeichnet ... Diese Institution ist über die ganze Erde verbreitet. Für die Germanen erwähnt das Avunkulat schon Tacitus (Germania 20) und macht den Versuch, die Verhaltenssemantik sanguinitär zu begründen.*⁹⁰ Für die Behandlung dieses Familiensegments im *Parzival* gilt wie für geschichtlich zu beobachtende Parallelen, die Bertau namhaft machen kann: *Der Mutterbruder ist die Respektsperson in der Familie, oft kommt ihm die Erzieherfunktion zu, und er ist derjenige, der für den Schwe-*

87 Ebd., S. 49.

88 Green 1982, S. 354.

89 Bertau, Karl: Versuch über Verhaltenssemantik von Verwandten im 'Parzival'. In: *Neun Versuche über Subjektivität und Ursprünglichkeit in der Geschichte*. München 1983, S. 241-258.

90 Ebd., S. 219.

stersohn besonders Sorge trägt. Es scheint mir nachvollziehbar, wenn dieses Verhältnis als feste spontane Größe gefühlt werden konnte, ohne daß man erst in genealogische Rechnereien eintreten mußte.⁹¹ Diese genealogischen Rechnereien ergeben sich übrigens nach Bertaus Ansicht nur aus unserer heutigen Sicht: *Das Verwandtschaftsgewebe, das Wolfram hergestellt hat, erscheint uns als überaus kompliziert. (...) Moderne Gelehrte haben sich immer wieder vorgestellt, auch für Wolfram könne das nur schwierig gewesen sein. Doch handelt es sich vielmehr um eine Kulturererscheinung, die in ihrer lebensweltlichen Umgebung eine ganz andere Prägnanz und Anschaulichkeit gehabt haben dürfte als in einer Welt, in der das Denken in Verwandtschaftlichkeiten "unnatürlich" geworden ist.*⁹²

Bertaus optisches Funktionsschema von Verwandtschaftsbeziehungen⁹³ darf wohl als Versuch verstanden werden, einen Eindruck von jenem *komplizierten Verwandtschaftsgewebe* zu geben, doch entbehrt es zum einen, ebenso wie schon zuvor dasjenige Hartls, der für das Verständnis des Komplexes wichtigsten Komponente, der Darstellung der Zeit. Zum anderen erschwert es wegen der Verschlüsselung der Personennamen durch mit Buchstabensuffixen versehene Geschlechtssymbole das Verständnis erheblich und wirkt damit kontraproduktiv zu seiner Erklärungsintention. Damit aber verhält sich diese Art der Darstellung geradezu in diametralem Widerspruch zu der zuvor erklärten Einsicht, daß sich weitverzweigte Verwandtschaftsverhältnisse dem modernen Menschen nicht mehr ohne weiteres erschließen – oder sie ist vice versa ein Spiegel dafür, wie abstrakt für uns diese *Kulturererscheinung* geworden ist.

Mit Verwandtschaftsaspekten im Werk Wolframs setzt sich 1976⁹⁴, 1980⁹⁵ und 1986⁹⁶ Elisabeth **Schmid** auseinander. Einen Teil der Methodik zur Untersuchung *epischer Totalität* bilden in ihrer Dissertation von 1976 auch die Phänomene Genealogie und Verwandtschaft; das Anwendungsspektrum konzentriert sich dabei aber im wesentlichen auf die Gralsfamilie. Ihre 1980 erschienene Arbeit *Über Verwandtschaft und Blutsverwandtschaft im Mittelalter* ist bereits vom Strukturalismus von Lévi-Strauss angeregt und rückt nach der Diskussion der endogamen bzw. exogamen Allianzbildungen von Familien und dem

91 Ebd., S. 221.

92 Ebd., S. 191.

93 Ebd., S. 236f.

94 Schmid, Elisabeth: Studien zum Problem der epischen Totalität in Wolframs 'Parzival'. Erlangen 1976.

95 Schmid, Elisabeth: Über Verwandtschaft und Blutsverwandtschaft im Mittelalter. In: Acta Germanica 13, 1980, S. 31-46.

96 Schmid, Elisabeth: Familiengeschichten und Heilsmythologie. Die Verwandtschaftsstrukturen in den französischen und deutschen Giralromanen des 12. und 13. Jahrhunderts. Tübingen 1986.

damit verbundenen Inzestverbot den Gesichtspunkt der Onkel-Neffe-Beziehung als kulturelles Prinzip in das Interesse der Betrachtung.

Ihre Habilitationsschrift von 1986 unter dem Titel *Familiengeschichten und Heilsmythologie – Die Verwandtschaftsstrukturen in den französischen und deutschen Gralromanen des 12. und 13. Jahrhunderts* untersucht Funktionen von Verwandtschaftsdarstellung als epische Bauelemente: *Nun finden wir in Wolframs <Parzival> nicht nur ein elaboriertes Verwandtschaftsgeflecht, sondern eine Vielzahl der Verwandtschaftsbeziehungen ist nicht nur erwähnt, sondern auch gestaltet. Die Haltungen, welche die Figuren einander entgegenbringen, sind im Medium der Verwandtschaft ausgedrückt. Die Originalität des strukturalen Ansatzes besteht darin, daß er die im Spiel befindlichen Verwandtschaftsrelationen nicht isoliert betrachtet, sondern die ihnen entsprechenden Inhalte zueinander in Beziehung setzt.*⁹⁷

Bei der graphischen Darstellung, die Schmid ihrem Kapitel über Wolframs *Parzival* zuordnet⁹⁸, orientiert sie sich formal an Bertaus Funktionsschema der Verwandtschaftsbeziehungen, doch ist auch hier ein Zeitfaktor nicht konsequent berücksichtigt – vielleicht auch nicht beabsichtigt, denn die familienimmanenten Chronologien spielen in den Erörterungen ebenfalls keine erkennbar eigene Rolle, was mit der Tatsache zusammenhängt, daß jeweils nur Segmente der gesamten Vernetzungen in ihren Relationen zueinander Betrachtungsgegenstand sind.

Die Aspekte Familie, Genealogie und Lignage (dt.: patrilineare Herkunft) spielen auch 1984 bei René Pérennec⁹⁹ eine Rolle, der die Adaptionen der Romane Chrétien de Troyes durch deutsche Autoren untersucht. Bei der Gegenüberstellung des *Conte du Graal* und Wolframs *Parzival* geht er von der deutschen Bearbeitung aus, um neue Aspekte für die Eigentümlichkeit und Besonderheit der Chrétienischen Dichtung herauszuarbeiten. Freilich ist hier das Thema Verwandtschaft nicht zu umgehen, doch findet eine eigentliche Strukturanalyse weder für den *Conte du Graal*¹⁰⁰ noch für den *Parzival* statt.

Das nur auf Ansätze reduzierte Vorhandensein von Genealogie bei Chrétien interpretiert Pérennec indessen als gezieltes Kompositionselement – *pour empêcher son public de dresser mentalement un tableau généalogique de la famille du*

97 Ebd., S. 173.

98 Ebd., S. 175.

99 Pérennec, René: *Recherches sur le Roman Arthurien en Vers en Allemagne*. Bd. II. Göppingen 1984.

100 Die drei Schemaausschnitte zum *Conte du Graal*, *L'Éstoire du Graal* (Boron), im Anhang, S. 419, sind tatsächlich nur *supports graphiques*. Die Tatsache, daß sie im Anhang unter den Anmerkungen erscheinen, erklärt schon das Gewicht, welches ihnen beigemessen wird.

*Graal*¹⁰¹ –, denn das Übel schlechthin komme aus Percevals Familie und seinen lebenden oder toten Verwandten. Das Prinzip der Vernichtung, repräsentiert im Männlichen (Ritterschaft) und damit in der patrilinearen Lignage, soll in Chrétiens Roman durch *rapprochement des rôles masculin et féminin*¹⁰² aufgehoben werden. So ist im *Conte du Graal* das die tradierten Verhaltensweisen transportierende genealogische Element ausgespart bzw. zugunsten eines matrilateralen Ansatzes zurückgedrängt, weil die Situation die Schaffung eines neuen Menschentyps verlange. Mit dieser Konzeption aber greife Chrétien weit über die Akzeptanzmöglichkeiten seiner realen Umwelt – *il s'agissait d'une société essentiellement masculine*¹⁰³ – hinaus, worin nach Pérennec möglicherweise ein Grund für die Tatsache liegt, daß der *Conte du Graal* ein Torso blieb.

Wolfram, dessen Familienstrukturen im *Parzival* er zwar nicht diskutiert, jedoch als Transportmittel der oben geschilderten lebenszerstörenden Ritterschaft sieht, bleibt dagegen für Pérennec mit seinem Abbild des durch den Gral schließlich auf wunderbare Weise geläuterten Ritters (der jedoch seine Lebensform als Ritter nie grundsätzlich infragestelle) weit hinter dem Ansatz von Chrétien zurück¹⁰⁴.

1986 erschien die schon 1983 im Rahmen eines Kolloquiums am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld formulierte Untersuchung von Helmut Brall¹⁰⁵ *Familie und Hofgesellschaft in Wolframs Parzival*. Leitfaden seiner Textinterpretation ist *das Beziehungsgefüge von Gruppe und einzelner, an dessen poetischer Ausgestaltung sich ... ein Zugang zum Problembewußtsein und dem Orientierungsbestreben des höfischen Diskurses über Lebensführung und Gesellschaftsordnung erschließen läßt*.¹⁰⁶ Die zur gleichen Zeit diskutierten Ansätze des Levy-Strauss'schen Strukturalismus und der ethnologischen Soziologie zieht er in seinen Betrachtungen nicht heran¹⁰⁷, orientiert sich vielmehr an den real zu beschreibenden Erkenntnissen über die historischen Gesellschaftsformen der Wolframzeit: *Es scheint ..., als rücke Wolframs Dichtung ein*

101 Pérennec 1986, S. 110.

102 Ebd., S. 121.

103 Ebd., S. 121.

104 Eine Interpretation, die ich für problematisch halte, gerade weil der *Conte du Graal* ein Torso geblieben ist und es daher doch zu gewagt ist, vom Ansatz her auf ein Ganzes, dessen Auflösung nicht bekannt ist, zu schließen.

105 Brall, Helmut: *Familie und Hofgesellschaft in Wolframs Parzival*. In: Gert Kaiser/Jan-Dirk Müller (Hrsg.): *Höfische Literatur, Hofgesellschaft, Höfische Lebensformen um 1200*. Düsseldorf 1986, S. 541-583.

106 Ebd., S. 581.

107 Auch frühere Arbeiten wie die von Brodt und Velten sind hier nicht berücksichtigt.

*grundlegendes Dilemma feudalaristokratischer Vergesellschaftung mit einiger Hellsicht ins Blickfeld.*¹⁰⁸

Dabei ist Bralls Intention nicht der Nachweis einer systematischen Struktur verwandtschaftlicher Beziehungen (obgleich dies bei der Themenstellung sehr nahegelegen hätte), sondern er möchte zeigen, *wie Wolfram jene offenkundigen Inkohärenzen der geschichtlichen Erfahrung von Entzweiung und Zersplitterung der Familien- und Verwandtschaftengruppen und der religiösen Sinnerwartung der adeligen Laiengesellschaft ... am Beispiel menschlichen Handelns in der Liebe und unter Wahrung der heroisch-kriegerischen Identität von Personen und Gruppen veranschaulicht.*¹⁰⁹ Exemplifiziert werden die auf diesem Hintergrund erarbeiteten Befunde in erster Linie an den Gawan-Episoden, und dabei zeigt sich für den Autor, daß im *Parzival Konfliktagen im Umfeld von Besitz- und Erbstreitigkeiten innerhalb der Familie und Verwandtengruppen ausgeblendet werden, um an den Motiven des Kampfes (strit) und der Werbung (minne) die Stärken und Grenzen verwandtschaftlich begründeten Gruppensammenhaltes sowie die Probleme individueller Bindung und Lebensführung zu exemplifizieren.*¹¹⁰

Den hier schon in nuce formulierten Grundgedanken wird vier Jahre später Delabar¹¹¹ unter strukturalistisch-soziologischem Aspekt aufgreifen, worauf in dieser Arbeit noch eingegangen wird (vgl. S. 30).

Die Filiationen der Lignage des Hauses Anschouwe (Gahmuret/Feirefiz/Parzival) betrachtet Jean-Marc **Pastré** 1989¹¹² auch unter heraldischem Aspekt. Die durch Abstammung gegebene Zeichenhaftigkeit des Äußeren ist für ihn vice versa Familienkennzeichen: *La bigarrure de la peau de Feirefiz assure ainsi la même fonction que les armoiries d'un chevalier.*¹¹³ Er bringt den Namen Feirefiz in Zusammenhang mit "Vair(e)fil", indem er den Blasonierungsbegriff "vair" für die heraldische Figur "Feh" heranzieht (ein regelmäßiger, zunächst als Pelzart aufzufassender geometrisch stilisierter Wechsel zwischen Blau bzw. Grau oder Schwarz und Weiß). Diese Farbkombination findet, so Pastré, ihre Wiederkehr im Interimswappen, das Gahmuret nach seiner Enterbung zunächst annimmt: drei Anker auf Hermelin (weißes Fell mit schwarzen Spitzen). Diese Farbkennzeichnung setzt sich

¹⁰⁸ Brall 1986, S. 549.

¹⁰⁹ Ebd., S. 552.

¹¹⁰ Ebd., S. 581.

¹¹¹ Delabar, Walter: *Erkantiu Sippe unt Hochgeselleschaft. Studien zur Funktion des Verwandtschaftsverbandes in Wolframs von Eschenbach Parzival.* Göppingen 1990.

¹¹² Pastré, Jean-Marc: *Les Marques de la Filiation dans le Parzival de Wolfram von Eschenbach.* In: *Les relations de parenté dans le monde médiéval.* Aix en Provence 1989, S. 233-243.

¹¹³ Ebd., S. 236.

fort, wenn Gahmuret nach dem Tode seines Bruders das väterliche Erbe antritt und den schwarzen Panther (aus Zobel) in seinen Schild aufnimmt und wenn Parzival, als Gralskönig, die weiße Taube des Grals in sein Wappen aufnimmt.

In seiner Untersuchung, die bei der sehr eng gesteckten Thematik keine Betrachtungen zur gesamten Familienstruktur erwarten läßt, bezieht sich Pastré unter anderem auf Pastoureaus *Armorial des Chevaliers de la Table Ronde*¹¹⁴, eine Arbeit, die sich auf die gesamte am Ausgang des Mittelalters in Westeuropa festzustellende heraldische (und genealogische) literarische Überlieferung stützt und die auch Kompilationen von Genealogien der Artus-Ritter verschiedenster literarischer Provenienz (4 Tafeln) enthält.

Auf diese greift auch Danielle **Régnier-Bohler**¹¹⁵ bei der neufranzösischen Übersetzung¹¹⁶ des Chrétienischen *Perceval* zurück und übernimmt die für den französischen Roman analoge Darstellung.

Die 1989 entstandene und 1990 erschienene Arbeit von William Jervis **Jones**¹¹⁷ führt den Bedeutungswandel von Verwandtschaftsbegriffen zwischen 750 und 1500 an mehr als 280 Quellentexten, so auch am *Parzival*, vor, denn *Parzival, in particular, is dominated by the hero's very extensive matrilineal and patrilineal kindred, and by two other major structures*.¹¹⁸ Die Arbeit, die sich in erster Linie als Beitrag zur *historischen Lexikologie des Deutschen*¹¹⁹ versteht, bietet neben allgemeinen Funktionsschemata von Verwandtschaftsbegriffen auch Teildarstellungen einzelner Verwandtschaftsbeziehungen von Kaylet, Kingrisin/Kingrimursel, Cunneware/Orilus und Lyp-paut/Poydiconjanz¹²⁰ sowie ein verwandtschaftliches Funktionsschema von Parzivals direkter Verwandtschaft¹²¹. Das Diagramm berücksichtigt jedoch, ebenso wie seine Vorgänger, chronologische Dimensionen nicht oder zumindest nicht kon-

114 Pastoureau, Michel: *Armorial des Chevaliers de la Table Ronde*. Paris 1983.

115 Régnier-Bohler, Danielle (Hrsg.): *La Légende Arthurienne. Le Graal et la Table Ronde*. Paris 1989.

116 Chrétien de Troyes: *Perceval ou le Conte du Graal*. Aus dem Altfranzösischen übersetzt von Lucien Foulet. In: Régnier-Bohler, Danielle (Hrsg.): *La Légende Arthurienne. Le Graal et la Table Ronde*. Paris 1989, S.1-115.

117 Jones, William Jervis: *German Kinship Terms (750-1500). Documentation and Analysis*. Berlin/New York 1990.

118 Ebd., S. 17. Welche Verwandtschaftsbeziehungen mit den *two other major structures* gemeint sind, wird nicht klar.

119 Ebd., S. 276.

120 Ebd., S. 36, 38, 41, 44.

121 Ebd., S. 44f.

sequent, so daß auch hier keine eigentliche genealogische Qualität sichtbar wird.

Walter **Delabar**¹²² greift 1990 Aspekte verwandtschaftlicher Vernetzung unter dem Eindruck der strukturalistischen Arbeiten von Lévi-Strauss¹²³ heraus und entwickelt dazu – ähnlich wie zuvor schon Bertau 1983 und Schmid 1986 – Funktionsmodelle von sippenimmanenten Interaktionen. Er versucht, *die Tragfähigkeit des 'Konzeptes Sippe' für den Parzival zu prüfen. Absicht war es, mit Hilfe der Kategorien, die die Soziologie – vor allem die anthropologische Soziologie – für die Beschreibung des sozialen Phänomens 'Verwandtschaft' bereitstellt, ein System zu konstruieren, das die Verhaltensweisen und Haltungen der Figuren logisch miteinander verknüpft und so erklärt.*¹²⁴

Zu diesem Zweck werden im Wechselspiel soziologische (auf sippeninterne und -externe Gruppierungen bezogene) und individuelle (einzelne sippeneigene und sippenfremde) Bezüge auf ihre Funktionen innerhalb ihrer epischen Situationen untersucht und als Bausteine eines *kosmologischen Systems* interpretiert: *Die Sippe im Parzival ist quasi-kosmologisch, weil sie das Verhalten der Figuren bestimmt, ihnen ihren Status zuweist und damit eine Welt konstruiert, in der diese Figuren geregelt miteinander umgehen. Sie ist es durch den heilsgeschichtlichen und schöpfungsmithischen Exkurs, weil durch ihn alle, auch die potentiellen Figuren, in Beziehung zueinander treten.*¹²⁵ Die fünf Einzeldiagramme¹²⁶, in denen er (wie schon seine Vorgänger unter Vernachlässigung der Zeitkomponente) für einzelne Familien rein funktional Ausschnitte aus den Verwandtschaftsverbänden visualisiert, sollen wohl die *systemische Struktur des Parzival*¹²⁷, welche *überhaupt erst einmal*¹²⁸ entwickelt werden sollte, optisch unterstützen.

Ebenfalls 1990 befaßt sich Ralf **Simon**¹²⁹ in seiner *Einführung in die strukturalistische Poetik des mittelalterlichen Romans* mit der Übereinstimmung des narrativen Konzepts im *Parzival*

¹²² Delabar 1990.

¹²³ Lévi-Strauss, Claude: Die Strukturanalyse in der Sprachwissenschaft und in der Anthropologie. In: Strukturele Anthropologie. Frankfurt/M. 1967. S. 43-46; ders.: Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft. Frankfurt/M. 1984.

¹²⁴ Delabar 1990, S. 9

¹²⁵ Ebd., S. 307.

¹²⁶ Ebd., S. 146, 209, 252, 262, 268.

¹²⁷ Ebd., S. 9.

¹²⁸ Ebd., S. 9.

¹²⁹ Simon, Ralf: Einführung in die strukturalistische Poetik des mittelalterlichen Romans. Analysen zu deutschen Romanen der *matière de Bretagne*. Würzburg 1990.

mit dem Schema des Artusromans nach Art der *matière de Bretagne* und kommt zu folgender Auffassung:

*Die dem Mythos zugehörige Motivation agiert von hinten und ist final strukturiert: etwas passiert, damit am Ende ein bestimmtes Ergebnis vorliegt. (...) Im Parzival ist eine Struktur zugrundegelegt, die mythisch im eben erörterten Sinne ist. Aber Wolfram hat sie so motiviert, daß aus dem Mythos eine Arbeit am Mythos geworden ist. Dem final strukturierten Handlungsprogramm ist eine Bearbeitung unterschoben, die dahin tendiert, von vorn zu motivieren, was final schon gesetzt ist.*¹³⁰

Diese unterschobene Bearbeitung sieht Simon im Sippensystem, das den Charakter einer Figur und damit auch ihr Verhalten determiniert¹³¹. Schwerpunkt der sich aus dem Sippensystem ergebenden Verhaltenssemantik ist für ihn das von Bertau und Schmid bereits beschriebene *matrilaterale Avunkulat*¹³², und er konstatiert: *Die Arbeit, die jetzt zu leisten wäre: Erstellung eines Stammbaums, Sammeln aller Belegstellen für sämtliche Verwandtschaftsbeziehungen, Einordnung in Verwandtschaftsschemata ... – diese ganze Arbeit ist glücklicherweise schon ausgeführt worden und liegt als Ergebnis vor. Bertau und Schmidt*¹³³ *haben die umfangreiche Materialfülle geordnet und ausgewertet, so daß man die vor allem von Bertau gegebenen Schemata und Tabellen wie ein Nachschlagewerk für die primären Verhaltensdispositionen jeder Figur zu jeder anderen, sofern sie verwandt sind, benutzen kann.*¹³⁴ Ein gewisses Unbehagen bezüglich der so beschriebenen angeblich erschöpfenden Aufarbeitung des Komplexes "Genealogie im *Parzival*" läßt sich indessen bei einer solchen, vielleicht doch etwas zu zweckoptimistischen Einschätzung nicht abweisen. Delabar¹³⁵ jedenfalls äußert sich in seiner oben charakterisierten Arbeit zu den vorhandenen Vorarbeiten eher skeptisch: *Das Stemma, das Elisabeth Schmid vorlegt, bietet einen verwirrenden Anblick, obwohl sie nur 76 Positionen namentlich besetzt. Bertau führt eine Liste von 117 verwandten Personen in Parzival und Titurel. Der Stammbaum, den er am selben Ort publiziert hat, bietet nahezu 150 Positionen, die jedoch nicht alle mit Namen belegt sind. Daß Bertau Siglen verwendet, erschwert die Übersichtlichkeit nochmals. (...) Man weiß, daß Parzival und Gawan in ihren Generationen die vorrangigen Sprößlinge sind. Aber diese Erkenntnis wird nicht*

130 Ebd., S. 73.

131 Ebd., S. 77.

132 Ebd., S. 78ff.

133 Der Name von Elisabeth Schmid ist bei Simon überall in der falschen Schreibweise Schmidt zitiert!

134 Simon 1990, S. 78.

135 Delabars und Simons Arbeiten sind im selben Jahr erschienen; sie sind in den Literaturangaben des jeweils anderen nicht berücksichtigt.

aus ihrer Position im Stemma ihrer Sippen gewonnen, sondern ihre Prominenz schärft den Blick für ihre genealogische Sonderstellung.¹³⁶ Insgesamt scheint jedoch die Forschung, was eine grundlegende und systematische Aufarbeitung des Themas Genealogie im *Parzival* betrifft, bis dato kaum über die revisionsbedürftigen Erkenntnisse von Schultheiß, Hartl und Bertau hinausgekommen zu sein. Noch 1970 wiederholte Bumke¹³⁷ die bereits 1937 von Schultheiß¹³⁸ getroffene Feststellung: *Von den 182 namentlich genannten Personen gehören 113 zwei großen Familienverbänden an, der Artus- und der Gralsippe, die in weitverzweigten Stammbäumen auf die Urväter Titurel und Mazadan zurückgeführt werden können.*¹³⁹ In der sechsten Auflage von 1991 ist diese konkrete Aussage zugunsten der offeneren Formulierung, es seien *die meisten Personen, die in der Dichtung auftreten, ... miteinander verwandt*¹⁴⁰, mit welcher Begründung auch immer, aufgegeben. Dafür ist den Verwandtschaftsbeziehungen ein eigenes, knapp zweiseitiges Unterkapitel gewidmet, in dem die beiden zentralen Verwandtschaftsketten mit Mazadan und Titurel an der jeweiligen Spitze kurz charakterisiert werden¹⁴¹. In der 7. Auflage von 1997¹⁴² ist das entsprechende Kapitel fast doppelt so umfangreich und um den Aspekt des Erbens erweitert.

Selbst die in der 1993 erschienenen Prosaübersetzung des *Parzival* von Peter **Knecht**¹⁴³ mitgedruckte, aber nicht kommentierte Verwandtschaftstafel zeigt unverändert den Charakter des von Bertau erstellten Schemas ohne zeitliche Dimension, allerdings unter Vernachlässigung derjenigen Personen, welche durch Verwandtschaftsbezeichnungen implizit eingeführt, von Wolfram jedoch nicht benannt sind.

Die kommentierte Ausgabe von Eberhard **Nellmann** aus dem Jahr 1994 berücksichtigt den Aspekt Verwandtschaft in der Einführung unter dem Stichwort *Stoff, Vorlagen, Bearbeitung* besonders im Hinblick auf Wolframs Quellen: *... das Netz der Verwandtschaftsbeziehungen ist mächtig ausgebaut, mit auf-*

136 Delabar 1990, S. 293.

137 Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart 1970, 3. Aufl.

138 Schultheiß 1937, S. 35.

139 Bumke 1970, S. 55.

140 Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. 6. Aufl. Stuttgart 1991, S. 139.

141 Ebd., S. 139.

142 Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. 7. Aufl. Stuttgart 1997, S. 124.

143 Knecht, Peter: Wolfram von Eschenbach *Parzival*. Frankfurt a. M. 1993, S. 6f.

*fälliger Betonung der mütterlichen Linie*¹⁴⁴. Diesen Hinweis unterstützen drei Funktionsschemata¹⁴⁵ unter den Titeln: *Die Grafamilie, Gahmuret und Artus, Condwiramurs und Gurnemanz*, die jedoch nach der Anzahl der berücksichtigten Personen nur auf die wichtigsten Handlungsträger beschränkt bleiben.

Als Resümee der vorangegangenen Retrospektive ist zu ziehen: Das Thema "Verwandtschaftsbezüge im *Parzival*" bleibt – was das Gesamtspektrum aller Themen der Forschungsliteratur angeht – in der Einschätzung der meisten Autoren wohl eher marginal. Diejenigen, welche sich thematisch jedoch explizit damit beschäftigen, greifen es vorwiegend in anderen Zusammenhängen auf und übernehmen, wie es scheint, ungeprüft, die von Schultheiß und Bertau erarbeiteten Ansätze¹⁴⁶, soweit sie systematische Gesichtspunkte überhaupt mit einbeziehen.

Die älteren Arbeiten (Schwietering, Schultheiß, Velten, Müller-Römheld) behandeln den Komplex unter dem Aspekt seiner epischen Verwendung im kompositionstechnischen bzw. im komparatistischen und werkchronologischen Bereich. Die neueren Arbeiten (Busse, Bertau, Schmid, Delabar) entwickeln, zumeist ausgehend von den strukturalistischen Arbeiten von Lévi-Strauss, Funktionsmodelle von Beziehungssegmenten, ohne die Totalität der Vernetzung genealogischer Wirklichkeit im Roman substantiell zu analysieren. Verwandtschafts-Funktionsschemata von Belang finden sich, was Werkausgaben bzw. Übersetzungen angeht, nur bei Bartsch (1875), Hartl (1952), Mohr (1977), Knecht (1993) und Nellmann (1994), und in der Forschungsliteratur bei Bertau (1983), Schmid (1986), Jones (1990) und Delabar (1990).

Eine Überprüfung der Vorarbeiten von Schultheiß *mittels eines genealogischen Instrumentariums* sowie eine gründliche systematische Aufarbeitung des gesamten Komplexes "Genealogie im *Parzival*" überhaupt ist m. E. bisher noch nicht Gegenstand einer eigenen Untersuchung gewesen¹⁴⁷. Diese Feststellung

¹⁴⁴ Wolfram von Eschenbach: *Parzival*. Nach der Ausgabe von Karl Lachmann revidiert und kommentiert von Eberhard Nellmann. (Bibliothek des Mittelalters. Bd. 8/2) Frankfurt 1994, S. 423.

¹⁴⁵ Ebd., S. 806, 807, 808.

¹⁴⁶ Von Schultheiß die nicht wieder hinterfragte Quantifizierung von Verwandtschaftsverhältnissen und von Bertau das Prinzip und die Symbole und das graphische Grundmuster eines Funktionsschemas.

¹⁴⁷ Das Fehlen weiterer Monographien zur Verwandtschaft im *Parzival* beklagt auch Delabar (1990. S.11).

sollte jedoch keineswegs zu der unvorsichtigen Annahme verleiten, daß das Thema durch die bisherigen Bearbeitungen bereits als restlos ausgeschöpft betrachtet werden darf, sondern vielmehr die Frage aufwerfen, ob hier nicht noch Erkenntnispotentiale brachliegen.

3. *gedenke erkanter sippe*¹⁴⁸ – **Zur Terminologie**

Da sich diese Untersuchung der Methodik der Genealogie bedient, soll deren Kanon an Fachterminologie hier auch Verständigungsgrundlage sein. Indessen ist für eine Arbeit, die zugleich literaturwissenschaftliche Ziele verfolgt, eine Klärung und Festlegung dieser speziellen Terminologie nicht obsolet. Dies zeigt sich an zahlreichen, von den bisherigen Autoren aus dem Bereich der Genealogie entlehnten Begriffen (s. u. am Beispiel der zentralen Begriffe Sippe, Familie etc.), die zumindest sehr uneinheitlich und durchaus mit deutlich unterschiedlichen Konnotationen verwendet werden. Eine Charakterisierung des für diese Arbeit eingesetzten Vokabulars¹⁴⁹ möchte ich daher vorausschicken:

Ausgangspunkt einer genealogischen Betrachtung ist immer eine konkrete Person:

Ego – Ausgangsperson

Auf diese Person beziehen sich in der Regel alle zu treffenden Aussagen und Feststellungen bezüglich ihrer

Filiation – Abstammung eines Kindes von seinen Eltern (im speziellen Fall: des Sohnes vom Vater);

Lignage – direkte Abstammungslinie (der mütterlichen oder väterlichen Seite) von Eltern zu Kindern in mehrfacher Folge;

Generation – der zeitlich fixierte Platz eines Ego im Zeitkontinuum seiner Filiationsfolgen.

Im Verwandtschaftsverband eines Ego lassen sich zwei große Gruppen unterscheiden, die konsanguine (Bluts-)Verwandtschaft und die affinale (nicht blutsgleiche) Verwandtschaft, deren Trennung auf biologischer Basis definierbar ist.

Konsanguine Verwandtschaft – die Blutsverwandtschaft

Da jedes Ego – zumindest biologisch gesehen – zwei Elternteile hat, nämlich Vater und Mutter, kann sich das Erkenntnisinteresse der Forschung auf zwei genealogische Herkunftsseiten richten:

¹⁴⁸ V.701,18.

¹⁴⁹ Vgl. zum folgenden: Schmitz, Carl A.: Grundformen der Verwandtschaft. (Basler Beiträge zur Geographie und Ethnologie. Ethnologische Reihe. Heft 1) Basel 1964, S 11.

patrilinear – die Reihe direkter Abstammungen in der Vater-Sohn-Abfolge (väterliche Stammreihe);

matrilinear – die Reihe direkter Abstammungen in der Vater-Sohn-Abfolge der Familie der Mutter (mütterliche Stammreihe)¹⁵⁰.

Die Perspektive der Betrachtung kennt ebenfalls zwei Richtungen:

aszendent – von einem Ego aus gesehen die zeitlich zurückgreifende Aufeinanderfolge der Vorfahren betrachtend;

deszendent – von einem Ego aus gesehen die zeitlich nachfolgende Abfolge der Nachfahren betrachtend.

Bei der aszendenten Deskription der Patrilinearität ergibt sich früher oder später ein ältester Stammvater, dessen Vater nicht mehr zu ermitteln ist. Die Deszendenz dieses Stammvaters kann

mono-, bi- oder multipatrilinear sein, je nachdem, ob der Stammvater einen, zwei oder mehrere Söhne mit Nachkommenschaft hat.

Ein Ego hat außer diesen soeben beschriebenen unmittelbaren Blutsverwandten weitere, zu welchen jedoch keine Abstammungsverhältnisse/Filiationen bestehen:

agnatisch verwandt sind alle Brüder von patrilinearen Stammvätern sowie deren männliche Deszendenten;

kognatisch verwandt sind alle Schwestern der patrilinearen Stammväter und deren männliche und weibliche Deszendenten sowie alle Brüder und Schwestern der matrilinearen Stammväter und deren weibliche und männliche Deszendenten

Affinale – nicht blutsgleiche Verwandtschaft

Die zweite Gruppe von Verwandtschaftsarten, die sich im übrigen in sich selbst wiederum nach den oben beschriebenen

¹⁵⁰ Der Begriff matrilinear bedeutet im Grunde das Analogon zum Begriff patrilinear für eine Abstammungslinie von Stammvater zu Stammvater. Da aber rein matriarchalische Gesellschaftsstrukturen, außer in prähistorischen Zeiten, in unseren Kulturen nicht anzutreffen sind, hat sich die obengenannte Bedeutung eingebürgert.

Strukturen aufbauen, sind die Affinalen, welche sich wie folgt definieren:

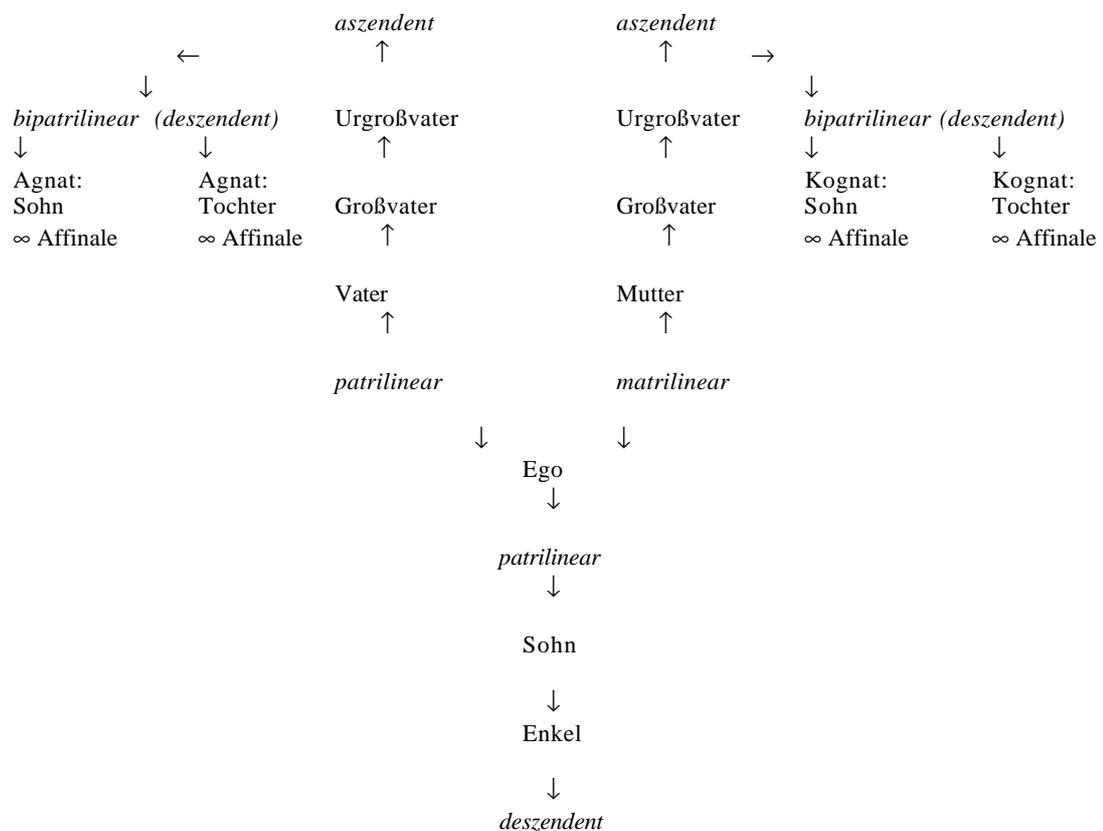
patrilateral – auf der Seite der väterlichen Stammreihe eines Ego durch Heirat mit Agnaten und Kognaten anknüpfende blutsfremde Familien;

matrilateral – auf der Seite der mütterlichen Stammreihe eines Ego durch Heirat mit Kognaten anknüpfende blutsfremde Familien;

kollateral – auf der patri- oder matrilateralen Seite durch Heirat mit den affinalen Verwandten anknüpfende blutsfremde Familien.

Die Abfolge der Filiationen von Stammvätern vom ersten Stammvater bis zu dessen jüngsten Nachfahren ergeben das genealogische **Zeitkontinuum**, in welchem sie sich chronologisch ordnen.

Zur Verdeutlichung des Gesagten möge die folgende Übersicht dienen:



*Jede Systematik braucht Einheiten, mit Hilfe derer sich die Klassifizierung der Phänomene durchführen läßt.*¹⁵¹ Für ein Werk wie Wolframs *Parzival* stellt sich also angesichts der kaum zu überblickenden Anzahl von Verwandtschaftsbeziehungen von vornherein die Frage, wie aus dem vorhandenen, wie ein genealogisches Konglomerat wirkenden "Material" sinnvolle Einheiten zu gewinnen sind¹⁵² und wie diese benannt werden sollen. Dabei ist zum einen das Kriterium der epischen Virulenz ausschlaggebend. Ein als verwandtschaftliche Grundeinheit definierbares Segment, wie es beispielsweise mit den Schotten und ihrem Hauptvertreter Vridebrant gegeben ist, die nur im I. Buch und dort auch nicht handlungsbestimmend agieren, wird dieses Kriterium im Vergleich zum verwandtschaftlichen Kontext, in welchem der Titelheld steht, nicht erfüllen und muß daher unter nicht handlungsrelevante Einheiten subsumiert werden. Zum anderen ist zu klären, welche strukturellen Mindestvoraussetzungen diese Einheiten erfüllen müssen, um als solche auf alle Phänomene anwendbar zu sein.

Der Sprachgebrauch der im vorhergehenden Kapitel¹⁵³ vorgestellten Autoren kennt zur Bezeichnung von verwandtschaftlichen Beziehungen Begriffe, hinter denen ganz bestimmte Vorstellungen von solchen Einheiten stehen¹⁵⁴:

Sippe¹⁵⁵
Geschlecht¹⁵⁶
Stamm(-baum, -tafel)¹⁵⁷
Ahnen¹⁵⁸
Familie¹⁵⁹
Verwandtschaft¹⁶⁰

151 Schmitz 1964, S. 16.

152 Sicher ist die komplexe Vielfalt der Verwandtschaftsbeziehung nicht sinnvoll nur drei Stämmen zuzuordnen, wie Schultheiß 1937 dies tut.

153 S. Kapitel 2: Eine *genealogische Marotte?* – Zur Forschung.

154 Eine Aufstellung der mittelhochdeutschen Verwandtschaftsbegriffe nehme ich in diesem Kapitel auf S. 45f. vor.

155 Den Begriff verwenden u. a.: Velten 1956, Müller-Römheld 1958, Busse 1979, Schmid 1976 und 1986, Delabar 1990, Bumke 1970 und 1991.

156 Den Begriff verwenden u. a.: Schmid 1976 und 1986, Busse 1979, Schultheiß 1937.

157 Den Begriff verwenden u. a.: Schultheiß 1937, Velten 1956, Schmid 1986.

158 Den Begriff verwendet u. a.: Schmid 1986.

159 Den Begriff verwenden u. a.: Schreiber 1922, Müller-Römheld 1958, Schmid 1976, 1980 und 1986, Bumke 1991.

160 Den Begriff verwenden u. a.: Schreiber 1922, Velten 1956, Bertau 1983, Schmid 1980.

Der Begriff *Sippe* definiert sich nach dem Verständnis der Interpreten, die Verwandtschaftsbeziehungen bisher untersucht haben, als "Verwandtschaftsumfeld" einer Person, das sowohl ascendente und descendente patrilineare und matrilineare, d. h. direkte Blutsverwandte als auch Nicht-Blutsverwandte, die patri- oder matrilinear durch Anheirat (Verschwägerung, alte Bezeichnung: Ansippung), d. h. affinal angeschlossen sind, umfaßt. In diesem Sinne versteht auch Wolfram den Begriff, den er mehrfach verwendet¹⁶¹. Nimmt man den Begriff *Sippe* nach ethno-kultureller Interpretation, so sind Sippen *unechte Verwandtschaftsgruppen, die ... wie echte Verwandtschaftsgruppen strukturiert erscheinen, aber die Spitze des Abstammungskegels an irgendeiner Stelle durch einen mythischen Vorfahren ersetzen*¹⁶². Dabei charakterisiert die Bezeichnung *unecht* nur die "Umleitung" von der biologischen Abstammung in die mythische, während *echt* die sich an biologisch nachvollziehbaren Filiationen (patri- wie matrilinearen) orientierende Abstammung bezeichnet. In jedem Falle aber liegt dem Verständnis von *Sippe* bereits eine (teilweise aus heterogenen Elementen zusammengesetzte) Gruppenbeziehung zugrunde. Insofern sind die bisher verwendeten Begriffe *Geschlecht* (zu begreifen als unipatrilineare Filiationsfolge), *Stamm* (idem), *Stammbaum/-tafel* (als multipatrilineare Filiationsfolgen zu definieren) und *Ahnen* (im eigentlichen Sinne: die Elternpaare der jeweils nächstälteren Generation¹⁶³) als Segmente des Begriffs *Sippe* zu verstehen.

Da die bisherigen Bearbeiter des Themas *Verwandtschaft im Parzival* Definitionen ihrer Begriffe nicht vornehmen, ergeben sich jeweils Unschärfen und/oder Überlappungen bei der Interpretation von deren Bedeutungsinhalten. Dies muß jedoch bei einer erschöpfenden Analyse des Gesamtkomplexes unter allen Umständen vermieden werden!

Dem Begriff *Sippe* haftet also zum einen – wie oben erläutert – bereits der Charakter eines Sammelbegriffs für mehrere homogene (z. B. unipatrilineare Filiationen) und heterogene (patrilineare und matrilineare) Beziehungsgeflechte an, zum anderen sind die Grenzen seiner Reichweite fluktuierend, je nachdem, von welcher Person aus die Perspektive *Sippe* eröffnet wird¹⁶⁴. Die Grenzen seiner Reichweite sind demgemäß auch nicht scharf zu ziehen. Des weiteren ist festzustellen, daß das Verständnis von

¹⁶¹ Z. B. in seiner Aussage über Herzloyde 128,29f.

¹⁶² Schmitz 1964, S. 87.

¹⁶³ Schmid, 1986, verwendet den Begriff "Ahnenreihe" (S. 171) jedoch fälschlich anstelle von "Ahnenlinie" zur Kennzeichnung einer patrilinearen Filiation als Segment einer Ahnentafel.

¹⁶⁴ So ist es beispielsweise leicht einzusehen, daß Gahmuret die patrilinearen Verwandten seines *veters* (Mutterschwestersohns) Kaylet als zu seiner Sippe gehörig empfinden kann. Ob dies allerdings auch noch für die Kinder seines Urenkels Loherangrin postuliert werden kann, muß bezweifelt werden.

Sippe einen festen Bezugspunkt, eine Person erfordert, aus deren Perspektive der Inhalt und die Reichweite des Sippenbegriffes definiert wird. Hierdurch sind Überlappungen bei der Definition von *Sippe* vom Standpunkt der an unterschiedlichen Positionen eines multilateralen Verwandtschaftssystems stehenden Personen unvermeidlich¹⁶⁵. Aus den genannten Gründen scheint mir der Begriff *Sippe* zur Herausarbeitung der zu beschreibenden Einheiten für diese Untersuchung ungeeignet¹⁶⁶.

Den Begriffen *Stamm* und *Geschlecht* zur Deskription von Verwandtschaftseinheiten ist per se ebenfalls der Charakter von Sammelbegriffen zu eigen, deren Abgrenzungen und Reichweiten durch ihren Bedeutungsinhalt (patrilinäre bzw. multipatrilinäre Filiationsfolgen) nicht scharf zu definieren sind.

Der Begriff *Ahnen* hat genealogisch einen genau festgelegten Inhalt¹⁶⁷, nämlich die in jeder weiter zurückliegenden Generation sich verdoppelnde Anzahl der zumindest biologisch zu postulierenden Anzahl von Elternpaaren, die theoretisch "unendlich" ist. Dieses Verständnis des Begriffs *Ahn/Ahnin* deckt sich daher absolut nicht mit dem mittelhochdeutschen Wort *ane*, welches nur auf die beiden Großelternpaare einer Person bezogen ist. Mit *Ahnen* lassen sich somit keine lateralen und affinalen Bezüge beschreiben. Daher kann mit diesem Begriff wegen seiner „Grenzenlosigkeit“ und gleichzeitigen „Exklusivität“ bei der Systematisierung von Beziehungsgeflechten, wie sie hier durchgeführt werden soll, ebenfalls nicht gearbeitet werden. Es muß vielmehr ein "Axiom" gefunden werden, das eine in allen Verwandtschaftsbeziehungen funktionierende Grundkonstante darstellt und so flexibel ist, daß alle vorkommenden Phänomene mit seiner Hilfe operationalisiert werden können. *So läßt sich beispielsweise für die personelle Zusammensetzung der Verwandtschaftsgruppen auf eine naturgegebene, unveränderliche und unvermeidliche Tatsache hinweisen. Jeder Mensch bedarf für seine Entstehung eines natürlichen Vaters und einer natürlichen Mutter. Dies ist gewissermaßen der archimedische Punkt, an welchem man ein Einteilungsschema für die personelle Zusammensetzung der Verwandtschaftsgruppen aufhängen kann. Und da diese Bedingung eben unterschiedslos für*

165 So würde z. B. Gurnemanz aus seiner eigenen Sicht die Gralsfamilie als (teilweise) seiner eigenen Sippe zugehörig definieren, ähnlich wie Gawan den Anschouwe-Zweig seiner matrilinealen Verwandtschaft als Sippe empfindet.

166 Von der historischen Belastung, die der Begriff während der Zeit des Dritten Reiches durch die Verwendung im Zusammenhang mit seinem wahnhaft übersteigerten Gebrauch im Dienste der herrschenden Rasse-Ideologie erfahren hat, sei einmal ganz abgesehen.

167 Oft wird der Begriff jedoch falsch auch für patrilinäre oder matrilineale Filiationen allein verwendet.

*alle Menschen gilt, ist es auch möglich, von hier aus ein universal gültiges Einteilungsschema aufzubauen.*¹⁶⁸

Diese Prämissen sind, obgleich für die Systematisierung von real existenten Verwandtschaftsgruppen aufgestellt, ohne Einschränkung auf unser Thema von literarisch gestalteten Verwandtschaftsgruppen übertragbar, weil diese von Wolfram nach dem Prinzip der Fiktion real erfahrbarer Wirklichkeit gestaltet werden. Man kann daher auch die literarisch gestalteten Verwandtschaftsgruppen im *Parzival ... hinsichtlich ihrer personellen Zusammensetzung nach einem allgemein verbindlichen Axiom ... klassifizieren. Es ist auch möglich, nach dem Prinzip der begrenzten Möglichkeiten gewisse Kombinationen von Merkmalen und deren funktionelle wie zeitliche Abfolge festzulegen.*¹⁶⁹

Die oben beschriebene, nicht weiter reduzierbare Grundeinheit verwandtschaftlicher Beziehung eines echten Vaters, einer echten Mutter und deren echten Kindern, die **Kernfamilie**, ist *als Idealtypus ... universal, da sie infolge der biologischen Zeugung unveränderlich gegeben ist*¹⁷⁰.

Der Begriff *Familie* ist für das mitteleuropäische Verständnis im Mittelalter, aber auch bis heute ein mehrdeutiger Begriff¹⁷¹. Zu unterscheiden sind zwei Formen seines Inhalts:

- als soziales Phänomen:
*die Haushaltsfamilie*¹⁷² (Haus- und Lebensgemeinschaft aller im Hause¹⁷³ lebenden Personen einschließlich Höriger und Dienerschaft)¹⁷⁴

¹⁶⁸ Schmitz 1964, S. 15.

¹⁶⁹ Ebd., S. 15.

¹⁷⁰ Ebd., S. 33.

¹⁷¹ Vgl.: Goetz, Hans-Werner: *Leben im Mittelalter vom 7. bis zum 13. Jahrhundert*. München 1986, S. 34-39.

¹⁷² Vgl. *Lexikon des Mittelalters*, München und Zürich 1987ff. Bd. IV, Sp. 256ff. Stichwort Familie.

¹⁷³ Historisch ist der Begriff des „ganzen Hauses“ bekannt, der aber wohl das gleiche bezeichnet. Allerdings ist es bei der Geschichte der Familie sehr wichtig, auf die Unterschiede in den einzelnen Ständen zu achten. Im *Parzival* haben wir es mit dem Adel zu tun, dessen Familienbande vielleicht stark, aber doch – schon von den räumlichen Voraussetzungen her – völlig anders geartet waren als etwa bei Bauern. Der Begriff der Familie wird erst ab Ende des 18. Jhs. im heutigen Sinne verwendet, abgeleitet von der lat. *familia*. Für das frühmittelalterliche germanische Recht hatte die *Haushaltsfamilie* noch zentrale Bedeutung. Die Rolle der Sippe im germanischen Mittelalter wird dagegen meist überschätzt. Die Sippe im agnatischen, vor allem aber auch im kognatischen Sinn war in der Regel zu weit verstreut und unüberschaubar, um einen engen Zusammenhalt aller ihrer Mitglieder zu gewährleisten. Sie hatte jedoch wichtige Funktionen als Schutz und Hilfsverband, da das mit-

- als Phänomen verwandtschaftlicher Beziehungen:
*die Verwandtschaftsfamilie*¹⁷⁵

Die Verwandtschaftsfamilie¹⁷⁶ ist wiederum in zwei unterschiedlichen Ausprägungen faßbar:

- im engeren Sinne die auf der Ehe beruhende *Kernfamilie* als Lebens und Wohngemeinschaft
- im weiteren Sinne der aus vielen Kernfamilien zusammengesetzte Verwandtschaftsverband, der die Blutsverwandten, entweder in patrilinear agnatischer Folge oder – unter Einbeziehung von Seitenlinien – als kognatischen und affinalen Verband aller Blutsverwandten und Verschwägerten umfaßte, der auch als *Sippe* bezeichnet wurde

Die Verwandtschaftsfamilie einer als Ego bezeichneten Ausgangsperson konstituiert sich demnach aus Zusammensetzungsvarianten des Grundbausteins *Kernfamilie*, die sich im Anschluß an die Begriffsbestimmung im Eingang dieses Kapitels wie folgt beschreiben lassen:

– **Patrilinear (agnatisch) aszendent**

Der Vater einer (Ausgangs-)Kernfamilie wird im Zusammenhang seiner elterlichen Kernfamilie als Kind definiert; die Reihe setzt sich fort mit dem Vater des Vaters in dessen Kernfamilie etc. bis zu einem abstammungsmäßig nicht mehr als Kind einer nächstälteren Kernfamilie zu fixierenden Stammvater.

– **Patrilinear (agnatisch) deszendent**

ist die Umkehrung des obigen Prinzips, bei dem der Sohn einer Kernfamilie als Vater und dessen Sohn wiederum als Vater der jeweils nächstjüngeren Kernfamilie betrachtet wird.

telalterliche Leben mehr auf Selbst- und Verwandtenhilfe denn auf kirchliche oder gar "staatliche" Hilfe ausgerichtet sein mußte.

174 Vgl. Lexikon des Mittelalters, München und Zürich 1987ff. Bd. IV, Sp. 256ff. Stichwort Familie.

175 Ebd.

176 Die Bedeutung dieser Verwandtschaftsfamilie äußerte sich beim mittelalterlichen Adel in einem ausgeprägten Familien- und Abstammungsbewußtsein, das freilich Streitigkeiten innerhalb der Familie oder zwischen verschiedenen Familienzweigen nicht auszuschließen vermochte: Der Zusammenhalt endete vor konkreten, divergierenden Interessen und Ansprüchen und wurde wohl auch durch die zunehmende territoriale Zerstückelung bedroht.

– **Matrilinear (kognatisch) aszendent/deszendent**

funktioniert nach analogem Bauprinzip, wobei hier die Patrilinearität der Mutterseite betrachtet wird.¹⁷⁷

Da in der Realität nicht nur einlinig patrilineare Abfolgen von Kernfamilien, ausgehend von einem Stammvater, zu erwarten sind, müssen *bi- und multipatrilineare* Reihungen von Kernfamilien nach obigem Bauprinzip konstatiert werden, die *patri-lateral* (agnatisch, beispielsweise von einem Bruder eines Vaters, oder kognatisch, von einer Schwester des Vaters ausgehend) anschließen.

Matrilaterale, von der Seite der Mütter anschließende (Kern-) Familien (von Brüdern und Schwestern) zählen, vom Ego aus definiert, ebenso wie die patrilateralen noch zu den Blutsverwandten, während die an die patri-/matrilateralen Familien ihrerseits lateral durch Anheirat anschließenden – die sogenannten affinalen Familien – nicht mehr zu diesen gehören.

Alle oben skizzierten Spielarten von Verwandtschaftsbeziehungen, die rein matrilineare Verknüpfung ausgenommen, sind in der mittelalterlichen Gesellschaft zu finden. Im hier zu untersuchenden Werk sind jedoch, wie weiter unten zu zeigen sein wird, die patrilinearen Strukturen dominant ausgeprägt.

Ich wähle für diese Untersuchung die Titelfigur Parzival als zentrales Ego, schon deshalb, weil dies keiner Rechtfertigung bezüglich ihrer epischen Bedeutung und ihrer handlungsrelevanten Funktion bedarf¹⁷⁸.

Von diesem zentralen Ego aus definiere ich die patrilineare aszendente und deszendente Verkettung der einzelnen Kernfamilien jeweils der nächstälteren bzw. nächstjüngeren Generation bis zum jeweiligen Endpunkt. Ebenso soll für die anderen Verkettungen verfahren werden, denen jeweils im Bezug auf den Titelhelden und ihre epische Funktion eine, verglichen mit anderen, beispielsweise kollateralen/affinalen Verbindungen, dominante Bedeutung zukommt. Für diese Verkettung möchte ich den Begriff **Leitfamilie** einführen, um die Schwerpunkte¹⁷⁹ im gesamten Beziehungsgewebe herausarbeiten und eine klare

¹⁷⁷ Rein matrilineare Strukturen würden einer matriarchalischen Gesellschaft entsprechen und sind im westlichen Kulturkreis nicht ausgeprägt.

¹⁷⁸ Zwar hat der Roman zwei Helden, doch läßt der Erzähler keinen Zweifel darüber, wer *des maeres hërre* sei (338,7).

¹⁷⁹ Das Ego steht zu diesen Leitfamilien in näherer oder fernerer genealogischer Beziehung, je nachdem, in welchem Grad der patrilinearen Filiation (Vater-, Großvater-, Urgroßvatergeneration etc.) und über wieviele affinale Anknüpfungen die Anbindung erfolgt.

Systematisierung vornehmen zu können. Dabei sollen die behaupteten Verwandtschaftsbeziehungen durch Zitat der jeweils signifikantesten Textstelle im Roman nachgewiesen werden. Dies betrifft:

- die Filiationen innerhalb der Leitfamilien selbst
- die lateralen (blutsverwandten) Anschlüsse sowie deren Filiationen
- die affinalen (nicht blutsverwandten) durch Allianzen angeschlossenen Verwandtschaften sowie deren Filiationen

Zur Benennung der herausgearbeiteten Leitfamilien möchte ich einer auch in der realen Erfahrbarkeit der Zeit Wolframs begründeten Gepflogenheit Rechnung tragen, nämlich der Kennzeichnung des "lignage"¹⁸⁰ durch Herkunftsbezeichnungen¹⁸¹. Wolfram selbst gibt, wenn auch für unsere heutige Auffassung nicht so klar erkennbar, in den meisten Fällen diese Herkunftsbezeichnungen an.

Die (materielle) Basis der Aufstellung von Verwandtschaftsfunktionen sind die im Text des Romans vorgegebenen, von der Semantik her fluktuierenden Verwandtschaftsbezeichnungen¹⁸²,

¹⁸⁰ Ich verwende das Wort analog zum französischen Ursprung im Masculinum.

¹⁸¹ Ein wichtiger Indikator einer mittelalterlichen Familientradition ist die Namengebung: Im germanischen Sprachbereich wurden die Namen der Eltern, Großeltern und Elterngeschwister gern ganz oder teilweise an die Kinder weitergegeben, um (in einer Zeit der Einmaligkeit) die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Sippenverband zu dokumentieren. Der Name war Vor- und Familienname zugleich. Allerdings herrschte im frühen Mittelalter noch das kognatische Bewußtsein vor; Namen wurden gern der sozial höher stehenden Familie entnommen (s. Goetz 1986, S. 37ff.). Seit dem 10./11. Jh. kann jedoch ein Wandel des adeligen Familienbewußtseins von der kognatischen Sippe hin zum agnatischen Geschlecht (Patrilinearität), dem französischen "Lignage" konstatiert werden, das sich, der männlichen Linie folgend, auf einen ältesten Vorfahren bezog und nach außen (lateral) hin abgrenzte. Dahinter stand die Vorstellung, die Familie nicht durch kognatische Angliederung ständig auszuweiten, sondern Status und Besitz für die direkte Nachkommenschaft zu sichern. In der namengebenden Stammburg bzw. Stammregion gewann die Adelsfamilie einen festen Bezugspunkt und ein Herrschaftszentrum. Genealogien hielten die Geschlechterfolgen fest und wurden seit dem 12. Jh. häufig zu "Hausgeschichten" ausgestaltet, welche die ruhmreichen Taten früherer Familienmitglieder festhielten und nicht selten eine ursprüngliche Abkunft von Heiligen, Sagenfiguren oder mythischen Gestalten postulierten.

¹⁸² Zur quantitativen und qualitativen Phänomenologie der Wolframschen Verwandtschaftsbezeichnungen siehe Schmid (1986) und Bertau (1983).

von denen im folgenden die Begriffsvarianten aufgeführt werden und zu welchen ich eine ins Zeitkontinuum integrierte optische Darstellung¹⁸³ entwerfe. Es treten auf¹⁸⁴:

Für die Kernfamilie:

vater	Vater
muoter	Mutter
sun	Sohn
tohter	Tochter
kint	Sohn/Tochter/Kind
barn	Sohn/Kind

Laterale:

bruoder	Bruder
swester	Schwester

Für die erweiterte Kernfamilie (Verkettung):

ane	Großvater und Großmutter
-----	--------------------------

Patrilaterale:

veter	Bruder des Vaters, Sohn des Bruders, patrilinear Verwandter
base	Schwester des Vaters
neve	Sohn der Schwester, patrilinear Verwandter
niftel	Tochter der Schwester, patrilinear Verwandte

Matrilaterale:

oeheim	Bruder der Mutter, Sohn der Schwester, matrilinear Verwandter
--------	---

¹⁸³ Vgl. Tafel: Mittelhochdeutsche Verwandtschaftsbegriffe am Ende dieses Kapitels.

¹⁸⁴ Vgl. zum folgenden die Begriffsunterschiede und das quantitative Auftreten der Bezeichnungen bei Schmid 1986, S. 179ff.

Matrilinear Affinale:

sweher	Schwiegervater
swager	Schwager, Schwiegervater, Schwiegersohn
muome	Schwester der Mutter, matrilinear Verwandte
neve	Bruder der Mutter, matrilateral Verwandter
niftel	Schwester der Mutter, matrilateral Verwandte

Unbestimmte

mac	patri/matrilineare blutsver- wandte Person
sippe	Gruppe von patri-/matrilinearen Blutsverwandten

Die Generationenzählung im Text sowie in den Schaubildern dieser Untersuchung beginnt bei der ältesten Generation mit der römischen Ziffer I. Das bedeutet, daß sich bei der Deskription der Filiationen der jeweiligen Leitfamilien ein vertikaler chronologischer Ablauf der genealogischen Entwicklung von den ältesten bis zu den jüngsten (z. T. noch nicht geborenen) Abkömmlingen¹⁸⁵ ergibt, wobei die Leitfamilien und die ihnen zugeordneten einzelnen Personen mit einem Nummernsystem versehen sind, das die Zugehörigkeit darstellt und eine schnelle Orientierung unter den integrierten Personen gewährleistet.

¹⁸⁵ z. B. Loherangrins Nachkommen, s. *Parzival* 826,9.

4. ... was die Welt im Innersten zusammenhält¹⁸⁶ – **Wolframs genealogische Parzival-Kosmologie**

Kaum ein Aspekt politischen und gesellschaftlichen Handelns war im hohen Mittelalter denkbar, der nicht – wenigstens mittelbar – unter genealogischen Gesichtspunkten zu betrachten war¹⁸⁷. Heiratspolitik, Erbfolge, Machtanspruch und gesellschaftliche Position, Eigentum und regionaler Besitzzuwachs, kriegerische Auseinandersetzungen usw. basierten letztlich fast immer auch auf Fragen der Abstammung und Verwandtschaftsbeziehungen¹⁸⁸ in einer Gesellschaft, in welcher nur der Klerus und der Adel (und mit ihm das Rittertum) einen Platz hatten und die sich im Idealbild der höfischen Gesellschaftskultur selbst stilisierte.

Betrachtungen zur Rezeption und Wirkungsgeschichte des *Parzival* konstatieren denn auch – bisweilen mit latent erstauntem Unterton – den großen Erfolg, den der Roman schon zu Lebzeiten des Dichters und vor allem auch nach seinem Tod hatte¹⁸⁹. Eine der Ursachen für solche Beobachtungen mag in der Tatsache zu suchen sein, daß Wolfram mit dem in dieser Untersuchung dargelegten Ausbau des genealogischen Elements in Richtung einer Universalität von Handlung und Figuren und der damit verbundenen Realitätsanalogie einen bei seinen Zeitgenossen und den folgenden Generationen hochsensiblen Lebens- und Erfahrungsbereich berührte, der a priori erhöhter Aufmerksamkeit sicher sein konnte.

Der Untersuchung der "Moleküle", die den genealogischen Kosmos des *Parzival* konstituieren, ist die folgende systematische Aufarbeitung gewidmet.

186 Johann Wolfgang von Goethe. *Faust*, der Tragödie erster Teil, Hamburger Ausgabe, Bd. 3, München 1996, V. 382f.

187 Auf diesen wichtigen Aspekt weist schon Schultheiß (1937), S. 35 hin: *Das Geblüt, die Abstammung wird überall als maßgeblich hervorgehoben.*

188 S. hierzu die genealogische "Herleitung" Philipps d. Guten (1416-1467) vom biblischen Stammvater Adam bei Melville, Gert: Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft. In: Peter-Johannes Schuler (Hg.): *Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit.* Sigmaringen S. 203-309.

189 Bumke 1991, S. 172: *Der ›Parzival‹ muß eine literarische Sensation gewesen sein.*

4.1 hoch geselleschaft – Die Leitfamilien

Aus Gründen der Transparenz ist in dieser Untersuchung eine Unterscheidung zwischen jenen Leitfamilien getroffen, welche auf irgendeine der im vorigen Kapitel¹⁹⁰ definierten Arten mit dem Titelhelden verwandtschaftlich verknüpft sind, und solchen, die von der genealogischen Vernetzung um Parzival isolierte Beziehungssysteme darstellen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß die "nichtverbundenen" Familien außerhalb der Betrachtung bleiben dürften¹⁹¹, sie sind im Gegenteil als handlungsvirulente Beziehungssysteme in die Gesamtbetrachtung und die optischen Darstellungen zu integrieren, wobei die Generation, welcher sie zuzuordnen sind, von der epischen Aussage bestimmt wird. Es würde der am *Parzival* zu beobachtenden Tendenz zur Realitätsfiktion zuwiderlaufen, wenn nur mit Parzival verwandte Familien den genealogischen "Kosmos" bevölkerten.

Das Kriterium der Zuordnung und Eingliederung dieser Familien ins genealogische System bietet die Gleichzeitigkeit der Lebens- und Handlungssituation im Bezug auf den Titelhelden selbst¹⁹² oder eine der Personen, die bereits einen Fixpunkt im Beziehungssystem um diesen herum besetzen¹⁹³.

Dies vorausgeschickt, soll dieses Kapitel die aus dem Beziehungsgewebe isolierten Leitfamilien in folgender Reihenfolge behandeln: Ausgehend von der Titelfigur Parzival als EGO der Ur-Kernfamilie, wird zunächst dessen patrilineare Familie (Bertane/Anschouwe) untersucht, die, wie zu zeigen sein wird, bezogen auf den ältesten Stammvater bipatrilinär aufgebaut ist. Danach sollen die lateralen Verknüpfungen der Familie Anschouwe vorgeführt werden: zuerst die matrilateralen des Titelhelden (Gralsfamilie) sowie diejenige seiner Gattin Cundwiramurs (Brobarz) und deren matrilaterale Familie, nämlich die des Gurnemanz (Graharz); sodann sind die auf Parzival bezogenen patrilateralen Familien des Vergulaht (Ascalun) und des Kaylet (Spane) darzustellen, um schließlich die patrilateralen Verästelungen¹⁹⁴ des zweiten Familienzweiges (Bertane), nämlich die Familie Gawans (Norwaege) und deren affinale Angliederungen, d. i. die Familie des Gramoflanz (Rosche Sabins), herauszuarbeiten.

Wichtig ist dabei die Feststellung, daß die so geschilderten Verknüpfungen sozusagen "endzeitlich", d. h. von der Situation des Romanendes her, dargestellt sind, zu einem Zeitpunkt nämlich,

190 3. *gedenke erkanter sippe* – Zur Terminologie.

191 Wie dies bei den meisten bisherigen Bearbeitern der Fall ist (s. hierzu Kapitel 2: *Eine genealogische Marotte?* – Zur Forschung).

192 Wie z. B. Orilus und Jeschute.

193 Wie z. B. Ipomidon und Gahmuret.

194 Matrilaterale existieren nur ansatzweise.

wo alle epischen Stränge zusammengeführt und alle Allianzen geschlossen sind.

Im zweiten Teil des Kapitels sollen – nach der epischen Wichtigkeit gereiht – die nicht mit dem Titelhelden in Verwandtschaftsbeziehung stehenden Leitfamilien vorgestellt und mit der Darstellung einzelner genealogischer Verknüpfungen abgeschlossen werden.

4.1.1 Lateral und affinal mit Parzival verbundene Leitfamilien

4.1.1.1 Leitfamilie »1«: **Bertane-Anschouwe** (Die Artus/Parzival-Familie)

Stemma siehe Tafel I

Die Familie mit dem Stammvater Mazadan und den beiden Hauptfiguren Artus und Parzival ist die an Mitgliedern umfangreichste der Erzählung. Sie ist, ausgehend vom gemeinsamen Stammvater, bipatrilinär in zwei Zweigen strukturiert: **Bertane und Anschouwe**.

An keiner Stelle des *Parzival* ist patrilineare Genealogie so konzentriert dargestellt wie im ersten Buch in dem Abschiedsbrief, den Gahmuret Belacane nach seinem heimlichen Aufbruch hinterläßt:

*wizzen sol der sun mîn,
sîn an der hiez Gandîn:
der lac an rîterschefte tôt.
des vater leit die selben nôt:
der was geheizen Addanz:
sîn schilt beleip vil selten ganz.
der was von arde ein Bertûn:
er und Utepandragûn
wâren zweier bruoder kint,
die bêde alhie geschriben sint.
daz was einer, Lazalies:
Brickus der ander hiez.
der zweier vatr hiez Mazadân.
den fuort ein feie in Feimurgân:
diu hiez Terdelaschoye:
er was ir herzen boye.
von in zwein kom geslehte mîn,
daz immer mêr gît liechten schîn.
(56,5-56,22)*

Für keine der anderen handlungstragenden Familien wird auf knappstem Raum der "Lignage" so komplett dargelegt, wie es in diesem Briefftext für den Zweig Anschouwe und den Zweig Bertane bis Utepandragun geschieht. Die Verwandtschaftsbeziehungen der anderen Familien erschließen sich im Vergleich hierzu nur im Verlauf der fortschreitenden Handlung – gleichsam analytisch.

Mit Gahmurets Glanzleistung an genealogischer Wissenspräsenz¹⁹⁵ sind – ausgehend von ihm selbst – bereits **sechs Generationen der Linie Bertane-Anschouwe** fixiert: Mazadan–Lazalies–Addanz–Gandin–Gahmuret und der noch ungeborene Sohn¹⁹⁶ Feirefiz, während vom Bertane-Zweig an dieser Stelle drei Generationen, Mazadan–Brickus–Utepandragun, benannt werden.

Nicht ganz zweifelsfrei ist am Ursprung der Bipatrilinearität zu entscheiden, welcher der beiden Brüder Lazalies und Brickus Vater des Addanz beziehungsweise des Utepandragun ist. Die Verse 56,12-56,16

*er (Addanz) und Utepandragûn
wâren zweier bruoder kint,
(...)
daz was einer, Lazaliez:
Brickus der ander hiez.*

lassen die Deutung von Lazalies ebenso wie Brickus als Vater des Addanz und damit Urgroßvater des Gahmuret zu. Die Reihenfolge der Nennung, erst Addanz–Utepandragun, dann Lazalies–Brickus, läßt auf die Filiation Lazalies–Addanz schließen.¹⁹⁷ Die Ansicht erhält Unterstützung durch lautliche Beobachtungen, die sich an den Namen machen lassen, nämlich die auffällig vorherrschende a-Laute der Stammreihe Anschouwe: Mazadan–Lazalies–Addanz–Gandin–Gahmuret (in *Parzival* fortgesetzt) im Unterschied zu den u- und o-Lauten der Stammreihe Bertane: Brickus–Utepandragun–Artus (fortgesetzt in *Ili-not*). Der Trennung der beiden Zweige Bertane und Anschouwe nach dem Stammvater Mazadan entspräche also auch ein Unterschied in der Klangfärbung der Namen¹⁹⁸.

¹⁹⁵ Die immerhin nicht nur bis zum Urgroßvater reicht, sondern auch biographische Einzelheiten aus dem Leben der Vorväter umfaßt.

¹⁹⁶ Auf den sich die Formulierung *sîn ane* bezieht.

¹⁹⁷ Die Interpreten seit Hartl (s. Kapitel 2. Eine *genealogische Marotte?* – Zur Forschung) nehmen übereinstimmend Lazalies als Vater des Addanz und Brickus als denjenigen des Utepandragun an. Erst Jones macht 1990 wieder auf diese Unsicherheit aufmerksam (Diagramm 2.9, nach S. 44).

¹⁹⁸ Zu den Namen im *Parzival* siehe u. a.: Bartsch, Karl: Die Eigennamen in Wolframs ›Parzival‹ und ›Titurel‹. In: Germanistische Studien. Bd.II. 1875. S. 114-159; Kolb, Herbert: Munsalvaesche.

Mazadan¹⁹⁹ begründet das "Geschlecht"²⁰⁰ Bertane/Anschouwe mit der Fee **Terdelaschoye**²⁰¹, die ihn zunächst ins Feenreich Feimurgan entführt. Der Ursprung der Familie liegt somit von der mütterlichen Seite her im Märchenhaften, also im archaisch-heidnischen Vorstellungsbereich. Dies entspricht der von Schmitz beschriebenen *unechten* Verwandtschaftsgruppe, welche *die Spitze des Abstammungskegels ... durch einen mythischen Vorfahren ersetzt*²⁰². Wolfram parallelisiert damit eine Erscheinung, die in der Genealogie-Behandlung²⁰³ des Mittelalters häufig zu beobachten ist: das Bestreben einer Familie, ihren Ursprung, der ja materiell-biologisch kaum feststellbar ist, von einer sagenhaften oder biblischen Persönlichkeit mit hohem Ansehen herzuleiten und damit auf eine sozusagen über-"irdische" respektive metaphysische Höhe zu transponieren²⁰⁴. Das Geschlecht der Feen, aus dem Terdelaschoye, die Stammutter kommt, verbindet Bertane-Anschouwe noch mit zwei anderen Familien: dem Haus Ascalun²⁰⁵ und der Familie des **Liahturteltart**²⁰⁶ mit Vater **Pansamurs**²⁰⁷ und Mutter **Beaflurs**²⁰⁸. Im zweiten Buch tritt Liahturteltart unter den Boten der französischen Königin Ampflise auf:

*wer nu der dritte waere?
des hoeret ouch ein maere.
des muoter hiez Bêâflûrs,
unt sîn vater Pansâmûrs:
die wâren von der feien art:
daz kint hiez Liahturteltart.
(87,25-87,30)*

Studien zum Kyotproblem. München 1963; Rosenfeld, Hellmut: Personen-, Orts- und Ländernamen in Wolframs ›Parzival‹, Herkunft, Schichtung, Funktion. In: Wolfram-Studien 2, 1974, S. 36-52.

199 Genealogische Fixierungen: 56,17 u. 56,18.

200 21,56: *von in zwein kom geslehte mîn.*

201 Genealogische Fixierungen: 56,15 u. 56,17.

202 Schmitz 1964, S. 87.

203 Auf die Gepflogenheit der Transzendierung der Abstammung weist auch Schultheiß 1937 hin (S. 35): *Für jeden König sucht man die Ableitung seines Stammes von Karl d. Gr. herzustellen.*

204 So leiteten beispielsweise die Merowinger-Könige ihre Abstammung direkt von Joseph von Arimathia und damit aus der Familie Jesu her. Die germanischen Stammeskönige versuchten, den Ursprung ihrer Familie direkt von Wotan abzuleiten, ein Motiv, das auch von Richard Wagner in seinem Zyklus *Der Ring des Nibelungen* aufgegriffen wird.

205 Siehe Leitfamilie »5« Ascalun.

206 Genealogische Fixierung: 87,30.

207 Genealogische Fixierung: 87,28.

208 Genealogische Fixierung: 87,27.

Die zeitliche Eingliederung der Personen muß auf der Überlegung basieren, daß Liahurteltart als Knappe der Ampflise, die ihrerseits der Generation des Gahmuret angehören mag, der Folgegeneration Gahmurets entstammt.

Es könnte die Frage gestellt werden, ob diese Abstammung vom Feengeschlecht genealogisch überhaupt ernstzunehmen ist oder ob sie nicht zugunsten der Behauptung, es handele sich hier um ein märchenhaftes – möglicherweise vielleicht sogar ironisierendes – Element, aus der seriösen genealogischen Betrachtung fernzubleiben habe. Dem steht jedoch entgegen, daß Wolfram selbst diese Abstammung mehrfach, und zwar nicht nur im genealogischen, sondern auch im biologischen Sinne thematisiert (beispielsweise bei der Schilderung der erotischen Vorzüge Gahmurets und Vergulahts sowie der besonderen Triebstärke des Gahmuret, in deren Zusammenhang stets auf die Feenabkunft hingewiesen wird)²⁰⁹.

Mit den beiden Söhnen des Mazadan **Brickus**²¹⁰ und **Lazalies**²¹¹ teilt sich die Familie in zwei Zweige, die Bertunen mit Artus und Anschouwe mit Gahmuret und schließlich Parzival als Exponenten.

Zweig

Bertane (Artus)

Affinale

Gaheviez/Kukumerlant

(Ither)

Itolac (Florant)

Idoel (unbekannter Herkunft)

Kanedic (Florie)

Brickus – eine Mutter ist nicht genannt – hat zwei Nachkommen, nämlich, wie aus der oben zitierten Briefstelle (56,5-56,22) zu entnehmen, **Utepandragun**²¹² und eine **Tochter N. N.**²¹³, deren Existenz indirekt im dritten Buch bei der ersten Begegnung zwischen ihrem Sohn **Ither von Gaheviez**²¹⁴ und dem Titelhelden bekannt wird:

²⁰⁹ Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe (Gahmuret, Beafkurs, Pan-samurs), Leitfamilie »5« Ascalun (Vergulaht).

²¹⁰ Genealogische Fixierungen: 56,16; für die Vaterschaft zu Utepandragun und Ithers Mutter (indirekt) 145,11.

²¹¹ Genealogische Fixierungen: 56,15; für die Vaterschaft zu Addanz 65,13.

²¹² Genealogische Fixierungen: 56,12; ∞ Arnive: 66,2f/672,9; Vaterschaft zu Artus, Sangive und Tochter N. N.: 66,3/673,2.

²¹³ Genealogische Fixierung: 145,11.

²¹⁴ Genealogische Fixierungen: 145,7 (o. Namen); 153,24; ∞ Lam-mire: 499,2; † im Kampf mit Parzival: 155,9.

... 'junchêrre, got lôn iu unt ir,'
 sprach Artûses basen sun.
 (145,10f.)

Artuses base bezeichnet die Vaterschwester, also eine Tochter des Brickus und Schwester des Utepandragun; über den Vater Ithers, des präsumtiven Königs von Kukumerlant, erfährt der Leser nichts. Doch ist mit Ithers Liebsten/(Gemahlin?) Lammire²¹⁵, einer Schwester Gahmurets, neben der bipatrilinaren auch eine laterale und damit eine doppelte Verknüpfung der beiden Zweige Bertane und Anschouwe gegeben.

Utepandragun führt mit **Arnive**²¹⁶ die Familie der Bertunen weiter. Die Ehefrau von Utepandragun wird ohne Namensnennung im zweiten Buch beim Turnier vor Kanvoleis zum erstenmal erwähnt:

*Hie hât mangan Bertûn
 roys Utrepandragûn.
 ein maere in stichet als ein dorn,
 daz er sîn wîp hât verlorn,
 diu Artûses muoter was.
 (65,29-66,3)*

Mit ihrem Namen lernt sie der Leser erst im VI. Buch nach Cundries (la Surziere) Auftritt kennen, wenn der Grieche Clias von seinen Erfahrungen mit Schastel marveile und den dort zu befreienden Frauen berichtet:

*zwuo sint alt, zwuo sint noch kint.
 der heizet einiu Itonjê,
 diu ander heizet Cundrîê,
 diu dritte heizt Arnîve,
 diu vierde Sangîve.'
 (334,18-334,22)*

Bemerkenswert an dieser Stelle ist, daß offensichtlich keines der Mitglieder der Hofgesellschaft – auch Artus nicht – auf diese eigentlich unerhörten Neuigkeiten reagiert, handelt es sich bei den Genannten doch um Artus' Mutter und seine Schwester, die ja seit dem Turnier vor Kanvoleis (Buch II) als vermißt gelten mußten, sowie seine beiden Nichten. Auch beim direkten Wiedersehen der so lange Getrennten entsteht der Eindruck, als sei Artus in frühester Kindheit von diesem Teil seiner Familie ge-

²¹⁵ Siehe Leitfamilie »1« Anschouwe-Zweig; zur Qualität des Verhältnisses Ither-Lammire siehe auch Kapitel 5.2: "Wachstumsringe".

²¹⁶ Genealogische Fixierungen: 334,21; ∞ Utepandragun: (indirekt) 66/3 u. 672,9; Mutter von Artus, Sangive und Tochter N. N. (indirekt) 66,3, 661,1f., 334,21, 673,2.

trennt worden. Die Szene und ihre Umstände sind erstaunlich genug: Gawan muß Artus auf dem Feld von Joflanze seine Mutter vorstellen, die dieser offensichtlich gar nicht (er)kennt, obgleich seit dem Zeitpunkt des Turniers von Kanvoleis, dem Artus fernblieb, um dem Entführer seiner Mutter nachzujagen, erst etwa zwanzig Jahre vergangen sein können²¹⁷:

*Artûs erbeizte und gienc dar in.
er saz zuo dem neven sîn:
den bestuont er sus mit maeren,
wer diu fünf frouwen waeren.
dô huop mîn hêr Gâwân
an der eldesten zem êrsten an.
sus sprach er zuo dem Bertûn
'erkant ir Utepandragûn.
so ist diz Arnîve sîn wîp:
von den zwein kom iwer lîp.
(672,1-672,10)²¹⁸*

Utepandragun und Arnive haben drei Nachkommen: den Sohn **Artus**²¹⁹, die Tochter und Artusschwester **Sangive**²²⁰ und eine **Tochter N. N.**²²¹ Sangive wird expressis verbis als Tochter von Arnive (und damit auch von Utepandragun) im XII. Buch (Gawan vor der Wundersäule) bezeichnet:

*dô kom diu alte Arnîve,
und ir tohter Sangîve,
(590,17f.)*

Daß Utepandragun und Arnive eine weitere Tochter haben, deren Name nicht genannt wird, und daß daher Artus eine zweite Schwester neben Sangive hat, läßt sich nur indirekt im XIII. Buch (auf dem Feld von Joflanze) durch die Erwähnung des

²¹⁷ Abzulesen am Zeitverlauf ist das mutmaßliche Lebensalter von Parzival, nimmt man die Schlacht vor Kanvoleis als Ausgangspunkt plus ca. 1 Jahr bis zu Parzivals Geburt plus ca. 16 Jahre bis zu Parzivals Auszug aus Soltane plus ca. 4 Jahre Irrfahrt.

²¹⁸ Siehe hierzu auch Kapitel 5.1: Der *eilfte span* – Zur genealogischen Altersstruktur und die Tafel: Genealogisches Zeitgerüst.

²¹⁹ Genealogische Fixierungen: 66,3; Sohn von Utepandragun: 314,23 und der Arnive: 661,8f; Bruder von Sangive und Schwester N. N.: 524,16, 673,2; ∞ Ginover: 271,22; Vater von Ilinot: 383,5.

²²⁰ Genealogische Fixierungen: 334,22; Tochter von Utepandragun und Arnive und Schwester von Artus: (indirekt) 590,18; ∞ Lot 730,8; Mutter von Gawan, Beacurs, Cundrie, Itonje und Surdamur: 672,11; O. Florant: 730,6f.

²²¹ Genealogische Fixierungen: 673,2; ∞ Idoel: (indirekt) 277,4, 473,21; Mutter des Gaherjet und des Jofreit: 673,1f., 673,21.

Sohnes dieser Tochter N. N., **Gaherjet**²²², erschließen. Artus sagt dort zu Gawan:

*'dîner muomen suon
Gaherjêten si (Orgeluse) dort hât,
(673,2f.)*

Das Verwandtschaftsverhältnis läßt sich nur aus der Bezeichnung *muome* (bezogen auf Gawan) = Schwester der Mutter ableiten: die mit Gawans Vater König Lot von Norwaege vermählte Artusschwester Sangive ist Gawans Mutter und damit die mit *muome* bezeichnete Schwester der Mutter N. N. von Gaherjet. 19 Verse später wird aus Artus' Worten klar, daß es noch einen weiteren Sohn dieser Schwester gibt:

*mirst ouch mîn neve Jofreit
hin ûf gevangen: deist mir leit.
(673,21f.)*

Daß **Jofreit**²²³ ebenfalls ein Sohn jener Utepandragun-Tochter N. N. ist, zeigt die von Artus gebrauchte Bezeichnung *neve* = Schwestersohn.

Die namenlose Utepandragun-Tochter N. N. ist, auch dies läßt sich nur indirekt erschließen, mit dem Ritter **Idoel**²²⁴ vermählt, denn dieser wird im V. Buch beim Einzug von Orilus und Jeshute am Artushof als Vater des Jofreit²²⁵ genannt:

*Gâwân und Jofreit fîz Idoel
(277,4)*

Artus' Schwester Sangive ist mit König Lot von Norwaege vermählt²²⁶, wird aber später nach Lots Tod, über den die Leser nichts Näheres erfahren, während der allgemeinen Versöhnungsszene im Buch XIV von Artus dem Turkoyten der Orgeluse, **Florant von Itolac**²²⁷, angetraut.

222 Genealogische Fixierungen: 664,30; Ritter am Artushof; Sohn des Idoel und der Schwester N. N. des Artus 673,1f.; Bruder von Jofreit (indirekt) 673,1f. + 673,21.

223 Sohn des Idoel 277,4 und einer Schwester N. N. des Artus 673,21; Bruder des Gaherjet (indirekt) 673,1f.

224 Genealogische Fixierungen: 277,4; ∞ Tochter N. N. des Utepandragun: (indirekt) 673,21; Vater von Jofreit 277,4 und Gaherjet (indirekt): 673,2.

225 Dessen Abstammung erstaunlicherweise nicht genannt ist.

226 Siehe Leitfamilie »5« Ascalun.

227 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 334,14; 624,3; Fürst von Itolac, Turkoyte der Orgeluse: 594,3; ∞ Sangive (∞ II.): 730,7.

Artus, König der Bertunen, hat Königin **Ginover**²²⁸ zur Frau, als solche wird sie im IV. Buch beim Einzug des Clamide am Artushof in Dianazdrun bezeichnet:

*verdecket ors, gewâpent lîp,
sah an im Artûses wîp
(217,21f.)*

Ginovers Herkunft ist zwar unbekannt, was immerhin erstaunlich ist, doch wird sie dem Publikum als Tante des jungen am Artushof weilenden Königs **Segramors**²²⁹ vorgeführt²³⁰. Aus der Bezeichnung *niftel* (Mutterschwester) ist zu erkennen, daß Segramors' **Mutter N. N.** Ginovers Schwester ist:

*dô sprach er zuo der niftel sîn.
'Gynovêr, frouwe künegîn, ...
(285,21f.)*

Zugleich ist Artus' Gemahlin eine Verwandte des Pagen **Iwanet**²³¹, der Parzival bei seiner Metamorphose zum "Roten Ritter" behilflich ist:

*daz ez Iwânet erhôrte
vor der stat ans graben orte,
froun Ginovêrn knapp unde ir mâc
(156,1ff.)*

Welcher Art die Verwandtschaft von Ginover und Iwanet ist, macht der offene Begriff *mac* nicht klar. Folgt man jedoch den von Bertau aufgestellten Gesetzmäßigkeiten des Avunkulats²³², so wäre Iwanet als Sohn eines Bruders der Königin bzw. einer Schwester ihres Vaters denkbar.

228 Genealogische Fixierungen: 143,22; Königin von Bertane; ∞ König Artus: 217,22; Mutter des Ilinot (indirekt) 383,5; Cousine des Königs Segramors: 285,21; Tante des Iwanet: 156,3.

229 Genealogische Fixierungen: 285,14; König, Schwestersohn der Königin Ginover: 285,21.

230 Was zu der Beobachtung Anlaß gibt, daß nicht nur Funktionen nach dem Prinzip von Bertaus "Avunkulat" (der Schwestersohn wird am Hof des Bruders der Mutter erzogen) festzustellen sind, sondern auch die Variante, wonach der Sohn der Schwester am Hofe der Mutterschwester erzogen wird.

231 Genealogische Fixierungen: 147,16; Knappe am Artushof, Ginovers Page und Blutsverwandter (Brudersohn?): 156,3.

232 Bertau 1983, S. 190ff.

Einzigster Nachkomme des Königspaares Artus und Ginover ist der Sohn **Ilinot**²³³. Der Leser erfährt von ihm allerdings erst im VII. Buch bei der Schlacht vor Bearosche:

*Ouch het ieslîch Bertûn
durch bekantnisse ein gampilûn
eintwedr ûf helm odr ûf den schilt
nâch Ilinôtes wâpne gezilt:
daz was Artûs werder suon.
(383,1-383,5)*

Zugleich wird bekannt, daß Ilinot im Ritterkampf gefallen ist:

*sîn oeheimes sunes tô
brâht Gâwânn in jâmers nô.
(383,9f.)*

Die Umstände, unter denen Ilinot sein Leben verliert, enthüllt Wolfram bei seiner Anklage gegen Frau Minne im XII. Buch: Er läßt sein Leben im Kampf um seine Auserwählte **Florie von Kanedic**²³⁴:

*sîns vater lant von kinde er vlôch:
diu selbe küneginne in zôch:
ze Bertâne er was ein gast.
Flôrîe in luot mit minnen last,
daz sin verjagte für daz lant.
in ir dienste man in vant
tôt, als ir wol hât vernomn.
(586,5-586,11)*

Bemerkenswert, aber eher verwirrend ist das Verhalten Königin Ginovers beim Bekanntwerden des Todes von Ither; sie scheint untröstlich²³⁵, mehrfach wird betont, daß sie weint. Welche Bande (verwandtschaftlicher Art?) gibt es zwischen dem erschlagenen König von Kukumerlant und ihr, von der ähnliche Trauer um den eigenen Sohn nicht mitgeteilt wird?

Dem Bertane-Zweig der Familie ist, wie der Familie Munsalvaesche²³⁶, eine Sendung, nämlich das Tafelrunden-Königtum²³⁷, zugeordnet, in dem das hochhöfische, adelige Selbstverständnis und seine Selbstidealisation kulminieren.

²³³ Genealogische Fixierungen: 383,4; Sohn von König Artus und Königin Ginover: 383,5; (oo) Florie von Kanedic: 586,8; † im Ritterkampf: 586,11.

²³⁴ Genealogische Fixierungen: 586,4; Königin von Kanedic, (oo) Ilinot, Artus' Sohn: 586,8.

²³⁵ Siehe hierzu die Schilderungen 160,1ff. u. 310,28ff.

²³⁶ Siehe Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

²³⁷ Zur Artusepik und zum Thema Tafelrunde vgl. Bruce, James D.: The Evolution of the Arthurian Romance from the Beginnings

Mit Ilinots Tod, der patrilinearen Unterbrechung der Erbfolge, ist die Weiterführung des Sendungsauftrages gefährdet²³⁸ und läßt sich nur über eine matrilaterale Verbindung sichern. Als mögliche Prätendenten sind zu nennen: Ither, als Sohn einer Vaterschwester von Artus, der seine Ansprüche auf das Land seines Cousins Artus im III. Buch ja auch anmeldet, sowie Gawan, den Artus protegiert, und das Brüderpaar Jofreit und Gaherjet, alle drei Artus' Schwestersöhne.

Alle Prätendenten stehen in einem Schwestersohn-Mutterbruder-Verhältnis zu Utepandragun bzw. Artus, und damit in der bevorzugten Verwandtenkonstellation, die von Bertau²³⁹, Schmid²⁴⁰ und Delabar²⁴¹ herausgearbeitet worden ist. Die Lösung dieses Nachfolgeproblems ergibt sich dennoch nicht so eindeutig²⁴² wie im Falle Munsalvaesche/Parzival, denn die Frage, wer Artus' Platz übernehmen wird, bleibt offen, obgleich die epische Entwicklung ebenso wie die genealogischen Voraussetzungen und die Personenführung zwingend auf Gawan²⁴³ verweisen.

Zweig:	Anschouwe (Gahmuret / Parzival)
Affinale:	Zazamanc (Belacane) Janfuse (Ekuba) Tribalibot (Sekundille) Brabant/Hanouwe (Gemahlin Loherangrins) Gascane (Hardiz)

Nach der Briefstelle im ersten Buch (55,21-56,26) fungiert Mazadans Sohn Lazalies als Stammvater des Anschouwe-Zweiges der Familie. Nicht klar zu beantworten ist die Frage, bei welcher

Down to the Year 1300. 1928/1958; Brogsitter, Karl O.: Artusepik. Tübingen 1971 u.v.a.

238 In exakter Analogie hierzu ist die Zeugungsunfähigkeit des Anfortas zu sehen, s. Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

239 Siehe Bertau 1983.

240 Siehe Schmid 1987.

241 Siehe Delabar 1992.

242 Warum dies so ist, wird in Kapitel 4.1.1.7: Leitfamilie »7« Norwaege (Gawan) noch einmal aufzugreifen sein.

243 Siehe Leitfamilie »7« Norwaege.

Person der Wechsel des Herrschaftsnamens von Bertane zu Anschouwe stattfindet. Der Sohn von Lazalies (eine Gemahlin ist für ihn nicht genannt), **Addanz**²⁴⁴, wird in Gahmurets Abschiedsbrief jedenfalls noch als *Bertun* bezeichnet:

*der was geheizen Addanz:
sîn schilt beleip vil selten ganz.
der was von arde ein Bertûn:
(56,9ff.)*

Addanz' Sohn **Gandin**²⁴⁵ hinterläßt jedoch sein Königreich Anschouwe nach den Gesetzen der Primogenitur seinem ältesten Sohn, so daß dieser im ersten Buch zu seinen Landesfürsten sagen kann:

*wan nennet ir den bruoder mîn
Gahmuret Anschevîn?
Anschouwe ist mîn lant:
dâ wesen beide von genant.
(6,25-6,28)*

Denkbar für den Wechsel des Herrschaftsbereichs wäre bei Gandin eine Erbsituation analog zu jener Gahmurets: ein Erbschaftskonflikt²⁴⁶ wird vermieden, indem der nachgeborene Bruder das väterliche Königreich verläßt und durch Eroberung mit nachfolgender Heirat ein eigenes Königreich erwirbt. Im Falle Gandins könnte das bedeuten, daß seine Gemahlin Schoette²⁴⁷ eine Königstochter aus dem Hause Anschouwe ist, das in patrilinearer Folge verwaist war²⁴⁸. Der Überlegung steht allerdings die Tatsache entgegen, daß die "Teilung" der Familie in zwei Zweige bereits bei den Brüdern Brickus und Lazalies (Gandin's Großvater) stattgefunden hat, ohne daß es an dieser Stelle zum Wechsel des Herrschaftsbereichs gekommen wäre, wie er an Gandin's Sohn Gahmuret später vorgeführt wird.

244 Genealogische Fixierungen: 56,9; ein Bertun: 56,11; Sohn des Lazalies: 56,12f.; Vater des Gandin: 56,8; † im Ritterkampf: 56,8.

245 Genealogische Fixierungen: 8,19; König von Anschouwe: 410,22f.; Sohn des Addanz: 56,8; ∞ Schoette: 39,13; Vater von Galoes: 80,15; Gahmuret: 40,13; Flurdamurs (indirekt): 420,8; und Lammire: 499,7; † im Ritterkampf: 5,28.

246 Vgl. Delabar 1992, S. 55ff., der den Ablauf einer sippeninternen Konfliktregelung am Beispiel Gahmurets vorführt.

247 Siehe Leitfamilie »6« Spane.

248 Auch hierzu gibt es eine – sogar doppelte – Parallele bei Gahmuret, der mit Belacane Zazamanc und mit Herzeloide die Königreiche Waleis und Norgals erwirbt.

Dem Königspaar Gandin und Schoette sind zwei Söhne und zwei Töchter zuzuordnen: **Galoes**²⁴⁹, den Erstgeborenen, und seinen nachgeborenen Bruder Gahmuret lernt der Leser schon im ersten Buch kennen. Beim Einsetzen der Erzählung ist Gandin, der Vater, bereits den Rittersod gestorben²⁵⁰:

*dâ sîn vater schône
truoc zepter unde krône
mit grôzer küneclîcher kraft,
unz er lac tôt an rîterschaft.
(5,25-5,28)*

Die Filiation der beiden Söhne zu Gandin ergibt sich aus der Rede Gahmurets an seinen Bruder:

*(dennoch het iwer rîche
unser vater Gandîn)
(8,18f.)*

Auch für Galoes gilt die Beobachtung der verzögerten Mitteilung des Namens. Erst im zweiten Buch beim Turnier vor Kanvoleis, als Gahmuret die Nachricht vom Tod seines älteren Bruders überbracht wird, ist Galoes namentlich benannt:

*diu wâpen er (Gahmuret) rekande.
war umber von im wande?
welt ir, ich bescheide iuch des.
si gap der stolze Gâlôes
fil li roi Gandîn,
der vil getriwe bruoder sîn,
dâ vor unz im diu minne erwarp
daz er an einer tjost erstarp.
(80,11-80,18)*

Galoes, so ist der oben zitierten Stelle zu entnehmen, stirbt also (wie sein Vater Gandin und zuvor schon sein Großvater Addanz) den Rittersod (56,8f.), ein Schicksal, das auch seinen Bruder Gahmuret ereilen wird²⁵¹. Der Grund von Galoes' Un-

249 Genealogische Fixierungen: ohne Namen: 6,2; 80,14; König von Anschouwe, Sohn des Gandin: 6,2/80,14 und der Schoette, Bruder von Gahmuret: 6,25, Flurdamurs und Lammire 499,3; (oo) Annore: 346,16; † im Ritterkampf durch Orilus: 134,26.

250 Zum Problem des Rittersodes s. Kapitel 6.1: Sein oder Nichtsein – eine sozio-genealogische Frage.

251 Was diese Rittersode genealogisch bedeuten, wird in dieser Untersuchung noch aufzugreifen sein (s. Kapitel 6.1: Sein oder Nichtsein – eine sozio-genealogische Frage).

tergang liegt in seinem Minneverhältnis zu **Annore, Königin von Averde**²⁵², das auch diese nicht überlebt:

*er starp vor Muntôri.
dâ vor was im ein kumber bi:
des twanc in werdiu minne
einer rîchen kûneginne.
diu kom ouch sît nâch im in nô.
si lag an klagenden triwen tô.
(80,29-81,4)*

Auch Annore wird hier nur als *kûneginne* bezeichnet; erst aus dem Gespräch Gawans mit dem Junker vor Bearosche wird ihr Name bekannt:

*'ir sît mir lieb (wer lougent des?)
als Annôren Gâlôes,
diu sît den tô durch in erkôs,
dô sin von einer tjost verlôs.'
(346,15-346,18)*

Flurdamurs²⁵³, Galoes' und Gahmurets Schwester, verbindet das Haus Anschouwe mit dem Haus Ascalun²⁵⁴. Von ihrer Existenz erfährt das Publikum allerdings erst im achten Buch bei Gawans Auseinandersetzungen mit Vergulaht und Kingrimursel:

*sîn sun (Vergulaht) die krôn nâch im sol tragn:
derst mir ze hêrren hôch genuoc.
diu kûngîn Flûrdamûrs in truoc:
sîn vater was Kingrisîn,
sîn an der kûnec Gandîn.
ich wil iuch baz bescheiden des,
Gahmuret und Gâlôes
sîn oeheime wâren.
(420,4-420,11)*

Über die zweite Schwester von Galoes und Gahmuret, **Lammire**²⁵⁵, läuft eine horizontale zweite Verbindung²⁵⁶ zum Bertane-Zweig; die erste ist die von Brickus ausgehende

252 Genealogische Fixierungen: 81,1; Königin von Averde: 346,16 (oo) Galoes: 81,1, † aus Kummer über seinen Tod: 81,1f.

253 Genealogische Fixierungen: 420,6; Tochter von Gandin (indirekt): 420,8 und Schoette; Schwester von Galoes, Gahmuret (indirekt): 420,10 und Lammire; ∞ Kingrisin (indirekt): 420,7; Mutter des Vergulaht: 420,6 und der Antikonie.

254 Siehe Leitfamilie »5« Ascalun.

255 Genealogische Fixierungen: Tochter von Gandin und Schoette: (indirekt) 499,3; Schwester von Galoes, Gahmuret und Flurdamurs: (indirekt) 499,3; ∞ Ither von Gaheviez: 499,2.

256 Zum Thema Mehrfachallianzen s. Schmid 1986.

patrilinäre Stammreihe zu Artus. Lammire wird im neunten Buch nach Trevrizents Worten als Gemahlin/Minnepartnerin des Ither von Gaheviez bezeichnet, wobei das Wort *base* mit Bezug auf Parzival die Bedeutung von Schwester des Vaters hat und damit die Eingliederung in die Geschwisterreihe der Kinder Gandins bedingt:

*dâ wart Ithêr geminnet.
dîne basen er dâ vant:
diu was frouwe überz lant:
Gandîn von Anschouwe
hiezi si dâ wesen frouwe.
si heizet Lammîre:
(499,2-499,7)*

Der Vers "*dâ wart Ithêr geminnet*" erlaubt keine eindeutige Interpretation im Bezug auf die Qualität des Verhältnisses zwischen Ither und Lammire: Es muß offen bleiben, ob es sich um ein Minneverhältnis nach der Art Ilinot-Annore oder um eine eheliche Verbindung handelt.

Der zweite Sohn von Gandin und Schoette ist **Gahmuret**²⁵⁷. Mit der Schilderung seiner Situation als Zweitgeborenem und damit nicht erbberechtigtem Deszendenten setzt die Handlung des ersten Buches ein. Der latente Konflikt einer Erbausinandersetzung wird durch Gahmurets Entscheidung, den Hof seines Vaters zu verlassen und sein Heil in kämpferischem Ruhm zu suchen, vermieden²⁵⁸. Erstaunlich an Gahmurets Abschied von seinen Verwandten ist, daß seine beiden Schwestern, deren Existenz im VIII. (Flurdamurs) und IX. Buch (Lammire) bekannt wird, im ersten Buch überhaupt nicht erwähnt werden, wogegen der Abschied von Bruder und Mutter sehr ausführlich dargestellt ist. Es drängt sich die Frage auf, ob die beiden Personen zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Teils des Romans kompositorisch noch nicht geplant waren und erst später ins genealogische Gewebe eingefügt wurden²⁵⁹.

257 Genealogische Fixierungen: 4,23; (nach Galoes' Tod) von Anschouwe, später König von Anschouwe, Zazamanc, Waleis und Norgals; Sohn des Gandin 40,13 und der Schoette 92,24ff.; Bruder von Galoes 6,25, Flurdamurs (indirekt) 406,4 und Lammire (indirekt) 499,7; (oo) Ampflise, Königin von Frankreich; ∞I Belacane, Königin von Zazamanc 53,23; Vater des Feirefiz 56,5 + 57,15; ∞II Herzeloide 97,12, Vater des Parzival 112,6 + 112,13; † im Ritterkampf 106,8 durch Ipomidon.

258 Siehe Delabar 1992, der die Komponenten der konfliktgefährdeten Verwandtschaftsstrukturen und die Umstände und Mechanismen ihrer Vermeidung darstellt.

259 Im Laufe dieser Untersuchung werden sich noch weitere ähnliche Beobachtungen und Fragestellungen ergeben, denen im Kapitel 5.3: "Was du ererbt von deinen Vätern hast ..." nachzugehen sein wird.

Gahmuret, so ist im II. Buch beim Turnier vor Kanvoleis zu erfahren, ist am Hof der Königin **Ampflise**²⁶⁰ von Frankreich erzogen worden, mit der ihn ein sehr enges Minneverhältnis verband, wie aus Ampflises Brief an ihn –

*'dir enbiutet minne unde gruoz
mîn lîp, dem nie wart kumbers buoz
sît ich dîner minne enphant.'*

(...)

*Kum wider, und nim von mîner hant
krône, zepter unde ein lant.*

(76,23-77,1) –

und aus Gahmurets Worten –

'jâ diu ist mîn wâriu frouwe.

(94,21) –

hervorgeht.

Die erste genealogisch virulente, weil generative Verbindung geht Gahmuret jedoch mit der Mohrin **Belacane, Königin von Zazamanc**²⁶¹, ein, die er aus den Händen ihrer Belagerer befreit und von der er die Königreiche Zazamanc und das Reich Azagouc erhält, das Belacanes Minneritter Isenhart²⁶² gehörte:

*si sprach 'mîn lîp und mîn lant
ist disem rîter undertân
(45,26f.)*

Belacanes Cousine **Ekuba**²⁶³ wird am Artushof Zeugin von Parzivals Verfluchung durch Cundrie la Surziere. Sie erklärt ihre Verwandtschaft über Parzivals Bruder Feirefiz:

*sîner (Feirefiz') muoter muomen tohter
bin ich: er ist ein kûnec hêr.
(328,22f.)*

Feirefiz' Mutter ist Belacane; Ekubas **Mutter N. N.** ist also die Schwester von Belacanes **Mutter N. N.**

²⁶⁰ Genealogische Fixierungen: ohne Namen: 69,29; 76,7-78,18; Königin von Frankreich: 76,13; ∞ Rois de Franze: (†) 69,29; (oo) Gahmuret: 70,6.

²⁶¹ Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 16,7; 31,8; Königin von Zazamanc, Heidin, Cousine der Ekuba: 328,22; (oo) Isenhart 26,25; ∞ Gahmuret: 53,23; Mutter des Feirefiz: 57,16.

²⁶² Siehe Leitfamilie »6« Spane.

²⁶³ Genealogische Fixierungen: (ohne Namen): 314,16; 336,1; Königin von Janfuse, Belacanes Cousine: 328,22.

Aus Belacanes und Gahmurets Verbindung geht der genetisch interessante, weil schwarzweißgefleckte **Feirefiz**²⁶⁴ hervor.

*diu frouwe an rehter zît genas
eins suns, der zweier varwe was,
an dem got wunders wart enein:
wîz und swarzer varwe er schein.
diu kûngîn kust in sunder twâl
vil dicke an sîniu blanken mâl.
diu muoter hiez ir kindelîn
Feirefiz Anschevîn.
(57,15-57,22)*

Wie diese Beschreibung der Schwarzweißfärbung Feirefiz' zu werten ist? Wohl schwerlich als fehlende Kenntnis über die genetischen Folgen von Mischehen, die Wolfram und seinen Zeitgenossen im Zeitalter der Kreuzzüge kaum unbekannt geblieben sein können. Dagegen betont er in 57,17, daß Gott mit der "Zwiefärbung" ein Wunder vollbracht habe – was wohl nicht vonnöten gewesen wäre, wenn er die "exotische Pigmentierung" als normal empfunden hätte. Offensichtlich hat Wolfram hier ganz bewußt eine witzige und doppeldeutige Komponente in den Text genommen, weil jeder seiner Hörer die Unmöglichkeit der beschriebenen Hautfarbe erkannte und die wahrscheinlich beabsichtigte Parallele zum Tierreich (vgl. auch 57,28) verstand. Feirefiz erbt von seinem Vater den Titel Anschevin und von seiner Mutter die Königreiche Zazamanc sowie Azagouc, das ehemalige Reich des Isenhart.

In Buch X, im Verlauf der Schilderung der Begegnung Gawans und Orgeluses, erfahren wir bei der Beschreibung von Malcreatures Aussehen, daß Feirefiz mit **Secundille**, der Königin von Tribalibot, vermählt ist und von ihr *lip* und *lant* erhielt:

*diu kûneginne Secundille,
die Feirefiz mit rîters hant
erwarp, ir lip unt ir lant
(519,2ff.)*

Im XV. Buch am Artushof beim Fest von Joflanze nennt Feirefiz auch die Vorgängerinnen von Secundille, **Olimpia** und **Clauditte**, die er ebenfalls erobert hat:

²⁶⁴ Genealogische Fixierungen: 57,22; von Anschouwe; Sohn von Gahmuret 56,5 und Belacane 57,15/317,10; Halbbruder Parzivals 317,8; König von Zazamanc und Azagouc 328,9; (oo) Clauditte 771,17; (oo) Olimpie 771,17; ∞ I. Sekundille, Königin von Tribalibot 519,2; ∞ II. Repanse de schoye 818,19; Vater des Johan 822,24.

*dâ werten mich ir minne
 zwuo rîche küneginne,
 Olimpîe und Clauditte.
 Secundille ist nu diu dritte.
 (771,15-771,18)*

Glücklicherweise läßt Wolfram Secundille rechtzeitig vom Tod ereilen, als Feirefiz im Buch XVI eine neue Verbindung, diesmal nach christlichem Ritus, eingeht. So bleibt ihm im Gegensatz zu seinem Vater Gahmuret der Tadel, seine Frau aufgegeben zu haben, erspart, als er – als neu getaufter Christ – Repanse de schoye²⁶⁵, der Königstochter aus dem Hause Munsalvaesche und Verwalterin des Grals, die Hand zum Ehebund reicht:

*Cundrî dâ grôziu maere bevant:
 boten wârn nâch dem here komn,
 Secundillen het der tôt genomn.
 Repanse de schoye mohte dô
 alrêst ir verte wesen vrô.
 (822,18-822,22)*

Feirefiz und Repanse de schoye werden – diesen Ausblick eröffnet Wolfram an gleicher Stelle – später einen Sohn namens **Johan**²⁶⁶ haben, der als Priesterkönig in Tribalibot, dem von Secundille ererbten Indien, herrschen wird:

*diu (Repanse de schoye) gebar sît in Indyân
 ein sun, der hiez Jôhan.
 priester Jôhan man den hiez:
 iemmer sît man dâ die kûnege liez
 bî dem namn belîben.
 (822,23-822,27)*

Gahmuret, Feirefiz' Vater, hat Belacane verlassen, noch bevor Feirefiz geboren war, was den Anlaß zu jenem genealogisch ebenso interessanten wie folgenschweren²⁶⁷ Abschiedsbrief im ersten Buch gegeben hatte (55,21-56,26). Der Vorwurf der fehlenden christlichen Taufe an seine Frau verhält sich diametral zu Wolframs Charakterisierung: *ir minne was ein reiner touf* (28,11), mit der Wolfram die Tugendhaftigkeit Belacanes charakterisiert und das eine durch das andere ersetzt. Doch genau dieses Argument der christlichen Taufe führt die aus dem Haus Munsalvaesche, nämlich der Gralsfamilie stammende Königin

²⁶⁵ Siehe Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

²⁶⁶ Genealogische Fixierungen: 822,24; Sohn des Feirefiz und Repanse de schoye: 822,23; Priesterkönig in Indien 822,25.

²⁶⁷ Welche Probleme der genealogische Inhalt dieses Briefes aufwirft, werde ich in den Kapiteln 5.2: "Wachstumsringe" und 5.3: "Was du ererbt von deinen Vätern hast ..." erörtern.

Herzeloide²⁶⁸ bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche auf Gahmuret an, den sie nach dem Turnier vor Kanvoleis sogar mit Hilfe eines Rechtsbeistands zur Ehe zwingen muß:

*als mir diu âventiure sagt,
dô nam der ritter und diu magt
einen rihtaere übr der frouwen klage.
(95,27ff.)*

Schließlich setzt sich Herzeloide durch, wobei ihr die hier wie ein Leitmotiv anklingende Abstammung Gahmurets vom Feengeschlecht²⁶⁹ zu Hilfe kommt:

*sîn art von der feien
muose minnen oder minne gern.
des wolt in friundîn dâ gewern.
(96,20ff.)*

Aus der Ehe von Gahmuret und Herzeloide entstammt der Titelheld **Parzival**²⁷⁰, der wie sein Halbbruder Feirefiz erst das Licht der Welt erblickt, nachdem sein Vater, in auffälliger Parallelität zu seiner ersten "Ehe", die schwangere Herzeloide für immer verlassen hat – dieses Mal zwar nicht heimlich und auch nicht beabsichtigt, jedoch mit derselben Konsequenz, da er wie schon seine Vorfäter den Ritterschicksal stirbt:

*die besten über al daz lant
bestatten sper und ouch daz bluot (Gahmurets)
ze münster, sô man tôten tuot.
in Gahmuretes lande
man jâmer dô bekande.
Dann übr den vierzehenden tac
diu frouwe eins kindelîns gelac,
eins suns, der sölher lide was
daz si vil kûme dran genas.
(111,30-112,8)*

Die Einöde in Soltane, wohin sich Herzeloide mit Parzival zurückzieht, um ihn vor dem Schicksal seiner Stammväter zu bewahren, ist zugleich Sinnbild für die (genealogische) Beziehungslosigkeit, in welche der vaterlose Parzival hineinwächst. Daß er trotz aller Vorsicht der Mutter dennoch Ritter wird –

²⁶⁸ Siehe Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

²⁶⁹ Von Wolfram genealogisch und abstammungsspezifisch eingesetzt: 96,20ff.; s. a. Leitfamilie »5« Ascalun: Vergulaht: 400,9.

²⁷⁰ Genealogische Fixierungen: (vorausschauend) 39,26; (ohne Namen) 112,6; 140,16; von Anschouwe, König von Wales und Norgals: 140,25f.; Sohn des Gahmuret 112,13 und der Herzeloide: 112,6; ∞ Cundwiramurs: 202,23; Vater von Kardeiz und Loherangrin: 743,19.

werden muß –, ist Folge jener abstammungsspezifischen Vermittlung, die Wolfram mit dem Begriff *art* beschreibt²⁷¹ und die im folgenden²⁷² noch eine Rolle spielen wird. Der Titelheld erwirbt seine Gemahlin denn auch in einer Parallelsituation zu jener seines Vaters (bei der Befreiung Belacanes), indem er, wie im IV. Buch beschrieben, Cundwiramurs aus dem Hause Brobarz²⁷³ und ihre Hauptstadt Pelrapeire durch den entscheidenden Zweikampf mit Clamide aus den Händen ihrer Belagerer befreit:

*der sigehafte (Parzival) sprach 'mîn wîp
mac nu belîben vor dir vrî.
(212,30f.)*

Die zweite Parallele tritt beim Abschied von seiner jungen Frau auf: Auch sie ist inzwischen schwanger und bringt das Zwillingsspaar **Kardeiz** und **Loherangrin**²⁷⁴ zur Welt, als Parzival für sie bereits als verschollen gelten muß. Wolfram flicht die Information für sein Publikum in die Schilderung des Kampfes Parzival-Feirefiz ein:

*sô müezest einen trôst doch habn,
daz die clâren süezen knabn
sus fruo niht verweiset sîn,
Kardeiz unt Loherangrîn;
die bêde lebendec truoc sîn wîp,
dô er jungest umbevieng ir lîp.
(743,15-743,20)*

Parzival selbst erfährt von seiner Vaterschaft erst durch Cundries (la Surziere) Mund, als sie seine Berufung zum Gral überbringt:

*Condwîr âmûrs daz wîp dîn
und dîn sun Loherangrîn
sint beidiu mit dir dar benant.
dô du rûmdes Brôbarz daz lant,
zwên süene si lebendec dô truoc.
(781,17-781,21)*

Im Ausblick auf die Zukunft wird Parzivals Lignage über Loherangrin weitergeführt. Er setzt das Gralskönigtum fort, während sein Bruder König in Brobarz wird:

²⁷¹ Delabar 1992, S. 202, spricht von *Körperlichkeit der Herrschaft*.

²⁷² S. Kapitel 6.2: Sein oder Nichtsein – eine individual-genealogische Frage.

²⁷³ S. Leitfamilie »3« Brobarz.

²⁷⁴ Genealogische Fixierungen: 743,18; Sohn von Parzival und Cundwiramurs 743,18f; ∞ N. N., Herzogin von Brabant, Enkelin von Lambekin 826,3; Vater mehrerer Kinder: 826,9.

Kardeiz hât och dort genuoc.
(781,22)

Loherangrin wird sich zu gegebener Zeit mit einer Fürstin von Brabant verbinden –

si was fürstîn in Brâbant.
von Munsalvaesche wart gesant
der den der swane brâhte
unt des ir got gedâhte.
(824,27-824,30)

In ihr können wir eine **Enkelin N. N.** oder Urenkelin des vom Turnier vor Kanvoleis im II. Buch bekannten **Lambekin**²⁷⁵, Herzogs von Brabant und Hanouwe, erkennen, der mit **Alize**²⁷⁶, der Schwester des **Hardiz**²⁷⁷, des Königs von Gascun, vermählt ist:

der herzoge von Brâbant
ist gestrichen in diz lant
durch den küneec Hardîzen.
sîne swester Alîzen
gap im der küneec von Gascôn
(67,23-67,27)

Loherangrin, durch seine Vermählung nun auch Fürst von Brabant, hat mit seiner Gemahlin etliche **Kinder N. N.**, bevor der Wissensdurst der Fürstin das Eheglück zunichte macht und Loherangrin nach ihrer Übertretung des Frageverbots nach Munsalvaesche zurückkehren muß:

si gewonnen samt schoeniu kint.
vil liute in Brâbant noch sint,
die wol wizzen von in beiden,
ir enpfâhen, sîn dan scheiden,
daz in ir vrâge dan vertreip,
und wie lange er dâ beleip.
(826,9-826,14)

275 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 67,23; 74,1; Herzog von Brabant und Hanouwe; ∞ Alize, Schwester des König Hardiz von Gascun: 89,13; (Ur-)Großvater der Gemahlin N. N. des Loherangrin: 826,3f.

276 Genealogische Fixierungen: 67,26; Schwester des Königs Hardiz von Gascun: 67,26; (oo) Kaylet von Hoskurast: 89,9; ∞ Lambekin, Herzog von Brabant: 89,13.

277 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 48,10; 65,5; König von Gascun, Bruder der Alize: 67,26; die mit Herzog Lambekin von Brabant vermählt ist: 67,27.

Nicht mehr bekannt wird, wie die Zukunft der Gralswelt nach Loherangrins persönlichem Desaster weiterzudenken ist. Wird ihm, der nun als Gralskönig allein agiert, später durch Berufung einer seiner Söhne aus Brabant folgen, wie dies einst bei seinem Vater Parzival der Fall war?

Die bipatrilinäre Bertane-Anschouwe-Familie präsentiert sich im Zweig **Anschouwe** über **acht Generationen**, beginnend beim Stammpaar Mazadan und Terdelaschoye (Generation I), bis zu den Kindern des Loherangrin und der Herzogin von Brabant (Generation VIII), und gibt damit das Zeitgerüst für den gesamten genealogischen Aufbau des Romans vor. Ihre Struktur ist neben derjenigen der Gralsfamilie am klarsten patrilinear geprägt. Der **Bertane**-Zweig ist über **fünf Generationen** hin entwickelt und endet in Generation V mit dem Tod des einzigen Artus-Sohnes Ilinot.

Keine der übrigen Familien umfaßt eine so große Anzahl von Generationen und Personen. Doch kann trotz aller Genauigkeit der Erfassungsmethodik die exakte Anzahl aller in familiärem Zusammenhang mit Parzival stehenden Personen nicht definitiv angegeben werden. Dies gründet in zwei Umständen: Zum einen ist die Anzahl der Nachkommen von Loherangrin (Parzivals lineare Deszendenz) nicht endgültig zu fixieren; *schoeniu kint* (826,9) können viele, müssen jedoch mindestens zwei bezeichnen. Zum anderen sind durch Minneverhältnisse "assozierte" Frauengestalten im streng genealogischen Sinne nicht oder höchstens im Hinblick auf eine potentielle futurische Affinalität zu qualifizieren. So ergeben sich insgesamt mindestens 50 Personen, von welchen (wiederum: mindestens) 45 zweifelsfrei linearen oder affinal angegliederten Verbindungen angehören, während fünf Personen (Florie von Kanedic, Annore, Ampflise, Clauditte und Olimpia) genealogisch nicht ausreichend qualifizierbar sind.

Das Gebot der Genauigkeit erfordert es, ebenfalls festzuhalten, daß bei vier der 45 echt verwandten Personen die Art der Verwandtschaft nicht benannt werden kann: bei Iwanet, dem Pagen und Verwandten von Königin Ginover, und bei dem auf irgendeine Weise aus dem Feengeschlecht stammenden Paar Pansamurs und Beafleurs mit ihrem Sohn und Ampflise-Gesandten Liahurteltart.

Affinalität zu weiteren Leitfamilien und **Allianzen**²⁷⁸ zu den anderen Familien im **Bertane-Zweig** entstehen durch:

Mazadan	→	Terdelaschoye (Feien) Pansamurs/Beafleurs (Feien) Ascalun (Feien)
---------	---	---

²⁷⁸ Zur Allianzenbildung im *Parzival* s. Schmid 1986, S. 200.

Tochter N. N. (des Brickus)	→	Vater des Ither (Gaheviez/ Kukumerland)
Sangive	→	Lot (Norwaege) ²⁷⁹
Tochter N. N. (des Utepandragun)	→	Idoel (Herkunft unbekannt)
Ginover	→	Segramors / Iwanet (Herkunft unbekannt)

im **Anschouwe-Zweig:**

Gandin	→	Schoette (Spane/Kaylet) ²⁸⁰
Lammire	→	Ither (Gaheviez/Bertane- Zweig)
Flurdamurs	→	Kingrisin (Ascalun) ²⁸¹
Gahmuret	→	Belacane (Zazamanc/Janfuse)
Gahmuret	→	Herzeloyde (Munsal- vaesche) ²⁸²
Feirefiz	→	Sekundille (Tribalibot)
Feirefiz	→	Repanse de schoye (Munsalvaesche) ²⁸³
Parzival	→	Cundwiramurs (Brobarz/ Graharz)
Loherangrin	→	Herzogin von Brabant (Brabant/Hanouwe/Gascane)

Von den fünf für die gesamte Handlung des Romans wichtigsten Exponenten, Artus, Gahmuret, Parzival, Anfortas und Gawan, gehen drei, nämlich **Artus**, **Gahmuret** und **Parzival** aus der Familie Bertane/Anschouwe hervor. Sie ist, ob agierend durch ihre wichtigsten Vertreter (Gahmuret: Buch I u. II; Parzival: Buch III-

279 Siehe Leitfamilie »7« Norwaege.

280 Siehe Leitfamilie »6« Spane.

281 Siehe Leitfamilie »5« Ascalun.

282 Siehe Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

283 Siehe Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

VI, IX, XIV, XV; Artus: Buch II, III, VI, XIII, XIV, XV) oder als Institution des Artushofes, zu dem die im Zweikampf besiegten Gegner gesandt werden, zumindest "atmosphärisch" omnipräsent. Durch ihre Verzweigung und ihre vielfältigen Verknüpfungen bietet die Familie Bertane/Anschouwe das innere Gerüst für den epischen Aufbau und die Klammer, die den epischen Zusammenhalt der Gawan- und der Parzival-Bücher sichert.

- 4.1.1.2 Leitfamilie »2«:** **Munsalvaesche** (Anfortas)
Affinale: **Waleis/Norgals** (Castis)
Stemma siehe Tafel II

Geistiger und epischer Gegenpol der Bertane/Anschouwe-Familie²⁸⁴ ist die Familie der Mutter des Titelhelden Parzival. Gleichwohl beginnt die Genealogie der Familie zeitlich erst zwei Generationen später als jene, nämlich mit dem Stammvater von Munsalvaesche, **Titurel**²⁸⁵ (Generation III), wie Sigune²⁸⁶ Parzival bei der zweiten Begegnung der beiden im V. Buch enthüllt:

*inre drîzec mîln wart nie versnitn
ze keinem bûwe holz noch stein:
wan ein burc diu stêt al ein.
diu ist erden wunsches rîche.
(250,22-250,25)
Ich waen, hêr, diust iu niht bekant.
Munsalvaesche ist si genant.
der bürge wirtes royâm,
Terre de Salvaesche ist sîn nam.
ez brâhte der alte Tyturel
an sînen sun.
(251,1-251,6)*

Der genannte Sohn ist – Parzival erfährt dies an derselben Stelle – **Frimutel**²⁸⁷, der wie die Stammväter aus dem Haus Anschouwe bereits den Ritterschicksal erlitten hat:

*... rois Frimutel,
sus hiez der werde wîgant:
manegen prîs erwarp sîn hant.
der lac von einer tjoste têt,
als im diu minne dar gebôt.
(251,6-251,10)*

284 Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe.

285 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen): 240,27; 251,5; Gralkönig, Vater von Frimutel: 251,6 und Rischoyde (indirekt): 84,10.

286 Siehe Leitfamilie »3« Brobarz.

287 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen): 230,4; König des Grals, Sohn des Titurel: 251,6; Bruder der Rischoyde: (indirekt) 84,10; ∞ N. N.: 474,14; Vater von Anfortas: 230,4; Trevrizent: 251,15; Herzeloide: 823,17; Tschoysiane: 823,15 und Repanse de schoye: 813,1; † im Ritterkampf: 251,19.

Von einem weiteren Kind Titurels, nämlich Frimutels Schwester **Rischoyde**²⁸⁸, weiß Wolframs Publikum schon aus Buch II, wo sie als *base* (Vaterschwester) von Herzloyde genannt ist:

*diu künigîn Herzloyde;
unde ir base Rischoyde:
(84,9f.)*

Von Frimutels **Gemahlin N. N.**, seiner Großmutter mütterlicherseits, erfährt Parzival erst im neunten Buch durch seinen Onkel, den Einsiedler:

*der (Frimutel) minnet sîn selbes wîp,
daz nie von manne mêre
wîp geminnet wart so sêre;
ich mein mit rehten triuwen.
(474,14-474,17)*

Wie Sigune den Titelhelden in Buch V wissen läßt, entstammen der Ehe Frimutels **vier**²⁸⁹ Kinder, von denen sie die beiden Brüder **Trevrizent**²⁹⁰ und **Anfortas**²⁹¹ namentlich nennt:

*der selbe (Frimutel) liez vier werdiu kint.
bî rîcheit driu in jâmer sint:
der vierde hât armuot,
durch got für sünde er daz tuot.
der selbe heizet Trevrizent.
Anfortas sîn bruoder lent
(251,11-251,16)*

Sigune kann bei dieser Aufzählung schon auf die im III. Buch bei der ersten Begegnung mit Parzival geoffenbarte Verwandtschaft ihrer eigenen und Parzivals Mutter zurückgreifen:

*dîn muoter ist mîn muome
(140,22)*

288 Genealogische Fixierungen: 84,10; Tochter des Titurel: (indirekt): 84,10; Schwester des Frimutel: (indirekt) 84,10; ∞ Kaylet von Hoskurast: 84,11.

289 Trevrizent wird im Buch IX fünf Gralsgeschwister nennen.

290 Genealogische Fixierungen: 251,15; Eremit, Sohn des Frimutel: 251,11; Bruder von Anfortas: 251,16; Herzloyde, Tschoysiane und Repanse de schoye 813,1

291 Genealogische Fixierungen: 251,16; Sohn des Frimutel: 230,4; Bruder von Trevrizent: 251,16; Tschoysiane: 477,2; Herzloyde: 455,20 und Repanse de schoye: 477,19; als ältester Sohn Frimutels Herrscher des Grals: 478,4; verstümmelt im Ritterkampf: 479,12.

Daß **Herzeloyde**²⁹² die Mutter des Titelhelden ist, weiß man schon seit dem II. Buch, wo sie nach ihrer Vermählung mit Gahmuret²⁹³ und nach dessen Tod den Sohn zur Welt bringt:

*diu frouwe (Herzeloyde) eins kindelîns gelac,
eins suns, der sölher lide was
daz si vil kûme dran genas.
(112,6ff.)*

Dabei hatte Herzeloyde nicht eben wenig mit in diese Ehe gebracht: Die Königreiche Wales und Norgals sind ihr durch den vorzeitigen Tod ihres ersten Gatten, des Königs **Castis**²⁹⁴, zugefallen, der noch vor dem Vollzug der Ehe starb – was Wolfram seinem Publikum jedoch erst im IX. Buch durch die Erzählung des Trevrizent zu verstehen gibt:

*du solt des sîn vil gewis
daz der kûnec Castis
Herzeloyden gerte,
der man in schône werte:
dîne muoter gap man im ze konen.
er solt ab niht ir minne wonen:
der tôt in ê leit in daz grap.
dâ vor er dîner muoter gap
Wâleis unt Norgâls,
Kanvoleis und Kingrivâls,
daz ir mit sale wart gegeben.
(494,15-494,25)*

Den Namen ihrer eigenen Mutter gibt Sigune indessen bei beiden Begegnungen mit Parzival nicht preis; erst Trevrizent nennt im IX. Buch bei seiner nunmehr **fünf** Geschwister umfassenden Aufzählung den Namen: **Tschoysiane**²⁹⁵, vermählt mit dem Herzog Kyot²⁹⁶ von Katelangen und bereits verstorben:

292 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen): 60,9; 84,9; Königin von Wales, Norgals und Anschouwe: 103,6ff; Tochter des Frimutel: (indirekt) 455,20; Schwester von Anfortas, Trevrizent, Tschoysiane und Repanse de schoye: 455,20; ∞ I. Castis, König von Wales und Norgals: 494,19; ∞ II. Gahmuret, König von Anschouwe: 97,12; Mutter Parzivals 112,6.

293 Siehe Leitfamilie »1« (Zweig Anschouwe).

294 Genealogische Fixierungen: 494,16; König von Wales und Norgals, ∞ Herzeloyde, † vor dem Ehevollzug 494,20.

295 Genealogische Fixierungen: 477,2; Tochter des Frimutel, Schwester von Herzeloyde, Repanse de schoye, Anfortas und Trevrizent 477,1; 00 Kyot von Katelangen 477,5; Mutter der Sigune 477,2f.; † bei Sigunes Geburt 477,2.

296 Siehe Leitfamilie »3« Brobarz.

*Mînre gewistrede zwei noch sint.
mîn swester Tschoysâne ein kint
gebar: der frühte lac si tôt.
(477,1ff.)*

Auch die dritte Schwester, **Repanse de schoye**²⁹⁷, obgleich schon in Buch V bei Parzivals erstem Besuch auf der Gralsburg in Erscheinung getreten²⁹⁸, wird erst vom Einsiedler Trevrizent mit Namen genannt:

*ein magt, mîn swester, pfligt noch site
sô daz ir volget kiusche mite.
Repanse de schoye pfligt
des grâles, der sô swaere wigt
daz in diu falschlîch menscheit
nimmer von der stat getreit.
(477,13-477,18)*

Im XVI. Buch, wenn Parzival das Amt des Gralskönigs übernommen haben wird, vermählt sich Repanse de schoye mit dessen Halbbruder Feirefiz²⁹⁹.

Die **Gralsfamilie** beginnt mit dem Stammvater Titurel in Generation III zeitlich zwei Generationen später als die Bertane/Anschouwe-Familie und umfaßt in den Generationen III, IV und V einschließlich der affinalen Angliederung von Waleis/Norgals zehn Mitglieder. Die Plazierung im Zeitgerüst ergibt sich aus der Verbindung Herzeloide-Gahmuret (Anschouwe) in Generation V, der auch Gahmuret angehört.

Allianzen mit anderen Familien werden durch folgende Personen hergestellt:

Rischoyde	→	Kaylet (Spane) ³⁰⁰
Herzeloide	→	Gahmuret (Anschouwe)
Tschoysiane	→	Kyot (Brobarz/Katelangen) ³⁰¹
Repanse de schoye	→	Feirefiz (Anschouwe) ³⁰²

²⁹⁷ Genealogische Fixierungen: 228,14; (Repanse de schoye) Gralskönigin, Tochter des Frimutel: 813,1; Schwester des Herzeloide, Tschoysiane, Anfortas und Trevrizent: 477,15; ∞ Feirefiz: 818,19; Mutter des Johannes 822,23f.

²⁹⁸ 235,15ff., hier jedoch noch nicht in ihrer Qualität als Schwester des Anfortas.

²⁹⁹ Siehe Leitfamilie »1« (Zweig Anschouwe).

³⁰⁰ Siehe Leitfamilie »6« Spane.

³⁰¹ Siehe Leitfamilie »3« Brobarz.

³⁰² Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe.

Das Reich der Gralsfamilie ist Terre de Salvaesche mit der Stammburg Munsalvaesche. Die Familie ist als Hüterin des Grals mit einem besonderen Sendungsauftrag versehen (454,21-455,22) und an ein festes Reglement der Partnerwahl gebunden³⁰³. Aufgabe der Familie ist die Pflege des Grals, der bestimmt, wer zu ihm berufen wird:

*jane mac den grâl nieman bejagn,
wan der ze himel ist sô bekant
daz er zem grâle sî benant.
(468,12ff.)*

Um die genealogische Kontinuität dieses Sendungsauftrages zu sichern, dürfen sich nur die Gralskönige vermählen und den Stamm fortsetzen.

Zum Zeitpunkt des Einsetzens der Handlung ist die Gralsfamilie in einer genealogischen Zwangslage: Frimutel ist bereits im Ritterkampf gefallen. Sein Sohn Anfortas, das derzeitige Oberhaupt, der die Stammfolge als Gralskönig zu sichern hätte, leidet an einer Verletzung, welche er bei einem Ritterkampf infolge eines vom Gral nicht gebilligten Minneverhältnisses³⁰⁴ davongetragen hat und die ausgerechnet den biologischen Vollzug seiner generativen Pflicht ausschließt:

*mit einem gelupten sper
wart er ze tjostieren wunt,
sô daz er nimmer mêr gesunt
wart, der süeze oeheim dîn,
durch die heidruose sîn.
(479,8-479,12)*

Der genitalen Katastrophe – ein Symbol für die substantielle Gefährdung des Sendungsauftrages, der auf dieser Familie ruht – entspricht eine genealogische: Auch der zweite Sohn Frimutels, Trevrizent, kommt als Erzeuger weiterführender Nachkommenschaft nach seiner Abkehr von der Welt und seinem Keuschheitsgelübde, das er unter dem Eindruck von Anfortas' persönlichem Desaster abgelegt hat, nicht mehr in Frage. Nachdem keine agnatische Fortführung des Lignage möglich ist, kann eine Weiterführung des Sendungsauftrages nur über eine der Schwestern des Anfortas und des Trevrizent, nämlich kognatisch, erfolgen.

Wo also ist der blutsverwandte männliche Sproß, der die Idee, die durch den Gral repräsentierte Weltanschauung rettet?

³⁰³ Zum Mechanismus der Partnerwahl der Gralsgemeinschaft und ihren Folgen s. Schmid 1986. S. 200ff.

³⁰⁴ Möglicherweise zu Orgeluse.

Herzeloyde, die älteste der Schwestern, hat bereits einen mißglückten Versuch von Generationsbildung hinter sich: Ihr erster Ehemann, Castis, König von Wales und Norgals, stirbt vor dem Vollzug der Ehe. Tschoysiane war zwar ebenfalls vermählt (mit Kyot von Katelangen³⁰⁵), dieser Verbindung entstammt jedoch eine Tochter, nämlich Sigune. Repanse de schoye, die jüngste Gralstochter, ist noch unverheiratet.

Aus einer zweiten Vermählung Herzeloyses mit Gahmuret³⁰⁶ geht Parzival hervor. Nach der genealogischen Situation ist er als einziger männlicher Blutsverwandter der allein in Frage kommende Anwärter auf den Gralsthron.

Vergleicht man die Anzahl der Personen zwischen der Bertane/Anschouwe-Familie und der Munsalvaesche-Familie, so ist die erste die weit umfangreichere und sehr viel weiter verzweigte. Was jedoch die Bedeutung für das Romangeschehen anbelangt, so erweist sich die Familie Munsalvaesche als *der* zentrale Familienverband überhaupt³⁰⁷. Von ihr erstrecken sich Verbindungen und Allianzen zu den wichtigsten Familiengruppierungen; sie repräsentiert das Ziel aller Handlung. Demgemäß ist sie auch in doppelter Linie, nämlich über Repanse de schoye und Herzeloyde, mit der Familie Bertane/Anschouwe³⁰⁸ verknüpft; außerdem über die Titurel-Tochter Rischoyde mit Spane³⁰⁹ (der Familie des Kaylet) und über Tschoysiane mit der Familie Brobarz/Katelangen³¹⁰ von Kyot und Tampenteire. Neben dieser "ausstrahlenden" genealogischen Funktion besetzt die Familie Munsalvaesche als Verkörperung einer weltanschaulichen Idee und Position eine zentrale Stelle in der Bedeutung des Romangeschehens, worauf noch näher einzugehen sein wird³¹¹.

305 Siehe Leitfamilie »3« Brobarz und Katelangen.

306 Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe.

307 Siehe Bumke 1991, S. 135ff.

308 Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe.

309 Siehe Leitfamilie »6« Spane.

310 Siehe Leitfamilie »3« Brobarz und Katelangen.

311 Siehe Kapitel 6.1: Sein oder Nichtsein – eine sozio-genealogische Frage.

4.1.1.3 Leitfamilie »3«: **Brobarz Cundwiramurs) und Katelangen Kyot)**

Affinale: **Schionatulander** (unbekannter Herkunft)³¹²

Stemma siehe Tafel III

Die im Beziehungsgeflecht um den Titelhelden nächstwichtige Familie, neben denjenigen seines Vaters und seiner Mutter, ist die seiner Gemahlin –

*ir (Cundwiramurs) minne condwierte
mir freude in daz herze mîn
(495,22f.) –*

die dem Publikum im IV. Buch vorgestellt wird. Drei Brüder stehen am Ausgangspunkt der Familiengeschichte, die wie die väterliche Familie Parzivals zwei Zweige erkennen läßt. Eine Parallele zur Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe könnte in der folgenden erbrechtlichen Konstellation liegen: Der (älteste?) der drei Brüder, **Tampenteire**³¹³, ist König im vermutlich ererbten Königreich Brobarz, die beiden anderen (nachgeborenen?) stehen im Range von Herzögen von Katelangen.

*... dô vander (Parzival)
die stat ze Pelrapeire.
der künec Tampenteire
het si gerbet ûf sîn kint,
(180,24-180,27)*

Dieses *kint* ist seine Tochter **Cundwiramurs**³¹⁴ –

*(ir vater hiez Tampenteire)
(425,8) –,*

die er nach seinem Rittertod in Pelrapeire, der Hauptstadt des Reiches Brobarz, als Waise zurückgelassen hat.

³¹² Im *Titurel* ein Enkel des Gurnemanz von Graharz.

³¹³ Genealogische Fixierungen: 180,26; König von Brobarz, Bruder des Herzogs Kyot von Katelangen und des Manpfilyot: 186,24; ∞ N. N., Schwester des Gurnemanz: 189,27; Vater der Cundwiramurs: 194,18 und des Kardeiz: 293,12.

³¹⁴ Genealogische Fixierungen: 177,29; Königin von Pelrapeire, Tochter des Tampenteire: 425,8 und der Schwester N. N. des Gurnemanz: 189,27; Schwester des Kardeiz: 293,13; ∞ Parzival: 202,23; Mutter von Kardeiz und Loherangrin: 743,18f.

*mîn vater Tampenteire
liez mich armen weisen
in vorhteclîchen vreisen
(194,18ff.) –*

so vertraut sie in Buch IV ihrem späteren Gatten Parzival an, als sie ihn um die Befreiung von der Belagerung durch Clamide bittet. Von ihr erfährt er auch, daß die Schwester N. N. des Gurnemanz³¹⁵ ihre Mutter ist.

Aus Wolframs Anklage der *vrouw minne* im VI. Buch erfährt sein Publikum von der Existenz eines weiteren Kindes von Tampenteire und Gurnemanz' Schwester N. N., nämlich von **Kardeiz**³¹⁶. Cundwiramurs' Bruder hat dasselbe Schicksal erlitten wie sein Vater. Das Königtum Brobarz ist daher in patrilinearer Folge ausgestorben:

*Kardeiz fîz Tampenteire,
ir bruoder, nâmt ir och sîn lebn
(293,12f.)*

Auch hier ist die Erbfolge nur kognatisch zu sichern: Allein in Frage kommende Erbin des Reiches ist Cundwiramurs, nachdem auch die beiden Brüder **Kyot**³¹⁷ und **Manpfilyot**³¹⁸, beide Herzöge von Katelangen, keine männlichen Nachkommen haben. Ihre Verwandtschaft zu Tampenteire und Cundwiramurs erfährt der Leser bereits bei Parzivals Ankunft in Pelrapeire:

*Von Katelangen Kyôt
und der werde Manpfilyôt
(herzogen beide wâren die),
ir bruoder kint si brâhten hie,
des landes küneginne.
durch die gotes minne
heten se ûf gegeben ir swert.
(186,21-186,27)*

Kyot war mit Tschoysiane, einer Tochter aus der Familie Munsalvaesche³¹⁹, vermählt, die jedoch, wie wir aus Trevrizents

315 Siehe Leitfamilie »4« Graharz.

316 Genealogische Fixierungen: 293,12; Sohn von König Tampenteire: 293,12 und der Schwester N. N. des Gurnemanz, Bruder der Cundwiramurs: 293,13.

317 Genealogische Fixierungen: 186,21; Herzog von Katelangen, Bruder von Tampenteire und Manpfilyot: 186,24; ∞ Tschoysiane: 477,5; Vater der Sigune: 477,5.

318 Genealogische Fixierungen: 186,22; Herzog von Katelangen, Bruder des Kyot von Katelangen: 186,22 und damit des Tampenteire (Cundwiramurs' Vater). Für ihn sind weitere Bezüge nicht gegeben.

319 Siehe Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

Worten im IX. Buch erfahren, bei der Geburt ihrer Tochter **Sigune**³²⁰ starb³²¹. Parzivals matrilaterale Cousine wurde daraufhin in die Obhut von Parzivals Mutter Herzeloide gegeben und ist an ihrem Hofe aufgewachsen:

*Sigûn, des selben (Kyot) töhterlîn,
bevalch man der muoter dîn.
(477,7f.)*

Sigune war verlobt mit dem Fürsten **Schionatulander**³²², der von Orilus von Lalant³²³ im Ritterkampf erschlagen wurde und mit dem Sigune posthum eine Art "geistige Ehe" führt:

*magetuom ich ledeclîche hân:
er ist iedoch vor gote mîn man.
(440,7f.)*

Die Familie Brobarz/Katelingen beginnt in Generation V und ist bis Generation VI, einschließlich der affinal integrierten, mit 7 Personen vertreten. Die Fixierung im Zeitgerüst ergibt sich aus der Verbindung von Parzival (Generation VI) und Cundwiramurs.

Allianzen mit anderen Familien gehen folgende Personen ein:

Tampenteire	→	Schwester N. N. des Gurnemanz (Graharz) ³²⁴
Kyot	→	Tschoysiane (Munsalvaesche) ³²⁵
Cundwiramurs	→	Parzival (Bertane/Anschouwe) ³²⁶
Sigune	→	Schionatulander (Herkunft unbekannt) ³²⁷

³²⁰ Genealogische Fixierungen: (ohne Namen: 138,11); 139,23; Tochter des Herzogs Kyot von Katelingen: 477,5 und der Gralstochter Tschoysiane: 477,2; Cousine Parzivals: 255,21; (oo) Schionatulander: 440,8.

³²¹ Siehe Leitfamilie »2« Munsalvaesche und 477,2ff.

³²² Genealogische Fixierungen: 138,21; Fürst in Wales, verstorbener Geliebter der Sigune; † im Ritterkampf gegen Orilus: 439,30.

³²³ Siehe Leitfamilie »9« Lalant.

³²⁴ Siehe Leitfamilie »4« Graharz.

³²⁵ Siehe Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

³²⁶ Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Zweig Anschouwe.

³²⁷ Im *Tituel* Abkömmling der Familie Grasvaldane.

Die epische Virulenz der Familie Brobarz/Katelangen ist weitgehend auf Buch IV beschränkt, wo der Titelheld seine Gemahlin findet, befreit und sich mit ihr vermählt. Lediglich im Buch XVI (797,4) tritt Kyot in Begleitung seiner Nichte Cundwiramurs noch einmal in Erscheinung.

4.1.1.4 Leitfamilie »4«:**Graharz** (Gurnemanz)**Affinale:****Brobarz** (Tampenteire)**Ehkunat/Mahaute** (Herkunft unbekannt)**Stemma siehe Tafel IV**

Graharz ist der Name der Familie von Cundwiramurs' matrilinealem Onkel. Die Filiationsfolge beginnt in der IV. Generationsebene mit dem Geschwisterpaar **Gurnemanz**³²⁸ und seiner **Schwester N. N.**, die mit Tampenteire³²⁹ vermählt und somit Cundwiramurs' Mutter war:

*der fürste heizet Gurnamanz,
von Grâharz ist er genant.*

(189,18f.)

Sîn swester was diu muoter mîn

(189,27f.)

Eltern des Geschwisterpaares sind nicht bekannt, wohl aber die Kinder aus der Ehe von Gurnemanz und seiner nicht namentlich genannten **Gemahlin N. N.**, von der er sagt :

... und lac mîn wîp, sîn muoter, tôt

(178,25)

Den Grund für den frühen Tod seiner Gemahlin erzählt Gurnemanz Parzival beim Abschied im III. Buch, wobei er die Abstammungsverhältnisse der Graharz-Familie aufrollt, als er von seinen drei in Ritterkämpfen verstorbenen Söhnen **Schenteflurs**³³⁰, **Lascoyt**³³¹ und **Gurzgri**³³² berichtet:

328 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen 68,22); 162,6 Fürst von Graharz, ∞ N. N.: 178,25; Vater von Schenteflurs: 177,28f; Lascoyt: 178,11; Gurzgri: 178,15 und Liaze: 175,21; Bruder von Cundwiramurs' Mutter N. N.: 189,27.

329 Siehe Leitfamilie »3« Brobarz.

330 Genealogische Fixierungen: 177,29; Sohn des Gurnemanz: 177,28; Bruder von Lascoyt, Gurzgri und Liaze: 195,6; † im Ritterkampf gegen Clamide 195,1 (Clamide und Kingrun: 178,2).

331 Genealogische Fixierungen: 178,11; Comte, Sohn des Gurnemanz: 178,11; Bruder von Schenteflurs, Gurzgri und Liaze: (indirekt) 178,11; † im Ritterkampf durch Ider, Noyts Sohn: 178,12.

332 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 178,15; Sohn des Gurnemanz: 178,15; Bruder von Schenteflurs, Lascoyt und Liaze: 178,15f; Vater des Gandiluz: 429,20; ∞ Mahaute, Schwester des Ehkunat: 178,16; † im Ritterkampf durch Mabonagrîn: 429,21.

*ein tôt mich lemt an freuden gar,
 mînes sunes wol gevar,
 der was geheizen Schenteflûrs.
 (...)
 Mîn ander sun hiez cons Lascoyt.
 den sluoc mir Idêr fil Noyt
 (...)
 mîn dritter sun hiez Gurzgrî.
 dem reit Mahaute bî
 (177,27-178,16)*

Bis auf zwei Nachkommen ist Gurnemanz' Familie ausgestorben. Seine Tochter **Liaze**³³³ ist aus der Generation seiner Kinder die einzige, die ihm geblieben ist, doch Gurnemanz' Hoffnung, durch sie Parzival als Sohn zu gewinnen, um das Familienerbe kognatisch zu sichern, erfüllt sich nicht:

*dô sprach er (Parzival) 'hêrre, in bin niht wîs:
 bezal abr i'iemer ritters prîs,
 sô daz ich wol mac minne gern,
 ir sult mich Lîâzen wern,
 iwerr tohter, der schoenen magt
 (178,29ff.)*

Selbst **Mahaute**³³⁴, seine Schwiegertochter, Gurzgris Gemahlin, ist aus Schmerz über den Verlust ihres Gatten zu einem Schatten ihrer selbst geworden, doch die Wendung

*des verlôs Mahaute ir liechten schîn
 (178,24)*

kann auch eine Metapher für Mahautes Tod sein. Daß sie einen Bruder namens **Ehkunat** hat, wissen wir aus Gurnemanz' eigenen Worten:

*wan si gap im ze wîbe
 ir stolzer bruoder Ehkunat.
 (178,18f.)*

Jedoch erfahren wir hier nicht, welcher Familie das Geschwisterpaar angehört – es sei denn, wir wiederholen den Fehler vorangegangener Arbeiten, die Titurel- und die Parzival-Genealogie zusammenzufügen³³⁵.

333 Genealogische Fixierungen: 175,25; Tochter des Gurnemanz: 188,4; Schwester von Schenteflurs, Lascoyt und Gurzgri: (indirekt) 178,9ff..

334 Genealogische Fixierungen: 178,16; Schwester des Ehkunat: 178,19; ∞ Gurzgri: 178,18; Mutter des Gandiluz: (indirekt) 429,20.

Dagegen offenbart Wolfram seinem Publikum – allerdings erst im VIII. Buch, am Ende von Gawans Ascalun-Abenteuer – recht überraschend die Existenz eines Sohnes von Gurzgri und Mahaute, also eines Enkels von Gurnemanz mit Namen **Gandiluz**³³⁶, den der Großvater bei der Offenlegung seiner Familiengeschichte gegenüber Parzival überhaupt nicht erwähnt, obwohl er sich doch so sehr nach einem Sohn sehnt:

*ein edel kint wont och im (Gawan) bî,
duk Gandilûz, fîz Gurzgrî.
(429,19f.)*

Die Familie Graharz präsentiert sich mit den affinal zugeordneten Personen über drei Generationen (V-VII) mit 10 Personen, beginnend in Generation V (Gurnemanz) und endend in Generation VII (Gandiluz). Die zeitliche Eingliederung resultiert aus der Verbindung Cundwiramurs/Parzival³³⁷ in Generation VI. Affinale Verbindungen bestehen bei folgenden Personen

Schwester N. N. des Gurnemanz	→	Tampenteire (Brobarz)
Gurzgri	→	Mahaute/Ehkunat (Herkunft im <i>Parzival</i> nicht bekannt)

Die Familie Graharz bringt nicht nur die Mutter von Parzivals Ehefrau Cundwiramurs hervor, sondern ist durch die Figur des Gurnemanz von ganz besonderer Bedeutung für die Entwicklung des Titelhelden im 2. Teil des III. Buches. Durch Gurnemanz erhält Parzival die "technische" und gesellschaftliche, der bestehenden höfischen Konvention entsprechende Ausbildung zum idealtypischen höfischen Ritter Gawanscher Prägung. Auch Gurnemanz' Stamm ist patrilinear vom Aussterben bedroht. Alle drei Söhne sind den Ritters Tod gestorben. Der Enkel Gandiluz, der im Gefolge Gawans dieselbe Richtung einschlägt wie seine Onkel, steht damit in derselben Gefahr wie diese. Gurnemanz erkennt die Situation schmerz erfüllt:

335 Warum dieses Vorgehen nicht möglich ist, werde ich im Kapitel 5.2.11: Inkompatibel: Die Titul-Genealogie zeigen.

336 Genealogische Fixierungen: 429,20; Herzog, Sohn des Gurzgri: 429,20 und der Mahaute, Enkel des Gurnemanz.

337 Zu den Problemen der Eingliederung von Cundwiramurs und damit auch der Familien Brobarz und Graharz s. Kapitel 5.2: "Wachstumsringe".

*dô huop sich niwez herzenleit.
 dô sprach der fürste uz triwe erkorn
 'ir sît mîn vierder sun verlorn.
 jâ wând ich ergetzet waere
 drîer jaemerlîchen maere.
 der wâren dennoch niht wan driu:
 der nu mîn herze envieriu
 mit sîner hende sliege
 und ieslîch stücke trüege,
 daz diuhte mich ein grôz gewin,
 einz für iuch (ir rîtet hin),
 diu driu vür mîniu werden kint
 diu ellenthaft erstorben sint.
 (177,12-177,24)*

Die in diesen Versen dargestellte seelische Bewegung gehört zu den wenigen psychologischen Charakterisierungen, die Wolfram Personen außer dem Titelhelden zuteil werden läßt. Gurnemanz leidet unter dem Verlust seiner Söhne und sucht in Parzival Ersatz in der Hoffnung, dieser werde seine Tochter Liaze zur Frau nehmen und damit den Fortbestand seiner Familie kognatisch sichern. Seine Hoffnung erfüllt sich nicht auf der realen, jedoch in ganz besonderem Sinne auf der geistigen Ebene: Parzival wird für eine geraume Zeit seiner Entwicklung durch die von ihm vermittelte höfisch-ritterliche Erziehung Gurnemanz' geistiger Sohn.

4.1.1.5 Leitfamilie »5«:	Ascalun (Vergulaht/ Antikonie)
Affinale:	keine
	Stemma siehe Tafel VII

Das Haus Ascalun hat mit der zentralen Bertane/Anschouwe-Familie die Abstammung vom Feengeschlecht gemeinsam:

sîn geslähte (König Vergulahts) *sante Mazadân*
vür den berc ze Fâmorgân:
sîn art was von der feien.
(400,7ff.)

Die Familie ist allerdings weder generationsmäßig noch personell in den ersten vier Generationen zu fixieren; erst in der V. Generationsebene wird sie personell mit dem im Ritterkampf gefallenen König **Kingrisin**³³⁸ genealogisch faßbar, der als

der werde küneec von Ascalûn
(67,13)

beim Turnier vor Kanvoleis im II. Buch zum erstenmal in Erscheinung tritt, dort jedoch noch "namenlos". Aus der Anonymität tritt er erst im Buch VIII bei Gawans Ascalun-*aventiure* im Zusammenhang mit seinem Sohn, dem Neffen von König Gandin³³⁹ und Gawan-Widersacher **Vergulaht**³⁴⁰, von dem Herzog Liddamus sagt:

sîn sun die krôn nâch im sol tragn:
derst mir ze hêrren hôch genuoc.
diu kûngîn Flûrdamûrs in truoc:
sîn vater was Kingrisîn,
sîn an der küneec Gandîn.
ich wil iuch baz bescheiden des,
Gahmuret und Gâlôes
sîn oeheime wâren.
(420,4-420,11)

338 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 67,13; 420,7; König von Ascalun, Bruder des Vaters N. N. von Kingrimursel: 324,13; ∞ Flurdamurs, Gahmurets Schwester: 420,6f; Vater von Vergulaht: 420,6f und Antikonie, † im Ritterkampf durch Ehkunat: 503,16ff.

339 Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Zweig Anschouwe.

340 Genealogische Fixierungen: 400,5; König von Ascalun, Sohn des Kingrisin: 503,11 und der Flurdamurs: (indirekt) 406,4; Bruder der Antikonie: 402,21.

An dieser Stelle wird zugleich eine Querverbindung zur Bertane/Anschouwe-Familie erkennbar: Flurdamurs, Gandins Tochter und Schwester von Parzivals Vater Gahmuret, ist die Gattin des verstorbenen Kingrisin und damit Mutter von Vergulaht und **Antikonie**³⁴¹. Die Filiation der Antikonie von Kingrisin und Flurdamurs ergibt sich indirekt aus den Worten, die Vergulaht an Gawan bei dessen Ankunft in Schamfanzun richtet:

*'hërre, ir seht wol Schamfanzûn.
dâ ist mîn swester ûf, ein magt:
swaz munt von schoene hât gesagt,
des hât si volleclîchen teil.
(402,20-420,23)*

und aus der Ankunftsszene Gawans im Palast von Schamfanzun:

*ûf den hof dort für den palas reit
Gâwân gein der gesellekeit,
als in der künec (Vergulaht) sande,
der sich selben an im schande.
ein ritter, der in brâhte dar,
in fuorte dâ saz wol gevar
Antikonie de künegin.
(404,17-404,23)*

Der im Ritterkampf gefallene Kingrisin hatte einen **Bruder N. N.**, dessen Sohn **Kingrimursel**³⁴² ist, der im VI. Buch nach Parzivals Verfluchung durch Cundrie la Surziere Gawan des Mordes an seinem Onkel Kingrisin³⁴³ bezichtigt und ihn auffordert, zum Zweikampf nach Schamfanzun zu kommen:

*er was mîn hërre und mîn mâc,
durch den ich hebe disen bâc.
unser vâtr gebuoder hiezen
(324,11ff.)*

Die Abstammung der Familie Ascalun vom Geschlecht der Feen untermauert Wolfram nicht nur genealogisch, sondern auch gleichsam genetisch, indem er von Vergulaht sagt:

³⁴¹ Genealogische Fixierungen: 404,23; Tochter des Königs Kingrisin von Ascalun: (indirekt) 420,7 und der Flurdamurs: (indirekt) 406,4; Schwester des Vergulaht: 402,21.

³⁴² Genealogische Fixierungen: 324,19-21; Burggraf und Landgraf von Schanpfanzun, Sohn des Bruders N. N. von Kingrisin, König von Ascalun: 324,13. Zu beachten wäre der Gebrauch des Wortes *veter*, das Antikonie in 413,29 benutzt. Die Interpretation *Sohn des Bruders* würde sich nach 324,13 ausschließen. Nellmanns (1994, Bd. II, S. 813) Auslegung als *Vetter des Kingrisin* ist nach heutigem Wortsinn unrichtig, er ist Kingrisins Neffe.

³⁴³ Hier noch ohne Namen: *ime gruoze er mînen hêrren sluoc*: 321,10.

*sîn blic was tac wol bî der naht.
 sîn geslâhte sante Mazadân
 vür den berc ze Fâmorgân:
 sîn art was von der feien.
 in dûhte er saehe den meien
 in rehter zît von bluomen gar,
 swer nam des küneges varwe war.
 Gâwânen des bedûhte,
 do der künec sô gein im lûhte,
 ez waere der ander Parzivâl,
 unt daz er Gahmuretes mâl
 hete alsô diz maere weiz,
 dô der reit in ze Kanvoleiz.
 (400,6-400,18)*

Das Haus Ascalun wird ebenso wie Bertane/Anschouwe³⁴⁴ und die Familie von Pansamurs und Beafleurs³⁴⁵ auf das Feengeschlecht und damit sehr weit in genealogisch nicht mehr faßbare mythische Sphären zurückgeführt, ist jedoch genealogisch nur – und damit ist sie vom Umfang her gesehen die kleinste der mit dem Titelhelden in Verbindung stehenden Gruppen – über drei Generationen (IV-VI) mit 5 Personen vertreten. Die Fixierung im Zeitgerüst ergibt sich durch die Verbindung der Gandin-Tochter Flurdamurs (Generation V) mit Kingrisin, Vergulahts Vater. Dieser ist so auf doppelte Weise mit dem Anschouwe-Zweig der Leitfamilie »1« verwandt: zum einen über die Feenabstammung, zum anderen über seine Ehefrau Flurdamurs. Ascalun wird in Buch VI zunächst als Widersacherfamilie von Gawan eingeführt. Ihr ist die Handlung des VIII. Buches gewidmet. Erst hier ist die Familie als *mage* von Gawan zu erkennen:

*daz ez Ampflîse Gamurete
 mînem oeheim nie baz erbôt
 (406,4f.)*

Der Aufbau dieser verwandtschaftlichen Beziehung zum Helden Gawan wirkt auf den ersten Blick etwas konstruiert. Es erhebt sich daher die Frage, wozu die Herstellung einer Verwandtschaftsbeziehung in diesem Gawan-Abenteuer dem Autor überhaupt notwendig schien. Und eine zweite Überlegung drängt sich auf: Hätte nicht der stets als genealogischer "Savant" charakterisierte Gawan, der sich in seinen übrigen Abenteuern (ganz im Gegensatz zu Parzival) genealogisch bestens informiert zeigt, beim Anblick von Kingrimursel und seinem Wappen –

³⁴⁴ Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe.

³⁴⁵ Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe.

sîn schilt unt er wârn unbekant.
(320,9) –

bereits im Buch VI über seine patrilateral/affinalen Beziehungen zum Haus Ascalun informiert sein und seine Verteidigung – man erschlägt keinen Sippenangehörigen – sofort parat haben müssen?

Im VIII. Buch erörtern Gawan und Antikonie ihre verwandtschaftlichen Beziehungen, die allerdings sehr weitläufig sind. Gawans matrilinearer Urgroßvater war der Bruder von Antikonies matrilinearem Urgroßvater. Erstaunlich an dieser Situation ist, wie selbstverständlich Verwandtschaftsbeziehungen dieser weitläufigen Art bei den handelnden Personen als gegenwärtig und bekannt dargestellt werden.

4.1.1.6 Leitfamilie »6«: **Spane/Hoskurast** (Kaylet)

Affinale: **Schoette** (Mutterschwester)
Normandie (Gaschier)
Champagne (Killirjacac)
Azagouc (Isenhard)
Schotten (Vridebrant)

Stemma siehe Tafel VI

Waren in der bisherigen Betrachtung tendenziell patrilineare Strukturen mit lateralen und affinalen Anschlüssen zu beobachten, so sind die folgenden Familienverflechtungen vorwiegend affinal strukturiert und erhalten damit eine "horizontale" Ausdehnung im Zeitgerüst. Das Besondere an der Familienkonstellation Spane/Hoskurast ist, daß die Bindeglieder häufig mit Namen nicht genannt, aber durch Verwandtschaftsverhältnisse bezeichnende Worte wie *muome*, *oeheim* (matrilateral), *veter*, *base* (patrilateral) vorausgesetzt werden.

Im einzelnen betrachtet, weist die Spane/Hoskurast-Familie außer den Verbindungen zu den Leitfamilien »1« und »2« (s. u.) vier Zweige auf:

Spane

Normandie (Franze)

Schotten

Mohren (Azagouc)

Als Ego der Kernfamilie Spane soll **Kaylet**³⁴⁶ von Hoskurast betrachtet werden. Er ist durch seine Mutter mit dem Anschouwe-Zweig der Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe verwandt. Kaylets **Mutter N. N.** ist die Schwester von Gandins Ehefrau und Gahmurets Mutter **Schoette**³⁴⁷. Dies wird im ersten Buch durch die auf Gahmuret bezogene Bezeichnung *muome* (Mutterschwester) ausgedrückt:

³⁴⁶ Genealogische Fixierungen: 25,17; von Hoskurast, König von Spanien: 58,28; Sohn von Schiltungs Bruder N. N.: 48,18 und der Schwester N. N.: 39,13 von Schoette, Gahmurets Mutter; ∞ Rischoyde, Schwester von Frimutel: (indirekt) 84,11.

³⁴⁷ Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 10,17; 92,24; Königin von Anschouwe, ∞ König Gandin (indirekt) 11,9; Mutter von Galoes, Gahmuret: 10,13; Flurdamurs und Lammire, Schwester der Mutter Kaylets: 39,13.

*dô kom gevaren Kaylet.
von dem kêrte Gahmuret:
wand er was sîner muomen suon
(39,11ff.)*

Schoettes Name – im ersten Buch wird sie nur als Gahmurets Mutter beziehungsweise als Königin bezeichnet – wird erst im zweiten Buch bei der Begegnung von Kaylet und Gahmuret vor Kanvoleis bekannt:

*er sprach ze Kaylette
'wie gehabt sich Schôette,
mîn muoter freuden arme?'
(92,23ff.)*

Hier zeigt sich eine bei vielen Personen zu beobachtende Situation: Sie werden als Handelnde eingeführt, der Leser erfährt ihren Namen jedoch erst viel später³⁴⁸. Kaylet ist also Gahmurets matrilateraler Cousin, was durch den Begriff *muome* (Mutterschwester) konstituiert wird, womit zwar deren Existenz gefordert, jedoch ihr Name nicht gegeben ist.

Dieser Befund trifft auch für Kaylets **Vater N. N.** zu, von welchem jener wohl das Königreich Spane geerbt hat, was voraussetzt, daß er nicht mehr am Leben ist. Seine Existenz ist indirekt durch die Bezeichnung *veter* (Vaterbruder) zu erschließen, mit der Kaylet seinen patrilateral agnatischen Onkel **Schiltung**³⁴⁹ bezeichnet, der ebenfalls ein (möglicherweise jüngerer und damit nach den Regeln der Primogenitur vielleicht enterbter) Abkömmling aus dem Hause Spane ist:

*dô sprach der stolze degen junc (Kaylet)
'mir gebôt mîn veter Schiltunc (...)'
(48,17f.)*

Mit der Familie Munsalvaesche³⁵⁰ ist Kaylet durch seine Ehefrau Rischoyde, die Tochter Titurels und Schwester Frimutels, verwandt, wie Wolfram seinem Publikum im II. Buch nach dem Turnier von Kanvoleis offenbart:

*welt ir nu hoeren wie si hiez?
diu kûngîn Herzeloyde;
unde ir base Rischoyde:*

348 so auch bei Herzeloyde, Cundwiramurs, Sangive, Kingrimursel, Hardiz etc.

349 Genealogische Fixierungen: 48,18; Bruder von Kaylets Vater N. N.: 48,18; seine Tochter ist Vridebrants Gemahlin: 48,19.

350 Siehe Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

*die hete der küneec Kaylet,
des muomen sun was Gahmuret.
(84,8-84,12)*

Mit *base* (Vaterschwester) ist Herzeloide des patrilineale Tante definiert. Nachkommen von Kaylet und Rischoyde werden keine angegeben³⁵¹.

Von Kaylet ist eine namentlich nicht bezeichnete **Schwester N. N.** eingeführt, die mit einem ebenfalls nicht nominierten **Franzoys N. N.** vermählt ist und mit ihm den Sohn **Killirjacac**³⁵² hat.

*Gaschier der Oriman
in dar brâhte: er was kurtoys,
sîn vater was ein Franzoys,
er was Kayletes swester barn:
in wîbes dienster was gevarn:
er hiez Killirjacac,
aller manne schoene er widerwac.
(46,20-46,26)*

Ein exemplarisches Beispiel dafür, daß Wolfram nicht nur die Stringenz der genealogischen Herleitungen aufs strengste beachtet, zeigt sich an der Fortsetzung der oben zitierten Textstelle:

*Dô in Gahmuret gesach
(ir antlütze sippe jach:
diu wâr ein ander vil gelîch)
(46,27ff.)*

Hier wird eine durch physiognomische Ähnlichkeit sich offenbarende genealogische Verbindung über Killirjacacs Mutter N. N. und deren Mutter, nämlich die Schwester N. N. von Gahmurets Mutter Schoette bis zu Gahmuret gezogen, also über eine rein matrilinear-matrilineale Verbindung.

Der Vater Killirjacacs (*Franzoys N. N.*) ist der Bruder des **Gaschier**³⁵³ von Oriman, Grafen von Normandie. Killirjacac erwidert auf die Frage, wer ihn veranlaßt hat, am Kampf vor Patlamunt teilzunehmen:

³⁵¹ Ein möglicher zu Ither und dem Tafelrundenkönigtum analoger Konflikt in Bezug auf den vakanten Gralsthron wird hier also nicht konkretisiert.

³⁵² Genealogische Fixierungen: 46,25; Graf von Champagne, Sohn des Franzoys N. N. und der Schwester N. N. Kaylets (ohne Namen): 31,23; Neffe des Gaschier: 47,10.

³⁵³ Genealogische Fixierungen: 25,14; Graf von Normandie, Bruder des Franzoys (Vaters von Killirjacac): 47,10.

*mich hât mîn veter Gaschier
her brâht, er weiz wol selbe wie.
(47,10f.)*

Auch hier bezeichnet *veter* den patrilineal agnatischen Onkel.

Schildungs **Tochter N. N.** – und an dieser Stelle beginnt die Reihe affinaler, nicht mehr blutsverwandter Verknüpfungen – ist mit dem Schottenkönig **Vridebrant**³⁵⁴ vermählt:

*'mir gebôt mîn veter Schiltunc,
des tohter Vridebrant dâ hât ...'
(48,18f.)*

Schildungs **Vater N. N.** hat eine **Schwester N. N.**, die mit König **Tankanis**³⁵⁵ von Azagouc, dem Vater von **Isenhart**³⁵⁶, verheiratet ist. Belacane eröffnet Gahmuret diesen Zusammenhang bei der Schilderung ihres durch die Belagerung bedrängten Zustandes:

*sîn vater hiez Tankanîs,
ein küneec: der het och hôhen prîs.
Mîn friunt der hiez Isenhart.
(26,23ff.)*

Und

*'dô suohte mich von über mer
der Schotten küneec mit sînem her:
der was sîns (Isenharts) oeheimes suon ...'
(28,21ff.)*

Tankanis selbst ist ein naher Verwandter (Bruder oder Cousin) des genealogisch nicht näher zu bestimmenden Fürsten **Razalic**³⁵⁷:

*ein fürste Razalic dâ hiez.
deheinen tac daz nimmer liez
der rîcheste von Azagouc*

354 Genealogische Fixierungen: 25,2; König von Schottland, Sohn des Bruders N. N. von Isenharts Mutter N. N.: 28,23; ∞ Tochter N. N. des Schiltung: 48,19.

355 Genealogische Fixierungen: 26,23; König von Azagouc, ∞ Schwester N. N. von Vridebrants Vater: 28,23; Vater von Isenhart: 26,23.

356 Genealogische Fixierungen: 16,5; König von Azagouc, Sohn des Tankanis: 26,23 und der Schwester N. N. von Vridebrants Vater N. N.: 28,23; † im Ritterkampf durch Prothizilas 27,30.

357 Genealogische Fixierungen: 41,9; Fürst königlicher Abstammung: 41,13 aus Azagouc, Herr über alle Mohren, direkter Verwandter des Isenhart: 51,4.

*(sîn geslehte im des niht louc,
von küneges frühte was sîn art)*
(41,9-41,13)

Seine enge Verwandtschaft zu Isenhart und damit zu dessen Vater Tankanis drückt Razalic selbst aus:

ich hân hêrren und den mâg verlorn.
(51,4)

Das weitreichende Geflecht der Verwandtschaft Kaylets wird durch vielfältige Anheiraten über drei Generationen (IV, V und VI) und mit 16 Personen aufgebaut. Eine Person, nämlich Razalic, ein Blutsverwandter aus dem Hause Azagouc, ist, wie oben gezeigt, genealogisch jedoch nicht definitiv einzuordnen; von ihm ist lediglich die Blutsverwandtschaft zu Isenhart bekannt. Die Platzierung der Affinalverflechtungen im Zeitgerüst ergibt sich durch Kaylets Verwandtschaft mit Gahmuret (Generation V). Spane, Kaylets Familie, ist die am ausgeprägtesten affinal kognatisch strukturierte Familie des Romans. Schnittstellen zu anderen Familien ergeben sich bei nahezu jeder Person:

Mutter N. N.	→	Schoette (Bertane/ Anschouwe) ³⁵⁸
Kaylet	→	Rischoyde (Munsalvaesche) ³⁵⁹
Schwester N. N. des Kaylet	→	Vater des Killirjacac (Normandie/Franze)
Cousine des Kaylet (Vaterbruders Tochter)	→	Schotten/ Azagouc (Isenhart)

Damit reicht die familiäre Vernetzung des spanischen Königs Kaylet von der Verwandtschaft mit dem Haus Bertane/Anschouwe (über seine Mutter) und der Familie Munsalvaesche (über seine Ehefrau Rischoyde) bis hin zum "Mohren"-Geschlecht Razalic/Tankanis/Isenhart. Die Wirkung der Kaylet-Familie ist im wesentlichen auf die beiden Gahmuret-Bücher (I/II) beschränkt.

Vor Patelamunt offenbart sich der Mechanismus der "Sippenhilfe". Kaylet steht seiner durch zweimalige Anheirat verknüpften affinalen Verwandtschaft Vridebrant/Tankanis so lange bei, bis ein in direkter Blutslinie stehender Verwandter auf dem Plan erscheint und die Gegenseite verteidigt: Gahmuret.

³⁵⁸ Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Anschouwe-Zweig.

³⁵⁹ Siehe Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

4.1.1.7 Leitfamilie »7«:	Norwaege (Gawan)
Affinale:	Logroys (Orgeluse) Kriechen (Alexander) Gowerzin (Lischoys)
	Stemma siehe Tafel VII

Stammvater der Leitfamilie Norwaege ist König **Lot**³⁶⁰ von Norwaege. Ohne zu wissen, welche Bedeutung die genannten Personen erlangen werden, erfährt das Publikum zuerst in Buch I bei Gahmurets Kampf vor Patelamunt den Namen Lot, als Vater von **Beacurs**³⁶¹, der zusammen mit Parzival an Schönheit mit Kaylet verglichen wird:

*sîn (Kaylets) varwe an schoene hielt den strît,
unz an zwên die nâch im wuohsen sît,
Bêâcurs Lôtes kint
und Parzivâl, die dâ niht sint:
die wâren dennoch ungeboren
(39,23-39,27)*

Als **Gawans**³⁶² Vater und Ehemann einer Tochter von Utepan-
dragun ist Lot auch im II. Buch beim Turnier vor Kanvoleis
genannt:

*hie ist och sîner (Utepandraguns) tohter man,
der wol mit rîterschefte kan,
Lôt von Norwaege,
gein valscheit der traege
und der snelle gein dem prîse,
der küene degen wîse.
hie ist och Gâwân, des suon,
sô kranc daz er niht mac getuon
rîterschaft enkeine.
(66,9-66,17)*

Wer allerdings die Mutter Beacurs' und Gawans und damit die
Artusschwester N. N. ist, erschließt sich erst im XIII. Buch. Auf

-
- 360 Genealogische Fixierungen: 39,25; König von Norwaege ∞ Sangive: 303,20; Vater von Gawan: 66,15; Beacurs: 39,25; Surdamur, Itonje: 606,29 und Cundrie; † im Ritterkampf 608,25.
- 361 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 39,25; 324,1; Sohn des Königs Lot: 39,25 und der Sangive: 720,16; Bruder von Gawan: 323,2; Surdamur, Cundrie und Itonje.
- 362 Genealogische Fixierungen: 66,15; Sohn des Königs Lot von Norwegen 66,15 und der Sangive 303,20; Bruder von Beacurs 323,2; Itonje 686,7; Surdamur (indirekt) 586,27 und Cundrie 634,29; ∞ Orgeluse 730,18f.

Artus' Bitte hin stellt Gawan ihm dort zunächst Arnive³⁶³, seine matrilaterale Großmutter, vor (die ja gleichzeitig Artus' Mutter ist!), dann seine Mutter Sangive³⁶⁴ (also Artus' Schwester) sowie seine beiden ebenfalls anwesenden Schwestern **Itonje**³⁶⁵ und **Cundrie**³⁶⁶:

*dô huop mîn hêr Gâwân
an der eldesten zem êrsten an.
sus sprach er zuo dem Bertûn
'erkant ir Utepandragûn.
so ist diz Arnive sîn wîp:
von den zwein kom iwer lîp.
sô ist diz diu muoter mîn,
von Norwaege de kûnegîn.
dise zwuo mîn swester sint,
nu seht wie flaetigiu kint.'*
(672,5-672,14)

Zwar kannte das Publikum die vier Damen auf Schastel marveile bereits aus der Erzählung des Griechen Clias (334,12-334,23) in Buch VI, doch sind die genealogischen Anknüpfungen an dieser Stelle neu.

Um das fünfte Kind und die dritte Gawanschwester **Surdamur**³⁶⁷ kennenzulernen, müssen wir Wolframs Anklage an *Frau Minne* im XII. Buch hören:

*diu junge werde Itonjê
truoc nâch roys Gramoflanz
mit triwen staete minne ganz:
daz was Gâwâns swester clâr.
frou minne, ir teilt ouch iwern vâr
Sûrdâmûr durch Alexandern.
die eine unt die andern,
Swaz Gâwân kûnnes ie gewan,*

363 Siehe Leitfamilie »1« Bertane, Bertane-Zweig.

364 Siehe Leitfamilie »1« Bertane, Bertane-Zweig.

365 Genealogische Fixierungen: 334,19; Tochter von König Lot: 633,12 und Sangive; Schwester von Gawan: 586,25; Beacurs, Cundrie und Surdamur 712,8, ∞ Gramoflanz: 729,28.

366 Genealogische Fixierungen: 334,20; Tochter des Königs Lot von Norwegen und der Sangive: (indirekt) 634,29; Schwester von Gawan: 634,29; Beacurs, Surdamur und Itonje, ∞ Herzog Lischoy's Gwellius von Gowerzin: 762,24.

367 Genealogische Fixierungen: 586,27; Tochter des Königs Lot von Norwegen und der Sangive: (indirekt) 712,8; Schwester von Gawan, Beacurs, Cundrie und Itonje: 712,8; ∞ Kaiser der Griechen: 586,27.

*frou minn, die wolt ir niht erlân,
sine müesen dienst gein iu tragen
(586,22-587,1)*

Damit sind die fünf Kinder des Königs Lot und der Artusschwester Sangive genannt, von denen vier am Ende von Buch XIV in eheliche Verbindungen eintreten bzw. diese durch die Vermittlung von König Artus vollziehen. Surdamur, wie oben gezeigt (586,22), verbindet sich mit **Alexander**, dem Kaiser der Griechen, Cundrie erhält **Lischoys Gwellius**, den Herzog von Gowerzin, zum Manne, und Itonje wird mit Gramoflanz³⁶⁸ vermählt:

*Artûs gab Itonjê
Gramoflanz ze rehter ê.
dâ hete er vil gedienet nâch:
Bên was frô, dô daz geschach.
Den ouch ir minne lêrte pîn,
den Herzogen von Gôwerzîn,
Lischoys wart Cundriê gegeben
(729,27-730,3)*

Gawans beharrliches Werben um **Orgeluse**³⁶⁹, die in erster Ehe mit dem von Gramoflanz erschlagenen **Cidegast**³⁷⁰, Herzog von Logroys, vermählt gewesen war –

*Cîdegasten sluog ich (Gramoflanz) tôt,
in selbe vierdn, ir werden man.
(606,6f.) –*

führt schließlich in Buch XII auch zum Erfolg:

*dô sprach diu herzoginne
daz Gâwân het ir minne
gedient mit prîse hôch erkant,
daz er ir lîbs und über ir lant
von rehte hêrre waere.
(730,15-730,19)*

Durch seine Mutter Sangive, die nach dem Tod des Königs Lot eine neue Verbindung mit Florant von Itolac³⁷¹, dem Turkoyten der Orgeluse von Logroys, eingeht, ist Gawan matrilinear mit dem Artus-Stamm verwandt.

368 Siehe Leitfamilie »8« Rosche Sabins.

369 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 478,18; 534,11; Herzogin von Logroys, ∞ I. Cidegast: 606,7; ∞ II. Gawan: 730,18f.

370 Genealogische Fixierungen: 67,15; Herzog von Logroys, ∞ Orgeluse: 613,1; kämpft vor Kanvoleis: 67,13; † im Ritterkampf durch Gramoflanz: 606,6.

371 Siehe Leitfamilie »1« Bertane.

Eine nicht klar darstellbare, weil genealogisch nicht eindeutig zu fixierende Anknüpfung zur Familie Norwaege ergibt sich aus Buch VII: Dort werden Gandiluz³⁷² und **Liaz**, Graf von Cornwall, Sohn des **Tinas**, als *sippe* Gawans, also mit dem Charakter von Blutsverwandten bezeichnet:

*von Curnewâls mit im dâ was
cons Lîâz fîz Tînas.
(429,17f.)*

Und:

*Si wâren im durch sippe holt
(430,1)*

Wenn man die Beobachtungen zum Prinzip des Avunkulats, das Bertau³⁷³ und Schmid³⁷⁴ herausgearbeitet haben, in Betracht zieht, wäre es denkbar, daß die Gemahlin des Gurnemanz eine Tochter aus dem Hause Norwaege, möglicherweise Lots Schwester wäre. Tinas, der Vater des Grafen Liaz, käme, weil sich andere Anknüpfungspunkte für eine direkte Blutsverwandtschaft – zumindest im vorhandenen Personenarsenal – nicht ergeben, als Bruder von Lot in Betracht.

Der Stamm Norwaege präsentiert sich über zwei Generationen (IV und V) mit 12 Personen, von denen zwei nicht exakt fixierbar sind: Von Tinas und Liaz ist, wie oben gezeigt, nur die Blutsverwandtschaft zu Gawan, nicht jedoch deren linearer Verlauf gegeben. Die Fixierung der Familie im Zeitgerüst resultiert aus der Verbindung der Stammeltern Sangive (Generation IV) und Lot.

Allianzen zu den anderen Familien stellen her:

Lot	→	Sangive (Bertane) ³⁷⁵
Gawan	→	Orgeluse (Cidegast, Herzog von Logroys, Orgeluses erster Ehemann)
Itonje	→	Gramoflanz (Rosche Sabins/Punt) ³⁷⁶

372 Siehe Leitfamilie »4«: Graharz.

373 Bertau 1983, S. 190ff.

374 Schmid 1986, S. 171ff.

375 Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Bertane-Zweig.

376 Siehe Leitfamilie »8« Rosche Sabins.

Surdamur	→	Alexander (Kriechen)
Cundrie	→	Lischoys Gwellius (Gowerzin)

Da der Bertane-Zweig durch den Tod des Ilinot³⁷⁷ patrilinear erlischt, ist Gawan genealogisch in derselben Situation wie Parzival in Bezug auf die matrilineare Familie Munsalvaesche. Gawan als ältester Sohn der Artusschwester Sangive ist bei einer kognatischen Fortführung des erloschenen Bertane-Zweiges der nächste männliche Nachkomme, der neben Gaherjet und Jofreit³⁷⁸ für das Tafelrunden-Königtum in Frage kommen könnte³⁷⁹, wenn Artus stirbt.

Wolfram macht diese Situation nicht nur in der Person und Veranlagung, dem *art* von Gawan sowie im Handlungsverlauf der Gawan-Episoden deutlich, sondern er gibt seinem zeitgenössischen Leser/Zuhörer einen sehr deutlichen heraldischen, dem heutigen Leser vielleicht nicht mehr so unmittelbar verständlichen Hinweis auf Gawans große Zukunft, indem er ihn, obgleich stammesmäßig aus der norwegischen Königsfamilie kommend, das Wappen des Artus-Stammes, nämlich der Bertunen, führen läßt:

*ûf sîme (Gawans) kursîte
von zobele wâren zwei gampilûn,
als Ilynôt der Bertûn
mit grôzem prîse wâpen truoc
(575,26-575,29)*

Insofern sind Gawan und Parzival nicht nur Parallelfikturen, sondern der eine kann jeweils als die gespiegelte Existenz des anderen betrachtet werden³⁸⁰.

Gawan, der Idealtypus des höfischen Ritters, wird in seiner Bewährung zur Königswürde der Tafelrunde, die er zwar nicht *expressis verbis* erhält, die jedoch als logische Konsequenz der angelegten Konstellation betrachtet werden kann, seine Bewährungsprobe im rein ritterlich-höfischen Umfeld, aber ohne eine persönliche Entwicklung, durchlaufen. Parzival, in der analogen Situation, über die kognatische Verbindung seiner

³⁷⁷ Siehe Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Bertane-Zweig.

³⁷⁸ Das Brüderpaar wird allerdings im Roman für eine solche Nachfolge nicht in Betracht gezogen; eine Konkurrenz zu Gawan ist also nicht thematisiert.

³⁷⁹ So wird die epische Konstellation durchgeführt; rein genealogisch betrachtet sind die beiden Artusneffen Gaherjet und Jofreit, die allerdings erst in Buch XIII "eingeklinkt" werden, ebensowohl Prä-tendenten, da auch sie Söhne einer Artusschwester sind.

³⁸⁰ Siehe hierzu auch Johnson, Sidney M.: Parzival and Gawan, Their Conflict of Duties. In: Wolfram-Studien 1 (1970) S. 98-116.

Mutter Herzloyde zum spirituell geprägten transzendenten Gralskönigtum berufen zu sein, wird die höfisch-ritterliche Entwicklung (vermittelt von Gurnemanz) durch die Ausprägung der spirituellen Eigenschaften des Menschen transzendieren, die er im Verlauf seines Erkenntnisprozesses (hervorgerufen durch den Leidensweg) erringt.

4.1.1.8 Leitfamilie »8«:	Rosche Sabins (Gramoflanz)
Affinale:	Punt (Brandelidelin/Kahenis) Kareis (König N. N.) Norwaege (Gramoflanz-Itonje)
	Stemma siehe Tafel VIII

Strukturelle Ähnlichkeiten der Familienverknüpfungen um Gramoflanz als zentralem Ego der Familie Rosche Sabins mit der Struktur der Familie Spane (Kaylet)³⁸¹ sind unübersehbar: Auch hier dominieren die affinalen Anknüpfungen.

Gramoflanz³⁸², der die Gawanschwester Itonje³⁸³ heiratet, ist, wie das Publikum aus Buch XII bei der ersten Begegnung Gawan-Gramoflanz erfährt, der Sohn des Königs **Irot**³⁸⁴ von Rosche Sabins:

*fil li roy Irôt
Gâwân guoten morgen bôt:
daz was der küneec Gramoflanz.
(604,19ff.)*

Erst aus Buch XIV geht jedoch hervor, wer die Mutter von Gramoflanz ist: Irot ist mit der **Schwester N. N.** des Königs **Brandelidelin**³⁸⁵ von Punt vermählt:

*ûz der wazzervesten stat von Punt
brâht im (Gramoflanz) der werde oeheim sîn
der küneec Brandelidelîn,
sehs hundert clâre vrouwen
(682,8-682,11)*

Hierbei konstituiert *oeheim* (Mutterbruder) wiederum die Existenz der Schwester N. N. des Brandelidelin sowie die matri-laterale Affinalität der Familie Punt.

Aus dem königlichen Geblüt des Hauses Punt stammt auch der "graue Ritter" **Kahenis**, der mit seiner **Gemahlin N. N.** zwei

381 Siehe Leitfamilie »6« Spane.

382 Genealogische Fixierungen: 445,23; König von Rosche Sabins, Sohn des Irot 604,19 und der Schwester N. N. des Brandelidelin 682,9; ∞ Itonje 729,27 Gawans Schwester.

383 Siehe Leitfamilie »7« Norwaege.

384 Genealogische Fixierungen: 604,19; König von Rosche Sabins, ∞ Schwester N. N. des Brandelidelin: (indirekt) 682,9; Vater des Gramoflanz: 604,19; † im Ritterkampf durch König Lot: 608,12.

385 Genealogische Fixierungen: 67,17; König von Punt; Onkel des Gramoflanz: 682,9; kämpft vor Kanvoleis.

Töchter N. N. hat und dessen Schwester N. N. mit dem *Künec N. N. von Kareiz* vermählt ist:

*im widergienc ein rîter alt,
des part al grâ was gevar,
dâ bî sîn vel lieht unde clâr:
die selben varwe truoc sîn wîp;
diu bêdiu über blôzen lîp
truogen grâwe röcke herte
ûf ir bîhte verte.
sîniu kint, zwuo juncfrowen
die man gerne mohte schowen,
dâ giengen in der selben wât.
(446,10-446,19)*

Von Trevrizent erfahren Parzival und das Publikum die Identität von Kahenis und seine affinale Verwandtschaft zu Kareiz:

*der wirt sprach 'daz was Kahenîs:
der ist werdeclîcher fuore al wîs.
der fürste ist ein Punturteis:
der rîche künec von Kareis
sîne swester hât ze wîbe
nie kiuscher fruht von lîbe
wart geborn dan sîn selbes kint,
diu in dâ widergangen sint.
der fürste ist von küneges art.
(457,11-457,19)*

Generation IV und V führen die Familie Rosche Sabins und ihre affinalen Angliederungen mit 10 Vertretern auf. Die Fixierung im Zeitgerüst beruht auf der Verbindung Gramoflanz – Itonje in Generation V.

Allianzen zu anderen Familien sind gegeben durch:

Mutter des Gramoflanz	→	Schwester N. N. des Brandelidelin (Punt)
--------------------------	---	--

Die Familie bringt, bevor sie in Buch XIV durch die Vermählung des Gramoflanz mit Gawans Schwester Itonje angegliedert wird, mit Gramoflanz den dritten großen Gegenspieler Gawans nach Meljanz³⁸⁶ und Vergulaht³⁸⁷ hervor (Buch XII-XIV). Der zweite Teil der affinal angegliederten Familie Punt nimmt mit ihrem Vertreter Kahenis eine wichtige Wegweiserfunktion für Parzival in Buch IX wahr (448,21).

386 Siehe Leitfamilie »10« Gors/Liz.

387 Siehe Leitfamilie »5« Ascalun.

4.1.2 Isolierte Leitfamilien

4.1.2.1 Leitfamilie »9«:	Lalant (Orilus)
Affinale:	Karnant (Lac/Jeschute) Iserterre (Mabonagrin)
	Stemma siehe Tafel IX

Ebenfalls affinal, wie die Familien Spane, Norwaege und Rosche Sabins, ist die Familie Lalant strukturiert, die dem Leser in Buch III zuerst in Person des **Orilus**³⁸⁸, Herzog von Lalant, entgentritt³⁸⁹, der mit **Jeschute**³⁹⁰ von Karnant vermählt ist:

*duc Orilus de Lalander,
des wîp dort unde vander
ligende wünneclîche,
die herzoginne rîche.
glîch eime rîters trûte.
sie hiez Jeschûte.
(129,27-130,2)*

Die anderen Mitglieder der Familie Lalant lernt der Leser im weiteren Verlauf des III. Buches mit zwei weiteren Geschwistern des Orilus kennen: seine am Artushof weilende Schwester **Cunneware**³⁹¹ und seinen Bruder **Lâhelin**³⁹².

*Dô nam Keye scheneschlant
froun Cunnewâren de Lâlant
(151,21f.)*

*diu unfuoge ist dâ geslagn:
wan si was von arde ein fürstîn.*

³⁸⁸ Genealogische Fixierungen: 129,27; Herzog von Lalant, Bruder des Lâhelin und der Cunneware: 152,21; ∞ Jeschute: 129,28; Tochter des Königs Lac.

³⁸⁹ Erst in 152,21 wird der schon in Buch II beim Turnier vor Kanvoleis auftretende Lâhelin (67,18) als Bruder von Orilus und damit als Mitglied der Familie Lalant erkennbar.

³⁹⁰ Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 129,28; 130,2; Tochter des Königs Lac: (indirekt) 134,6f; Schwester des Erec: 134,6; ∞ Herzog Orilus von Lalant: 129,28.

³⁹¹ Genealogische Fixierungen: 151,21; Herzogin von Lalant, Schwester des Orilus: 135,14 und des Lâhelin: 152,21; ∞ König Clamide von Iserterre: 327,27.

³⁹² Genealogische Fixierungen: 67,18; König von Lalant, Bruder des Orilus und der Cunneware: 152,20f.

*Orilus und Lâhelîn
ir bruoder, hetenz die gesehen,
der slege minre waere geschehen.
(152,18-152,22)*

Cunneware wird in Buch VI mit dem von Cundwiramurs abgewiesenen und von Parzival besiegt **Clamide**³⁹³, König von Iserterre, vermählt:

*Cunnewâr si gâben Clâmidê:
wan dem was nâch ir minne wê.
sînen lîp gap err ze lône,
unde ir houbet eine krône
(327,27-327,30)*

Hier knüpft affinal die Familie Iserterre an. Clamides **Vater N. N.** ist der Bruder des **Vaters N. N.** von **Mabonagrîn**³⁹⁴, wie aus Clamides Worten bei seiner Ankunft im Lager des Artus im IV. Buch zu erfahren ist:

*mîns vetern sun Mâbonagrîn
leit och dâ ze langen pîn.
(220,9f.)*

Die Bezeichnung *veter* (Vaterbruder) bewirkt die patrilaterale Anknüpfung des Sohnes Mabonagrîn über zwei nicht nominierte Brüder aus der Familie Iserterre. Die **Tochter N. N.** des nicht namentlich genannten Vaters N. N. von Clamide, also seine Schwester, ist die Mutter des **Grigorz**³⁹⁵, der als **König von Ipotente** im IV. Buch – Wolfram bezeichnet ihn dort als Clamides *neven* (Schwestersohn) – genannt ist:

*von sîme neven Grîgorz,
dem küneec von Ipotente
(210,8f.)*

Auch auf seiten von Orilus' Gemahlin Jeschute ist eine affinale Ausdehnung der Familienstruktur zu konstatieren: Sie ist die Tochter des Königs **Lac**³⁹⁶ von Karnant, ihr Bruder ist **Erec**³⁹⁷,

³⁹³ Genealogische Fixierungen: 178,3; König von Iserterre; ∞ Cunneware: 327,27.

³⁹⁴ Genealogische Fixierungen: 178,23; Sohn des Bruders N. N. des Vaters N. N. von Clamide: 220,9.

³⁹⁵ Genealogische Fixierungen: 210,8; König von Ipotente, Neffe (Schwestersohn) des Clamide 210,8.

³⁹⁶ Genealogische Fixierungen: 73,22; König von Karnant, Vater von Erec 134,7: und Jeschute: 134,6.

³⁹⁷ Genealogische Fixierungen: (ohne Namen)134,6; 382,17; Sohn des Königs Lac: 134,7; Bruder der Jeschute 134,6; ∞ Enide: 401,12.

wie Orilus bei seiner Philippika nach dem vermeintlichen Fehltritt seiner Gemahlin verkündet:

*Mîn manheit ist doch sô quec,
daz iwer bruoder Erec,
mîn swâger, fil li roy Lac,
iuch wol dar umbe hazzen mac.*
(134,5-134,8)

Von Erec erfahren wir, daß er mit **Enide**³⁹⁸, der Tochter von **Karsnafide**, vermählt ist. Wolfram erwähnt Enide und ihre Mutter bei seiner direkten Ansprache Hartmanns von Aue, aus dessen Werk er diese Figuren übernommen hat:

*anders iwer frouwe Enîde
unt ir muoter Karsnafide*
(143,29f.)

und in Buch VIII :

*erne (Gâwân) wurde baz enpfangen
dan ze Karidoel waere ergangen
Erecket enpfâhen
dô er begunde nâhen
Artûs nâch sîme strîte,
unt dô frou Enîte
sîner freude was ein condewier*
(401,7-401,13)

Die Familie Lalant tritt in den Generationen IV (Lac) bis VI (Grigorz) mit 14 Personen auf. Die zeitliche Einordnung basiert auf der Beobachtung, daß Lâhelin bereits als Gegenspieler Gahmurets beim Turnier vor Kanvoleis auftritt und damit dessen Generationsstufe, nämlich der V., angehört.

Die Familie bringt mit Orilus und Clamide zwei der wichtigsten Gegenspieler des Titelhelden hervor. Die Episode mit Orilus (und Jeschute) beginnt in Buch III und wird in Buch V wieder aufgegriffen und zu Ende geführt, während der Kampf mit Clamide um Cundwiramurs weiten Raum im IV. Buch einnimmt.

Genealogisch greift die Orilus-Familie mit den Personen Erec, Enide, Karsnafide und König Lac Figuren auf, die außerhalb des Romans liegen und "Zitate" aus Hartmanns von Aue *Erec* sind.

Nachdem bisher alle betrachteten Leitfamilien, ob in adversativer oder in kooperierender Konstellation zum Titel- bzw. "Vize"-Helden, in einem großen Verwandtschaftskomplex verbunden

³⁹⁸ Genealogische Fixierungen: 143,28; Tochter der Karsnafide, ∞ Erec 401,12.

waren, erstaunt es, daß gerade die Orilus-Familie in diesen Verwandtschaftskomplex nicht einbezogen wurde, obgleich Cunneware ja am Hofe des Artus lebt³⁹⁹ und durch ihre Funktion (Lachen als Kennzeichen für den bedeutendsten Ritter der Welt) zumindest im ersten Teil eine wichtige vorausdeutende Funktion hat. Welches könnten die Motive gewesen sein, daß Wolfram ausgerechnet diese Familie, deren Vertreter wie Orilus und Jeschute als Funktionen schon bei Chrétien vorhanden sind⁴⁰⁰, nicht in die genealogische Familienstruktur Bertane/Anschouwe einbezieht?

Wenn Orilus bei der Szene, die er seiner Frau Jeschute nach Parzivals Besuch im Zelt macht, sozusagen alle "Götter der Genealogie", nämlich sämtliche verwandtschaftlichen Verbindungen (133,30-136,6) heraufbeschwört, so ist damit nicht nur eine – möglicherweise beabsichtigte – satirisch-karikierende Wirkung in Bezug auf die in Wolframs Zeit liegende Hoch- und Überschätzung von Verwandtschaftsbeziehungen⁴⁰¹ gegeben, sondern daneben wird durch die Einbeziehung anderer Figuren aus zeitgenössischer Literatur eine für das Publikum überraschende, mit Sicherheit Heiterkeit erregende Wirkung erzielt. Trotzdem konnte es wohl kaum im Sinne Wolframs sein, eine Verwandtschaftsbeziehung, die zum Teil stofffremde Personen umfaßt, in seinem eigenen Genealogie-Kosmos vollständig zu integrieren.

Daß es indessen durchaus nicht an "Anknüpfungspunkten" bei den vorhandenen Familienverflechtungen gefehlt hätte, zeigt der in anderen Zusammenhängen (z. B. Kaylet-Familie) schlagend demonstrierte Einfallsreichtum bei der Konstruktion kognatischer und affinaler Verkettungen.

Das Prinzip der familiären Verknüpfung durch Vetternschaft, bei der die dazugehörige Elterngeneration gar nicht mehr namentlich genannt und das von Wolfram sehr häufig angewendet wird, hätte eine solche Verbindung beispielsweise beim Bertane- und beim Anschouwe-Stamm ohne weiteres erlaubt. Das Prinzip

399 Zu erwarten wäre, daß sie dort aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen zur Bertane-Familie lebt.

400 Siehe Kapitel 4.2.3: Die Geschichte wird Geschichte: Transformation von Familienstrukturen in epische Bauelemente.

401 Übertreibung als Element von Humor und Komik bis hin zur Ironisierung und zum satirischen Aspekt ist in Wolframs *Parzival* an vielen Stellen zu beobachten. Siehe hierzu auch Fromm, Hans: Komik und Humor in der Dichtung des deutschen Mittelalters. In: DVjs. 36 (1962) S. 321-339; Salmon, Paul: Ignorance and Awareness of Identity in Hartmann and Wolfram: An Element of Dramatic Irony. In: Beitr. 82 (1960) S. 95-115; Sauzin, Louis: L'humour de Wolfram von Eschenbach. In: BBSIA 6 (1954) S. 109-110; Wehrli, Max: Wolframs Humor. In Überlieferung und Gestaltung. Festgabe für Theophil Spoerri zum sechzigsten Geburtstag am 10. Juni 1950. Zürich 1950. S. 9-31.

solcher (nachträglicher?) "Einklinkverfahren" läßt sich an vielen Stellen des Romans erkennen⁴⁰².

Indessen erwies es sich für Wolframs Intention wohl auch als notwendig – im Sinne der durch die Einführung des genealogischen Elements bewußt angestrebten Fiktion von Realität –, Familien zu zeigen, die nicht mit den Familienverbänden des Titelhelden und des zweiten Helden in Verbindung stehen. Die reale feudale Welt des Mittelalters zeigte zwar verwandtschaftlich ausgesprochen komplexe Verflechtungen, jedoch hätte es nicht nur für Wolfram, sondern auch für sein Publikum dem Wahrscheinlichkeitsprinzip widersprochen, wenn der Anschein erweckt worden wäre, daß in der mittelalterlichen adeligen Gesellschaft wirklich jeder mit jedem verwandt war.

⁴⁰² Z. B., wenn sozusagen nebenbei im XIII. Buch die Neffen Gaherjet und Jofreit von Artus und damit auch die Existenz einer weiteren Artusschwester bekannt werden.

4.1.2.2 Leitfamilie »10«: **Gors/Liz** (Meljanz) und Scherules

Affinale: **Brevigariez** (Marangliez)
Bearosche (Lyppaut)
Jamor (Kardefablet)

Stemma siehe Tafel X

Die Familie Gors/Liz tritt im VII. Buch bei Gawans Weg nach Ascalun bipatrilinär mit zwei Brüdern in Erscheinung: **Schaut**⁴⁰³, König von Liz, und sein Bruder namens **Poydiconjunz**⁴⁰⁴, König von Gors.

*der küneec Poydiconjunz von Gors:
der füert manc wol gewâpent ors.
Meljanz ist sîns bruoder suon
(348,25ff.)*

Daß König Schauts Sohn **Meljanz**⁴⁰⁵ ist, geht aus der Erzählung des Knappen hervor, der Gawan die Zusammenhänge des Streitfalles vor Bearosche berichtet:

*des küneec Meljanzes vater,
in tôdes leger für sich bater
die fürsten sînes landes...
(344,21ff.)*

Und:

*sus wart bevolhen dâ der knabe.
dô leiste der fürste Lyppaut
al daz sîn hêrre der küneec Schaut
an tôdes legere gein im warp
(345,12-345,15)*

Den Stammvater und die Mutter der beiden Brüder Poydiconjunz und Schaut lernt der Leser nicht kennen, so daß es auch keine Information darüber gibt, auf welche Weise die Brüder Könige der unterschiedlichen Königreiche geworden sind.

⁴⁰³ Genealogische Fixierungen: 345,14; König von Liz; Bruder des Poydiconjunz: (indirekt) 348,27; Vater des Meljanz: 344,2/345,14. Nellmanns (1994, Bd. II, S. 816) Auslegung Schaut sei der *Schwager des Poydiconjunz*, trifft nicht zu; nach 348,25ff. sind die beiden Brüder.

⁴⁰⁴ Genealogische Fixierungen: 344,1; König von Gors; Bruder des Schaut: (indirekt) 348,27; Vater des Meljacanz: 343,26/344,1.

⁴⁰⁵ Genealogische Fixierungen: 125,11; König von Liz, Sohn des Schaut: 344,21; Neffe des Poydiconjunz 348,27; ∞ Obie: 396,16f.

Auch Poydiconjunz hat einen Sohn; es ist der dem Publikum bereits aus dem III. Buch bekannte Mädchenräuber (125,11) **Meljacanz**⁴⁰⁶:

*er treit der unfuoge kranz
unde heizet Meljacanz.
ez waere wîb oder magt,
swaz er dâ minne hât bejagt,
die nam er gar in noeten:
man solt in drumbe toeten.
Er ist Poydiconjunzes suon
(343,25-344,1)*

König Schaut gibt also auf dem Sterbebett den noch minderjährigen Sohn Meljanz in die Obhut seines ersten Fürsten **Lyppaut**⁴⁰⁷, Herzogs von Bearosche. Auch diese Familienstruktur ist bipatrilinär angelegt; zwar ist ein gemeinsamer Stammvater nicht genannt, wohl jedoch ein Bruder von Lyppaut, nämlich **Marangliez**⁴⁰⁸, der Herzog von Brevigariez:

*im (dem Burgherren von Bearosche, also Lyppaut)
kom von Brevigariez
sîn bruoder duc Marangliez.
(354,17f.)*

Lyppaut hat zwei Töchter mit Namen **Obie**⁴⁰⁹ und **Obilot**⁴¹⁰:

*der hete dâ heime liebiu kint,
als sim noch pillîche sint;
ein tohter der des niht gebrach,
wan daz man des ir zîte jach,
si waere wol âmîe.
si heizet Obîe,
ir swester heizet Obilôt.
(345,19-345,25)*

⁴⁰⁶ Genealogische Fixierungen: 125,11; Sohn des Königs Poydiconjunz: 344,1; wird von Karnahkarnanz wegen des Raubes von Imane im Wald von Soltane verfolgt.

⁴⁰⁷ Genealogische Fixierungen: 345,13; Herzog von Bearosche, Bruder des Herzogs Marangliez von Brevigariez: 354,18; Schwager des Kardefablet von Jamor: 376,21; Vormund des Meljanz: 345,5; ∞ N. N., Herzogin von Bearosche, Vater von Obie und Obilot: 345,21.

⁴⁰⁸ Genealogische Fixierungen: 384,12; Herzog von Brevigariez, Bruder von Lyppaut: 354,18.

⁴⁰⁹ Genealogische Fixierungen: 345,24; Tochter des Lyppaut: 345,19f; Schwester der Obilot: 345,25; ∞ Meljanz: 396,16.

⁴¹⁰ Genealogische Fixierungen: 345,25; Tochter des Lyppaut: 345,19f; Schwester der Obie: 345,25.

Die namentlich nicht genannte **Gemahlin N. N.** des Lyppaut stellt eine affinale Verbindung her: Sie ist die Schwester des **Kardefablet**⁴¹¹, Herzogs von Jamor:

*Kardefablêt de Jâmor,
des marschalç nam dâ vier tor,
dâ man smorgens sach sîn her
wol mit ellenthafter wer.
der herzoge rîche
streit dâ rîterlîche.
diu wirtîn (Gemahlin des Lyppaut) was sîn
swester.*

(376,15-376,21)

Die Familie des **Scherules**⁴¹² ist dem Familienverband Meljanz-Lyppaut nicht eigentlich affinal angegliedert, jedoch bestehen aufgrund der epischen Funktion so starke Verbindungen zwischen beiden, die zusammen mit Gawan die Handlung des VII. Buchs bestimmen, daß sie hier als Einheit abgehandelt werden. Scherules ist Burggraf von Bearosche, der Gawan in der Stadt aufnimmt und sich so einerseits in Opposition zu Obie, Lyppauts Tochter, zum anderen aber auch in Opposition zu Meljanz, Obies Bewerber, bringt:

*einen junchêrrn si sprechen bat
den burcgrâven von der stat:
der was geheizen Scherules.
(361,1ff.)*

Scherules ist der Vater von **Clauditte**⁴¹³, Obilots Gespielin:

*dan fuorn die magede beide
mit frôuden sunder leide.
des burcgrâven tohterlîn...
(372,13ff.)*

Die Mutter Claudittes ist als Burggräfin von Bearosche, und damit als **Gemahlin N. N.**⁴¹⁴ des Scherules, König Meljanz bei der Vorbereitung seiner Versöhnung mit Lyppaut behilflich:

⁴¹¹ Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 376,15; 381,11; Herzog von Jamor, Bruder der Gemahlin N. N. des Lyppaut 376,21.

⁴¹² Genealogische Fixierungen: 361,3 Burggraf von Bearosche, ∞ N. N. Burggräfin von Bearosche: 393,27; Vater der Clauditte: 372,15; Obilots Gespielin.

⁴¹³ Genealogische Fixierungen: 372,24; Tochter des Burggrafen Scherules von Bearosche: 372,15.

⁴¹⁴ Genealogische Fixierungen: 393,27 des Scherules, Burggräfin von Bearosche, Mutter der Clauditte: (indirekt) 393,27.

*Meljanze gap diu burcgrâvîn
rîchiu kleider unde ein rîselîn,
da'r sînen wunden arm îh hienc,
dâ Gâwâns tjoste durch gienc.
(393,27-393,30)*

Scherules selbst spricht noch von einem Bruder, seinem Vater und weiteren Blutsverwandten:

*waerz mîn vater ode mîn kint,
al die gein im in zorne sint,
mîn mâge ode mîn bruoder
(364,5ff.)*

Doch weder **Vater N. N.** noch **Sohn N. N.** erhalten eigene Namen.

Der Familienverband Gors/Liz zählt 10 Personen und reicht von Generation IV (Schaut und Lyppaut) bis Generation V, wobei der Eingliederung ins Zeitgerüst die Überlegung zugrunde liegt, daß Meljanz als Gawans Gegenspieler etwa derselben Generation angehören muß wie dieser.

Die Familie des Scherules reicht, ausgehend von Clauditte als Gespielin Obilots und damit derselben Generationsstufe (V) angehörend wie diese, bis zu ihrem Großvater in Generation III zurück, umfaßt also drei Generationen mit 5 Personen.

In genauer Parallelität zu der Lalant-Familie, die als Widersacher dem Titelhelden zugeordnet ist, wird auch die Familie Gors/Liz als Widersacher von Parzivals Parallelfigur Gawan nicht in den großen Familienverband Bertane/Anschouwe integriert. Die Familie prägt zusammen mit der Familie des Scherules das VII. Buch, das erste der Gawan-Handlung.

4.1.2.3 Leitfamilie »11«: Ninive/Babylon (Ipomidon)

Affinale: Nabuchodonosor

Stemma siehe Tafel XI

Ähnlich wie in der Briefstelle im I. Buch die Anschouwe-Filiation zusammengefaßt ist, so wird auch die Familiengeschichte Ninive/Babylon punktuell an einer einzigen Stelle und nur dort vorgetragen:

*im (Gahmuret) kom diu wâre botschaft,
sîn hêrre der bâruc waer mit kraft
überriesen von Babylôn.
einer hiez Ipomidôn,
der ander Pompeius.
den nennet d'âventiure alsus.
daz was ein stolz werder man
(niht der von Rôme entran
Julîus dâ bevor):
der küene Nabchodonosor
sîner muoter bruoder was,
der an trügelîchen buochen las
er solte selbe sîn ein got.
daz waere nu der liute spot.
ir lîp, ir guot was ungespart.
die gebuoder wârn von hôher art,
von Nînus, der gewaldes pflac
ê wurde gestiftet Baldac.
der selbe stift ouch Ninnivê.
(101,25-102,13)*

Ninus⁴¹⁵, der sagenhafte Erbauer der Städte Bagdad und Ninive, ist also Ahnherr der Familie; die Formulierung *die gebuoder warn von hoher art, von Ninus* läßt allerdings eine exakte generationsmäßige Zuordnung nicht erkennen, Ninus könnte ebensowohl der Vater als auch ein sehr viel älterer patrilinearer Ahnherr der beiden Brüder **Ipomidon**⁴¹⁶ und **Pompeius**⁴¹⁷ sein.

⁴¹⁵ Genealogische Fixierungen: 102,11; Vorfahre des Ipomidon und Pompeius: 102,10f.; erbaute Ninive.

⁴¹⁶ Genealogische Fixierungen: 14,4; Herrscher von Babylon und Ninive; Bruder des Pompeius 14,4; Nachfahre des Ninus 102,10f.; der Bruder seiner Mutter N. N. ist Nabuchodonosor 102,5; tötet Gahmuret 106,8.

⁴¹⁷ Genealogische Fixierungen: 101,29; König von Ninive; Bruder des Ipomidon 14,3; Nachfahre des Ninus 102,10f.; der Bruder seiner Mutter N. N. ist Nabuchodonosor 102,5.

Matrilateral angeschlossen ist **Nabuchodonosor**⁴¹⁸ als Bruder der namentlich nicht genannten **Mutter N. N.** von Ipomidon und Pompeius.

Die Familie Ninive/Babylon besteht über eine nicht genau fixierbare Anzahl von Generationen (Ninus wird als "Ahnherr" angegeben) und ist mit 5 Personen benannt. Die Zuordnung im Zeitgerüst basiert auf der Überlegung, daß Gahmuret und sein Widersacher Ipomidon etwa derselben Generation (nämlich der V.) angehören müssen.

Die Familie Ninive ist von der Anzahl der Mitglieder her gesehen eher unbedeutend, jedoch durch ihre Eigenschaft als Widersacher-Familie im Bezug auf diejenige des Titelhelden von schicksalhafter Bedeutung. Durch die Tatsache, daß aus ihr der Mörder von Parzivals Vater hervorgeht, ist sie nicht nur von entscheidendem epischen Gewicht im II. Buch, sondern von grundlegender Bedeutung für die Gesamtkomposition.

⁴¹⁸ Genealogische Fixierungen: 102,4, König; Bruder der Mutter N. N. des Ipomidon und des Pompeius: 101,15ff.

4.1.2.4 Leitfamilie »12«:	Terre de Labur/Naples (Clinschor)
Affinale:	Sicilje (Ibert/Iblis)
	Stemma siehe Tafel XII

Der Familie Terre de Labur/Naples liegt strukturell durch die illegitime Verbindung ihres Hauptvertreters **Clinschor**⁴¹⁹ mit **Iblis**, der Gattin des Königs **Ibert**⁴²⁰ von Sicilje, eine affine Verwandtschaftsverkettung zugrunde, ohne daß sie im strengen genealogischen Sinne eine solche konstituiert.

Clinschor, Herzog von Terre de Labur, hat eine **Mutter N. N.**, welche die Schwester des **Virgilius** von Naples ist. Zwar ist von Clinschor, ohne daß sein Name genannt wird, beim Turnier vor Kanvoleis schon die Rede –

*Hie hât mangan Bertûn
roys Utepandragûn.
ein maere in stichet als ein dorn,
daz er sîn wîp hât verlorn,
diu Artûses muoter was.
ein phaffe der wol zouber las,
mit dem diu frouwe ist hin gewant:
dem ist Artûs nâch gerant.
(65,29-66,6) –,*

doch wird auch die Genealogie dieser Familie, ähnlich wie diejenige von Ninive/Babylon⁴²¹, an einer einzigen Stelle, nämlich in Buch XIII, nach Gawans Erlösungswerk auf Schastel marveile, durch die verwitwete Utepandragun-Gattin Arnive, komplett dargestellt:

*sîn lant heizt Terre de Lâbûr:
von des nâchkomn er ist erborn,
der ouch vil wonders het erkorn,
von Nâpels Virgilîus,
Clinschor des neve warp alsus.
Câps was sîn houbetstat.
er trat in prîs sô hôhen pfat,
an prîse was er unbetrogen.*

419 Genealogische Fixierungen: (ohne Namen) 66,4; 548,5; Zauberer: 66,4; Herzog von Terre de Labur; (oo) Iblis von Sicilje: 657,1; Neffe des Virgilius von Naples: 656,15f.; entmannt durch Ibert von Sicilje: 657,8; Erbauer von Schastel marveile.

420 Genealogische Fixierungen: 656,26; König von Sizilien, ∞ Iblis: 656,27; läßt Clinschor entmannen: 657,8f.

421 Siehe Leitfamilie »11« Ninive/Babylon.

*von Clinschor dem herzogen
 sprachen wîb unde man,
 unz er schaden sus gewan.
 Sicilje het ein küneec wert:
 der was geheizen Ibert,
 Iblis hiez sîn wîp.
 diu truoc minneclîchsten lîp
 der ie von brüeste wart genomn.
 in der dienst was er komn,
 unz sis mit minnen lônde;
 dar umbe der küneec in hônde.
 Muoz ich iu sîniu tougen sagn,
 des sol ich iwern urloup tragn:
 doch sint diu selben maere
 mir ze sagen ungebaere,
 wâ mit er kom in zoubers site.
 zeim kapûn mit eime snite
 wart Clinschor gemachet.'
 (656,14-657,9)*

Die Familie Terre de Labor/Naples ähnelt, dem Bauprinzip nach, der Familie des Kaylet⁴²²: Sie ist horizontal durch ein illegitimes Verhältnis mit der Familie Sicilje verbunden. Aus der Tatsache, daß Clinschor Arnive, Artus' Mutter, entführt (66,5f.), ergibt sich für ihn die Eingliederung in Generation III (wie für Arnive). Die Clinschor-Familie ist damit in Generation II und III mit 5 Personen angesiedelt.

Clinschor ist zwar nicht direkter persönlicher Gegenspieler von Gawan, doch seine Rache für die ihm widerfahrene genitale und damit genealogische Verkürzung, nämlich die Gefangennahme der weiblichen Familienmitglieder Gawans, Arnive (Artus' Mutter, Gawans Großmutter), Sangive (Artus' Schwester, Gawans Mutter), Cundrie und Itonje (Gawans Schwestern) auf der eigens zu diesem Zweck erbauten "genealogischen Endstation für Gawans weibliche Familienmitglieder" (Schastel marveile), bildet die Grundlage für die Gawan-Abenteuer des "Vizehelden" in den Büchern XI-XIII.

422 Siehe Leitfamilie »6« Spane.

4.1.3 Einzelne genealogische Verknüpfungen

Neben den oben herausgearbeiteten Verwandtschaftsgruppen treten punktuelle, meist nicht mehr als zwei Personen betreffende Verwandtschaftsbeziehungen auf, die ohne erkennbare systematische Ordnung in den epischen Verlauf eingestreut sind (hier nach Alphabet zitiert):

Ampflise ∞ **Rois de Franze**⁴²³

Bene, Tochter und **Sohn N. N. des Plippalinot**⁴²⁴

Bernout, Sohn des **Narant**⁴²⁵

Dodines, Bruder des wilden **Taurian**⁴²⁶

Isajes, Vater des **Maurin**⁴²⁷

Iwan, Vater einer **Gralsjungfrau N. N.**⁴²⁸

Jernis, Vater der Gralsjungfrau **Ampflise**⁴²⁹

Lahfilirost ∞ **Gemahlin N. N.**⁴³⁰

-
- ⁴²³ Genealogische Fixierungen: Ampflise: (ohne Namen) 69,29; 76,7, 78,18; Königin von Frankreich: 76,13; ∞ Rois de Franze (†) 69,29; (oo) Gahmuret: 70,6 – Rois de Franze: ∞ Ampflise (†): 69,28.
- ⁴²⁴ Genealogische Fixierungen: Tochter des Plippalinot: 550,25 – Sohn N. N. des Plippalinot: 549,7; Bruder der Bene 549,1ff. – Plippalinot: (ohne Namen) 535,25; 564,4; Ritter, Fährmann nach Schastel marveile, Vater der Bene: 549,1 und eines Sohnes N. N.: 549,7.
- ⁴²⁵ Genealogische Fixierungen: Bernout: 724,12; von Riviers, Graf von Uckerland, Sohn des Narant: 682,29; Gefolgsmann des Gramoflanz: (indirekt) 683,7 – Narant: 205,13; Graf von Riviers, Fürst von Uckerland, Vater des Bernout de Riviers: 682,19.
- ⁴²⁶ Genealogische Fixierungen: Dodines: 271,13; Ritter am Artushof, Bruder des wilden Taurian: 271,12 – Taurian: 271,12; Bruder des Dodines: 271,13.
- ⁴²⁷ Genealogische Fixierungen: Isajes: 662,16; Marschall des Utepan-dragun: 662,16; Vater des Maurin: 662,25 – Maurin: 662,19; Marschall der Königin Ginover, Sohn des Isajes: 662,25.
- ⁴²⁸ Genealogische Fixierungen: Iwan: 234,72; Comte von Nonel, Vater einer Gralsjungfrau N. N.: 234,15.
- ⁴²⁹ Genealogische Fixierungen: Jernis: 234,13; Comte von Ril, Vater der Gralsjungfrau Ampflise: 806,20 – Ampflise: 806,22; Tochter des Jernis von Ril: 806,20, Gralsjungfrau.
- ⁴³⁰ Genealogische Fixierungen: Lahfilirost: (ohne Namen) 20,19; 43,16; Burgvogt von Patelamunt, Vasall der Belacane, Gastgeber Gahmurets – Gemahlin N. N. des Lahfilirost: 20,24.

Liedarz, Sohn des **Schiolarz**⁴³¹

Malcreatiure, Bruder der **Cundrie la Surziere**⁴³²

Mirabel, Bruder des **Schirniel**⁴³³

Noyt, Vater des **Ider**⁴³⁴

Salomon, Vorfahre des **Flegetanis**⁴³⁵

431 Genealogische Fixierungen: Liedarz: 87,23; Sohn des Comte Schiolarz: 87,24; Bote der Königin Ampflise – Schiolarz: 68,21; Graf von Poytuowe, Vater des Liedarz: 87,24.

432 Genealogische Fixierungen: Malcreatiure: 517,16; Zwerg, Bruder der Gralsbotin Cundrie la Surziere: 517,19; Knappe der Orgeluse: 519,30 – Cundrie la Surziere: 312,26; Gralsbotin, Schwester des Malcreatiure: 517,19.

433 Genealogische Fixierungen: Mirabel: (ohne Namen) 378,14; 772,2; König von Avendroyn, Bruder des Königs Schirniel 354,22 – Schirniel: 354,20; König von Lirivoyn, Bruder des Mirabel von Avendroyn: 354,22.

434 Genealogische Fixierungen: Ider, Sohn des Königs Noyt 178,12.

435 Genealogische Fixierungen: Salomon 289,17; Vorfahre des Flegetanis 453,26; Flegetanis: 453,23 Gelehrter Heide, Nachfahre des Salomo 453,26.

4.2 ... *croi que il est fix a celui roi*⁴³⁶ – Zum Vergleich: Genealogische Strukturen in Chrétien's *Conte du Graal*

Es darf nach heutigem Forschungsstand als gesichert gelten, daß Wolfram als erste und hauptsächliche Quelle – zumindest für die Bücher III bis VI⁴³⁷ des *Parzival* – den *Conte du Graal* von Chrétien de Troyes benutzt hat. Demgemäß scheint es mir für die Betrachtung des Verwandtschaftsmotivs von besonderem Interesse, welche Impulse Wolfram diesbezüglich aus seiner Quelle empfangen konnte und was er daraus entwickelte. Denn das *Geschlecht, dem der Held entstammt, die Verwandten, zu denen er in Beziehung tritt, wirken in allen Gralromanen an der Erlösungshandlung mit, und zwar zugleich als Heil stiftender und heilsbedürftiger Zusammenhang. Wir dürfen somit behaupten, daß der familiäre Charakter der in dem Gralromanen erzählten Erlösungsgeschichten zum harten Kern dieses Mythos gehört.*⁴³⁸ Um indessen eine adäquate Vergleichsbasis zu gewinnen, war zunächst die systematische Aufarbeitung der genealogischen Strukturen im *Conte du Graal* erforderlich, die ich hier folgen lasse, ohne diese zum Thema einer eigenen Interpretation (die jenseits des hier behandelten Themas liegen würde) machen zu wollen⁴³⁹.

4.2.1 Die Familien

Es war sinnvoll, hierfür dieselbe Arbeitsweise und -grundlagen wie bei der Aufarbeitung der Familienstrukturen im *Parzival* zugrunde zu legen. Die Eingliederung und Darstellung der Fami-

⁴³⁶ Der Ausarbeitung ist folgende Ausgabe zugrundegelegt: Chrétien de Troyes: *Le roman de Perceval ou Le Conte du Graal*. Edition critique d'après tous les manuscrits par Keith Busby. Tübingen 1993. Hier die Verse 6417f.

⁴³⁷ S. Fourquet 1975.

⁴³⁸ Schmid 1986, S. IX.

⁴³⁹ Aus der umfangreichen Spezialliteratur: Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique (1954): *Les Romans du Graal aux XII et XIIIe siècle*: Strasbourg 1954; Frappier, Jean: *Chrétien de Troyes et le mythe du Graal*. Paris 1979; Gallais, Pierre: *Le mythe du Graal chez Chrétien de Troyes*. In: *Formation et survie des mythes: Travaux et mémoires* (Colloques de Nanterre 1974). Paris 1977; Gouttebroze, Jean Georges: *Sur le »Conte du Graal« de Chrétien de Troyes*. Essai d'interprétation, Thèse. Caen 1977; Loomis, R. S.: *Arthurian Tradition and Chrétien de Troyes*. New York 1949/82; Pérennec, René: *Recherches sur le roman arthurien en Vers en Allemagne*, Bd. II, Göppingen 1984; Pollmann, L.: *Chrétien de Troyes und der »Conte del Graal«*. Tübingen 1965; Topsfield, L.T.: *Chrétien de Troyes. A Study of Arthurian Romances*. Cambridge 1981.

lienstrukturen im *Conte du Graal* (s. TAFEL XIV: Familienstrukturen in Chrétiens *Conte du Graal*) orientiert sich daher beim Aufbau des Zeitgefüges an der Position von Wolframs Titelheld Parzival in Generation VI, um vergleichbare Ausgangspunkte zu konstituieren. Außerdem wurde auch hier der Versuch unternommen, nach dem Prinzip der Zuordnung zu Leitfamilien zu verfahren, ohne diese als solche explizit zu bezeichnen, weil die vorzuführenden genealogischen Verhältnisse – wie sich bei diesen Arbeiten erwies – zu unscharf sind und zum Teil auch keine präzisen Namensgebungen ermöglichen.

Besonders wichtig bei der Betrachtung des *Conte du Graal* ist meines Erachtens, sich bewußt zu machen, daß wir hier einen Torso vor uns haben, von dem wir nicht wissen, wie er zu Ende geführt werden sollte. So wenig wir beurteilen können, wie und ob Perceval⁴⁴⁰ nach der Absicht des Dichters seiner Erlöseraufgabe gerecht werden sollte, so wenig ist zu entscheiden, wie Chrétien mit den im Verlauf der Erzählung nur angedeuteten Verwandtschaftsbeziehungen zu verfahren gedachte.

4.2.1.1 Britun – Die Artus-Familie

Utherpandragon⁴⁴¹ als Stammvater der Artus-Familie wird zum erstenmal in der Erzählung von Percevals Mutter erwähnt, als sie ihrem Sohn, kurz bevor er sie verläßt, die Geschichte seiner patrilinearen Verwandtschaft erläutert:

*Apovri et deshiredé
Et escillié furent a tort
Li gentil home après la mort
Utherpandragon qui rois fu
Et peres le bon roi Artu.
(442-446)*

In der Erzählung des Fährmanns, der Gavains zum Zauberschloß übersetzt, tritt Utherpandragons Gemahlin, Königin **Ygerne**⁴⁴² – hier zunächst noch ohne Namensnennung – in Erscheinung:

*Mais tant vos dirai del covine
Que il i a une roïne,*

⁴⁴⁰ Von den zahlreichen Namensschreibweisen (Percheval, Percevaus etc.) wird hier durchgehend "Perceval" verwendet.

⁴⁴¹ Genealogische Fixierungen: Utherpandragon: 445; Vater des Artus: 8740 und einer Tochter N. N.: 7537 (indirekt); ∞ Ygerne: 8733+8740 (indirekt).

⁴⁴² Genealogische Fixierungen: Ygerne: (7537) 8742, Königin von Château Marveille; ∞ Utherpandragon: 8740 (indirekt); Mutter von Artus 8733 und einer Tochter N. N.: 7537.

*Molt haute dame et riche et sage,
Et si est de molt haut parage.
(7527-7530)*

Artus⁴⁴³ Filiation von Utherpandragon und Ygerne wird in der Unterhaltung zwischen Gavains und seinem Widersacher Guiromelans kurz vor deren geplante[m] Zweikampf thematisiert:

*Qu'ele est mere le roi Artu.
(...)
(8733)
– Si est voir, sire, ele est sa mere.
Quant Uterpandragons ses pere
Fu mis en terre, issi avint
Que la roïne Ygerne i vint
(8739-8742)*

Im Verlauf dieser Unterhaltung wird auch bekannt, daß Utherpandragon und Ygerne eine **Tochter N. N.**⁴⁴⁴ haben, die mit König Loth von Orcanien vermählt ist:

*Et si veïstes, bien le sai,
L'autre roïne, l'autre dame,
La grant, la bele, qui fu fame
Le roi Lot ...
(8748-8751)*

Artus' Gemahlin bleibt in der ganzen Erzählung namenlos; sie ist in jener Szene, wo Perceval zum erstenmal am Hof eintrifft und die Rüstung des roten Ritters fordert, als **Königin N. N.** erwähnt. Artus selbst bezeichnet sie hier mit den Worten:

*Et la roïne devant moi
Estoit chi venue seoir
(952f.)*

Mit diesen fünf Personen, von denen drei anonym bleiben, ist die Artus-Familie konstituiert und belegt im Zeitgerüst die Generationsstufen V und VI. Affinal angegliedert ist ihr die Familie Orcanien (Gavains und seine Geschwister)⁴⁴⁵.

443 Genealogische Fixierungen: Artus: 290, König; Sohn des Utherpandragon: 8740 und der Ygerne: 8733; Bruder von Gavains Mutter: 8749-8753 (indirekt) 9099, ∞ Königin N. N.: 952.

444 Genealogische Fixierungen: Tochter N. N.: 7537f. des Utherpandragon und der Ygerne: 7537; Schwester des Artus: 7538 (indirekt); ∞ König von Loth von Orcanien: 8750f.; Mutter von Gavains, Engrevains, Gaheriés, Guerrehés: 8135-8141 und Clarisans: 8762 (indirekt).

445 S. Kapitel 5.1.4: Orcanien – Die Gavains-Familie.

4.2.1.2 Die Gralsfamilie

Die patrilineare Deszendenz der Gralsfamilie beginnt mit einem persönlich und namentlich unbekannt bleibenden Stammvater, dem **König N. N.**⁴⁴⁶, als dessen Geschwister der **Eremit**⁴⁴⁷ und die **Mutter N. N.**⁴⁴⁸ von **Perceval**⁴⁴⁹ genannt werden. Sein Sohn ist nach der vagen Aussage des Eremiten der derzeitige amtierende Gralsherrscher **Fischerkönig N. N.**⁴⁵⁰. Diese Verwandtschaftsbeziehungen gehen aus dem Gespräch zwischen dem Eremiten und seinem Neffen Perceval bei dessen Besuch in der Einsiedlerklause hervor, wo der Eremit berichtet:

*Cil qui l'en en sert (del graal) est mes frere,
Ma suer et soe fu ta mere;
Et del riche Pescheor croi
Que il est fix a celui roi
Qui del graal servir se fait.
(6415-6419)*

Perceval hat eine namentlich nicht genannte leibliche Cousine, das **Fräulein N. N.**⁴⁵¹ **unter der Eiche**, die den **toten Ritter N. N.** im Schoß hält, als Perceval sie trifft:

*Je te connois mix que tu moi,
Que tu ne sez qui je me sui;
Ensamble od toi norrie fui
Chiez ta mere molt lonc termine:
Je sui ta germaine cousine
Et tu iez mes cousins germains.
(3596-3601)*

-
- 446 Genealogische Fixierungen: König N. N. des Grals: 6415; Vater des "Fischerkönigs": 6417f. und weiterer Kinder: 3146 (indirekt); Bruder des Eremiten und der Mutter Percevals: 6415f.
- 447 Genealogische Fixierungen: Eremit: (6303) 6343; Bruder des Gralskönigs N. N.: 6414 und der Mutter Percevals: 6416, also Percevals matrilateraler Onkel.
- 448 Genealogische Fixierungen: "veve dame", Mutter N. N. von Perceval: (74) 80, Witwe von Percevals Vater: 74; Tochter der "besten Ritter dieses Landes": 423ff.; Schwester des Eremiten und des Gralskönigs: 6415ff.
- 449 Genealogische Fixierungen: Perceval/Percheval: (74) 3561; Sohn eines Vaters N. N. und einer Mutter N. N.: 418ff. (veve dame, Schwester des Gralskönigs und des Eremiten: 6415ff.); hat 2 (†) Brüder N. N.: 456; (oo) Blancheflor: 2911ff.
- 450 Genealogische Fixierungen: Fischerkönig N. N.: (3006) 3495; Sohn des Gralskönigs N. N.: 6417f.; Bruder mehrerer Geschwister: 3146 (indirekt).
- 451 Genealogische Fixierungen: Fräulein N. N. unter der Eiche: 3431, Percevals Cousine: 3600.

So sind ihre Worte zur Verwandtschaft, die sie an den Titelhelden richtet. Dies legt die Existenz eines weiteren Geschwisters **X oder Y**⁴⁵² (Bruder oder Schwester des Gralskönigs, des Eremiten und Percevals Mutter⁴⁵³) nahe, will man sie nicht als Tochter des Eremiten betrachten, was nach der genealogischen Konstellation nicht prinzipiell unmöglich wäre, sich jedoch aufgrund der Erzählsituation mit großer Wahrscheinlichkeit ausschließt. Die Anzahl der Gralsgeschwister ist daher aus dem Text nicht mit eindeutiger Sicherheit zu entnehmen. Wenn das "Fräulein unter der Eiche" zu Perceval sagt, sie sei seine leibliche Cousine (3596f.), so kommt sie nach der genealogischen Struktur einerseits als Tochter des Gralskönigs N. N., des Bruders von Percevals Mutter, und damit als Schwester des Fischerkönigs in Betracht, andererseits aber auch als Kind jenes oben erwähnten weiteren nicht benannten Geschwisters (X oder Y) der drei eindeutig fixierbaren Gralsgeschwister (Percevals Mutter, Eremit und Gralskönig N. N.). Im ersten Fall ergäbe die Anzahl der Gralsgeschwister **drei**, im zweiten **vier**. Da Percevals Cousine jedoch ihre Beziehung zum Fischerkönig *nicht* als Bruder-Schwester-Verhältnis bezeichnet und auch sonst im Text keine Indizien für eine solche Geschwisterverwandtschaft vorzufinden sind, liegt – und auch Wolfram scheint dies so interpretiert zu haben⁴⁵⁴ – die Annahme der Existenz eines vierten Gralsgeschwisters (eben das obengenannte X oder Y) als Elternteil jener Cousine (Fräulein unter der Eiche) nahe.

Die Nachkommenschaft des Gralskönigs N. N. besteht aus wenigstens zwei Kindern: dem bereits erwähnten Fischerkönig N. N., der bei Wolfram Anfortas entspricht, und einer Tochter oder einem Sohn **Y oder X**, die/der wiederum das **Fräulein N. N.**⁴⁵⁵ zur Tochter hat, welche das Schwert schickt und die als Nichte⁴⁵⁶ des Fischerkönigs bezeichnet wird:

452 X=weibliches, Y=männliches Individuum (s. a. Zeichenerklärung im Anschluß an das Inhaltsverzeichnis).

453 Nicht auszuschließen ist auch, daß jene Cousine eine Tochter des Gralskönigs ist.

454 S. Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

455 Genealogische Fixierungen: Fräulein N. N.: 3145, "die blonde Jungfrau"; Nichte des "Fischerkönigs".

456 Zur Unbestimmtheit dieser Filiation sagt Schmid (1986), S. 36: *Aus der Definition dieser Verwandten als Nichte haben einige Forscher abgeleitet, daß es sich beim Fischerkönig um Percevals Onkel handeln müsse. Doch niece muß keineswegs «Nichte» bedeuten. Das Wort niece hat mehrere Bedeutungsebenen; es kann die tatsächliche Bedeutung von Bruder- oder Schwestertochter haben, jedoch auch weibliche Verwandte überhaupt bedeuten, wie beispielsweise niece in der Anrede selbst für die Enkelin gebraucht wird (7813: «Bele niece, fet la reine [Ygerne zu ihrer Enkelin]). Diese Fluktuationsbreite der Bedeutung und des Gebrauchs korrespondiert mit dem Wort neve bei Wolfram.*

... «Sire, la sore pucele,
 Vostre niece qui tant est bele,
 Vos a envoié cest present;
 (3145ff.)

Daß zu dieser Tochter als weitere Schwestern möglicherweise noch das **Fräulein N. N.**, welches den Gral trägt (3221), und das **Fräulein N. N.**, das den silbernen Teller trägt, gehören, kann vermutet, aber aus dem Text weder bewiesen noch als unmöglich qualifiziert werden.

Damit ist Percevals matrilaterale Verwandtschaft fixiert. Seine Mutter, die nur als *la veve dame* (74/80), aber ohne Eigennamen geführt wird, ist mit Percevals **Vater N. N.**⁴⁵⁷ (ohne Namens- und Herkunftsbezeichnung) verheiratet gewesen. Der Verbindung entstammen drei Söhne, Perceval selbst und zwei **Brüder N. N.** Im Gegensatz zu Wolframs Parzival erfährt Chrétiens Titelfigur von seiner Mutter bereits das Wichtigste über seine – im übrigen jedoch nicht weiter ausgeführte – patrilineare Verwandtschaft vor seinem Auszug in die Welt:

*Chevaliers estre deüssiez,
 Biax fix, se Damedieu pleüst
 Que vostre pere vos eüst
 Gardé, et vos autres amis.
 N'ot chevalier de si haut pris,
 Tant redouté ne tant cremu,
 Biax fix, com vostre peres fu,
 En toutes les illes de mer.
 Biax fix, bien vos poëz vanter
 Que vos ne dechaez de rien
 De son lignage ne del mien,
 Que je sui de chevaliers nee,
 Des meillors de ceste contree.
 Es illes de mer n'ot lignage
 Meillor del mien en mon eage,
 (412-426)*

*Vostre peres, si nel savez,
 Fu parmi les jambes navrez
 Si que il mehaigna del cors.
 (435ff.)*

*Vostre pere cest manoir ot
 Ichi en ceste forest gaste;
 Ne pot fuür, mais en grant haste
 En litiere apoter s'i fist,*

⁴⁵⁷ Genealogische Fixierungen: Vater N. N.: 418, Percevals; ∞ veve dame, Percevals Mutter: 422; Vater von zwei weiteren Söhnen: 456 (indirekt).

*Qu'aillors ne sot ou il fuïst.
Et vos, qui petis estiiez,
.II. molt biax freres aviiez;
(450-456)*

*A armes furent mort andui,
Don j'ai grant doel et grant anui.
(475f.)*

*Del doel des fils morut li pere,
Et je ai vie molt amere
(481f.)*

Der Vater und Percevals Brüder sind beim Einsetzen der Handlung bereits tot. Obwohl Percevals patrilineare Deszendenz nicht weiter dargestellt wird, gehört er als Sproß der Gralsfamilie zur an Mitgliedern zahlreichsten Verwandtschaftsbeziehung in Chrétiens Erzählung und damit auch zur einzigen, deren Chronologie über drei Generationen hinausreicht. Sie zeigt in den Generationen IV, V und VI etwa 11 Personen⁴⁵⁸. Die genaue Anzahl der Personen bleibt offen; es kommen entweder 11 oder 15 in Betracht, je nachdem, wie die offenen, mit dem Wort *niece* bezeichneten Verwandtschaftsbeziehungen interpretiert werden⁴⁵⁹.

4.2.1.3 Gorhaut – Die Gornemans-Familie

Mit der Entsetzung von Beurepeire erobert Perceval das Herz von **Blancheflor**⁴⁶⁰, die damit zu seiner *amie* wird. Ob damit eine ehe(ähn)liche Verbindung gemeint oder geplant war, geht aus der Erzählung nicht eindeutig hervor⁴⁶¹. Bedeutsam für die Art der Verbindung ist in diesem Zusammenhang Percevals Abschiedswort, als er, um seine Mutter zu suchen, von Beurepeire aufbricht und seine *amie* verläßt:

*Et cil qui avoit desraisnie
Vers lui la terre et la pucele,
Blancheflor, s'amie la bele,
Delez li s'aaise et delite.
Et si fust soie toute quite
La terre, se il li pleüst*

458 Die genaue Anzahl ist wegen der fehlenden genealogischen Indizien nicht zu ermitteln.

459 Entscheidend bei der Beurteilung ist, wie man den Begriff *niece* bewertet, s. 453.

460 Genealogische Fixierungen: Blancheflor: (1788) 2417, Herrin von Beurepeire; Nichte des Gornemans: 1901; sie hat einen anderen Oheim, der Prior ist: 1911; (oo) Perceval: 2911ff.

461 S. hierzu Schmid 1986, S. 35ff.

*Que son corage aillors n'eüst;
 Mais d'autre chose plus li tient:
 De sa mere li resovient
 Que il vit pasmee cheoir,
 S'a talent qu'il l'aille veoir
 Plus grant que de nule autre chose.
 Congié prendre a s'amie n'ose,
 Car ele li vee et desfent,
 Et commande a tote sa gent
 Que de remanoir li priënt.
 Mais n'a mestier quanque il dient,
 Fors qu'il lor met en covenant,
 S'il trove sa mere vivant,
 Que avec lui l'en amera
 Et d'iluec en avant tendra
 La terre, ce sachent de fi,
 Et se ele est morte, autresi.
 (2916-2932)*

Blancheflors patri/matrilinäre Verwandtschaft ist – wie im Grunde die gesamte Verwandtschaftsstruktur des Romans – nur schemenhaft zu erkennen: Sie selbst sagt von sich, sie sei die Nichte des **Gornemans**⁴⁶²:

*Grez vos en sache Diex li rois,
 Qant vos preudome l'apelastes.
 Onques plus voir mot ne parlastes;
 Qu'il (Gornemans) est preudom, par Saint
 Richier,
 Iche puis je bien affichier.
 Et sachiez que je sui sa niece,
 Mais je nel vi molt a grant piece.
 (1896-1902)*

Eine genauere genealogische Herleitung der Blancheflor von dieser Familie ist nicht möglich, da nicht einmal erkennbar wird, ob Blancheflors Vater oder ihre Mutter zu den Geschwistern des Gornemans zählen. Allerdings spricht sie von mehreren Onkeln, die wohl als Brüder ihres Vaters/ihrer Mutter und des Gornemans in Betracht kämen. Es ist letztlich aber nicht einmal mit Sicherheit zu sagen, ob Blancheflors weiterer Onkel, den sie als **Prior**⁴⁶³ bezeichnet, patri- oder matrilinear mit ihr verwandt ist. Da sie ihn jedoch im Zusammenhang mit Gornemans nennt, könnte auf eine Geschwisterverwandtschaft der beiden geschlossen werden:

⁴⁶² Genealogische Fixierungen: Gornemans: (1353) 1548, de Gorhaut; seine Nichte ist Blancheflor: 1901.

⁴⁶³ Genealogische Fixierung: Onkel N. N.: 1911, der Blancheflor, Prior; Bruder von Gornemans?

*Molt lié hostel et molt joiant
 Vos fist, car il le sot bien faire
 Come preudom et debonaire,
 Puissans et aesiez et riches.
 Mais chaiens n'a mais que .v. miches,
 Qu'uns miens oncles qui est priëus
 Molt sains hom et religieus
 M'envoia por souper anuit,
 Et .i. bouchel plain de vin cuit.
 (1906-1914)*

Unter den genannten Vorbehalten läßt sich daher eine Struktur der Familie mit einem unbekanntem Stammvater in Generation IV erstellen, zu dessen Söhnen Gornemans, der Prior, weitere Brüder und Blancheflors Vater/Mutter in Generation V gehören, wobei sie selbst wie Perceval Repräsentantin der Generation VI ist.

4.2.1.4 Orcanien – Die Gavains-Familie

Der patrilineare Stammvater der Gavains-Familie ist **Loth**⁴⁶⁴, König von Orcanien; seine Existenz wird durch die Unterhaltung von Artus' Mutter Ygerne mit Gavains auf dem Zauber-schloß bekannt. Dort führt Gavains mit seiner matrilinearen Großmutter, die er als diese noch nicht erkannt hat, eine Unterhaltung über seine Familienstruktur:

*« ... Mais or me dites del roi Loth
 De sa feme quanz fix il ot.
 – Dame, .iiii.. – Or les nomez.
 – Dame, Gavains est li aisnez,
 Et li seconz est Engrevains,
 Li Orgueilleus as Dures Mains;
 Gaheriës et Guerrehés
 Ont non li autre dui après.»
 (8135-8142)*

Loth und seine Gemahlin (Tochter N. N. von Utherpandragon und Ygerne und somit Schwester des Artus)⁴⁶⁵ haben vier Söhne, **Gavains**⁴⁶⁶ und seine Brüder **Engrevains**, **Gaheriës**

⁴⁶⁴ Genealogische Fixierungen: Lot: 8135, König von Orcanien; ∞ Utherpandragons Tochter N. N.: 8750f., Vater von Gavains, Engrevains, Gaheriës, Guerrehés: 8135-8141 und Clarissans: 8762 (indirekt).

⁴⁶⁵ S. 4.2.1.1 Britun – Die Artus-Familie.

⁴⁶⁶ Genealogische Fixierungen: Gavains: 4068, Ritter der Tafelrunde am Artushof; Sohn des Königs Loth von Orcanien und der Schwester N. N. des Artus: 8135-8141; Bruder von Engrevains,

und **Guerrehés** sowie die Tochter **Clarissans**⁴⁶⁷. Diese wird dem Publikum als Enkelin der Ygerne im Verlauf des Dialogs zwischen Guiromelans und Gavains vorgestellt, der im Zusammenhang mit der Artus-Familie schon zitiert wurde (8544ff.):

*L'autre roïne, l'autre dame,
La grant, la bele, qui fu fame
Le roi Loth et mere celui
Qui males voies tiegne ancui.
Mere Gavain. - Gavain, biax sire,
Connois je bien, et bien os dire
Que il n'ot mere icil Gavains
Bien a passé .xx. ans al mains.
- Si est, sire, n'en doutez ja.
Aprés sa mere s'en vint ça
Enchargie de vif enfant,
De la tres bele, de la grant
Damoisele qui est m'amie
Et suer, n'el vos celera mie,
Celui cui Diex grant honte doinst (Gavains);
(8749-8763)*

Clarissans wird hier noch als *amie* des **Guiromelans**⁴⁶⁸ bezeichnet. Rund 470 Verse später bricht der Roman ab, die epische Konstellation scheint jedoch so angelegt, daß Clarissans die Gemahlin des Guiromelans⁴⁶⁹ und damit dessen Familie, von der noch ein namenloser **Vetter N. N.** –

*Ocist de mes cousins germains
.I. chevalier vaillant et preu.
(8782f.) –*

auftaucht, kollateral angeschlossen wird. Auch Gavains' Vermählung wird durch den Gesinnungswandel (8922ff.) der schönen **Orgueilleuse de Logres**⁴⁷⁰ prädisponiert.

Guerrehés, Gaheriés: 8138ff. und Clarissans: 8762; (oo) Orgueilleuse.

⁴⁶⁷ Genealogische Fixierungen: Clarissans: (7539) 8269, Tochter des Königs Loth und der Tochter N. N. von Utherpandragon und Ygerne: 8275 (indirekt); Schwester von Gavains: 8762, Engrevains, Gaheriés, Guerrehés und Guerrehés: 8138ff. (indirekt); (oo) Guiromelans: 8761/8811.

⁴⁶⁸ Genealogische Fixierungen: Guiromelans: (8536) 88627, Herr von Orquelenes; (oo) Clarissans; Gavains Schwester: 8761/8811.

⁴⁶⁹ Wie auch Wolfram sie deutete und umsetzte und wie sie von den Dichtern ausgeführt wurde, die den Stoff aufgriffen.

⁴⁷⁰ Genealogische Fixierungen: Orgueilleuse: (6437) 8376, de Logres (oo) Gavains?

4.2.1.5 Das Haus Escavalon

Das Königshaus von Escavalon ist bei Chrétien trotz seiner epischen Bedeutung⁴⁷¹ nur mit drei Personen vertreten, die ausnahmslos anonym geführt werden. Es sind dies der **König N. N.**⁴⁷² von Escavalon (der Ältere), welcher der Vater des **jüngeren Königs N. N. von Escavalon**⁴⁷³ und von dessen **Schwester N. N.**⁴⁷⁴ ist. Zu Beginn der Escavalon-Aventüre trifft der jüngere König von Escavalon bei der Jagd auf Gavains und schickt ihn zu seiner Schwester:

*Et dist: « Sire, je vos retieng.
Alez vos ent la dont je vieng,
Si descendez en mes maisons.
Bien est hui mais tanz et saisons
De herbergier, s'il ne vos poise.
J'ai une seror molt cortoise,
Qui de vos grant joie fera;
Et cist sire vos i menra
Que vos veez chi dalez moi.»
(5719-5727)*

Aus dem Munde eines Vasallen, der Gavains erkennt und der dessen Identität preisgibt, erfährt die Schwester des Königs und damit auch der übrige Hofstaat:

*Mais tu iez feme, bien le voi,
Que cil la qui siet dalez toi
Ocist ton pere, et tu le baises!
(5861ff.)*

Die drei Mitglieder der Familie Escavalon belegen die Generationsebenen V und VI, wenn man – was auch aus der epischen Konstellation gefolgert werden kann – von einer ungefähren Gleichaltrigkeit des jüngeren Königs von Escavalon und seiner Schwester mit Gavains ausgeht.

471 Die der Leitfamilie »5« Ascalun bei Wolfram entspricht.

472 Genealogische Fixierungen: König N. N.: 463, von Escavalon, der Ältere, Vater des jüngeren Königs von Escavalon: 6096 und einer Tochter N. N.: 5863; ihn soll König Loth von Orcanien erschlagen haben; bei ihm weilte Percevals älterer Bruder: 463.

473 Genealogische Fixierungen: König N. N.: (5715) 6053, von Escavalon, der Jüngere, Sohn des ermordeten Königs von Escavalon: 6096; Bruder einer Schwester N. N.: 5724/5813.

474 Genealogische Fixierung: Schwester N. N.: (5724) 5813, des jüngeren Königs von Escavalon.

4.2.1.6 Tintagueil – Die Tybaut-Familie

Gavains wird auf seiner Fahrt nach Escavalon in die Auseinandersetzungen des **Tybaut**⁴⁷⁵ von Tintagueil mit **Meliains de Lis**⁴⁷⁶ hineingezogen:

– *Sire, a .i. tornoiement va
Que Melians de Lis pris a
Contre Tybaut de Tintagueil
(4833ff.)*

Meliains' verstorbener **Vater N. N.**⁴⁷⁷ ist Tybauts Lehnsherr gewesen:

– *Diex! dist mesire Gavains lors,
Dont ne fu Melians de Lis
En la maison Tibaut norris?
– Oil, sire, se Diex me saut.
Ses peres ama molt Tibaut
Comme son hom et tant le crut
Qu'el lit mortel, la ou il jut,
Son petit fil li comanda
(4838-4845)*

Der Grund der Auseinandersetzung liegt in einem Liebeshandel (der zugleich ein Liebeshändel ist) zwischen **der älteren Tochter N. N.**⁴⁷⁸ des Tybaut, von welcher Melians zunächst verschmäht wird, bis **die jüngere Tochter N. N. "mit den kurzen Ärmeln"**⁴⁷⁹ Gavains zum Eingreifen bewegt, wodurch Melians in seine Schranken verwiesen und seiner Verbindung mit Tybauts älterer Tochter der Weg geebnet wird.

Obgleich die in dieser Episode handelnden Personen Haupt-handlungsträger sind, trägt außer Tybaut und Melians keiner einen eigenen Namen, selbst die kleine Schwester ("mit den kurzen Ärmeln"), die über weite Teile den epischen Gang bestimmt, bleibt anonym. Die fünf Mitglieder der affinal mitein-

475 Genealogische Fixierungen: Tybaut: 4835, König von Tintagueil; Vater: 4848 von Tochter N. N. "die ältere" und Tochter N. N. "mit den kurzen (kleinen) Ärmeln": 4983-4989.

476 Genealogische Fixierungen: Melians: 4825, Roi de Lis; Sohn des Lehnsherrn von Tybaut: 4839ff.; wirbt um Tybauts ältere Tochter N. N.: 4848f.

477 Genealogische Fixierung: Vater N. N.: 4842, des Melians de Lis; Lehnsherr des Tybaut.

478 Genealogische Fixierungen: Tochter N. N.: 4983, des Tybaut, "die ältere"; (oo) Meliant de Lis 4998.

479 Genealogische Fixierungen: Tochter N. N.: 4988f., des Tybaut, die "jüngere"; "mit den kurzen (kleinen) Ärmeln".

ander verbundenen Familien stehen in Generation V und VI, wobei sich die Eingliederung auch hier an einer ungefähren Generationengleichheit der Protagonisten Melians und Gavains orientiert.

4.2.1.7 Die Garin-Familie

Bei der Betrachtung der Verwandtschaftsmotive im *Conte du Graal* fällt eine in ihrer epischen Funktion nicht besonders bedeutsame, merkwürdigerweise jedoch vergleichsweise konkret ausgeführte genealogische Struktur auf: Es handelt sich dabei um die Familie des **Garin**⁴⁸⁰, des Burgherren und Vasallen von Tybaut, der Gavains beherbergt und dessen Mutter **Berte**⁴⁸¹ ist:

*Il (Gavains) est chiés Garin, le fil Berte,
A hostel qui hebergié l'a.
(5230f.)*

Von Garins Familie werden noch bekannt: seine **Ehefrau N. N.**⁴⁸², zwei **Töchter N. N.** und der Sohn **Hermans**⁴⁸³:

*A l'ostel monseignor Gavain,
Chiez dant Garin le fil Bertain,
Qui avoit .ii. filles molt beles.
(5245ff.)*

Und:

*Mais remontez fu dans Garins,
Qui n'estoit povres ne frarins,
Et ses fix Hermans avec lui,
(5255ff.)*

Von den sechs Personen dieser Familie sind immerhin die Hälfte mit Eigennamen geführt. Gemäß den skizzierten Filiationen belegt sie drei Generationsstufen. Mit dieser "Geschichtlichkeit" ist die Familie neben der Artus/Gavains-Familie und der Gralsfamilie die einzige, die auf mehr als zwei Generationsstufen (Generationsstufen IV-VI) angesiedelt ist.

480 Genealogische Fixierungen: Garin: (4892) 5230, Burgherr (Vogt); Vasall des Tybaut; Sohn der Berte 5196; Vater zweier Töchter: 5247 und des Hermans 5257.

481 Genealogische Fixierungen: Berte: 5230, Mutter des Garin.

482 Genealogische Fixierungen: Ehefrau N. N.: (5580), des Garin; Mutter zweier Töchter N. N.: 5582 und des Hermans: 5257 (indirekt).

483 Genealogische Fixierung: Hermans: 5257; Sohn des Garin; Bruder zweier Schwestern: 5247 (indirekt).

4.2.2 Die Geschichte ohne Geschichte: **Familienstrukturen im Conte du Graal**

Ce fu au tans qu'... (69) – so beginnt Chrétien nach dem Prolog die Handlung seines Romans. Die Saite, die hier angeschlagen wird, klingt unisono zum Standardton der Märchen- und Sagen-Ouvertüren: *Il était une fois ...* Ganz bewußt ist daher auch die Überschrift dieses Kapitels gewählt:

*Et del riche Pescheor croi
Que il est fix a celui roi
Qui del graal servir se fait
(6417ff.)*

In der neufranzösischen Übersetzung hören sich die beiden Verse so an:

*... et quant au riche Roi Pecheur, il est, je crois,
le fils de ce roi qui se fait servir dans le
Gaal.⁴⁸⁴*

Und in deutscher Übertragung lauten sie folgendermaßen:

*Der edle Fischer aber ist, wie ich meine, der
Sohn eben des Königs, der sich aus jenem Gral
Nahrung spenden läßt.⁴⁸⁵*

*... und ich glaube, der reiche Fischer ist der Sohn
jenes Königs, der sich mit dem Gral bedienen
läßt.⁴⁸⁶*

Diese Worte werden vom Eremiten an Perceval gerichtet; wir befinden uns in der zu Wolframs *Parzival* (IX. Buch) analogen Szene, wo Trevrizent Parzival minutiös dessen genealogische Einbindung in die Gralsfamilie erläutert. Genau betrachtet sagen die Worte des Eremiten nichts anderes, als daß er Perceval nicht mit Sicherheit (*croi = ich glaube*) sagen kann, ob der Fischerkönig der Sohn seines Bruders ist. Angesichts des nahen Verwandtschaftsverhältnisses ist dies ein allerdings erstaunlicher Befund! Pérennecs Auffassung, Chrétien verschleierte genealo-

⁴⁸⁴ Lucien Foulet in: Reignier-Bohler, Paris 1989, S. 81.

⁴⁸⁵ Chrétien de Troyes: *Le Roman de Perceval ou le Conte du Graal / Der Percevalroman oder die Erzählung vom Gral*. Altfranzösisch/Deutsch. Übers. u. hrsg. v. Felicitas Ohlef-Krafft. Stuttgart 1991, S. 359.

⁴⁸⁶ Chrestien de Troyes: *Perceval oder die Geschichte vom Gral*. Aus dem Altfranzösischen übersetzt von Konrad Sandkühler. Stuttgart 1957, S. 115

gische Beziehungen oder unterdrücke diese⁴⁸⁷, läßt sich mit diesen Worten des Eremiten belegen. Die Stelle vermittelt jedenfalls – pars pro toto – den weit untergeordneten Rang, welchen Chrétien dem Verwandtschaftsmotiv zuweist. Denn dieses taucht bei Chrétien nur punktuell und dann auch nicht konkret auf, sondern, ähnlich einem Märchen- und Sagenambiente, unbestimmt und weit in den Erzählhintergrund gerückt. Symptomatisch für diese (bewußte oder unbewußte) Vernachlässigung des genealogischen Moments ist neben der sehr sparsamen Verwendung primärer Verwandtschaftsbegriffe wie Mutter, Vater, Bruder oder Schwester auch die fast gänzliche Ausparung sekundärer Verwandtschaftstermini wie Onkel, Tante, Neffe oder Nichte etc., die sich in Wolframs Parzival so häufig finden. Abgesehen von den Gelegenheiten, wo sich Begriffe wie *frere* oder *niece* als unspezifische Anreden in Dialogen unter Repräsentanten einer bestimmten Klasse (des Adels) ausmachen lassen, gibt es nur zwei Stellen, wo solche Termini in ihrer eigentlichen Funktion zur Bezeichnung genealogischer Verknüpfungen eingesetzt werden:

*Je sui ta germaine cousine
Et tu iez mes cousins germains.
(3600f.)*

und

*– Biax oncles, ensi le weil gié,
Fait Perchevax, molt de bon cuer.
Quant ma mere fu vostre suer,
Bien me devez neveu clamer
Et je vos oncle et miex amer.
– Voirs est, biax niez, ...
(6434-6439)*

Doch die solchermaßen fixierten Verwandtschaftsbeziehungen bleiben folgenlos für den Gang der Handlung – zumindest soweit dieser in der unvollendeten Erzählung nachvollziehbar ist. So könnte die leibliche Cousine Percevals auch ein beliebiges Fräulein mit einem toten Ritter im Schoß sein, ohne daß sich daraus kausale Konsequenzen für den epischen Verlauf ergäben. Ob die Verwandtschaft des Eremiten mit Perceval noch eine Bedeutung im nicht mehr zu Ende geführten Teil erhalten hätte, wissen wir nicht. Zum Zeitpunkt der Unterhaltung der beiden Protagonisten hätte es für den Ablauf der Geschichte kaum einen Unterschied gemacht, wenn der Eremit, märchenhaft begabt mit übernatürlichem Wissen, "nur" die Funktion des Beichtvaters und Lehrers für Perceval übernommen hätte. Insofern ist das Verwandtschaftsmotiv, anders als bei Wolfram, weder Voraussetzung noch Erklärung für den Geschehensablauf. Daraus

⁴⁸⁷ Pérennec, 1984, S. 110: *Pour empêcher son public de dresser mentalement un tableau généalogique de la famille du Graal.*

folgt eine "Geschichtslosigkeit" der einzelnen Familien, deren Präsenz kaum über mehr als zwei Generationen ausgearbeitet ist (Ausnahme: die Gralsfamilie, die Artus/Gavains-Familie und die Familie des Garin mit jeweils drei Generationen). Ein *tableau généalogique*⁴⁸⁸ bzw. das Prinzip des *Lignage* würde dagegen Geschichtlichkeit in Form von Generationschronologien voraussetzen. Die wichtigsten handelnden Personen sind im *Conte du Graal* zwar in genealogische Zusammenhänge eingebettet, doch übergreifen diese (mit Ausnahme Percevals matrilinearere Familie und der des Garin) selten mehr als zwei bis drei in der Regel bilaterale Beziehungen von in der Mehrzahl nicht einmal namentlich bezeichneten Figuren⁴⁸⁹. Darüber hinaus bestehen diese Zusammenhänge bei einer Vielzahl von Fällen auch noch aus wenig genau fixierbaren Korrelationen (z. B. bei Gorhaut).

Lassen wir zunächst eine Betrachtung von **Percevals patrilinearere Filiation** folgen (von einem *Lignage* kann hierbei nicht die Rede sein, auch wenn Percevals Mutter in Vers 422 ausdrücklich davon spricht): Zwar teilt ihm seine Mutter mit, daß er einen Vater und zwei Brüder habe (420-456), alle diese Personen sind jedoch trotz ihrer Bedeutung für den Helden nicht einmal durch Namen individualisiert – einschließlich einer so bedeutenden wie der der Mutter selbst, die nur unter ihrer verwandtschaftlichen Gattungsbezeichnung *mere* bzw. als *veve dame* geführt wird. Der Anonymität der Familie des Vaters entspricht die Dimensionslosigkeit ihrer Existenz; es gibt für Percevals patrilineare Familie über die Generation des Vaters hinaus keine Vergangenheit und, weil seine Brüder und er selbst (noch) keine Nachkommen haben, auch keine Zukunft.

Ähnliche Befunde liefert die Analyse von **Percevals matrilinearere Verwandtschaft**. Auch Percevals *Verwandtschaft mütterlicherseits* zeichnet sich weder durch einen markanten Ursprung aus, noch durch ein Ziel. Der Verwandtschaftszusammenhang läßt sich erfassen, wenn man die Beziehung zwischen einer Geschwisterreihe und einer Reihe von Geschwisterkindern herstellt, die ihrerseits nur einen Elternteil besitzen oder deren Eltern gar nicht erwähnt werden.⁴⁹⁰

Als Sproß der Gralsfamilie über den matrilinearen *Lignage* kennzeichnen Perceval das trauernde Fräulein unter der Eiche⁴⁹¹ (hier noch ohne erkennbaren Zusammenhang) und der Eremit⁴⁹². Was schon bei der Darstellung seiner patrilinearen Ver-

488 Mit diesem Begriff meint Pérennec eine Stammtafel nach gemischtem (patri- und matrilinearem) Prinzip.

489 Das Verhältnis von anonymen Personen zu solchen, die Eigennamen führen, beträgt immerhin 26:19.

490 Schmid 1986, S. 36.

491 3434ff.

492 6364ff.

wandtschaft erstaunte, mutet hier fast unverständlich an: Alle Personen treten namenlos in Erscheinung: das Fräulein unter der Eiche, der Fischerkönig (sein Cousin), der Gralskönig (Bruder des Eremiten und der Mutter Percevals, also sein Onkel), der Eremit selbst und die Nichte(n) des Fischerkönigs. Nur andeutungsweise sind drei Generationen zu erkennen. Zahlreiche Positionen im genealogischen Geflecht sind nicht definierbar, zum Beispiel, ob die Nichten des Fischerkönigs diesem patri- oder matrilateral zugeordnet werden müßten.

Für die **Artus/Gavains-Familien** ergeben die Erhebungen ähnliche Resultate: Lediglich das Elternpaar des großen Königs Artus, Utherpandragon und Ygerne, und dieser selbst werden personalisiert, Nachkommen sind von Artus keine bekannt, nur über die kognatische Verzweigung von Artus' namenloser Schwester (Gavains' Mutter) zu Loth von Orcanien ist eine dritte Filiation mit Gavains und seinen Geschwistern Engrevains, Gaheris, Guerrehs und Clarissans gegeben. Immerhin sind die meisten Personen des Stammes Orcanien mit eigenen Namen ausgestattet, was erstaunt, da, wie oben dargelegt, die engsten Verwandten des Titelhelden namenlos geführt werden.

Die Tatsache, daß Personen um so eher nominalisiert werden, je weiter sie sich im epischen Gefüge von der Titelfigur entfernt befinden, scheint Tendenz zu sein und zeigt sich auch an den beiden Familien der ersten Gavains-Aventure, nämlich bei der Tybaut- und der Garin-Familie.

Mit den im *Conte du Graal* schemenhaft bleibenden genealogischen Zusammenhängen korreliert auch die einmalige Erwähnung von Verwandtschaftsbeziehungen, die dann in aller Regel im weiteren Verlauf nicht wieder vertiefend oder erlauernd aufgegriffen werden. Da wichtige Funktionen von Verwandtschaft wie soziale Identität des Helden, Darstellung von Gesellschaftsstruktur, Kausalität von Gruppenverhalten etc. nicht thematisiert werden, ist das Element Verwandtschaft im *Conte du Graal* auch nicht von funktionaler Virulenz für den Verlauf der Geschichte. Die Personen sind in kein Beziehungsgeflecht eingebunden, das übergreifende Zugehörigkeit konstituiert und damit Geschehen motiviert; daher agieren sie aus keiner anderen Bindung heraus als der am Ablauf der "story" orientierten. Die Anonymität und apokryphe Existenz von Verwandten schafft jenen märchen- und sagenhaften Erzahlraum, in dem sich im eigentlichen Sinn des Wortes ("absolute") heilsmithologisches Geschehen vollziehen kann. Ob diese Situation im nicht existierenden weiteren Verlauf der Geschichte eine Änderung erfahren hätte, ob insbesondere Percevals Familie aus ihrer Anonymität herausgetreten wäre, dauber lassen sich nur Vermutungen anstellen. Immerhin kann man eine Absicht hinter der Tatsache vermuten, daß ausgerechnet alle Verwandten des Titelhelden anonym bleiben, während die um die Parallelfigur Gavains herum

gruppierten Verwandtschaftsbeziehungen sehr viel konkreter und mit höherer Eigennamenfrequenz gezeichnet sind. Wäre es denkbar, daß die mythologische Qualität der Gralssphäre auch die dazugehörige Familie mit dem Mantel des Rätselhaften umgeben sollte, während Gavains und seine Verwandtschaft die reale Gegenwelt kennzeichnen sollten? Oder war zuletzt Perceval gar nicht als künftiger Gralherrscher gedacht und damit auch seine verwandtschaftliche Stellung zur Gralsfamilie und folglich auch diese selbst nur von marginalem Interesse?

Quantitativ ergibt sich für das Personengefüge im *Conte du Graal* folgende Wertung:

Genannte Personen	107
davon agierende	101
davon in verwandtschaftlichem Zusammenhang	ca. 46
davon nicht nominierte	25
Erkennbare Einzelfamilien	7

Die Strukturprinzipien der Familien sind, soweit sich dies bei der oben bereits angedeuteten Geschichtslosigkeit erkennen läßt, vorwiegend patrilinear gestaltet. Überwiegend kollaterale Strukturen finden sich keine, dagegen sind 4 affinale Anschlüsse festzustellen:

Perceval – Blancheflor

Clarissans – Guiromelans

Artus-Schwester N. N. – Loth

Tybaut-Tochter N. N. – Melians

Zu dieser Beobachtung gehört auch das Motiv des Mutterbruder-Schwesterohn-Verhältnisses, das im *Conte du Graal* an zwei Stellen thematisiert ist:

Eremit – Mutter N. N. (*veve dame*) – Perceval

und

Artus – Mutter N. N. – Gavains

Es handelt sich um das vom Strukturalismus als *Avunkulat* charakterisierte Verhältnis, das als Relikt eines ursprünglich reinen Matriarchats eine Art archetypische Fixierung im kollektiven

Unbewußten erfahren hat. Es tritt im *Conte du Graal*, wie übrigens auch im *Parzival*, als Korrelat des Motivs der durch Ritterschaft ums Leben gekommenen Väter und damit als Motiv des patrilinearen Erlöschens von Familien auf. Bei Chrétien lassen sich folgende Rittertode erkennen bzw. vermuten:

Percevals Vater N. N.

Percevals Brüder N. N.

Blancheflors Vater N. N. (?)

Gavains' Vater Loth(?)

Meliäns' Vater N. N. (?)

Fischerkönig N. N. (Verwundung und dadurch Unterbrechung des Lignage)

4.2.3 Die Geschichte wird Geschichte: Transformation von Familienstrukturen in epische Bauelemente

Die im *Conte du Graal* vorgefundenen genealogischen Rudimente werden von Wolfram im *Parzival* zu einem *elaborierten Verwandtschaftsgeflecht*⁴⁹³ ausgestaltet. Was bei Chrétien nur schemenhaft am Rande erwähnt wird, wandelt er in seiner Stoffbearbeitung in eine Art fiktive Realität um: Verwandtschaftsbeziehungen werden geradezu "grenzenlos" ausgebaut, akribisch genau definiert, und selbst Nebenfiguren oder solche mit wenig oder keiner epischen Bedeutung werden mit Namen und/oder mit genealogischen Funktionen versehen, wodurch sie exakt ins Gesamtgefüge eingliedert werden können. Bei diesem Prozeß geraten die Verwandtschaftsbeziehungen zum Transportmittel für epische Inhalte, denn die *Haltungen, welche die Figuren einander entgegenbringen, sind im Medium der Verwandtschaft ausgedrückt*⁴⁹⁴.

Paradigmatisch für diesen Transformationsprozeß, dem die Figuren von Chrétien im Wechsel zu Wolfram unterworfen werden, sei hier – weil besonders gut vergleichbar – der Rote Ritter (Chevalier vermoil – Ither) vorgestellt: Bei Chrétien ist dieser ein nach seiner Herkunft nicht zu bestimmender *chevalier vermoil* (866ff.), der (möglicherweise im Sinne Pérennecs das gewaltbereite männliche Prinzip symbolisierend)⁴⁹⁵ völlig unmotivierte und daher absurd wirkende Erbschaftsansprüche an König Artus stellt (890ff.) – ein Vorgang, wie er auch aus dem Märchen bekannt ist, das ja ebenfalls logische Entwicklungen und reale Wahrscheinlichkeit der Willkür epischer Invention unterordnen kann. Wolfram hingegen konkretisiert den Roten Ritter in zweierlei Weise: einerseits durch eine Namengebung (die patrilinear ebenfalls auf einen Lignage verweist: Ither von Gaheviez, König von Kukumerlant) und eine matrilaterale Einbindung in die bipatrilinear geführte Deszendenz der Familie Bertane/Anschouwe, andererseits und als logisch nachvollziehbare Folge hiervon durch eine erbrechtlich verifizierbare und für das Publikum verstehbare Situation. Noch bevor das Äußere Ithers beschrieben wird, erhält Wolframs Publikum – nicht jedoch die Titelfigur(!) – den wichtigen genealogischen Schlüssel, der die Erbschaftsforderung (ob nach herrschenden Erbfolgeregeln berechtigt oder nicht) in einen plausiblen Zusammenhang stellt:

493 Schmid, 1986, S. 173.

494 Ebd., S. 173.

495 Pérennec 1984, S. 121.

*'junchêrre, got lôn iu unt ir,'
sprach Artûses basen sun.
den zôch Utepandragûn
(145,10ff.)*

Dagegen heißt es bei Chrétien ohne genealogischen Schlüssel:

*... et tant diras au malvés roi
se il ne vialt tenir de moi
sa terre, que il la me rande,
ou il anvoit qui la desfande
vers moi, qui di que ele est moie.
(887-891)*

Ithers Erbensprüche an Artus sind bei Wolfram⁴⁹⁶ also genealogisch begründet⁴⁹⁷, denn der Rote Ritter ist der Sohn von Artus' Vaterschwester. Ihre Anmeldung wird aber erst dann erbrechtlich plausibel, wenn man voraussetzt, daß die Familie Bertane in patrilinearer Deszendenz ausgestorben ist, das heißt, daß das Tafelrundenkönigtum keinen Thronfolger mehr und somit ein Prätendent aus einer Seitenlinie Aussicht hat, über seine genealogischen Verbindungen "nachzurücken" (die englische Monarchie und Aristokratie liefert noch in jüngster Zeit Beispiele für diese Mechanismen). Da Ither bereits in Buch III seinen Anspruch auf das Tafelrundenkönigtum anmeldet, der Tod des Artussohnes Ilinot jedoch erst in den Büchern X/XI thematisiert wird, ist die Vermutung nicht ganz von der Hand zu weisen, daß die Konzeption nicht bereits von Anfang an geplant und auf diese Situation hin angelegt war. In der Tat müssen Ithers Erbensprüche im III. Buch auch Wolframs Publikum zunächst sehr überraschend vorkommen, insbesondere dann, wenn man, wie schon geschehen, die Entstehung der beiden Eingangsbücher, in denen ja, sozusagen als fehlendes Verbindungsstück, die patrilineare Deszendenz des Bertane-Zweigs ausgeführt ist, werkchronologisch später ansetzt. Trotzdem liefert Wolfram eine gleichsam "formaljuristische" Begründung für Ithers Forderung und damit eine ebenso plausible wie eindeutige Fundierung im Erzählzusammenhang.

Die genealogische Position, über die Ither seine Erbensprüche anmelden kann, ist indessen dieselbe, in welcher auch Gawan steht, nur um einen verwandtschaftlichen Grad weiter von Artus entfernt. Gawans Mutter ist eine Schwester von Artus, und Gawan ist ihr ältester Sohn. Ithers Mutter ist eine Schwester von Artus' Vater Utepandragun und Ither ihr einziger Sohn⁴⁹⁸.

⁴⁹⁶ Allerdings nur in Verbindung mit der Briefstelle in Buch I (55,21-56,22).

⁴⁹⁷ S. hierzu auch Delabar 1990, S. 77ff.

⁴⁹⁸ Zur Konfliktsituation dieser Onkel-Neffe-Beziehungen siehe Delabar 1990, der erstaunlicherweise die dritte Position der Neffen-

Das hier vorgeführte Beispiel Ithers steht für zahlreiche ähnliche Transformationen bei der Adaption des Stoffes. Die Konstellationen der in Verwandtschaftszusammenhänge überführten und gegenüber der Vorlage neu integrierten Figuren erlauben nicht nur eine weitreichende logische Herleitung von Begründungen zu epischen Entwicklungen, sondern erlauben dem Publikum, Parallelen zur real erfahrbaren Wirklichkeit zu ziehen. Mit dieser Technik kann Wolfram ursprünglich diffus märchen- und sagenhafte Elemente in Handlungskausalität verdichten und die bei Chrétien vom Hörer geforderte Wundergläubigkeit in intellektuelle "Mitarbeit" umfunktionieren. Die real und logisch nachvollziehbaren Verwandtschaftsbeziehungen erlauben es Wolframs Publikum daher auch gleichzeitig, in literarischer Hinsicht ein gleichsam "moderneres" Identifikationsspektrum mit den handelnden Personen aufzubauen, als dies bei Chrétiens Publikum der Fall sein kann.

Was hier in Einzelaspekten⁴⁹⁹ erkennbar wird, läßt sich auch auf die großen Strukturen der Familien und Leitfamilien übertragen. Ein Vergleich der bei Chrétien in nuce vorgegebenen und bei Wolfram ausgestalteten Familienstrukturen führt zu folgenden Beobachtungen:

Artus-Familie (Chrétien) — Bertane/Anschouwe (Wolfram)⁵⁰⁰

Die im *Conte du Graal* auf Perceval und seinen Vater sowie seine beiden Brüder reduzierte Filiation ist im *Parzival* zu einem bipatrilinaren Lignage mit zahlreichen affinalen Anschlüssen ausgebaut. Abgesehen von dieser Vernetzung, die bei Wolfram den Hauptteil des Gesamtgeflechts ausmacht, fehlt bei Chrétien auch die im *Parzival* für die Gesamtaussage des Werkes grundlegende Verbindung zwischen der Artus- und der Gralsfamilie. Bei Chrétien ist der patrilinäre Ansatz eines Lignage des Perceval nur Annex der Gralsfamilie, während Wolfram diesen zu einem Verband von 52 Personen ausbaut.

schaft zu Artus, nämlich diejenige des Bruderpaares Jofreit und Gaherjet, nicht berücksichtigt, die nicht nur in der identischen Konfliktsituation wie Gawan und Ither zu Ilinot, sondern auch in ihrer jeweiligen Neffenschaft zu Artus (Gawan und Gaherjet/ Jofreit) bzw. Utepandragun (Ither) stehen. Hier erweist sich der Nachteil, daß Delabar eine grundlegende Aufarbeitung des Verwandtschaftskomplexes nicht leisten konnte.

499 Deren komplette Aufarbeitung den Rahmen einer Arbeit wie dieser sprengen würde.

500 S. Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe.

Gralsfamilie (Chrétien) — Munsalvaesche (Wolfram)⁵⁰¹

Beim Vergleich der Strukturen dieser beiden Verwandtschaftssysteme ist die Tatsache von besonderer Wichtigkeit⁵⁰², daß die Filiation in der Gralsfamilie bei Chrétien eine andere ist als bei Wolframs Munsalvaesche-Familie: So ist der Gralskönig (der bei Wolfram Frimutel entspricht) der Bruder von Percevals Mutter und des Eremiten, außerdem ist er entweder der Vater oder der Bruder der Mutter bzw. des Vaters von Percevals Cousine⁵⁰³, dem "Fräulein unter der Eiche"⁵⁰⁴.

Der "Fischerkönig" (bei Wolfram Anfortas) ist (neben weiteren, nicht näher bezeichneten Nachkommen) der Sohn des obengenannten Gralskönigs. Damit ist die zu Anfortas analoge Figur bei Chrétien der Cousin des Perceval, nicht, wie bei Wolfram, der Onkel⁵⁰⁵ der Titelfigur. Die nach den strukturalistischen Deutungsansätzen so wichtige Konstellation des Avunkulats betrifft bei Chrétien also nicht den dahinsiechenden Fischerkönig, sondern allenfalls den Eremiten, seinen und Percevals Onkel.

Gornemans-Familie (Chrétien) — Graharz (Wolfram)⁵⁰⁶

Auch bei der Übernahme der Figur des Gornemans zeigt sich Wolframs Technik der Konkretisierung und Nominalisierung von Personen. Gornemans ist in kein primäres Familiengeflecht eingebunden, Gurnemanz dagegen sind auf der Ebene der Primärverwandtschaft bereits drei Söhne und eine Tochter zugeordnet, die sämtlich als Handlungsträger in das epische Geschehen eingebaut sind. Gornemans' genealogische Verbindungen zu Blancheflor bleiben unklar und offen, während Wolfram der Verwandtschaftsbeziehung zwischen Gurnemanz (Graharz) und der Familie von Condwiramurs ein eigenes Familiengeflecht (Brobarz) widmet.

501 S. Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

502 Warum dies so wichtig ist, s. Kapitel 4.2.3: Die Geschichte wird Geschichte: Transformation von Familienstrukturen in epische Bauelemente.

503 Die Anzahl der Gralsgeschwister beträgt bei Chrétien also höchstens vier (!) – und so wird sie auch bei Wolfram noch in Buch V von Sigune mitgeteilt (251,11ff.), s. a. Kapitel 5.2: "Wachstumsringe".

504 S. die Ausführungen zu dieser Figur in Kapitel 4.2.3: Die Geschichte wird Geschichte: Transformation von Familienstrukturen in epische Bauelemente.

505 Was unter anderem erbrechtlich eine andere Situation bedingt, die eher der Situation Ither-Ilinot (Erblinie über den Großvater) als derjenigen von Anfortas zu Parzival (Erblinie über die Eltern-generation) entspricht.

506 S. Leitfamilie »4« Graharz.

**Gavains-Familie und Guiromelans (Chrétien) —
Norwaege⁵⁰⁷ und Rosche Sabins⁵⁰⁸ (Wolfram)**

Die Verknüpfung der beiden Widersacherfamilien entspricht bei Wolfram im Aufbau und in der matrilinealen Verbindung zur Artus-Familie der Chrétienschen Struktur. Die Anzahl der Geschwister von Gawan und Gavains, ist bei Wolfram und Chrétien zwar identisch (jeweils vier), doch hat Gavains bei Chrétien drei Brüder und eine Schwester, Gawan bei Wolfram einen Bruder und drei Schwestern, die ihrerseits wieder affinal mit anderen Familien verknüpft sind.

Wie im *Conte du Graal* ist die Familie des Gramoflanz im *Parzival* durch eine Gawanschwester mit der Familie Loths (hier Norwaege, dort Orcanien) verknüpft. Wolfram aber baut die Familie Rosche Sabins durch kollaterale Anschlüsse von Punt und Kareis weiter zu einer eigenständigen Struktur mit großer Personenzahl aus.

Escavalon (Chrétien) — Ascalun (Wolfram)⁵⁰⁹

Hier fehlt bei Chrétien die bei Wolfram interessante Doppelverbindung zum patrilinearen Lignage des Titelhelden. Wolfram verknüpft das Haus Ascalun einerseits durch eine Vaterschwester von Parzival, welche die Mutter von Vergulaht (bei Chrétien der jüngere König N. N. von Escavalon) ist, und macht damit diesen und seine Schwester zu Cousins 1. Grades des Titelhelden. Zugleich ist im *Parzival* sozusagen eine "Urverwandtschaft" der Familien Bertane/Anschouwe und Ascalun über die gemeinsame Urstammutter Terdelaschoye konstruiert.

Tybaut-Familie (Chrétien) — Gors/Liz (Wolfram)⁵¹⁰

Auch bei der Übernahme dieser Struktur ist die Personenanzahl durch kollaterale Anschlüsse bei Wolfram stark ausgebaut.

**Garin-Familie (Chrétien) — Scherules-Familie
(Wolfram)⁵¹¹**

Diese ist in wesentlichen Zügen aus der Dichtung von Chrétien übernommen worden.

507 S. Leitfamilie »7« Norwaege.

508 S. Leitfamilie »8« Rosche Sabins.

509 S. Leitfamilie »5« Ascalun.

510 S. Leitfamilie »10« Gors/Liz.

511 S. Leitfamilie »10« Gors/Liz.

Folgende Familienstrukturen, die Wolfram einsetzt, kommen bei Chrétien überhaupt nicht vor oder sind dort auf Zweierbeziehungen reduziert:

Lalant (Wolfram) — Orgilleus und amie (Chrétien) mit immerhin 14 Personen und einer Eingliederung von aus zeitgenössischen Texten zitierten Figuren. **Ninive/Babylon und Spane** fehlen bei Chrétien erwartungsgemäß ganz, da der Inhalt der Eingangsbücher I und II im *Conte du Graal* nicht thematisiert ist. Die Inspiration zur Familie **Terre de Labur/Naples** lieferte Chrétien dem Dichter des *Parzival* möglicherweise durch den *clers sages d'astrenomie* (7548), der im Gefolge der Königinnen auf dem Zauberschloß genannt ist.

Während Wolfram alle genannten Familien mit Ausnahme der Widersacherfamilien durch kollaterale Verknüpfungen in einem großen Verwandtschaftsverband zusammenführt, sind bei Chrétien nur folgende Familien affinal miteinander verknüpft:

1. Artus-Familie – Gavains-Familie — (vermutlich geplamt: Guiromelans-Familie)
2. Gralsfamilie — Gornemans-Familie

In der vorausgegangenen Gegenüberstellung zeigt sich das ganze Ausmaß der Wolframschen Tendenz zur genealogischen Figurenintegration. Alles, was Handlung befördert oder beeinflusst, wird in einen Zusammenhang gestellt, denn *das Verwandtschaftsgeflecht – und auch die Dynamik der Handlung – resultiert daraus, daß die auftretenden Figuren immer wieder auf vermeintlich Fremde stoßen, die sich dann als Cousin, Cousine oder Onkel zu erkennen geben. Sie tun das, indem sie jene abwesenden Drittpersonen evozieren, über die sich ihre Verwandtschaft mit dem Gegenüber herleitet.*⁵¹²

Schließlich ist auch ein Blick auf die Art und Weise interessant, wie die beiden Autoren das genealogische Motiv einsetzen. Im *Conte du Graal* sind die Informationsebenen des Publikums und des Titelhelden identisch: Perceval zieht in die Welt, begleitet von den guten Ratschlägen seiner Mutter und ausgerüstet mit dem – allerdings schmalen – Wissen um seine Herkunft väterlicherseits, das durch die Worte der Mutter auch dem Hörer/Leser bekannt wird. Die matrilineare Verwandtschaft bleibt sowohl der Titelfigur wie auch dem Rezipienten zunächst vor enthalten. An der sukzessiven Enthüllung dieser genealogischen Verbindungen nehmen *Perceval* und der Hörer/Leser gleichermaßen teil. Das bedeutet, der Hörer/Leser hat dem Titelhelden nichts an genealogischem Wissen voraus, der Kenntnisstand ist an jedem Punkt der Erklärung deckungsgleich.

⁵¹² Schmid 1986, S. 178.

Im *Parzival* dagegen schafft Wolfram durch die vorausgeschickten beiden Eingangsbücher bereits ein Informationsgefälle zwischen Publikum und Titelheld, wie es größer kaum denkbar wäre. Anders als bei Chrétien, erfährt Parzival beim Abschied von seiner Mutter nichts über seinen – gegenüber dem *Conte du Graal* ins kaum Überschaubare erweiterten – patrilinearen Lignage. Die Worte der Mutter –

*du solt ouch wizzzen, sun mîn,
der stolze küene Lâhelîn
dînen fürsten ab ervaht zwei lant,
diu solten dienen dîner hant,
Wâleis und Norgâls.
ein dîn fürste Turkentâls
den tôt von sîner hende enpfienec
(128,3-128,9) –*

haben nur eine mittelbare genealogische Aussagequalität, die eine Kenntnis der eigentlichen Verwandtschaftsstruktur beim Helden erst voraussetzen würde, um ihm verständlich zu sein. Auch die nahezu deckungsgleichen Aussagen seiner Cousine Sigune zu diesem Punkt (140,15ff.) müssen Parzival unverständlich, weil zusammenhanglos erscheinen, denn nur die Bemerkung

*dîn vater was ein Anschevîn
(140,25)*

liefert dem Helden keinen wirklichen Anhaltspunkt für seine Abstammung. Für den Hörer sind es jedoch in beiden Fällen Informationen, die er in einen bereits bestehenden großen Zusammenhang einbauen kann.

Auch Wolfram hält seinem Publikum und Parzival dessen matrilineare Verwandtschaftsbeziehungen zunächst verborgen und folgt damit der bei Chrétien andeutungsweise angelegten Technik der allmählichen Aufdeckung.

Diesen sukzessiven Erkenntnisprozeß wendet Wolfram für die Titelfigur nun aber auch auf dessen patrilineare Verwandtschaft an, während das Publikum über diese Seite seiner Genealogie immer genauer und umfassender informiert ist als der Titelheld. Daraus entsteht ein doppeltes Spannungsfeld: zum einen der umfassende Kenntnisstand des Hörers im Bezug auf Parzivals Verwandtschaft väterlicherseits, welche die "Tumpheit" des Naturburschen und deren Folgen für das Publikum nur um so offensichtlicher macht, zum anderen die allmähliche Durchdringung der okkulten mütterlichen Verwandtschaftssphäre, die das Publikum weitgehend aus der Sicht des Helden miterlebt. In die

ser Funktion erhält das genealogische Motiv bei Wolfram gegenüber der Auffassung bei Chrétien jene besondere Bedeutung, die geeignet ist, sowohl das Verhalten des Helden zu motivieren und zu erklären, als auch die epische Konstruktion auf "biologisch" nachvollziehbaren Prämissen zu gründen.

4.3 *ungezaltiu sippe*⁵¹³ – Die Dimensionen

Betrachtet man das Verwandtschaftsmotiv zunächst nur rein materiell, so ergibt die Analyse der genealogischen Struktur den folgenden, an sich schon erstaunlichen und sonst in keinem zeitgenössischen Werk⁵¹⁴ zu beobachtenden Befund:

Verwandtschaft Parzivals (konsanguin/nicht konsanguin)		Anzahl d. Personen
patrilinear/patrilateral		
• Bertane/Anschouwe (Artus/Parzival)	»1«	50
davon genealogisch nicht exakt qualifizierbare Minneverhältnisse		5
Gesamt		45
matrilinear/affinal:		
• Munsalvaesche (Gralsfamilie)	»2«	10
• Brobarz (Cundwiramurs)	»3«	7
• Graharz (Gurnemanz)	»4«	10
• Ascalun (Vergulaht)	»5«	5
• Spane (Kaylet)	»6«	16
• Norwaege (Gawan)	»7«	12
• Rosche Sabins (Gramoflanz)	»8«	10
Gesamt		70

⁵¹³ V. 300,16

⁵¹⁴ Neuerdings hat Sylvia Stevens zum *Willehalm* ähnliche Beobachtungen gemacht: Stevens, Sylvia, *Family in Wolfram von Eschenbach's Willehalm*. (Studies on Themes and Motifs in Literature. Vol. 18) New York u. a. 1997.

Nicht mit Parzival verwandte Familien

• Lalant (Orilus)	»9«	14
• Gors/Liz (Meljanz) Scherules	»10«	15
• Ninive (Ipomidon)	»11«	5
• Terre de Labur/Naples Clinschor)	»12«	5
Gesamt		39

Einzelne genealogische Verbindungen 27

Aus dieser Zusammenstellung resultiert, daß 8 Familien, bestehend aus 115 genealogisch verknüpften sowie 5 nicht konkret zuzuordnenden, in Minneverhältnissen stehenden Personen, zu Parzivals patri- beziehungsweise matrilateralen und affinalen Verwandten gehören, von denen 21 durch Verwandtschaftsbezeichnung als existent eingeführt, jedoch nicht nominalisiert sind. Auf die Gesamtzahl aller 271 handlungsvirulenten Personen⁵¹⁵ bezogen, gehören damit ca. 45% zu diesem Familienverband.

Vier weitere Familienstrukturen, die in keinem genealogischen Verhältnis zur Titelfigur und zueinander stehen, umfassen 39 Personen, von welchen 9 anonym geführt werden.

Betrachtet man dagegen die Gesamtzahl aller Personen, für welche eine oder mehrere verwandtschaftliche Beziehungen angegeben sind, so ergibt sich inklusive der Einzelverknüpfungen die Zahl von **186⁵¹⁶ mit genealogischer Qualität ausgestatteten Personen**. Dies erlaubt die Feststellung, daß 68%, also über zwei Drittel aller episch virulenten Personen, in einer der oben angegebenen Weisen genealogisch untereinander korrelieren.

Entgegen der bisher tradierten Auffassung, im *Parzival* ließen sich von den 182 handelnden Personen 113 den beiden großen Sippen *Mazadan* und *Titurel* zuordnen, von denen 92 dem

⁵¹⁵ Hierzu zählen nicht die im Register mit Klammern versehenen mythologischen, biblischen und historischen Figuren sowie die den Renommierkatalogen von Feirefiz und Parzival zu entnehmenden Personen.

⁵¹⁶ Die 5 Minneverhältnisse und die Einzelverknüpfungen sind hier enthalten.

*direkten Stamm Parzivals angehören*⁵¹⁷, verlangt das Ergebnis gründlicher Analyse die folgende Feststellung:

1. Der Gesamtumfang handlungsvirulenter Personen beträgt 271.
2. Es gibt innerhalb der um den Titelhelden herum konstruierten Familienvernetzung acht genealogisch miteinander verflochtene Familien von epischer Bedeutung.
3. Diese acht Familien umfassen 115 (wenn die genealogisch unklaren Minneverhältnisse mitgerechnet werden, 120) Personen⁵¹⁸, davon 21 ohne Namen.
4. 51 Personen können als direkte Blutsverwandte des Titelhelden aus patri- beziehungsweise matrilinearen Aszendenzen und Deszendenzen bezeichnet werden⁵¹⁹.
5. Daneben bestehen vier handlungsvirulente Familien ohne genealogische Beziehung zu Parzival mit 39 Personen, davon 9 ohne Namen.

Wie Schultheiß und spätere Bearbeiter auf die Anzahl von *182 im Epos namentlich genannter Personen*⁵²⁰ kommen, ließ sich in dieser Analyse nicht nachvollziehen⁵²¹.

Die nicht zum Familienverband des Titelhelden gehörenden vier Familien sind mit Ausnahme der Familie von Scherules als Widersacher-Familien der jeweiligen Sphäre der beiden Helden Parzival und Gawan zugeordnet:

Ninive (Ipomidon)	-->	Parzivals Vater Gahmuret
Lalant (Orilus)	-->	Parzival
Gors/Liz (Meljanz)	-->	Gawan
Terre de Labur/Naples (Clinschor)	-->	Gawan

⁵¹⁷ Schultheiß 1937, S. 35 sowie Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart 1966, S. 49.

⁵¹⁸ Die Zahl wird immer mehr oder weniger variieren, je nachdem ob man bereit ist, durch Minnebeziehungen verbundene Figuren mit genealogischer Qualität zu belegen, oder ob man hier strengere Maßstäbe anlegt.

⁵¹⁹ Vielleicht entsprechen diese Personen dem, was Schultheiß meint, wenn er von *92 Personen spricht, die den Stammbaum des Parzival bilden*. Schultheiß 1937. S. 35.

⁵²⁰ Schultheiß 1937. S. 35.

⁵²¹ Wobei insbesondere schwierig zu beurteilen ist, welche Personen Schultheiß in seine Gesamtzahl integriert hat.

Jedoch sind auch innerhalb des großen Familienverbandes Bertane/Anschouwe/Norwaege (temporäre) Gegenspieler-Familien erkennbar:

Spane (Kaylet)	-->	Parzivals Vater Gahmuret (zeitweise)
Ascalun (Vergulaht)	-->	Gawan/Parzival
Rosche Sabins (Gramoflanz)	-->	Gawan (später kollateral integriert)

An dieser Stelle ist ein Hinweis auf die eingangs bereits beschriebene Entwicklung genealogischen Denkens im Mittelalter nützlich: Die wachsende Bedeutung des "Lignage" (definiert als patrilineare Filiation), also die genealogisch im Zeitgerüst "vertikal" darzustellende Abfolge von Kernfamilien der Vater-Sohn-Beziehungen, entsprach zu Wolframs Zeit der schon etwa ab dem 11. Jahrhundert einsetzenden neueren Entwicklung⁵²² bei der Gewichtung und Wertschätzung von genealogischer Identifikation. Bis zum 10./11. Jahrhundert waren die kognatischen (matrilaterale und affinale Verbindungen) Betrachtungsweisen von Genealogie, also die im Zeitgerüst "horizontal" auftretenden Verknüpfungen, gleichberechtigt, wenn nicht zeitweise vorherrschend gewesen.

Die starke Betonung "horizontaler" (matrilateraler und affinaler) Verwandtschaftsbeziehungen, welche sich untereinander noch durch Mehrfachallianzen "überlagern"⁵²³, erlaubte es Wolfram indessen, seine genealogische Basis auf ein kaum noch überschaubares Maß an familialen "Verästelungen" auszudehnen und damit seiner Erzählung sozusagen einen globalen Rahmen zu geben, sie, wie Bertau sagt, in ein *Weltgewebe*⁵²⁴ einzubetten. Außerdem gestattet sie ein problemloseres Einfügen von verwandtschaftlichen Weiterverzweigungen, als dies bei rein agnatischen Filiationsabfolgen möglich gewesen wäre.

⁵²² S. Goetz 1986. S. 34ff.

⁵²³ Schmid 1986, S. 195: *Man ist im <Parzival> bestrebt, den bestehenden Verwandtschaftszusammenhang durch das Knüpfen von Allianzen zu festigen.*

⁵²⁴ Bertau (1983, S. 56) resümiert beim Vergleich mit Chrétien: *Das letzte Ergebnis bei Wolfram ist dann eine neue Welt von einer nahezu unendlich anmutenden Verflochtenheit aller Elemente. Allein ein flüchtiger Blick auf ein Schema der komplizierten Verwandtschaftsverhältnisse (...) nur der Grals- und Artus-Familie bei Wolfram gibt schon eine erste Idee von jenem Weltgewebe, welches zu schaffen der Dichter angetreten ist.*

4.4 *liut von den wir sin erborn*⁵²⁵ –

Die vierte Dimension: das Zeitgerüst

Zeit ist per se abstrakt und für die Wahrnehmung des Menschen nur im Bezug auf etwas, z. B. auf Lebensvorgänge, erlebbar; am deutlichsten im biologischen Werden und Vergehen seiner familiären Umgebung: *Familie ermöglicht Zeiterfahrung*.⁵²⁶ Weigand⁵²⁷ hat bereits 1938 festgestellt, daß die märchenhafte Unbestimmtheit der Vorgänge im *Conte du Graal* in Wolframs *Parzival* durch ein festes Zeitgerüst ersetzt ist.

Dieses Zeitgerüst konstituiert sich zum einem im epischen Gefüge durch zeitlich präzise gefaßte Handlungsabläufe⁵²⁸, es wird jedoch zum anderen – und dies hat bisher kaum Beachtung gefunden – durch das Generationengefüge der Verwandtschaftsbeziehungen generiert. Thomas Schuler postuliert in seiner Abhandlung über den Generationsbegriff⁵²⁹: *Wer in einer Familie aufwächst, gewinnt einen Begriff vom Alter ... Er lernt das Alter zu messen ... Er übernimmt Konventionen, mit deren Hilfe eine Gesellschaft die Altersstruktur überschaubar und handhabbar macht: Gruppen, Phasen, Grenzen und Initiationsriten ... Aufbauend auf diesen einfachen Mustern der Zeitdeutung erlaubt der Begriff Generation komplexere Zusammenhänge zu erfassen. Dieser Periodisierungsbegriff strukturiert die Welt der unmittelbaren Erfahrung ... und ermöglicht zudem die deutende Rekonstruktion der familialen Vergangenheit.*

Der Generationsbegriff bewährt sich nicht nur im Leben des Einzelnen; dieses Denkmuster wurde immer wieder genutzt, um das Werden einer Gesellschaft zu begreifen.

Der Generationsbegriff läßt sich als der Zeitraum zwischen der Geburt des Vaters und der Geburt seines Sohnes/seiner Tochter definieren. Die Addition dieser Zeiträume in patri- bzw. matrilinearer Aszendenz oder Deszendenz ergibt das Zeitkontinuum des familialen Geschichtsablaufs. Von Parzival als zentralem Ego ausgehend, ergibt sich bei der Beschreibung seiner Leitfamilie eine Abfolge von Vater- und Sohn-Familien, deren jeweilige

⁵²⁵ V. 754,19.

⁵²⁶ Schuler, Thomas: Der Generationsbegriff und die historische Familienforschung. In: Peter-Johannes Schuler (Hg.): Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit. Sigmaringen 1987, S. 23.

⁵²⁷ Weigand, Hermann J.: Die epischen Zeitverhältnisse in den Gralsdichtungen Chrétien und Wolframs. PMLA. 54 (1938) S. 917-950.

⁵²⁸ Siehe die exakten Zeitangaben, die Trevrizent im neunten Buch liefert (460,22f.).

⁵²⁹ Schuler 1987, S. 23.

zeitliche Aufeinanderfolge als Generation definiert und in dieser Untersuchung mit römischer Bezifferung bezeichnet wird. Dabei erhält der älteste Stammvater der Leitfamilie die Generationsnummer I, sein Sohn die Nummer II usw. Der Verlauf der Generationen, der in den Schaubildern in vertikaler Richtung dargestellt ist, ergibt das Zeitkontinuum, in welchem jeder Person – durch die korrekte Darstellung der Verkettung der einzelnen Kernfamilien – der im Bezug auf die Korrelation zum Titelhelden zeitlich richtige Platz zugewiesen werden kann. Dabei werden durch dieses Prinzip der korrekten Darstellung der Generationenabfolge und des sich daraus ergebenden Zeitkontinuums der Einzelfamilien alle bisher vorgelegten und Vollständigkeit beanspruchenden Übersichten widerlegt. Denn wenn, wie oben bereits festgelegt, Parzival als zentrales Ego aller Verkettungen und Lateralbeziehungen definiert ist, so ergibt sich aus der Generationsabfolge seiner Leitfamilie das Zeitgerüst für das gesamte Beziehungsgewebe, und zwar auch für diejenigen Verwandtschaftsbeziehungen, die durch keinen lateralen Anschluß mit seiner Familie in Verbindung stehen. Ihre Eingliederung erfolgt auf der Basis der Überlegung, welcher Generationsebene die Ausgangsperson im Bezug auf die Generationenabfolge von Parzivals Leitfamilie bzw. deren Repräsentanten entspricht.

Im *Parzival* ist die patrilineare Filiationenfolge mit der größten Generationen-Frequenz und damit mit dem längsten Zeitkontinuum der Anschouwe-Zweig der Familie Bertane/ Anschouwe⁵³⁰, dem Parzival angehört und der die Gesamtanzahl aller Generationen des familialen Zeitkontinuums festlegt; er ist, mit Mazadan als Stammvater beginnend, bis zu den Enkeln von Parzival zu acht Generationen entwickelt.

Die drei ältesten Generationen I-III mit den Stammvätern Mazadan, Lazalies und Addanz sind auch innerhalb der Erzählung erzählte Generationen. Die Generationen IV bis VI sind die eigentlich handelnden Generationen, während die Generationen VII und VIII die der Zukunft repräsentieren.

In der folgenden Aufstellung wird die Anzahl der zu den Leitfamilien »1« – »12« gehörenden generationengleich lebenden Personen sichtbar:

Generation I	(Mazadan)	2
Generation II	(Brickus/Lazalies)	4
Generation III	(Utepandragun)	10

⁵³⁰ S. Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Anschouwe-Zweig.

Generation IV (Gandin)	44
Generation V (Gahmuret/Gawan)	68
Generation VI (Parzival/Feirefiz)	23
Generation VII (Loherangrin)	5
Generation VIII	mind. 2

5. *welher stiure disiu maere gernt*⁵³¹ – **Offene und verdeckte Botschaften**

Die genealogische Forschung am Text des Romans zeigt, daß die Personen der Verwandtschaftstafel nicht nur funktional und generationenweise aufeinander bezogen sind, sondern daß sich zwischen den Repräsentanten auch lebenszeitliche Korrelationen ergeben, die mit genealogischem Instrumentarium nicht faßbar, also durch reine Verwandtschafts-Funktionalität nicht definierbar sind. Es ist, soweit mir bekannt, bisher noch nicht unternommen worden, diesen Aspekt, der u. a. die Erstellung eines Systems von Alterskorrelationen zwischen den wichtigsten agierenden Figuranten der Stammtafeln voraussetzt, für das Personengefüge des *Parzival* zu untersuchen. Welche Erkenntnisse sich aber aus einer derartigen Analyse für das epische Gefüge und den inneren Aufbau des Werks gewinnen lassen, soll in den folgenden Kapiteln untersucht werden.

5.1 Der *eilfte span*⁵³² – **Zur genealogischen Altersstruktur**

Die Absicht, eine relative Altersstruktur der agierenden Personen im *Parzival* zu erarbeiten, erfordert die Festlegung eines zeitlichen Fixpunkts, von welchem aus die korrelierenden Berechnungen vorgenommen werden können. Dabei ist zunächst die Frage zu untersuchen, ob sich im Text selbst ein solcher Fixpunkt finden läßt oder ob dieser neutral, d. h. ohne direkte Verbindung zum Text gewählt werden soll bzw. sogar muß.

Ein textneutraler Ansatzpunkt könnte beispielsweise die Spitze des bipatrilinen Abstammungskegels Bertane/Anschouwe sein, dessen Abfolge die höchste Generationenfrequenz (acht Generationen) aufweist und so auch die längste Geschichte hat⁵³³. Dabei würde man dem Stammvater Mazadan das Geburtsjahr 0 der relationsimmanenten Zeitrechnung zuweisen. Dies wäre zwar ein textneutraler Ansatzpunkt, der allerdings auch den Nachteil einer spürbaren "Textferne" hat und im Bezug auf die epische Atmosphäre etwas anachronistisch wirkt, wiewohl die Etymologie des Namens Mazadan (Mac Adam =

531 V. 2,7.

532 V. 128,29.

533 Wir haben bei der Herausarbeitung der Struktur gesehen, daß die Ursprünge der anderen Leitfamilien zeitlich einige Generationen später liegen.

Adams Sohn)⁵³⁴ auf den Beginn der biblischen Menschheitsgeschichte anspielt.

Eine zweite, jedoch ebenso willkürliche Möglichkeit wäre, das Romangeschehen in Wolframs Realzeit anzusiedeln. Die m. E. etwas fragwürdige Rechtfertigung für ein solches Verfahren ergäbe sich aus der Beobachtung, daß Wolfram die Romanhandlung im sozialen Ambiente seiner eigenen Lebenszeit, nämlich der hochhöfischen Epoche mit all ihren äußeren Erscheinungsformen ansiedelt. Die Gewinnung eines Fixpunkts wäre hier allerdings auf einigermaßen vage Überlegungen angewiesen, deren Grundlage die hypothetische Zeitgleichheit der Lebenszeit Wolframs und seines Titelhelden sein müßte, was dann aber einen nicht unbeträchtlichen Erklärungsnotstand im Hinblick auf die erzählten Nachkommen-Generationen von Parzival auslösen würde, die Wolfram ja ebenfalls im Imperfekt behandelt (*si gewinnen samt schoeniu kint* [826,9]). Wir wissen indessen sehr wohl um die Überlagerung von Stoff und Zeitperspektive in der Gattung des mittelhochdeutschen Romans.

San Marte spricht in seinem Kommentar zum *Parzival* von drei bis vier Generationen, die sich von der Entstehungszeit des Romans zurückrechnen lassen, um Wolframs "erzählte Zeit" zu erreichen: *Nach dem Schlußkapitel des Parzival denkt der Dichter sich die Zeit seiner Erzählung drei bis vier Menschenalter rückwärts von seiner Zeit und versetzt dahin auch König Artus.*⁵³⁵

Abgesehen davon, daß man eine explizite Aussage, an der sich diese Ansicht festmachen ließe, im Text des Romans vergebens sucht, scheint es mir problematisch zu sein, eine solche Ansicht als Basis für die Gewinnung eines Fixpunkts heranzuziehen. Von welcher Realzeit sollte man ausgehen: von Wolframs vermuteter Lebenszeit, von der vermuteten Entstehungszeit des *Parzival*? Welche Personen erreicht die Rückrechnung von drei bis vier Generationen: den Titelhelden, Loherangrin oder dessen Kinder, deren Lebenszeit in Wolframs Jetztzeit anzusetzen wäre, falls man die drei Generationen auf den Titelhelden bezieht?

Untersucht man indessen Wolframs Text auf Zeitaussagen, so stößt man im Hinblick auf die oben beschriebene Intention auf eine Stelle im II. Buch, die sich nicht zuletzt wegen einer ungewöhnlich konkreten Zahlenangabe für eine Zeitkorrelation nutzen läßt. Es sind die Verse, in welchen Wolfram nach der Lobpreisung von Herzloydes Vorzügen beklagt:

*ôwê daz wir nu niht enhân
ir sippe unz an den eilften spân!
(128,29f.)*

⁵³⁴ S. Mohr 1977.

⁵³⁵ San-Marte 1832, S. XXXII.

Wenn wir die Stelle im Hinblick auf ihre Eignung für einen genealogischen Fixpunkt untersuchen, so müssen wir zunächst strikt trennen zwischen der faktisch-rechnerischen Basis, die sie anbietet, und dem in ihr liegenden Interpretationspotential.

Bostock⁵³⁶ hat 1960 den Versuch gemacht, den *eilften span* für eine Ansiedlung der Erzählung in der historischen Realität fruchtbar zu machen und die von Wolfram verwendete Zahl 11 zu interpretieren. Dabei geht er von folgender Überlegung aus: *Of Herzelöyde's family only five generations are named: Titurel, Frimutel, Herzelöyde and her brothers, Parzival, and his sons. (...) Her husband's family was traceable for seven generations: Mazadan, Lazaliez, Addanz, Gandin, Gahmuret, Parzival, and Parzival's sons.*⁵³⁷

Abgesehen davon, daß Parzival und seine Nachkommen genealogisch nur einer Familie, entweder Bertane/Anschouwe oder Munsalvaesche, zugeschlagen werden können, ist bei dieser Betrachtung übersehen worden, daß es noch eine weitere Generation, nämlich die der Nachkommen von Loherangrin und damit die achte Generation der Familie von "Herzeloydes Ehemann" gibt. Seine eigene Frage: *Why did Wolfram prefer the number eleven, although all the numbers from six to twelve would have suited the metre equally well?*⁵³⁸ beantwortet er mit dem Hinweis auf die biblischen Stammreihen von Adam bis David, die in drei Elfergruppen (in Gen. v., 1 Par. i. u. ii. sowie Ruth iv.) dargestellt sind, und meint, *Wolfram may well have known at least the reference in Gen. v., and have counted the names given there.*⁵³⁹ Anschließend errechnet er ausgehend von Wolframs Jetztzeit (1195-1220) den Beginn der Gralsfamilie zur Zeit Ottos I. und deren Ausklang etwa 125 Jahre vor Wolframs Lebenszeit, also während der Regierung Heinrichs IV., schränkt aber ein: *This calculation is not intended to show that Wolfram equated his characters with the emperors and their periods, or even that he knew any history, but merely to indicate the perspective in which he saw them as belonging to a remote and noble age. Such an attitude would not have been inconsistent with the attribution to them of a contemporary outlook and contemporary problems.*⁵⁴⁰

Der zweite Teil dieser Bemerkung mag wohl richtig sein, angesichts der Überlagerung der Zeitperspektiven in der Gattung des höfischen Romans, wo selbst antike Stoffe in der äußeren Einkleidung der höfischen Kultur bearbeitet werden, doch hat Bostocks Interpretation dieser Stelle nicht ungeteilte Zustimmung

⁵³⁶ Bostock, J. Knight: Der Eilfte Spân. In: MLR 55 (1960) S. 583-584.

⁵³⁷ Ebd., S. 583.

⁵³⁸ Ebd., S. 583.

⁵³⁹ Ebd., S. 584.

⁵⁴⁰ Ebd., S. 584.

gefunden. Für Bumke⁵⁴¹ wirkt die Erklärung *recht konstruiert*, und er führt aus: *Wahrscheinlich beklagt Wolfram nur, daß es zu seiner Zeit keine Menschen wie Herzeloide mehr gibt, keine Menschen, die auch nur im entferntesten mit ihr verwandt sind.*⁵⁴²

Harms schließlich charakterisiert die Wolfram-Stelle als einen Ausdruck *hyperbolischer Steigerung*⁵⁴³.

David N. Yeandle untersucht in seinem Kommentar zu den Büchern III-VI des *Parzival*⁵⁴⁴ die Bedeutung des Wortes *span* und stellt fest: ... *it appears that span in genealogical context, esp. with a numeral, indeed does mean 'degree of relationship' in the consanguineal sense. ... Others have taken it to mean generation ... J.K. Bostock ... also appears to interpret the passage in terms of straight genealogical descent.*⁵⁴⁵ Zu Recht zieht er anschließend die Parallele zu der Stelle, wo im *Parzival* die *ungezaltiu sippe* (300,16) erwähnt ist, und verweist auf einen in diesem Zusammenhang wichtigen Aspekt: *In genealogical contexts the idea of notches or knots in a family tree is presumably present, for medieval family trees were drawn as (stylized) real trees with leaves and branches.*⁵⁴⁶ Die Zahl Elf sieht Yeandle als Maßangabe für den Verwandtschaftsgrad zwischen Herzeloide und den Mitgliedern ihrer Verwandtschaft, das heißt solchen, die über Herzeloide extrem entfernt miteinander verwandt sind und von welchen in Wolframs Zeit keine mehr am Leben sind. Er stellt fest: *This implies, then, that in Wolfram's day there are no longer any people alive who can claim descent from Herzeloide and hence magschaft or sippeschaft with each other in this remote eleventh degree.*⁵⁴⁷ Der Bostockschen Interpretation der Zahl Elf schließt sich Yeandle ebensowenig an wie jener, die Groos⁵⁴⁸ vorschlägt, der auf die Anzahl der Generationen in der Adam-Kain-Stammlinie abhebt und diese als menschlich unzulänglich dem exemplarischen Charakter von Herzeloide gegenüberstellt.

Es ist die Frage, ob man Wolfram und seinem Publikum, das ja teilweise auch als nur hörendes⁵⁴⁹ die Anspielung verstehen mußte, soviel theologische Vorkenntnisse unterstellen will, wie Bostock und Groos dies tun. Notwendigerweise wird damit das

541 Bumke 1970.

542 Ebd., S. 291.

543 Harms 1963, S. 169.

544 Yeandle, David N.: Commentary on the Soltane and Jeschute Episodes in Book III of Wolfram von Eschenbach's *Parzival* (116,5-138,8). Heidelberg 1984.

545 Ebd., S. 278.

546 Ebd., S. 278.

547 Ebd., S. 280.

548 Groos, Arthur: Wolfram's Lament for Herzeloide (*Parzival* 128,23ff.) In: *MLN* 89 (1974) S. 359-366, hier S. 362f.

549 Zur Frage der mündlichen/schriftlichen Überlieferung s. Kapitel 7: "Was man schwarz auf weiß besitzt ..."

vieldiskutierte Problem aufgeworfen, welchen Bildungsgrad man bei Wolfram (und seinem Publikum) voraussetzen darf. In dieser Frage aber sind wir auf Vermutungen, Deutungen und Analogieschlüsse angewiesen, die keineswegs den Charakter einigermaßen gesicherter Kenntnisse erreichen. Es sei in diesem Zusammenhang nur auf die Arbeit von Grundmann⁵⁵⁰ verwiesen, die den (nicht unabsichtlich) polemischen Titel *Dichtete Wolfram von Eschenbach am Schreibtisch?* trägt. Die Frage, ob Wolfram den Bildungsgrad hatte, spezifische Stellen der Bibel in Anspielungen umzusetzen, sollte, ungeachtet der Tatsache, daß sie wegen einer zu dünnen Quellenlage kaum mit einiger Sicherheit zu beantworten ist, ebenso kritisch gestellt werden wie die Frage, ob er damit auf "Verständnis" bei einem zuhörenden, – nicht lesend/reflektierenden – Publikum rechnen konnte⁵⁵¹.

Die Überlegung aber, warum gerade die Zahl Elf gewählt wurde, wo im Grunde alle Zahlen zwischen drei und zwölf (nicht nur zwischen sechs und zwölf, wie Bostock meint) ins Metrum gepaßt hätten, ist näheres Hinsehen wert, wenn man nicht gerade ebenso sensationelle wie spekulative Erkenntnisse als Ergebnis präjudiziert, da sich viel einfachere Erklärungen durchaus anbieten. Man muß hierzu auch nicht unbedingt die mittelalterliche Zahlenmagie bemühen, welche die 11 entweder als *Symbol der Sünde und Maßlosigkeit* interpretiert, weil mit ihr die zehn christlichen Gebote »übertreten« werden, oder als *Glückszahl*, weil sie zweimal eine Eins, das *Symbol der Eintracht*, enthält⁵⁵², denn solche Perspektiven erklären im Grund ebensoviel oder -weniger wie Bostocks Auffassung⁵⁵³.

Warum sollte man also nicht bereit sein, die weniger spektakuläre aber sinnfällige Erklärung zu akzeptieren, daß Wolfram eine aus seiner Sicht mit starkem allgemein bekanntem Symbolgehalt⁵⁵⁴ beladene Zahl wie Drei, Zehn oder Zwölf⁵⁵⁵ bewußt vermeiden und ganz einfach "nur" eine lange Zeitspanne angeben wollte, wobei er zur ersten im eigentlichen Sinne "abstrakten" Zahl nach

550 Grundmann, Herbert: Dichtete Wolfram von Eschenbach am Schreibtisch? In: Archiv für Kulturgeschichte 49 (1967) S. 391-405.

551 Siehe hierzu Kapitel 7: "Was man schwarz auf weiß besitzt ..."

552 Hiller, Helmut: Lexikon des Aberglaubens. München 1986, S. 49.

553 Ein gutes Beispiel dafür, wie spekulativ die Zahlenmystik an sich ist, bietet sich für die Zahl Elf bei Endres, Franz Carl / Schimmel, Annemarie: Das Mysterium der Zahl. Köln 1984, S. 206ff.

554 Nach Meyer, Heinz / Suntrup, Rudolf: Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen. München 1987. Sp. 615 gilt die Elf als Paradigma für die Auslegung nach dem Ort der Zahl in der Zahlenreihe, weil ihre Allegorese auf dem Vergleich mit den Nachbarzahlen 10 und 12 basiert.

555 Zahlen, die im christlichen und biblischen Kontext eine weithin bekannte und allgemein bewußte Bedeutung (Dreieinigkeit, zehn Gebote, zwölf Apostel) für sich in Anspruch nehmen können.

der durch sinnliche Wahrnehmung an den menschlichen zehn Fingern⁵⁵⁶ noch konkreten Zahl 10+1 griff. Wenn ich diese Interpretation vorschlage, befinde ich mich in Übereinstimmung mit Morgans Auffassung: *I suspect that Wolfram took 10 as a "round number" and added one to it.*⁵⁵⁷ Zugleich möchte ich den Eindruck vermeiden, daß ich der Auffassung sei, Wolfram siede seine erzählte Zeit in den Epochen an, die sich durch die Rückrechnungsmöglichkeiten aus der Zahl 11 ergeben. Zu Recht weist nämlich Margret Sauer⁵⁵⁸ darauf hin: *absolute bzw. historische Daten fehlen überhaupt; lediglich der anfängliche Hinweis auf die Zeit des welschen Rechts könnte als derartiges Datum gewertet werden, erscheint aber zu allgemein und beiläufig, um für den Handlungszusammenhang bedeutsam zu sein.*⁵⁵⁹

Aus den oben dargestellten Deutungsansätzen lassen sich zwei Betrachtungsweisen ableiten: entweder der Elf wird eine tiefe latente symbolische Bedeutung zugemessen (wobei man sich fragen muß, ob das Publikum dieses erkennen konnte), oder die Zahlenwahl ist als reiner Zufall ohne irgendeine Intention seitens des Autors zu betrachten, was bedeuten würde, daß sie nur als "Stellvertreter" für jede andere beliebige Zahl anzusehen wäre. Ganz gleich, welcher Interpretation man den Vorzug geben möchte, die Textstelle scheint mir geeignet, einen zeitlichen Punkt – und nur diesen – für die Fixierung einer Basis zu gewinnen, von welchem aus – ohne weitere letztlich für den hier verfolgten Zweck belanglose Interpretationen der Intention des Dichters – eine *relative* Altersstruktur der handelnden Personen erstellt werden kann.

Wenn ich bei meiner Fixpunktberechnung – im Gegensatz zu Bostock⁵⁶⁰ – die Worte *ir sippe* nun nicht auf den Ausgangspunkt der patrilinearen Generationsfolge der Familie Munsalvaesche, Titurel, den Stammvater, beziehe, sondern auf die Person Herzelaydes alleine, indem ich *ir sippe* als im Sinne von *mit ihr einer Sippe, i. e. direkt verwandt sein* übertrage⁵⁶¹, so ergibt sich für die Rückrechnung der elf Generationen ein anderes

556 S. hierzu: Ifrah, Georges. Universalgeschichte der Zahlen. Frankfurt/New York 1986, S. 49.

557 Morgan, Bayard Quincy: On Wolfram's Use of Numbers. In: Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur 30 (1938) S. 171-176, hier S. 175.

558 Sauer, Margret: Parzival auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Göttingen 1981.

559 Ebd., S. 161.

560 Bostock bezieht seine Betrachtung auf den Spitzenahn Titurel und erreicht daher für diesen das "Zielgebiet" von 945-70.

561 Hierzu verweise ich auf Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Nachdruck Stuttgart 1992.

zeitliches Zielgebiet als bei Bostock⁵⁶², das ich nach oben Gesagtem nicht als eine historische Zeit mißverstanden wissen möchte, in welche Wolfram seine Geschichte versetzen wollte. Nach den Erwägungen zur Volljährigkeit und zum Heiratsalter im Mittelalter⁵⁶³ setze ich einen Zeitraum von zwischen 21 und 25 Jahren für Männer, von 16 bis 20 Jahren für Frauen als Generationsabstand und für Geschwistergeburten einen Durchschnittsabstand von 2 Jahren an. Die Rückrechnung der *eilf spane* bis zu Herzeloyses Geburtsjahr mit grob 25 Jahren anzusetzen, halte ich für statthaft, weil dieser Zeitraum noch außerhalb des werkimmanenten Zeitgefüges liegt und eine "glattere" Berechnung erlaubt. Innerhalb der Romanstrukturen halte ich dagegen eine differenziertere Berechnung für wichtig: Dabei berechne ich als mittleres männliches Alter bis zum Erreichen des Filiationsalters 23 Jahre, wenn für ein Paar oder einen Stammvater nur ein Nachkomme genannt ist. Ansonsten setze ich mit 22 Jahren das Filiationsalter an und addiere jeweils 2 Jahre bis zum nächsten Kind. Analog verfare ich beim weiblichen Filiationsalter, das ich mit 18 Jahren ansetze und bei jedem folgenden Kind einen Zweijahresabstand annehme. Geringfügige Abweichungen, die sich aus epischen Voraussetzungen ergeben, erläutere ich unten.

Auf diesen Prämissen können nun die jeweiligen Geburtszeiträume der Munsalvaesche-Filiation mit dem Zwischenraum der *eilf spane* (bis zu Wolframs Lebenszeit), also mit elf Generationen zu je 25 Jahren = 275 Jahre, zurückgerechnet werden. Wolfram bedauert in den Versen 128,29-128,30, daß Herzeloyses Familie nicht elf Generationen bis zu seiner Jetztzeit überlebt hat. Daher kann, ausgehend von der Entstehungszeit des *Parzival* um das Jahr 1200⁵⁶⁴ und unterstellt, daß Wolfram zu diesem Zeitpunkt mindestens 25 Jahre alt ist, sein Geburtsjahr also auf etwa 1175⁵⁶⁵ und mithin das Herzeloyses auf 1175 minus 275 gleich 900 angesetzt werden. Parallel dazu läßt sich mit dem Paar Herzeloys/Gahmuret die Generationenkongruenz zur Familie Anschouwe sowie durch das Bruderverhältnis Brickus/Lazalies

562 Der als Ausgangspunkt für Titurel die Jahreszahl 945 errechnet: S. 584.

563 Zum Lebenslauf und zur Ausbildung eines Ritters siehe Tarnowski, Wolfgang: Ritter. Nürnberg 1990. – Kurras, Lotte: Ritter und Turniere. Stuttgart 1992. – Gravett, Christopher: Ritter. Rüstungen und Waffen, Schlachten und Turniere, Kreuzzüge und Ritterorden. Hildesheim 1993. – Fahrner, Rudolf: Westöstliches Rittertum. Das ritterliche Menschenbild in der Dichtung des europäischen Mittelalters und der islamischen Welt. Graz 1994.

564 Die Entstehungszeit des *Parzival* wird nach heutiger Auffassung zwischen 1200 und 1210 angesetzt.

565 Gewählt ist Wolframs Geburtsjahr ausgehend von der Überlegung, daß ein zeitgleich mit ihm lebender Vertreter von "Herzeloyses Sippe" mindestens ebenso alt sein müßte wie Wolfram selbst, damit die moralische Hochwertigkeit seiner Person erkennbar ist.

auch diejenige zum Bertane-Zweig dieser Familie herstellen und so ein Lebenszeit-Raster für die Haupthandlungsträger aufstellen.

Es soll an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es bei den folgenden Betrachtungen *nicht* in meiner Absicht liegt, für die einzelnen Personen sozusagen "geschichtlich fixierte objektive" Lebens- bzw. Geburtszeiten zu errechnen, sondern diese Personen durch eine auf genealogischen Kriterien fußende zeitliche Fixierung in ihren zeitlichen Relationen zueinander zu betrachten und diese im weiteren Verlauf mit den sie betreffenden epischen Aussagen zu konfrontieren. Bei diesen Einordnungen in zeitliche Korrelationen ist es daher auch im Grunde völlig unerheblich, welcher zeitliche Ausgangspunkt als Fixpunkt gewählt wird, indessen bietet sich der Hinweis Wolframs als Fixpunkt an. Jeder beliebige andere Zeitpunkt würde an den Verhältnissen des Systems, das sich zum einen aus den genealogischen, zum anderen aus epischen Aussagen ergibt, nichts ändern, selbst wenn man sie in Wolframs Jetztzeit um 1200 ansiedelte. Wichtig ist nur, daß bei der Positionierung der Personen deren genealogische Relationen berücksichtigt und für alle dieselben oben erwähnten identischen Grundgrößen der Generationenberechnung angesetzt werden, um eine stimmige Ausgangslage zu erzielen⁵⁶⁶.

Für Herzeloide ergibt sich demnach ein ungefähres Geburtsjahr von *900. Wir wissen, daß sie, bevor es zum Turnier von Kanvoleis kommt, bereits mit Castis, dem König von Norgals und Waleis, vermählt gewesen war, also zum Zeitpunkt ihrer Vermählung mit Gahmuret und Parzivals Geburt nicht mehr 18, sondern eher 20 Jahre alt sein dürfte, so daß das Geburtsjahr des Titelhelden auf etwa *920 zu legen ist.

Parzivals Vater Gahmuret ist, ein Lebensalter von etwa 25 Jahren bei der Geburt seines (zweiten) Sohnes unterstellt, um *895 geboren. Damit ergibt sich für ihn eine Lebenszeit von etwa *895-*920. Von Parzivals Geburtsjahr *920 läßt sich das Turnier von Kanvoleis auf etwa *919, die Entsetzung von Patelamunt auf *917 und die Geburt des Feirefiz auf *918 festlegen.

Gahmuret ist zu diesem Zeitpunkt also etwa 23 Jahre und vielleicht zwei Jahre nach dem Tod seines Vaters Gandin und seiner "Enterbung" auf Ritterfahrt⁵⁶⁷ gewesen. Nach seiner soeben absolvierten Ritterausbildung hatte er mit etwa 21 Jahren am elterlichen Hof gewelt, wo sein Vater gerade gestorben war. Seine beiden Schwestern Flurdamurs und Lammire treffen wir am Hofe von Anschouwe nicht mehr an, wie die Abschiedsszenen zeigen. Flurdamurs ist mit Kingrisin, dem König von Ascalun, vermählt, und Lammire wurde von Gandin vor seinem Tod in Gandine als

⁵⁶⁶ Konstruierte Jahreszahlen sind daher nachfolgend mit * gekennzeichnet.

⁵⁶⁷ S. Schilderung des I. Buches.

Herrin eingesetzt. Die Schwestern scheinen also älter als Gahmuret selbst zu sein. Lammire ist vielleicht wegen der ihr übertragenen Herrschergewalt die Älteste und um *889, Galoes, Gahmurets älterer Bruder und nach der Primogenitur Erbe von Anschouwe, um *893 und Flurdamurs (als *916 in Anschouwe der Erbfall eintritt, schon vermählt) um *891 geboren. Daher läßt sich Gandins Geburtsjahr mit 22 Jahren Abstand vom mutmaßlichen Geburtsjahr seines ältesten Kindes auf etwa *867 berechnen.

Der Geburtszeitraum von Schoette, Gahmurets Mutter, ist, ausgehend von Lammire und unter Zugrundelegung von 18 Jahren, auf etwa *871 zu fixieren, ihre Schwester N. N. könnte *869 und mithin deren Sohn Kaylet, Gahmurets Cousin, *887 geboren sein.

Flurdamurs ist, wie aus den Zusammenhängen des VIII. Buchs erkennbar wird, mit Kingrisin, dem König von Ascalun, vermählt, dessen Geburtsjahr auf ca. *886 festzulegen ist, woraus sich für die Kinder Vergulaht und Antikonie die ungefähren Geburtsjahre *909 bzw. *911 ergeben.

Ansatz für die Errechnung der nächstälteren Anschouwe-Generationen ist Gandins Geburtsjahr *867. Unter Ansatz der durchschnittlichen 23 Jahre ergibt sich für Addanz, Gahmurets Großvater, das ungefähre Geburtsjahr *844, für dessen Vater Lazalies etwa *821 und für den Stammvater Mazadan um *798.

Brickus, Mazadans anderer Sohn und Bruder des Lazalies, muß nach den Gesetzen der Primogenitur⁵⁶⁸ der ältere sein, denn über seinen Lignage vererbt sich Bertane, das Königreich Mazadans, weiter. Man kann daher sein ungefähres Geburtsjahr *819 als Ausgangspunkt für die Eingliederung der nächsten Generation, der des Utepandragun, um *841 und seiner Schwester N. N., Ithers Mutter, um *843 vornehmen.

Für Ither ergibt sich bei einem Heiratsalter seiner Mutter von ca. 18 Jahren ungefähr das Geburtsjahr *861, für Artus, Utepandraguns Sohn, ca. *864 und für die Artus-Schwester Sangive etwa *866. Ilinot, Artus' Sohn, wäre dann um *887 geboren und zum Zeitpunkt des Turniers von Kanvoleis *919 schon tot.

Damit sind die Repräsentanten der bipatrilinen Bertane/Anschouwe-Familie fixiert. Die Artus-Schwester Sangive wird Stammutter der Norwaege-Familie. Unterstellt, sie wurde mit 16 Jahren in die Ehe gegeben und wäre mit 18 Mutter geworden, so wäre Gawan, der älteste Sohn, um *884, seine Schwester Surdamur, in Buch XII als verheiratet gemeldet, ca. *888, die beiden nach Schastel marveile verschleppten Schwestern Cundrie und Itonje *890 bzw. *892 und Beacurs *886 geboren.

Parzivals matrilineare Verwandtschaft baut auf Herzloydes ungefähigem Geburtsjahr *900 auf. Bevor sie selbst Mutter wurde,

⁵⁶⁸ Auf die Wolfram in Buch I (4,27-5,9) ausdrücklich anspielt.

hat sie Sigune, die Tochter ihrer Schwester Tschoysiane, nach deren Tod zeitweise betreut (als das Turnier von Kanvoleis stattfindet, wird Sigune nicht mehr erwähnt). Tschoysiane könnte daher die älteste der drei Munsalvaesche-Schwestern und (um *898) geboren sein, nach Anfortas (um *894) und Trevrizent (um *896), jedoch vor Herzeloide selbst und der Jüngsten Repanse de schoye (um *902).

Frimutel ist der Vater der fünf Munsalvaesche-Geschwister; ausgehend von Anfortas (um *894) ließe sich sein Geburtsjahr mit *872 und das seiner Schwester Rischoyde mit *874 fixieren. Der Geburtszeitraum des Stammvaters der Familie Munsalvaesche, Titurel, würde sich dann auf etwa *849 festlegen lassen.

Kyot, Vater der Sigune und Bruder von Cundwiramurs' Vater Tampenteire, wäre – mit fünf Jahren Altersunterschied zu seiner Frau Tschoysiane – um *893, sein Bruder Manpfilyot um *895, und Tampenteire selbst, der vermutlich als ältester von den drei Brüdern nach den Regeln der Primogenitur das Königreich Brobarz geerbt hat, wäre um *891 geboren.

Sigunes Geburtsjahr ist danach um *916 anzusetzen, das von Cundwiramurs um *914 und das ihres Bruders Kardeiz um *912. Die Mutter der beiden, bekanntlich eine Schwester von Gurnemanz, wäre um *894 und Gurnemanz selbst um *892 geboren. Gurnemanz' drei Söhne Schenteflurs, Lascoyt und Gurgri reihen sich bei *914, *916 bzw. *918 und seine Tochter Liaze bei *920 ein.

Nach dieser Berechnung wäre Cundwiramurs um ca. 6 Jahre älter als Parzival. Diese Tendenz wird durch die Aussage 805,6-805,7 gestützt, wonach Sigunes Mutter Tschoysiane Cundwiramurs aufgezogen habe. Setzen wir jedoch, was der Text nahelegt, eine Gleichaltrigkeit (Geburtsjahr um *920) an, so verschieben sich die Relationen bezüglich der anderen Personen der Brobarz/Graharz/Munsalvaesche-Verbindungen: Cundwiramurs' Mutter wäre dann (wegen Kardeiz, der vermutlich älter als seine Schwester ist) mit dem Geburtsjahr *900, ihr Vater Tampenteire etwa mit *896 und ihr Bruder Kardeiz mit *918 anzusetzen. Folgen wir der oben schon dargestellten Ansicht, daß Kyot, Sigunes Vater, ein jüngerer Bruder von Tampenteire sein muß, so würde sich für ihn etwa *898 als Geburtszeitraum errechnen. Für Tschoysiane wäre somit das Jahr *903 anzusetzen, Sigunes Geburtsjahr könnte dann aber kaum vor *920 liegen. Die Munsalvaesche-Geschwister müßten infolgedessen jedoch um *907 (Anfortas), *905 (Trevrizent), *909 (Herzeloide) und *911 (Repanse de schoye) positioniert werden. Gurnemanz, als Bruder von Cundwiramurs' Mutter, müßte ein Geburtsjahr um *898 zugeordnet werden, die Geburt seiner Söhne Schenteflurs, Lascoyt und Gurgri sowie der Tochter Liaze wäre dann frühestens in den Jahren *920, *922, *924 und *926 anzusetzen.

Parzivals Auszug aus Soltane setze ich in seinem sechzehnten Lebensjahr an, also um *936, die Entsetzung von Pelrapeire nach der ersten Einkehr am Artushof und nach der Schulung durch Gurnemanz um *937 und die Geburt des Zwillingspaars Kardeiz/Loherangrin um *938. Bei diesem Zeitpunkt könnte der erste Besuch auf der Gralsburg, der zweite Besuch am Artushof und Cundries Verfluchung liegen. Gawan würde sich um *938/39 in Bearosche und um *940 in Ascalun aufhalten, während Parzival um *942 bei Trevrizent zu finden wäre und im selben Jahr, wenig später, beim Fest von Joflanze⁵⁶⁹.

Damit sind die wichtigsten zeitlichen Fixierungen gegeben, mit denen sich nunmehr Generationskorrelationen aufstellen lassen, die Thema der nächsten Kapitel sein werden. Es sei aber noch einmal ausdrücklich betont, daß die errechneten Zeitpunkte nicht als historische Jahreszahlen, sondern ausschließlich als Berechnungsgrößen für die zu untersuchenden Korrelationen zu verstehen sind.

⁵⁶⁹ Bei der Festlegung dieser epischen Zeitabläufe orientiere ich mich an den Zeittafeln von Sauer (1981, S. 362ff.).

5.2 "Wachstumsringe"

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die heute bekannte Komposition des *Parzival* dadurch in Frage zu stellen⁵⁷⁰, daß für die beiden ersten Bücher, die stofflich bei Chrétien fehlen, eine spätere Entstehung als für die anderen Teile des Romans angenommen wurde.

Wie immer man sich zu den Ansätzen der Forschung, welche die Entstehungsgeschichte und die innere Chronologie des *Parzival* behandeln, stellen mag – ob man die Ansicht akzeptieren möchte, daß die Gahmuret-Bücher dem Werk nachträglich vorangestellt wurden⁵⁷¹, oder sich eher den Gegenargumenten beugt⁵⁷² –, eines ist allen diesen Überlegungen und Betrachtungen gemeinsam: die Einsicht⁵⁷³, die wohl von keinem Fachmann ernsthaft in Zweifel gezogen wird, daß ein Werk wie der *Parzival*, dessen Entstehung man über mehrere Jahre ansetzen muß, nicht als fertige Konzeption, sozusagen von der ersten bis zu letzten Zeile in einem Guß erschaffen/erzählt, niedergeschrieben wurde.

Vorauszusetzen ist demnach vernünftigerweise eine Auseinandersetzung des Autors mit seinem Stoff und damit der Prozeß eines Ideenwachstums, der die Gestaltung des Werks begleitet hat. Es ist wohl ohne eine im Grunde nicht zu erwartende Auffindung älterer als der bisher bekannten Handschriften kaum jemals mit einem hinreichenden Grad an Wahrscheinlichkeit

570 Zu dieser Frage gibt es eine Fülle unterschiedlicher Positionen: Schreiber, Albert: *Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach*. (Deutsche Forschungen. H. 7) Frankfurt a. M. 1922; – Hatto, Arthur T.: *Zur Entstehung des Eingangs und der Bücher I und II des Parzival*. In: *ZfdA* 84 (1952) S. 232-240. – Mair, Walter J.: *Zur Entstehungsgeschichte der Epen Wolframs und Gottfrieds*, Diss. Innsbruck 1975. – Fourquet, Jean: *Die Entstehung des ›Parzival‹*. In: *Wolfram-Studien* 3 (1975) S. 20-27. – Heinzle, Joachim: *Gralkonzeption und Quellenmischung. Forschungskritische Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte von Wolframs ›Parzival‹ und ›Titurel‹*, In: *Wolfram-Studien* 3 (1975) S. 28-39.

571 Schreiber 1922. – Karg-Gasterstädt 1925. – Hatto 1952. – Fourquet 1966.

572 Bumke 1991. S. 169: *Der Zusammenhang zwischen dem Schluß von Buch II und dem Anfang von III ist so eng, daß man eine tiefgreifenden Umarbeitung ansetzen müßte, wenn man hier eine alte Nahtstelle suchte. (...) Es wird deswegen dabei bleiben, daß Wolfram seine Dichtung mit der Erzählung von Gahmuret begonnen hat, d. h. daß er von Anfang an mit einer eigenen Stoffauffassung an das Werk gegangen ist.*

573 Ebd., S. 169f.: *Bei aller Unsicherheit im einzelnen kann man festhalten, daß der ›Parzival‹ offenbar nicht auf einen Wurf entstanden ist, daß der endgültigen Veröffentlichung der fast 25 000 Verse Teilveröffentlichungen und Frühfassungen vorausgegangen sind, die erst durch spätere Überarbeitung ihre überlieferte Gestalt erhalten haben. Es besteht aber wenig Hoffnung, daß es je gelingen könnte, den Textbestand ... (der) Urfassung wiederzugewinnen.*

nachweisbar, ob dies in Form einer vor der Niederschrift liegenden geistigen Auseinandersetzung mit dem Stoff/der Quelle (Chrétien)⁵⁷⁴ stattgefunden und sich im Verlauf der Gestaltung des Stoffes verdichtet und verändert bzw. zu Schwerpunkten hin verlagert oder in "Erstausgabe" mit "Nacharbeiten" und "Umbauten" bestanden hat⁵⁷⁵. Im Grunde ist dies vielleicht nicht einmal so bedeutsam wie die Entdeckung, daß Indizien für einen solchen Prozeß des Werdens namhaft gemacht werden können⁵⁷⁶.

Unter der Prämisse eines solchen Ideenwachstums aber erhebt sich für das Thema dieser Arbeit die zwingende Frage, ob Umbauten und Nacharbeiten nicht zu Konsequenzen im genealogischen System geführt und Spuren in der hochsensiblen genealogischen Struktur in Form von Nahtstellen oder inkompatiblen Verknüpfungen, sozusagen "Wachstumsringe", hinterlassen haben müßten.

Besonders bemerkenswert erscheint daher angesichts dieser in ihren Dimensionen geradezu gigantisch anmutenden Vernetzung genealogischer Bezüge die auf den ersten Blick nahezu ungebrochen scheinende Stimmigkeit des genealogischen Systems⁵⁷⁷. Mit der hier vorgelegten Visualisierung desselben lassen sich, was die funktionale Oberfläche betrifft, auf den ersten Blick nur drei geringfügig erscheinende "Unregelmäßigkeiten"⁵⁷⁸ diagnostizieren:

574 Ebd., S. 156: *Die Quellenuntersuchungen zum ›Parzival‹ haben übereinstimmend zu dem Ergebnis geführt, daß Wolframs literarische Vorlage der ›Conte du Graal‹ von Chrétien de Troyes war.*

575 S. hierzu auch die Frage der schriftlichen oder nichtschriftlichen Entstehung im Kapitel 7: Was man schwarz auf weiß besitzt ...

576 Vielleicht muß es auch einfach nur akzeptiert werden, daß solche Wachstumsprozesse unter den Umständen, in welchen sie stattfanden, in divergierenden und teilweise kontraproduktiven Verläufen zu begreifen sind und sich letzter Klassifizierung, Kategorisierung und Chronologisierung wegen der daraus entstehenden Widersprüchlichkeiten entziehen. S. hierzu auch Schreiber 1922 und Grundmann 1967.

577 Wenn Unregelmäßigkeiten bzw. Brüche bisher nicht aufgefallen sind oder unerklärlich blieben, so liegt dies an dem in der Einleitung beschriebenen Mangel an einem exakt erarbeiteten und korrekt visualisierbaren genealogischen System.

578 Ich setze das Wort in Anführungszeichen, weil die Beobachtungen – zugegebenermaßen restriktiv funktionalistisch betrachtet – "Systemunregelmäßigkeiten" darstellen und als solche zu konstatieren sind, jedoch andererseits in der Wirklichkeit real erfassbarer Lebensabläufe keine Unregelmäßigkeiten darstellen würden, weil geringe bis mittlere Zeitverschiebungen innerhalb eines Filiationszyklus leichte Verschiebungen von Generationen bewirken können.

Rischoyde⁵⁷⁹, nach ihrem Vater Titurel Generation IV zugehörig, ist mit Kaylet⁵⁸⁰, der nach seiner Stellung zu Gahmuret⁵⁸¹ Generation V angehört, vermählt und "überspringt" damit wie ihre Nichte,

Repanse de schoye⁵⁸² (von Geburt Generation V, durch Heirat mit Feirefiz⁵⁸³ Generation VI), eine Generation.

Lammire⁵⁸⁴, Gahmurets Schwester, gehört Generation V an und springt durch die Verbindung mit Ither⁵⁸⁵ eine Generation zurück nach IV.

Wenn also festzustellen ist, daß das genealogische System Wolframs von der funktionalen Oberfläche her mit den wenigen obengenannten Ausnahmen stimmig ist, so muß man die Prognose, was die im folgenden zu untersuchenden Wechselbeziehungen zwischen materiell-funktionaler Struktur des Verwandtschaftsgefüges und der einzelnen ihrer Glieder zugeordneten epischen Aussage anbelangt, vorsichtiger stellen. Die im vorhergehenden Abschnitt⁵⁸⁶ auf der Basis des für diese Untersuchung erstellten genealogischen Systems erarbeitete genealogische Altersstruktur erlaubt nämlich nun auch eine Überprüfung tieferliegender, zwischen der materiell darstellbaren genealogischen Struktur und der epischen Aussage verborgener Wechselbeziehungen. Um diese erkennbar werden zu lassen, sollen im folgenden "Knotenpunkte" genealogischer Information des Werkes, Stellen, an denen solche Information besonders kompakt vermittelt wird, auf den Prüfstand genommen und ihr Funktionieren im Wechselfeld epischer und genealogischer Aussagen beobachtet werden. Dabei sind nicht nur romanimmanente, sondern auch vom Autor eingestreute voraus- oder zurückweisende "Informationen" von besonderem Interesse.

5.2.1 Der Fall Beacurs

Eine dieser vorausweisenden "Informationen" Wolframs findet sich gleich im I. Buch bei der Beschreibung des Kampfes um Patlamunt, wo Gahmurets männliche Attraktivität beschrieben und folgendermaßen verglichen wird:

579 S. Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

580 S. Leitfamilie »6« Spane.

581 S. Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Anschouwe-Zweig.

582 S. Leitfamilie »2« Munsalvaesche.

583 S. Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Anschouwe-Zweig.

584 S. Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Anschouwe-Zweig.

585 S. Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Bertane-Zweig.

586 S. 5.1: Der *eilfte span* – Zur genealogischen Altersstruktur.

*er (Gahmuret) bluome an mannes schoene!
 sîn varwe an schoene hielt den strît,
 unz an zwên die nâch im wuohsen sît,
 Bêâcurs Lôtes kint
 und Parzivâl, die dâ niht sint:
 die wâren dennoch ungeboren,
 unt wurden sît für schoene erkorn.
 (39,22-39,28)*

Die Erzählsituation befindet sich nach dem genealogischen Zeitraster im Zeitraum um *917. Aus dem II. Buch (66,9-66,15) wissen wir, daß Beacurs ein Bruder von Gawan ist, vielleicht der Zweitälteste der Norwaege-Geschwister. Gawan aber tritt mit einem Geburtsjahr von circa *884 auf; daher wäre für Beacurs ein Geburtsjahr um *886 zu erwarten, und er stünde zu dem Zeitpunkt, auf den die Aussage zielt, schon im Alter von 31 Jahren! Zwischen dem Zeitpunkt, für den Beacurs als noch ungeboren gemeldet wird, und dem Geburtszeitraum seines Bruders Gawan lägen also etwa 33 Jahre. Die logische Unmöglichkeit der Aussage dieser Stelle wird schließlich vollends evident mit einem Blick in das II. Buch: Artus ist zum Zeitpunkt des Turniers von Kanvoleis bereits seit drei Jahren (also etwa seit *916) hinter dem Zauberer (Clinschor, wie später zu erfahren) her, der seine Mutter Arnive entführt hat. Bei ihr befinden sich aber, wie sich im XI. Buch erweist, auch ihre Tochter Sangive, Gawans und Beacurs' Mutter, und die beiden Schwestern Itonje und Cundrie. Das bedeutet: Nach jenem Zeitpunkt, auf den die Aussage 39,22ff. zielt, war es Sangive schwerlich möglich, Beacurs zur Welt zu bringen, denn sie hätte bereits das Alter von 51 Jahren überschritten gehabt.

5.2.2 Der Fall Gawan

*hie ist ouch Gâwân, des (Lôtes) suon,
 sô kranc daz er niht mac getuon
 rîterschaft enkeine.
 er was bî mir, der kleine:
 er sprichet, möhter einen schaft
 zebrechen, trôst in des sîn kraft,
 er taete gerne rîters tât.
 (66,15-66,21)*

So berichtet Kaylet im II. Buch beim Turnier von Kanvoleis (ca. *919) seinem Cousin Gahmuret. Kaylets Charakterisierung setzt Gawan also ins Pagenalter: etwa 7-14 Jahre. Ein Blick auf das genealogische Schema stellt ihn nach der Generationenfolge jedoch zumindest als Generationsgenossen von Gahmuret vor; das genauere Zeitraster weist ihm sogar mit dem ungefähren Geburtsjahr *884 zum Zeitpunkt, für den die Information 66,15ff.

gegeben wird, als etwa 35jährigen aus. Die Teilnahme am Turnier, dessen Preis die Hand einer Königin ist, mag daher in diesem Alter sehr verständlich sein, wenn man bedenkt, daß die Ritterausbildung im allgemeinen mit dem 21. Jahr endete und das durchschnittliche Heiratsalter eines Ritters bei etwa 22-25 Jahren gelegen haben dürfte.

Viel weniger selbstverständlich ist die Turnierteilnahme für Gawans Vater Lot, der ja verheiratet und ca. 60 Jahre alt ist, und noch viel weniger für Utepandragun, Gawans matrilinealen Großvater, der ebenfalls verheiratet und mit annähernd 78 Jahren als aktiver Ritter kaum noch vorstellbar ist.

Verfolgt man Gawans Werbungen weiter, so findet man ihn im stattlichen Alter von ca. 56 Jahren bei Antikonie in Ascalun und einige (wenige) Jahre später oder kurz danach bei seiner Werbung um die Cidegast-Witwe Orgeluse und bei seiner Befreiungstat in Schastel marveile, wo er nebst seiner Großmutter Arnive, die zu jenem Zeitpunkt ein Alter von annähernd 96 Jahren erreicht haben muß, auch seine Mutter und beide Schwestern befreit.

5.2.3 Der Fall Cundrie und Itonje

Cundrie und Itonje sind die Namen dieser beiden Gawan-Schwestern, deren Jugend ständig betont wird:

zwuo sint alt, zwuo sint noch kint
(334,18)

heißt es in Buch VI von Großmutter Arnive, Mutter Sangive und den beiden Norwaege-Töchtern Cundrie und Itonje, die etwa vier bis fünf Jahre später im Anschluß an ihre Befreiung verehelicht werden, zu jenem Zeitpunkt dann aber schon auf ein respektables Alter von 50 respektive 52 Jahren zurückblicken können.

5.2.4 Der Fall Sangive

Sangive, Gawans Mutter, wie aus Buch II bekannt, eine Schwester des Artus, ist, wie oben bereits erwähnt, zusammen mit ihrer Mutter Arnive und den beiden Töchtern Itonje und Cundrie seit etwa *916 in der Gewalt des Zauberers Clinschor. Als sie schließlich von ihrem Sohn befreit und danach von Artus ein zweites Mal vermählt wird – ihr Gatte Lot ist inzwischen gestorben, was angesichts seines Alters (sein Geburtsjahr liegt etwa 83 Jahre zurück) nicht verwundert –, ist sie 75 Jahre alt.

5.2.5 Der Fall Kaylet

Der Generationensprung, der durch die Stelle

*diu künigîn Herzeloyde;
unde ir base Rischoyde:
die hete der küneec Kaylet
(84,9ff.)*

in Buch II bewirkt wird, beträgt immerhin etwa 18 Jahre (und damit eine ganze Generation). Das bedeutet: Wenn Kaylet im heiratsfähigen Alter von etwa 21 Jahren Rischoyde, Herzeloydes Tante, geehelicht hat (bezogen auf sein Geburtsjahr etwa um *914), so war diese zu jenem Zeitpunkt bereits ungefähr 39 Jahre alt.

5.2.6 Der Fall Feirefiz

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Verbindung zwischen Parzivals Halbbruder Feirefiz und seiner Tante Repanse de schoye. Feirefiz, um *918 geboren, ehelicht um *945 eine 43jährige, also um 16 Jahre ältere Partnerin.

5.2.7 Der Fall Ither

Ither besetzt mit seinem Geburtsjahr um *859 eine der frühesten durch die Filiationen gegebenen Positionen im genealogischen Zeitgefüge. Abgesehen von den noch zu diskutierenden Definitionsproblemen um seine genealogische Anbindung (s. u.), tritt er nach den Ausführungen Trevrizents im IX. Buch in eine eheähnliche Verbindung mit der etwa dreißig Jahre später geborenen Lammire:

*dâ wart Ithêr geminnet.
dîne basen er dâ vant:
(499,2f.)*

Sie ist, wie man von Trevrizent erfährt, als Herrin von Gandine eingesetzt, was vor dem Tode Gandins geschehen sein muß, also in den Jahren um *915 (wo sie 16 Jahre alt ist), aber vor dem mutmaßlichen Todesjahr ihres Vaters um *916. Das ungleiche Paar Ither-Lammire wäre dann etwa 56 bzw. 16 Jahre alt.

Eine weitere, nicht mehr zu überbrückende Schwierigkeit liegt indessen in der Mitteilung Trevrizents, Ither sei ihm von Parzivals Vater als Schildknappe überlassen worden:

sînen neven er mir ze knehte liez
(498,13)

Schildknappe pflegte ein Ritteranwärter im Alter von 14 Jahren zu werden. Nach der in dieser Bemerkung Trevrizents steckenden Zeitkonstellation müßte Ither der im Bezug auf Gahmuret und Trevrizent nächstjüngeren, also der Parzival-Generation VI angehören.

Hier zeigt sich nun der Nutzen eines korrekt erarbeiteten Zeitgerüsts im genealogischen Geflecht: Wie in der Gesamtdarstellung sofort erkennbar, klaffen zwischen Ither und der Position, die ihm das IX. Buch mit Trevrizents Ausführungen zuweist, nicht nur drei Generationen, sondern bis zum Zeitpunkt, wo Gahmuret und Trevrizent selbst frühestens Schildknappen gehabt haben könnten (nämlich mit etwa 21 Jahren, also etwa in der Zeit des Kampfes um Patelamunt *916/7), nicht weniger als circa 58 Jahre – ein schlechterdings undenkbarer Zustand für einen König von Kukumerlant.

Kurz vor seinem Tode macht Ither seine Erbensprüche gegenüber Artus geltend – erstaunlich spät, wie sich beim näheren Hinschauen erweist, denn die Zeit, in der dies geschieht, ist etwa im sechzehnten Lebensjahr des Titelhelden anzunehmen, also um *936. Zu dieser Zeit ist der Artus-Sohn Ilinot schon etwa sechzehn Jahre tot. Wen wundert es daher noch angesichts dieser Altersverhältnisse, daß Parzival mit seinem ersten Gegner leichtes Spiel hat? Er, der kräftige Sechzehnjährige vollbringt die Großtat, in Ither einen 77-jährigen Greis mit völlig "unstandesgemäßen" Mitteln umzubringen!

5.2.8 Der Fall Sigune

dô zôch mich dîn muoter.
lieber neve guoter
(141,13f.)

läßt Sigune Parzival bei ihrem ersten Zusammentreffen wissen. Die *juncfrouwe* läßt weiter erkennen, sie sei die Schwestertochter von Parzivals Mutter und von dieser aufgezogen worden. Bei näherer Prüfung bietet diese eher beiläufig eingeflochtene Bemerkung einigen Anlaß zu logischer Problembewältigung. Man vergegenwärtige sich: Herzloyde hat in erster, nicht vollzogener Ehe, etwa im Alter von 18 Jahren, also um *918, König Castis von Wales und Norgals geheiratet. Frühestens zu diesem Zeitpunkt konnte sie begonnen haben, als Witwe, die sie sogleich wurde, Sigune an ihrem Hof aufzuziehen, was im Grunde bis zum 14. Lebensjahr Sigunes der Fall gewesen sein müßte, denn mit diesem Alter erreichte ein Mädchen die Ehemün-

digkeit⁵⁸⁷. Rechnet man das mutmaßliche Alter Sigunes mit nunmehr sechzehn Jahren hinzu, so wäre Herzeloide bei Ihrer Vermählung mit Gahmuret über 30 Jahre alt gewesen, denn der nach der zweiten Eheschließung geborene Parzival erinnert sich an die Ziehtochter seiner Mutter offensichtlich nicht. Das vergleichsweise hohe Alter Herzeloides bei der Eheschließung kontrastiert dann jedoch divergent mit Wolframs Charakterisierung in Buch IX.:

... *Herzeloyd diu junge*
(451,6)

5.2.9 Der Fall Cundwiramurs

Die Lebenszeitdaten von Parzivals Ehefrau stehen, wie bereits in Kapitel 5.1 skizziert, in enger und nicht unproblematischer Beziehung zu den Positionen von Sigune und Gurnemanz sowie dessen Kindern⁵⁸⁸.

Setzt man Cundwiramurs' Lebensalter im IV. Buch mit 16 Jahren an, was man aufgrund der Schilderung muß, so ergibt sich für sie dasselbe Geburtsjahr wie für Parzival: *920. Ihre Mutter wäre dann mit dem Geburtsjahr *902, ihr Vater Tampenteire etwa mit *897 und ihr Bruder Kardeiz mit *918 anzusetzen. Folgen wir der oben schon dargestellten Ansicht, daß Kyot, Sigunes Vater, ein jüngerer Bruder von Tampenteire sein müßte, so würde sich für ihn etwa *899 als Geburtszeitraum errechnen, Sigunes Geburtsjahr könnte dann aber kaum vor *910 liegen, zu diesem Zeitpunkt wäre aber ihre Tante Herzeloide, die sie ja nach Vers 141,13 großgezogen haben soll, erst 10 Jahre alt gewesen. In den Versen 805,6-805,7 (also kurz vor dem Ende des Romans) wird gesagt, Tschoysiane, Herzeloides Schwester und Sigunes Mutter, habe Cundwiramurs aufgezogen, was sie wohl frühestens ab dem 14.-16. Lebensjahr hätte tun können. Greifen wir *898 als Geburtsjahr von Tschoysiane auf, so läge Cundwiramurs' Geburt um *912/*914, also genau jene etwa sechs Jahre vor dem Geburtsjahr von Parzival.

Ein Blick auf die matrilaterale Verwandtschaftsseite von Cundwiramurs zeigt ähnliche Problematik: Gurnemanz als dem Bruder ihrer Mutter müßte ein Geburtsjahr um *900 zugeordnet werden, seine Söhne Schenteflurs, Lascoyt und Gurzgri sowie die Tochter Liaze wären dann frühestens in den Jahren *921, *923, *925 und *927 anzusetzen, was angesichts der Tatsache, daß Parzival im IV. Buch bei Gurnemanz eine offensichtlich heiratsfähige Liaze antrifft, mit den gerade 9 Jahren, die sie nach dem Zeit-

⁵⁸⁷ S. Lexikon des Mittelalters. Bd. 1, S. 470, Stichwort: Alter.

⁵⁸⁸ Die sich ergebenden Lebenszeitvarianten, sind schon im Kapitel 5.1, Der *elfte span* – Zur genealogischen Altersstruktur, dargestellt.

raster hätte, nicht ohne weiteres zusammenpaßt⁵⁸⁹. Daneben wären Gurnemanz' drei Söhne bereits im Alter von 15, 17 und 19 Jahren im Ritterkampf gefallen, was wohl zumindest für die beiden Erstgenannten ebenfalls problematisch ist.

Die Problematik hinsichtlich Cundwiramurs' patrilateraler und matrilateraler Eingliederung läßt sich also nur dann vermeiden, wenn man für sie selbst einen sehr viel früheren Geburtszeitraum ansetzt, sie also wesentlich älter macht als Parzival⁵⁹⁰, was dann jedoch wiederum mit den epischen Bedingungen des IV. Buchs nicht konform geht.

Untersucht man die oben herausgearbeiteten, graduell sehr unterschiedlichen Disharmonien nach Art und Wirkung, so lassen sich zwei Kategorien erkennen:

1. Jene Fälle, deren Diskrepanz zwischen genealogischer und epischer Aussage darauf beruht, daß die in den beiden ersten Büchern entwickelten genealogischen Relationen zwar funktional oberflächlich korrekt sind, jedoch mit den epischen Situationen, in welche die betroffenen Personen in den anderen Büchern III-XVI gestellt werden, kaum in Einklang zu bringen sind. Sie verursachen dort Unwahrscheinlichkeiten von so hohem Grade, daß zunächst alle Erklärungsversuche vor der Unmöglichkeit der behaupteten Sachverhalte versagen (Bsp. Gawain, Ither) – es sei denn, man würde gelten lassen, daß die Störungen durch Anschlußschwierigkeiten aufgrund möglicherweise zeitlich weit auseinanderliegender unterschiedlicher Produktionsphasen der Blöcke I+II und III-VI sowie vielleicht sogar VII-XVI beruhen könnten oder – mit welcher Intention auch immer – bewußt provoziert waren. Hierauf wird im folgenden⁵⁹¹ noch ausführlicher einzugehen sein.

2. Jene Phänomene, die sowohl im Zusammenhang, wie unter 1. beschrieben, als auch innerhalb ihres engeren Zusammenhangs mit den unterlegten epischen Aussagen nicht zur Deckung zu bringen sind, wie Beacurs innerhalb der Bücher I und II und im

589 An dieser Stelle sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß hier mit stark normierten Größen gearbeitet wird, die speziell im Falle Cundwiramurs einen besonders restriktiven Charakter annehmen, wenn man bedenkt, daß mehrjährige Zeitverschiebungen innerhalb einer Generation (z. B. bei Geschwistergeburten) denkbar sind. Daher zeigen die dargestellten Fälle ein umgekehrt proportionales Verhältnis zur Wahrscheinlichkeit, je größer die Zeitdiskrepanzen zwischen den genealogischen Positionen der Personen und den epischen Forderungen an sie werden.

590 Siehe oben unter Kapitel 5.1: Der *elfte span* – Zur genealogischen Altersstruktur.

591 S. 5.3: "Was du ererbt von deinen Vätern hast ..."

Zusammenhang mit den Büchern III-XII sowie Ither in Buch III und IX wie auch im Zusammenhang mit Buch II.

5.2.10 Genealogische "Kulminationspunkte"

Betrachtet man Wolframs Hauptquelle, den *Perceval* von Chrétien de Troyes, so fällt auf, daß Buch III bis Buch VI des *Parzival* dieser Quelle bis in Details folgen⁵⁹². Selbst die "namenlose" Führung der Hauptperson bis zur Szene, wo sie von Sigune ihren Namen erhält, wird aus dieser Quelle übernommen:

*'bon fîz, scher fîz, bêâ fîz,
alsus hât mich genennet.
der mich dâ heime erkennet.'*
(...)
*'deiswâr du heizest Parzivâl.
der name ist 'rehte enmitten durch'.
grôz liebe ier solh herzen furch
mit dîner muoter triuwe:
dîn vater liez ir riuwe.
ichn gihe dirs niht ze ruome,
dîn muoter ist min muome,
und sag dir sunder valschen list
die rehten wârheit, wer du bist.
dîn vater was ein Anschevîn:
ein Waleis von der muoter dîn
bistu geborn von Kanvoleiz.
die rehten wârheit ich des weiz.
du bist ouch künec ze Norgâls:
in der houbetstat ze Kingrivâls
sol dîn houbet krône tragen.*
(...)
*die gebruoder hânt dir vil getân.
zwei lant nam dir Lâhelîn:
disen ritter und den veteren dîn
ze tjostiern sluoc Orilus.
der liez och mich in jâmer sus.
Mir diende ân alle schande
dirre fürste von dîm lande:*

⁵⁹² Bumke (1991, S. 168) resümiert: (...) daß der Hauptteil des ›Parzival‹, von Buch III bis Buch XIII, im Anschluß an den ›Conte du Graal‹ gedichtet ist. In der Handlungsführung ist Wolfram seiner Quelle ziemlich genau gefolgt. Jedoch: Nach den Untersuchungen von Jean Fourquet hat Wolfram zunächst für die Bücher III-VI eine Textfassung benutzt, die der ›Conte du Graal‹-Handschrift R (Paris, Bibl. Nat., f. fr. 1450) am nächsten verwandt war, und hat später nach einer anderen Vorlage weitergearbeitet.

*dô zôch mich dîn muoter.
lieber neve guoter
(140,6-141,14)*

Welche genealogische Information wird hier gegeben? Parzival erfährt, daß sein Vater, dessen Name ihm gleichwohl nicht mitgeteilt wird, ein Abkömmling aus dem Hause Anschouwe gewesen sei und einen (von Orilus erschlagenen) Bruder gehabt habe, welcher folglich Parzivals Onkel gewesen sei:

*unt den vetern dîn
(141,8)⁵⁹³*

Sigunes Worte lassen mehr genealogisches Wissen vermuten, als sie mitteilt, denn weder die Namen von Parzivals Vater und Onkel (womit nur Galoes gemeint sein kann), noch die Namen von Parzivals und ihrer eigenen Mutter (Parzivals Mutter-schwester), noch ihren eigenen Namen gibt sie zu erkennen (nur der Leser hat zuvor erfahren, daß Parzival hier mit Sigune zusammentrifft [138,17]). Es fällt auf, daß der Titelheld keinerlei Informationsbedürfnis zu empfinden scheint: Er erfragt weder Namen noch Zusammenhänge. Daher erstaunt es sehr, wenn Parzival beim zweiten Zusammentreffen mit seiner Cousine diese mit ihrem Namen anredet:

*'ôwê war kom dîn rôter munt?
bistuz Sigûne, diu mir kunt
tet wer ich was, ân allen vâ?
(252,27ff.)*

Zuvor hat Sigune Parzival über seine matrilineare Verwandtschaft informiert:

*ez muoz unwizzende geschehen,
swer immer sol die burc gesehen.
Ich waen, hêr, diust iu niht bekant.
Munsalvaesche ist si genant.
der bürge wirtes royâm,
Terre de Salvaesche ist sîn nam.
ez brâhte der alte Tyturel
an sînen sun. rois Frimutel,
sus hiez der werde wîgant:
manegen prîs erwarp sîn hant.
der lac von einer tjoste tôt,
als im diu minne dar gebôt.*

⁵⁹³ M. E. falsch übersetzt von Spiewok (Wolfram von Eschenbach: Parzival. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, Übersetzung und Nachwort von Wolfgang Spiewok. Stuttgart 1981), der die Worte als Apposition zu Schionatulander versteht und mit *diesen Ritter, deinen Vetter* übersetzt (S. 243).

*der selbe liez vier werdiu kint.
 bî rîcheit driu in jâmer sint:
 der vierde hât armuot,
 durch got für sünde er daz tuot.
 der selbe heizet Trevrizent.
 Anfortas sîn bruoder lent:
 der mac gerîten noch gegên
 noch geligen noch gestên.
 der ist ûf Munsalvaesche wirt:
 ungenâde in niht verbirt.'*
 (250,29-251,20)

Hier wird die patrilineare Filiationenfolge der Familie Munsalvaesche ausgebreitet. Das Publikum und Parzival erfahren diese jedoch ohne die Schlüsselinformation, daß es sich dabei um des Titelhelden matrilineare Verwandtschaft handelt, weil von den vier werdiu kint nur die beiden Agnaten, nicht jedoch deren Schwestern (wie man später weiß: Parzivals und Sigunes Mütter) genannt sind⁵⁹⁴. Dies kann Parzival auch nicht aus den Worten Sigunes entnehmen, mit denen sie die Anagnorisis-Situation zwischen sich und ihm auflöst:

*dune darft dich niht der sippe schamn,
 daz dîn muoter ist mîn muome.*
 (252,14f.)

Worauf Parzival sie mit Namen nennt, obwohl er diesen von ihr bisher nicht erfahren hat.

Parzivals erste und zweite Begegnung mit Sigune ergeben in genealogischer Hinsicht auffällige Parallelen zur Briefstelle (55,21-56,26) des ersten Buches, mit dem Unterschied, daß zwar der Leser/Zuhörer, nicht jedoch Parzival von den familiären Zusammenhängen seines Anschouwe-Bertane-Lignage weiß⁵⁹⁵. Sigunes geradezu "orakelhaftes" Enthüllen und Verschleiern der Zusammenhänge zwischen ihrer eigenen und Parzivals Familie wird erst in dem Gespräch Parzival-Trevrizent aufgelöst. Liest man Wolframs Roman ohne den Vorspann der Bücher I und II und beginnt mit der Erzählsituation, die auch am Anfang

⁵⁹⁴ Die wenige Verse später genannte Repanse de schoye wird jedenfalls hier nicht in die Familie eingliedert, ihre Erwähnung im Zusammenhang mit der verwandtschaftlich ebenfalls nicht angeschlossenen Garschiloye läßt den Schluß zu, daß die verwandtschaftliche Integration zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht geplant war.

⁵⁹⁵ Das Publikum weiß durch die beiden ersten Bücher zwar von der patrilinearen und patrilateralen Verwandtschaft des Titelhelden, die Zuordnung der Munsalvaesche-Genealogie als matrilineare Anknüpfung an die Familie des Titelhelden muß sich zu diesem Zeitpunkt aber noch auf die Ahnung beschränken.

von Chrétiens Roman steht, nämlich mit Buch III, so ist zu beobachten, daß bis zu Buch IX sowohl zwischen den beiden Zweigen der Bertane/Anschouwe-Familie⁵⁹⁶ wie auch zwischen dieser und der Familie Munsalvaesche⁵⁹⁷ **keine genealogischen Verbindungen** geknüpft sind, was ganz den am Chrétien-Text zu machenden Beobachtungen entspricht.

Da Chrétiens Roman die Geschichte Percevals konsequent in der Weise von offenen, nicht herleitbaren Familienbeziehungen entwickelt, ist nicht davon auszugehen, daß die offengebliebenen Verbindungen am Ende des Romans geschlossen werden sollten. Hierfür spricht auch die "Technik" der anonymen Personenführung, insbesondere des Helden, der bis zur Begegnung mit seiner Cousine⁵⁹⁸ nur die Bezeichnung *li vaslez* erhält.

Es ist nicht einmal mit absoluter Sicherheit davon auszugehen, daß Perceval in Chrétiens Konzeption überhaupt das Gralskönigtum erlangt haben würde, wäre der Roman zu Ende gedichtet worden. Die französischen Sagenüberlieferungen keltischen Ursprungs, auf denen möglicherweise auch Chrétiens Torso zum Teil fußt, nennen nicht Perceval, sondern Lanzelots Sohn Galahad als schließlichen Gralskönig⁵⁹⁹.

Betrachtet man die Bücher III-VI des Wolframschen Romans als geistigen "Ur-Parzival"⁶⁰⁰, als eine Art epische Keimzelle, in welcher sich möglicherweise erste Niederschriften, die später ergänzt wurden, manifestiert haben, so würde dies erklären, weshalb Sigune zu Parzival im V. Buch von **vier** (251,11), später aber von **fünf** Gralskindern einschließlich seiner Mutter spricht. Die Frage könnte sein: Kann Sigune nicht zählen⁶⁰¹? Ausgerechnet

596 S. Leitfamilie »1«.

597 S. Leitfamilie »2«.

598 Chrétien de Troyes: *Le Conte du Graal*: 3430ff.

599 S. Langlais, Xavier de: *Le Roman du Roi Arthur* (1982) und Regnier-Bohler (1989).

600 Ein Begriff, der sich bereits bei Schreiber 1922, S. 122ff. findet. Siehe hierzu auch Bumke, 1966, S. 86 und derselbe 1991, S. 157. Und zur Diskussion um die innere Chronologie des Werkes: Karg-Gasterstädt 1925 – Cucuel, Ernst: *Die Eingangsbücher des Parzival und das Gesamtwerk*. (Deutsche Forschungen Bd. 30) Frankfurt a. M. 1937 – Hatto 1952 – Eggers, Hans: *Strukturprobleme mittelalterlicher Epik*, dargestellt am *Parzival* Wolframs von Eschenbach. In: *Euph.* 47 (1953) S. 260-270 – Klein, Karl K.: *Zur Entstehungsgeschichte des Parzival*. In: *Beitr.* 82, Sonderband (Halle 1961) S. 13-28. – Fourquet, Jean: *La Composition des Livres III à VI du Parzival*. In: *Mediaeval German Studies*. London 1965, S. 138-156 – Heinzle, Joachim: *Gralkonzeption und Quellenmischung*. *Forschungskritische Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte von Wolframs »Parzival« und »Titurel«*. In: *Wolfram-Studien* 3 (1975) S. 28-39.

601 Nellmanns (1994, Bd. II, S. 592) Erklärung, eine der Töchter (Tschoysiane) werde nicht mitgezählt, da diese vor ihrem Vater Frimutel gestorben sei, überzeugt mich nicht völlig, weil ich im Roman keine Hinweise auf die Vor- bzw. Nachzeitigkeit der beiden Tode finden konnte. Tschoysiane hätte demnach auch nach

sie, die im Gegensatz zur Hauptfigur mit ausgedehnten genealogischen Kenntnissen über ihre Familie ausgestattet ist? Offensichtlich handelt es sich hier um einen jener "Wachstumsringe", der seine Ursache in einer möglicherweise nach Buch VI zu vermutenden Unterbrechung der dichterischen Produktion⁶⁰² gehabt haben könnte und schließlich nach einer durch neuere geistige Auseinandersetzung mit dem Stoff entstandenen konzeptionellen Veränderung verlangte, während Teile des Romans schon das Licht der Öffentlichkeit erblickt hatten.

Die Untersuchungen zur Familienstruktur in Chrétiens *Conte du Graal*⁶⁰³ zeigen nämlich – und das muß in diesem Zusammenhang besonders auffallen –, daß dort die Anzahl der Geschwister des Gralskönigs N. N.⁶⁰⁴ tatsächlich zwei, höchstens jedoch **drei** beträgt, **also maximal vier** Gralskinder insgesamt. Diese Feststellung deckt sich aber erstaunlich genau mit Sigunes Zählweise bei der zweiten Begegnung mit Parzival in Buch V.

Geht man davon aus, daß Wolfram zunächst seiner Hauptquelle genauer gefolgt ist, als er es im Anschluß bereit war zu tun, so bringt das Buch VI mit der Philippika Cundries gegen Parzival eine entscheidende Schlüsselszene:

*hêr Parzivâl, wan sagt ir mir
unt bescheidt mich einer maere,
dô der trûrge vischaere
saz âne freude und âne trôst,
war umb irn niht siufzens hât erlôst.
Er truog iu für den jâmers last.
ir vil ungetriwer gast!
sîn nôt iuch solt erbarmet hân.*

(... Liste von Verwünschungen)

*iu gap iedoch der wirt ein swert,
des iwer wirde wart nie wert:
da erwarb iu swîgen sünden zil.
ir sît der hellehirten spil.
gunêrter lîp, hêr Parzivâl!
ir sâht ouch für iuch tragen den grâl,
und snîdnde silbr und bluotic sper.*

Frimutels Tod verstorben sein können, und dieser hätte dann tatsächlich vier Kinder hinterlassen, wenn man von einer späteren "Einführung" von Repanse de schoye ausgeht.

602 S. hierzu Bumke 1991, S. 168.

603 S. Kapitel 4.2 ... *croi que il est fix a celui roi* – Zum Vergleich: Genealogische Strukturen in Chrétiens *Conte du Graal*.

604 Zur Erinnerung: Bei Chrétien sind der Fischerkönig (bei Wolfram: Anfortas) und der Eremit (bei Wolfram: Trevrizent) nicht die Onkel, sondern die Cousins von Perceval.

ir freuden letze, ir trûrens wer!
waer ze Munsalvaesche iu vrâgen mite,
in heidschaft ze Tabronite
Diu stat hât erden wunsches solt:
hie het iu vrâgen mêt erholt.
jenes landes kûnegîn
Feirefz Anschevîn
mit herter rîterschefte erwarp,
an dem diu manheit niht verdarp,
die iwer bêder vater truoc.
iwer bruoder wunders pflicht genuoc:
ja ist beidiu swarz unde blanc
der kûngîn sun von Zazamanc.
nu denke ich ave an Gahmureten,
des herze ie valsches was erjeten.
von Anschouwe iwer vater hiez,
der iu ander erbe liez
denn als ir habt geworben.
an prîse ir sît verdorben.
het iwer muotr ie missetân,
sô solt ichz dâ für gerne hân,
ir möht sîn sun niht gesîn.
nein, si lêrte ir triwe pîn:
geloubet von ir guoter maere,
unt daz iwer vater waere
manlîcher triwe wîse
unt wîtvengec hôher prîse.
er kunde wol mit schallen.
grôz herze und kleine gallen,
dar ob was sîn brust ein dach.
er was riuse und vengec vach:
sîn manlîchez ellen
kund den prîs wol gestellen.
Nu ist iwer prîs ze valsche komn.
ôwê daz ie wart vernomn
von mir, daz Herzeloyden barn
an prîse hât sus missevarn!'
 (315,26-318,4)

Der Auftritt Cundries erfüllt nicht nur seine Funktion im Bauprinzip des Artusromans, für das Werk hat er noch eine andere, besondere Funktion: Er deckt zum einen die bis dahin bestehende genealogische Bindungslosigkeit des Helden vor aller Welt auf und liefert ihm zum anderen gleichzeitig die ersten konkreten Informationen über seine patrilineare Herkunft, ohne jedoch die Bipatrilinität der Anschouwe/Bertane-Familie zu thematisieren. Aus einem "monsieur sans gene" wird nun in den Augen jener *hochgesellschaft* der Artusrunde der Abkömmling eines bekannten, ja eines verwandten Geschlechts. Selbstverständlich müßte nun jeder der Anwesenden wissen, was auch

Wolframs Leser/Zuhörer aus Gahmurets Brief an Belacane (56,6-56,19) und aus Kaylets Erzählung in Buch II (65,29-66,9) weiß, nämlich, wie Parzivals Vater Gahmuret aus dem Anschouwe-Lignage mit der Artus-Familie des Bertane-Lignage verwandt ist. Um so erstaunlicher ist es aber, daß keiner, auch nicht der sonst so gerne seine Verwandtschaft mit Gawan betonende Artus⁶⁰⁵, auf Cundries Enthüllungen reagiert. Die Hofgesellschaft bleibt bei der Nennung von Parzivals Vater Gahmuret stumm und ohne Reaktion. Wenn für das zeitgenössische Publikum hier nicht die typische Situation der enttäuschten Erwartungshaltung entstehen soll, kann die Erklärung für dieses atypische und allen sonstigen Erfahrungen innerhalb des Romans widersprechende Verhalten im Grunde nur auf die Überlegung hinauslaufen, ob die beiden ersten Bücher, welche die Verwandtschaft Parzival-Gahmuret-Gandin-Addanz-Lazalies-Mazadan-Brickus-Utepandragun-Artus herstellen, zur Zeit der Konzeption der Szene noch nicht oder nicht in dieser Form (z. B. ohne Gahmurets Brief an Belacane) existierten. Dies hätte zur Folge gehabt, daß Parzival zwar als Sohn eines berühmten, angesehenen Helden, nicht aber als eines glänzenden und daher besonders willkommenen Exponenten der eigenen Familie erkannt wird.

Wenn nun Cundrie die Anklage erhebt, Parzival sei "aus der Art geschlagen" – und hier ist die Vielschichtigkeit und Wichtigkeit des Begriffes "art" bei Wolfram⁶⁰⁶ besonders zu beachten –, so ist durch diesen Kunstgriff zweierlei erreicht:

Erstens ist die genealogische soziale Identität des bisher unbekanntes Roten Ritters⁶⁰⁷ mit einem Schlage geoffenbart; zweitens ist der schlimmste Vorwurf erhoben, den man gegen den Repräsentanten eines berühmten Geschlechts erheben kann, nämlich daß er zwar genealogisch einer berühmten Familie (Bertane/Anschouwe) angehört, dieser jedoch in Verhalten, Charakter und in der Geisteshaltung (*art*), kurz: abstammungsspezifisch nicht entspricht.

Folgerichtig macht Cundrie bei ihren Vorwürfen wegen Parzivals Versagen auf Munsalvaesche ja nicht nur das für "familieninterne" Relationen zu erwartende Motiv des Mitgeföhls und der unbedingten Hilfsbereitschaft geltend⁶⁰⁸, indem sie Gahmurets *groz herze* bei seinem Sohn einklagt, sondern "art"-widriges Fehlverhalten, das den Helden als einen "aus der Art Geschlagenen" gesellschaftlich völlig vernichten soll:

⁶⁰⁵ 650,16; 671,7; 672,2; 672,23; 677,6; 677,8; 717,19; 719,5; 727,23.

⁶⁰⁶ Schultheiß 1937, S.1-29.

⁶⁰⁷ Obgleich auch hier jeder aus dem dritten Buch wissen muß, daß der tölpelhaftes Knabe, der Ithers Rüstung verlangte, nun eigentlich auch in ihr stecken muß.

⁶⁰⁸ Dieses wird übrigens bei Chrétien überhaupt nicht thematisiert.

*von Anschouwe iwer vater hiez,
der iu ander erbe liez
denn als ir habt geworben.
an prîse ir sît verdorben.
(317,13-317,16)*

Es macht das besondere, in dieser Szene liegende Spannungsverhältnis aus, daß mit der Mitleidsforderung und dem Vorwurf unterlassener Hilfsbereitschaft eine Schuldzuweisung an Parzival ergeht, die ihn im derzeitigen Stand seiner genealogischen Identifikation ungerechtfertigt trifft: Er weiß nicht um die verwandtschaftlichen Bande, welche ihn mit dem siechen Gralskönig Anfortas verknüpfen, und daher bestand nach der von Gurnemanz vermittelten gesellschaftlichen Konvention auch kein familiär gebotener "Handlungsbedarf" für ihn.

Daß dagegen Cundrie in einem übergeordneten Sinne mit ihrem Vorwurf, Parzival sei aus der Art geschlagen, völlig recht hat, ist die Doppelsinnigkeit, die sich aus der Gesamtidee des Werkes ergibt: Parzival als künftiger Herr des Grals und damit als Exponent der neu aufkeimenden Idee eines die attitudenhafte höfische Gesellschaftskultur transzendierenden und zu einer höheren Form von Humanitas gelangenden Ritter- und Menschentyps wird am Ende seiner Er"fahrungen" in genau jener Weise aus der Art der "Ritterschaft" seiner Vorfahren väterlicherseits geschlagen sein und damit ein neues Menschenbild repräsentieren.

Die Notwendigkeit, die sich indessen – spätestens in dieser Schlüsselszene – durch die herbeigeführte Erzählsituation stellt, erfordert es, nun den *art* dieser Vorfahren Parzivals auch darzustellen. Das heißt, die patrilineare Deszendenz Parzivals muß möglichst über einige Generationen hin in ihrem "art"-gemäßen Verhalten vorgeführt und charakterisiert werden, wodurch sich mit einer gewissen Zwangsläufigkeit die Notwendigkeit einer Institutionalisierung der Genealogie(n) ergibt.

Im neunten Buch stellt sich diese Forderung noch einmal und anders. Hier wird auch der genealogische Zusammenschluß des Anschouwe-Lignage und der Bertane-Familie – die es zwar im ersten Eingangsbuch durch die Briefstelle (55,21ff.) gibt, die jedoch in den Büchern III-IX überhaupt nicht thematisiert ist – zwingend, um Trevrizents Vorwurf, Parzival habe in Ither einen Blutsverwandten erschlagen, zu verifizieren:

*dô sprach er 'lieber swester suon,
waz râtes möht ich dir nu tuon?
du hâst dîn eigen verch erslagn
wiltu für got die schulde tragn,
sît daz ir bêde wârt ein bluot
(475,19-475,23)*

Für das Publikum ergibt sich mit der Kenntnis der Briefstelle und den Anmerkungen des Autors zu Ithers Verwandtschaft im III. Buch (145,11f.) die patrilaterale Verbindung zu Parzival klar, doch kann der Titelheld diese Zusammenhänge allein aus Trevrizents bisherigen Erklärungen kaum schließen. Erst die viel später gegebenen Erklärungen zur Person Ithers setzen Parzival in die Lage, seinen Verwandtenmord zu erkennen, als Trevrizent Ither als *neven*⁶⁰⁹ von Parzivals Vater Gahmuret bezeichnet:

*sînen neven er mir ze knehte liez,
Ithêrn, den sîn herze hiez
daz aller valsch an im verswant,
den kûnec von Kucûmerlant.
(...)
dar nâch ich schierste kom geriten
in die wîten Gandîne,
dâ nâch der ane dîne
Gandîn wart genennet.
dâ wart Ithêr bekennet.
(...)
dîne basen er dâ vant:
diu was frouwe überz lant:
Gandîn von Anschouwe
hiezi si dâ wesen frouwe.
si heizet Lammîre
(498,13-499,7)*

Der im Bezug auf die Genealogien systemschädliche Sprengstoff in diesen Äußerungen wird erst auf den zweiten Blick klar: Wie oben bereits erwähnt, geht Ither, nach seiner patrilinearen Deszendenz ein Vertreter der Generation IV, eine Verbindung mit Parzivals Tante (Vaterschwester) Lammire aus Generation V ein. Dies allein wäre zwar zu tolerieren, ist jedoch im Grunde unwahrscheinlich. Was aber geschieht, wenn wir die Bezeichnung *neve* des Gahmuret in der Bedeutung *Sohn der Vaterschwester* ernstnehmen⁶¹⁰?

Wie bekannt (aus Buch III [145,11-145,15] in Verbindung mit II [65,29-66,9] sowie Buch I [56,6-56,19]), ist Ither der Sohn einer Utepandragun-Schwester⁶¹¹, deren Name nicht genannt wird. Ein Blick auf die Gesamtdarstellung zeigt, daß jene Brickus-Tochter⁶¹² (wenn *neve* = Sohn der Vaterschwester gelten soll)

⁶⁰⁹ Zur Problematik dieser Gahmuret-Ither-*neven*-schaft s. Bertau 1983, Schmid 1986, Delabar 1990.

⁶¹⁰ Wie dies Schmid 1987 erwägt, S. 186.

⁶¹¹ S. Kapitel 4.1.1.1: Leitfamilie »1« Bertane/Anschouwe, Bertane-Zweig.

⁶¹² Brickus ist als Vater des Utepandragun aus der Briefstelle im I. Buch bekannt (56,6-56,19).

auch eine als Ithers Mutter (durch die Bezeichnung *neve*) eingeführte Gahmuret-Schwester sein müßte. Damit aber hätten Utepandragun und Gahmuret jeweils zwei Väter, nämlich Brickus und Gandin! Man ist also gut beraten, wenn man erwägt, den Verwandtschaftsbegriff *neve* nicht restriktiv zu fassen, sondern auf den *männlichen patrilateralen Blutsverwandten* auszudehnen⁶¹³, um nicht das gesamte System zu erschüttern. Ein anderes, bisher nicht behandeltes schwerwiegendes Hindernis stünde der Interpretation Ithers als Gahmurets Schwestersonn nicht nur entgegen, sondern schließt diese buchstäblich aus, nämlich das Inzestverbot⁶¹⁴, gegen das die Konstruktion dadurch verstieße, daß Ither mit Lammire ja die Schwester seiner eigenen Mutter *minnen* würde.

Die vielleicht etwas einseitig am Semantischen orientierte Diskussion um Ithers *neven*-schaft zu Parzivals Vater macht möglicherweise blind für einen ganz anderen Aspekt, den die Situation in dieser Szene nahelegt. Trevrizent hat Parzival Sünde nachzuweisen und gegenüber Chrétiens Eremit sozusagen eine theologisch-moralische, juristische und gegen die gesellschaftlichen Konventionen gerichtete Materialisierung von Parzivals Schuldhaftigkeit herzustellen. Dies gelingt ihm durch die Aussagen ... *von ... erborn* und ... *eigen verch erslagen*.

Betrachtet man jedoch die Art der angesprochenen Verwandtschaft (ohne die *neven*-schaft zu thematisieren) nur nach den bis zu dieser Dialogszene bekannten Verwandtschaftsstrukturen, so sieht man sich einer Situation von sehr weit auseinanderliegenden Polen gegenüber: Ither ist ein Großonkel neunten Grades von Parzival; zwischen beiden liegen in Aszendenz (von Parzival) fünf und in Deszendenz (von Mazadan) drei Generationen. Mußte sich diese Weitläufigkeit der Verwandtschaft in Wolframs Augen und mehr noch in denen seines Publikums nicht kontraproduktiv zur Wucht des erhobenen Vorwurfs verhalten? War es da nicht angezeigt, die Verwandtschaftsbeziehung durch eine rasch "eingeklinkte" Allianz mit Parzivals Tante Lammire zu aktualisieren, sozusagen näher heranzuholen?

Daß die Behauptung, Ither sei Trevrizents Schildknappe gewesen, am tatsächlichen Alter Ithers scheitert, das nach der in Buch I und III enthaltenen Fixierung zu dem Zeitpunkt ca. 58 Jahre beträgt, ist oben dargestellt. Die Behauptung paßte nur dann, wenn man Ithers *neven*-schaft zu Gahmuret wörtlich nähme, was aber, wie erwähnt, den Zusammenbruch des übrigen genealogischen Systems zur Folge hätte.

Die oben beschriebenen Beobachtungen zeigen, daß – läßt man zunächst die Eingangsbücher unberücksichtigt – eine wach-

⁶¹³ Wie dies auch Bertau 1983 und Schmid 1986 schließlich vorschlagen.

⁶¹⁴ Das zu Wolframs Zeit sehr restriktiv gehandhabt wurde.

sende Tendenz festzustellen ist, epische Verläufe mit genealogischen Sachverhalten zu verknüpfen, ja Handlungen und Handlung geradezu genealogisch zu begründen (s. Cundries Auftritt, Trevrizents Vorwürfe an Parzival).

Unterstellt man daher, daß die Erzählung ursprünglich mit Parzivals Kindheit (wie in der Chrétien-Vorlage) begonnen haben könnte, so muß man sich fragen, wann, wenn nicht bereits parallel zur Romanhandlung von Buch III an, die Eingangsbücher entstanden sind und warum ihr genealogisches System nicht mehr mit den anderen Büchern in Einklang zu bringen ist. Dieser Aspekt wird in Abschnitt 5.3 noch einmal aufzugreifen sein.

5.2.11 Inkompatibel: Die Titurel-Genealogie

Es ist verlockend und, wenn kein exakt erarbeitetes genealogisches System mit korrektem Zeitgefüge zur Verfügung steht, anscheinend auch systemunschädlich, die Genealogien des *Parzival* und deren vermeintliche Wiederaufnahmen beziehungsweise "Weiterentwicklungen" aus dem später entstandenen *Titurel* in ein einziges "Weltgefüge" zu integrieren – sozusagen eine "heile Welt" Wolframscher Gralsepik zu konstruieren. So verständlich diese Wunschvorstellung (und die dahinterstehende Erwartungshaltung) von einer werkübergreifenden ungebrochenen Totalität eines gemeinsamen genealogischen Gerüsts im Grundsatz auch sein mag, so muß der Versuch, diese "herzustellen", doch an den tatsächlichen Gegebenheiten scheitern, wenn man ihn an einem korrekt erarbeiteten Stemma prüft. Verschiedene Autoren, die bisher zur Familienstruktur im *Parzival* Stellung genommen haben⁶¹⁵, integrieren die im *Titurel* zu findenden genealogischen Verknüpfungen rein funktionalistisch, ohne Berücksichtigung des Zeitgerüsts in ihre Gesamtdarstellungen. Diese Unvorsichtigkeit und genealogische Gleichgültigkeit rächt sich dadurch, daß die im folgenden dargestellten Kollisionen zwischen Absicht und Wirkung völlig unbemerkt bleiben (s. hierzu Tafel XIII: Wolframs genealogische *Parzival*-Kosmologie und Tafel XIV: Die *Titurel*-Genealogie sowie die Tafel: Genealogisches Zeitraster und das Personenregister zu Wolframs *Titurel* im Anhang). Um exakt vergleichen zu können, ist auch in der Darstellung der *Titurel*-Genealogie Parzival als zentrales Ego gewählt und wie in der *Parzival*-Genealogie in der VI. Generationsebene angesiedelt worden. Der entscheidende Punkt und Unterschied zu den Verhältnissen im *Parzival* liegt bei der *Titurel*-Genealogie in der Zuordnung von Mahaute (* 875) und ihrem Bruder Ehcunat (* 871) als Geschwister zu

⁶¹⁵ Hartl 1952; Mohr 1978; Bumke 1966; Bertau 1983; Schmid 1987; Jones 1990.

Schoette (*873), Parzivals Großmutter, und damit zur Generationsebene IV. Da Mahaute, wie im *Parzival*, so auch im *Titirel*, mit Gurzgri (zuzuordnen wäre das Geburtsjahr *870) vermählt ist, gehört dessen Vater Gurnemanz der nächstälteren Generation, nämlich der Ebene III, mit einem ungefähren Geburtsjahr um *845 an. Überträgt man nun diese Konstellation und ihre generationsmäßige Zuordnung unbesehen auf die *Parzival*-Genealogie, so ergibt sich zwangsläufig, daß die aus der Verbindung von Tampenteire (zuzuordnen wäre das Jahr ca. *842) und der Schwester N. N. (zuzuordnen wäre das Geburtsjahr *847) des Gurnemanz⁶¹⁶ entstammende Ehefrau des Titelhelden, Cundwiramurs, in der Generation IV wie dessen Großmutter Schoette steht und demnach beim Zusammentreffen mit Parzival ein vermutliches Alter von 69 Jahren hätte! Die systemsprengende Wirkung dieser Vorstellung kann wohl kaum überschätzt werden.

Es stellt sich nun die Frage, warum die *Titirel*-Genealogie in sich alleine stimmig ist und diese Komplikation nicht aufweist. Ein Blick auf die Tafel XIV zeigt sofort die Ursache: Die im *Parzival* festgelegte Verbindung zwischen der Familie des Tampenteire und der Gurnemanz-Schwester N. N. ist hier nicht (vielleicht noch nicht, da es sich ja um einen Torso handelt) thematisiert. Das heißt, im *Titirel* gibt es keine matrilaterale Verbindung zwischen Cundwiramurs und Gurnemanz.

Ein anderer, allerdings nicht so auffälliger Bruch ergäbe sich in der Verbindung des Artus-Sohnes Ilinot (* 887) mit Florie von Kanedik (* 874), die im *Titirel* als Schwester von Ehcunats (* 871) Ehefrau Clauditte (* 876) der Generation IV angehört, während Ilinot selbst in die nächstjüngere Generation V gehört und so eine 11 Jahre ältere Geliebte hätte. Angesichts dieser "tektonischen Verwerfungen" des genealogischen Weltgebäudes, die vielleicht in Parallelität zu den bereits am *Parzival* gemachten Beobachtungen über "Wachstumsringe" zu sehen sind, halte ich eine Integration der *Titirel*-Figuren in den *Parzival*-Kosmos für nicht tolerierbar.

Daß übrigens auch der *Titirel*-Genealogie völlige Bruchlosigkeit nicht zugestanden werden kann, zeigt sich ausgerechnet an der Figur des Schionatulander (ca. *895). Seine Eltern Mahaute (* *875) und Gurzgri (*870) gehören, wie oben gezeigt, der IV. Generationsebene an, er selbst also mithin der V. Sigune (*869) dagegen ist eine Vertreterin der VI. Generation (durch die Verbindung ihrer Eltern Kyot (*844) und Tschoysiane (*849) in Generation V) – zwischen beiden liegen also etwa 26 Jahre, theoretisch ein Menschenalter, eine Vorstellung, die es schwer werden läßt, sich beide zusammen als Kinder am Hofe von Gahmuret und Herzeloide vorzustellen.

616 S. Leitfamilie »4« Graharz.

Interessant ist die Feststellung, daß sich das genealogische System des *Titurel* und dasjenige der beiden Eingangsbücher des *Parzival*, von den jeweiligen "systemimmanenten" Unregelmäßigkeiten einmal abgesehen, ohne Brüche, speziell ohne die oben beschriebenen Unvereinbarkeiten, miteinander kombinieren ließen. Der Gedanke drängt sich daher auf, ob aus dieser Beobachtung nicht auf eine enge zeitliche Nähe der Produktionsphasen der beiden Teile geschlossen werden könnte.

5.3 "Was du ererbt von deinen Vätern hast ..." ⁶¹⁷

Eine der Grundkomponenten des Wolframschen Genealogie-Kosmos ist das Todes- und Erbschaftsmotiv, das gleichsam programmatisch bereits in den ersten Versen ⁶¹⁸ nach dem Prolog angestimmt wird, aber auch später und im Bezug auf den Titelhelden und dessen Bestimmung zum Gral in den folgenden Worten besonders klar zum Ausdruck kommt:

er was ouch ganerbe dar
(333,30)

Sterben, Vererben, Erben und Erbfolge sind Leitmotive, die Schlüsselrollen in der epischen Konstruktion und im genealogischen Beziehungsgeflecht spielen. Die Grundstruktur ist folgende: Ein erstgeborener Sohn (z. B. Galoes) erbt das Reich (Anschouwe) seines Vaters nach dessen Tod, der nachgeborene Bruder (Gahmuret) muß sich sein Reich durch Anheirat einer Königin (Anpflise/Belacane/Herzeloide) erwerben, die selbst wiederum (jung verwaist) Erbin eines oder mehrerer Reiche (Franze – Zazamanc – Waleis/Norgals) bzw. Witwe ist.

Diese Grundstruktur wird vielfach ausgebaut, variiert und auf die Themen Primogenitur, Erbenausfall (in maskuliner Deszendenz), Erbschaftsausfall (in femininer Deszendenz) und Erbenermittlung (über kognatische oder affinale Verknüpfungen) ausgedehnt. In nahezu jeder Episode des Romans sind Erbsituationen aktuell oder werden als Faktum in familienchronologischen Zusammenhängen referiert. Auf die Haupthandlungsträger bezogen, ergibt sich dabei folgendes Bild:

Galoes	Erbe von Anschouwe
Belacane	Erbin von Zazamanc
Herzeloide	Erbin von (Munsalvaesche), Waleis und Norgals durch Castis
Gahmuret	Herrscher durch Anheirat von Zazamanc, Waleis, Norgals
Feirefiz	Erbe von Zazamanc, Azagouc, Anschouwe, durch Anheirat Tribalibot

⁶¹⁷ Johann Wolfgang von Goethe: Faust, der Tragödie erster Teil. V. 682

⁶¹⁸ 5,1-5,10.

Parzival	(Anschouwe) Waleis, Norgals, Munsalvaesche, durch Anheirat Brobarz
Condwiramurs	Erbin von Brobarz
Gawan	Erbe von Norwaege, präsumtiver Erbe von Bertane
Ither	Erbe von Gaheviez und Kukumerlant, präsumtiver Erbe von Bertane
Anfortas	Erbe von Munsalvaesche

Erbsituationen werden beispielsweise neben den beiden Eingangsbüchern in besonders deutlicher Form in der Ither-Szene des dritten Buches, bei Parzivals erster Begegnung mit Sigune, im neunten Buch bei Trevrizents Gralserzählung thematisiert. Wie der Blick auf die vorige Aufzählung zeigt, sind die Erbfälle hinsichtlich der Erbfolge im Sinne des Lignage (maskuline Deszendenz) nicht problemlos gestaltet. Das wichtige Element, welches Ansätze zu epischer Gestaltung bietet, ist das mehrfach wiederkehrende Motiv des Erbenausfalls und die Übernahme der Erbmassen über affinale (durch Anheirat) oder kognatische (über feminine Deszendenz) Verbindungen.

Strukturell drückt sich dieses Motiv des Erbenausfalls in männlicher Deszendenz im genealogischen Konstrukt des Avunkulats⁶¹⁹ aus: Ither – Utepandragun, Gawan – Artus, Parzival – Anfortas.

Die zu vergebenden "Erbmassen" sind, wie in der Realität, zum einen Territorien (Reiche) als materielle Güter, zum anderen geistige Reiche. Zählt man die Titulaturen der mit dem Titelhelden in wie auch immer gearteter genealogischer Verbindung stehenden Personen, so kommt man auf nicht weniger als 21 Königreiche⁶²⁰ und 12 Fürsten- bzw. Herzogtümer⁶²¹, deren Inhaber zum Komplex der agnatichen und kognatischen Verwandtschaft des Titelhelden gehören⁶²². Bei 15 Reichen sind agna-

⁶¹⁹ S. Bertau 1983.

⁶²⁰ Anschouwe, Ascalun, Avere, Azagouc, Bertane, Franze, Janfuse, Kanedic, Kriechen, Kukumerlant, Munsalvaesche, Norgals, Norwaege, Reich der Clauditte, Reich der Olimpia, Rosche Sabins, Schotten, Spane, Tribalibot, Waleis, Zazamanc.

⁶²¹ Brabant, Brobarz, Curnewals, Gascane, Gowerzin, Graharz, Kareis, Katelangen, Logroys, Normandie, Punt, Reich des Ehcunat, Reich des Idoel, Reich des Schionatulander.

⁶²² Nicht eingerechnet sind hier die Territorien der Angehörigen der nicht verbundenen Leitfamilien 9-13 sowie alle Repräsentanten der Renommierkataloge des Feirefiz und des Parzival.

tische, d. h. über maskuline Deszendenz geregelte Vererbungsprobleme nicht thematisiert, dagegen ist bei 16 ein kognatischer Übergang, sei es über Witwen wie Ampflise und Orgeluse, sei es über "Erbtöchter" wie Cundwiramurs, erkennbar. Nur bei zweien ist überhaupt kein Fortgang der Erbfolge beschrieben: Kukumerlant (Ither) und Bertane (Artus). Hier treten direkte Fortsetzungen über kognatische Filiationen bzw. affinale Verbindungen bis zum Ende der Erzählung nicht ein. Bei einem Reich, dem des Schionatulander, sind Aussagen nicht möglich. Mit zweien der zur Disposition stehenden Reiche sind jedoch immaterielle geistige Reiche, nämlich Weltanschauungen, verknüpft: Bertane und Munsalvaesche. Beide werden an Personen und ihrem angeborenen Verhalten, ihrem *art*, veranschaulicht. Der *art* als Synonym für die geistige Verhaltensweise wird durch Konsanguinität geprägt und weitergegeben, eben abstammungsspezifisch vermittelt.

Im wesentlichen prägt dieser *art* zwei Gesellschaftsauffassungen⁶²³, deren Wirkungen in den jeweiligen Gesellschaften auch in ihrem arttypischen Verhalten dargestellt werden. Welcher der beiden Wolfram den Vorzug einräumt, ist kaum zu verkennen; daß er die beiden Gesellschaften jedoch auch genealogisch, nämlich durch eine entsprechende Altersstruktur charakterisiert und qualifiziert bzw. abqualifiziert, mußte bisher mangels entsprechender Analysen verborgen bleiben. Ohne diese Analysen liest sich der Roman als Gegenüberstellung zweier Welten, die von Personen gleicher Generationsstufen und damit gleichen Alters bevölkert werden. Wie dies in Wirklichkeit, sozusagen "unter der Handlungsoberfläche", aussieht, erkennt man erst mit Hilfe der Stammtafeln und des genealogischen Zeitrasters.

Um diese verblüffende Wirklichkeit sichtbar werden zu lassen, und um zu verdeutlichen, wie der genealogische Kosmos aus der Perspektive des Titelhelden und aus der des Lesers/Hörers (die am Ende des Romans deckungsgleich sind) in dem Moment aussieht, da Parzival ihn erfahren hat und ihn ganz überblicken kann⁶²⁴, seien im folgenden, nach Familien geordnet, die Lebensalter aufgeführt, in welchem die Akteure zu diesem Zeitpunkt stehen bzw. stünden, wenn sie noch lebten⁶²⁵:

623 S. Kapitel 6.2: Sein oder Nichtsein – eine individual-genealogische Frage.

624 Dies soll nicht nur die ihn aktuell umgebenden Personen betreffen, sondern auch jene, die in genealogischer Verbindung zu ihm stehen bzw. standen, denn diese lernt der Leser/Hörer mit Ausnahme des Gandin noch als lebende Mitglieder der beiden Gesellschaften kennen.

625 S. Kapitel 5.1: Der *eilfte span* – Zur genealogischen Altersstruktur.

Bertane:

Utepandragun (†) 101
 Ithers Mutter (?†) 99
 Ither (†) 81
 Arnive 96
 Artus 78
 Ginevra (73)?
 Sangive 76
 Artusschwester N. N. (†?) 74, Mutter von:
 Gaherjet 54
 Jofreit 56
 Ilinot (†) 55

Norwaege:

Lot (†) 83
 Gawan 58⁶²⁶
 Beacurs 56
 Surdamur 54
 Cundrie 52
 Itonje 50

Anschouwe:

Gandin (†) 75
 Schoette 71
 Lammire 53
 Flurdamurs (†?) 51
 Galoes (†) 49
 Gahmuret (†) 47
 Feirefiz 24
 Parzival 22

Ascalun:

Vergulaht 33
 Antikonie 31

⁶²⁶ Der nahezu 58jährige Gawan erhält beim Fest von Joflanze noch einen Stiefvater; seine Mutter Sangive (76) wird (s. 730,6ff.) mit Florant von Itolac vermählt.

Brobarz:

Tampenteire (†) 51
 Kyot 49
 Manphiliot 47
 Kardeiz (†) 30
 Cundwiramurs 28

Graharz:

Gurnemanz 50
 Schwester N. N. (Mutter v. Cundwiramurs) 48
 Schenteflurs (†) 28
 Lascoit (†) 26
 Gurzgri (†) 24
 Liaze 22

Munsalvaesche:

Titurel 93
 Frimutel (†) 70
 Rischoyde 69
 Anfortas 48
 Tschoisiane (†) 44
 Herzeloyde (†) 42
 Repanse de schoye 40

Spane:

Schwester von Schoette 73
 Kaylet 55
 Schwester v. Kaylet N. N. 53
 Killirjacac 34

Bezieht man nun diese Erkenntnisse auf die epische Aussage des Werks, so werden an dieser tatsächlichen Altersstruktur vier Dinge interessant und bemerkenswert:

1.

Der junge Parzival, als letzter Sproß und Hoffnungsträger sowie als Exponent der Gralsfamilie und somit der spirituellen Sphäre, wird mit seinen knapp über 20 Jahren dem Exponenten der diesseitig höfischen Welt, Gawan, mit knapp 60 Jahren, gegenübergestellt.

2.

Die Altersstruktur der generationsgleichen patrilateralen (Feirefiz) und der affinalen (Cundwiramurs, Kardeiz, Schenteflurs, Lascoit, Gurgri, Liaze) Verwandtschaft des Titelhelden liegt bei durchschnittlich 26 Jahren, diejenige Gawans (Beacurs, Surdamur, Cundrie, Itonje, Gaherjet, Jofreit, Ilinot) bei über 56 Jahren und damit weit über der allgemeinen Lebenserwartung von etwa 45 Jahren.

3.

Eklatant wird der Altersunterschied in der nächstälteren Generation, nämlich der Vatergeneration von Parzival und Gawan. Der Altersdurchschnitt der Artusgesellschaft liegt bei nahezu 80, derjenige der Gralsgesellschaft (einschließlich Gahmuret) dagegen knapp über 45 Jahren.

4.

Damit wird sozusagen in einer zweiten, unterhalb der erzählerischen Ebene liegenden Tiefenschicht der generationenmäßig jüngeren Welt des Gralskönigtums eine überalterte Welt des Tafelrundenkönigtums gegenübergestellt.

Sofort stellt sich an diesem Punkt die Frage: Wie kommt es zu dieser Situation, wo doch die Personen, alle, ohne Unterschied, als jung, ja sehr jung geschildert werden?

... *zwuo sint noch kint* ...
(334,18)

heißt es in Buch VI von Itonje (50) und Cundrie (52). Dies wirkt angesichts der herausgearbeiteten tatsächlichen Befunde zur Altersstruktur paradox.

Läßt sich dieses Paradoxon auflösen? Ein Blick zurück auf den Forschungsbericht dieser Arbeit ruft in Erinnerung, daß man in der Wolframforschung allgemein und vernünftigerweise nicht von einem kontinuierlichen Schaffensprozeß ausgeht. Überarbeitungen, nachträgliche Hinzufügungen und – das scheint in diesem Zusammenhang besonders wichtig – auch eine sich wandelnde Stoffauffassung des Autors und damit eine sich ändernde Intention der Gesamtaussage hin zu einer sich mehr und mehr Geltung verschaffenden gesellschaftskritischen Komponente dürfen vermutet werden⁶²⁷. Wann diese bewußt gestaltet wurde, kann wohl kaum noch nachvollzogen werden. Daß manches Anliegen des Autors erst später – vielleicht nach der Veröffentlichung erster Teile – eingearbeitet worden sein

⁶²⁷ Hier sei auf die Worte des Gurnemanz zur Ritterschaft verwiesen (177,25f). Aber auch Artus' Worte bezüglich des Verhaltens seiner Ritter in 281,2-281,5 sowie das Verhalten der Brüder Orilus/Lähelin und anderer wie Meljacanz können als Indikatoren für Wolframs Einschätzung herangezogen werden.

könnte, wird vorstellbar, wenn man beispielsweise die Untersuchungen von Karg-Gasterstädt⁶²⁸, die frühere und spätere Erzählpartien in den beiden Eingangsbüchern nachweist, betrachtet.

Die hier herausgearbeiteten Analyseergebnisse⁶²⁹ rühren daher aufs neue an alte, bis heute nicht zweifelsfrei lösbare Fragestellungen der inneren Werkchronologie. Unterstellt man nämlich, daß die Erzählung ursprünglich mit Parzivals Kindheit (wie in der Chrétien-Vorlage) begonnen habe, so muß man sich fragen, wann, wenn nicht bereits parallel zur Romanhandlung von Buch III an, die Eingangsbücher entstanden sind und warum ihr genealogisches System nicht mehr mit den anderen Büchern in Einklang zu bringen ist. Die nächstliegende und einfachste Erklärung könnte den langen Entstehungsprozeß des Romans an sich ins Feld führen und darauf verweisen, daß zwischen dem Abschluß der eigentlichen Arbeiten am Roman oder nach einer Unterbrechung und der Wiederaufnahme der Arbeiten mit den Eingangsbüchern so viel Zeit verstrichen sei, daß dem Autor die komplexen genealogischen Verhältnisse der bereits existierenden Bücher nicht mehr präsent genug waren. Indessen: Es liefe wohl auf eine rhetorische Frage hinaus, wer sich bei einem Autor, der sein genealogisches "Handwerkszeug" so virtuos handhabt wie Wolfram, mit einer solchen eher verlegen wirkenden Erklärung ganz zufrieden geben würde.

Die eingehende Betrachtung der hier herausgearbeiteten Unverträglichkeit der genealogischen Systeme zwischen den Eingangs- und den übrigen Büchern führt immer wieder auf die bipatrilinär geführte Bertane/Anschouwe-Familie zurück, deren Filiation die Generationenabfolge sowohl der Artus/Bertane- wie auch die der Gawan/Norwaege-Familie festlegt. Die einzige Stelle, wo diese Verbindung komplett thematisiert wird, ist der Text von Gahmurets Brief (56,5ff.).

Untersucht man die Filiationen, wie sie sich aus der Briefstelle und den Ergänzungen zum Bertane-Zweig und der Norwaege-Familie im II. Buch ergeben, so fällt auf, daß der Anschouwe-Zweig fünf Filiationen bis zum Titelhelden zeigt, der Bertane-(Norwaege)-Zweig dagegen bis zu seinem Protagonisten Gawan nur deren vier. Lügen zwischen Brickus und Utepandragun noch eine bis zwei weitere Generationen, so wären die oben beschriebenen Brüche nicht mehr existent: Ither wäre um *905 geboren und käme sowohl als Gatte Lammires wie auch als Schildknappe Trevrizents und vollwertiger Gegner Parzivals in Betracht. Gawan wäre mit einem Geburtsjahr um *908 beim Turnier von Kanvoleis (um *919) wirklich noch *so cranc*, wie dies in Buch II gefordert wird. Da Gawans *cranc*-Sein bereits im zweiten Buch zum "Generationsproblem" wird, lenken diese

628 S. Karg-Gasterstädt, 1925.

629 Insbesondere im Kapitel 5.2: "Wachstumsringe".

Beobachtungen fast zwangsläufig den Blick auf die Möglichkeit, daß vielleicht nicht die Eingangsbücher insgesamt später entstanden und daher infolge veränderter genealogischer Verhältnisse inkompatibel wurden, sondern daß sie nur durch die – möglicherweise erst später eingefügte – Briefstelle nicht nur im Hinblick auf den ganzen Roman, sondern auch untereinander disgruent werden (wenn man unterstellt, daß die Wirkung aufs Ganze unbeabsichtigt war).

Warum aber unterließ es ein genealogisch so versierter Autor wie Wolfram, dem das Verwandtschaftsmotiv offensichtlich von so herausragender Bedeutung war, daß er aus ihm sozusagen die ganze Statik seines epischen Baues entwickelte, diese vergleichsweise simple Kongruenz der beiden Familienzweige durch Filiationengleichheit herzustellen? Nichts wäre doch einfacher gewesen, als die fehlende(n) Generation(en) im Bertane-Zweig durch Einfügungen zwischen Brickus und Utepandragun auszugleichen und damit eine Harmonisierung des Systems zu bewirken!

Wie aber, wenn diese Harmonisierung nicht nur nicht intendiert, sondern das unterschwellige "Genealogie-Desaster" vom Autor im Verlauf des Schaffensprozesses (oder von vornherein) beabsichtigt und gewollt, ja als verdeckte Botschaft konzipiert war? Decken sich nicht die Konsequenzen jenes "genealogischen Knicks", den die Briefstelle hervorruft, in idealer Weise mit der mutmaßlichen Absicht, die Artus-Welt und damit die höfische Lebensform als eine dekadente, überlebte und überalterte, zum Aussterben verurteilte Gesellschaft von lächerlichen Greisen der blühenden und zukunftsweisenden Munsalvaesche-Utopie gegenüberzustellen? War daher der Brieftext vielleicht sogar eine Einfügung "letzter Hand", nachdem sich alle aus dem Produktionsprozeß hervorgehenden Ideen bis zum Schluß der Erzählung auskristallisiert hatten?

Welche Tragweite hat nun aber das entdeckte Phänomen für den Roman Wolframs? Werfen wir einen Blick auf Chrétiens *Conte du Graal*: Dort hängen, wie im Kapitel 4.2⁶³⁰ aufgezeigt, die beiden Familiensysteme, hier Artus-Familie, dort Gralsgesellschaft, genealogisch nicht zusammen. Das bedeutet, sie sind in keinen anderen als den epischen Relationen miteinander verknüpft und können daher ungeachtet einer tatsächlichen Altersstruktur nur in ihrer epischen Relation zueinander in Verbindung treten. Durch die Tatsache, daß Wolfram die beiden Familien patrilinear miteinander verknüpft und der Anschouwe-Zweig kognatisch zur Fortsetzung der Munsalvaesche-Familie wird, ist im *Parzival* eine völlig andere Situation gegeben. Der oben beschriebene Tatbestand der Generationenungleichheit der beiden Zweige Bertane und Anschouwe, die schließlich das

⁶³⁰ S. Kapitel 4.2: ... *croi que il est fix a celui roi* – Zum Vergleich: Genealogische Strukturen in Chrétiens *Conte du Graal*.

Phänomen der Überalterung der Artusgesellschaft auslöst, ohne daß – und das ist das Aufsehererregende an dieser Erkenntnis – die textlichen Personencharakterisierungen und die epischen Aussagen dies artikulieren, ist eine einzigartige Möglichkeit einer Qualifizierung der beiden materiellen und spirituellen Reiche. Man kann daher von einer Doppelbödigkeit der narrativen Struktur ausgehen: einerseits die offene Handlungsebene, mit ihren die Jugendlichkeit aller Akteure betonenden Personencharakterisierungen und die Identifikationsfelder, welche jene eröffnen, andererseits die latente, im genealogischen System ausgebaute tatsächliche Altersstruktur der Personen.

Wir erinnern uns an Pérennecs Feststellung, die er für Wolframs (und Chrétiens) Publikum trifft: *il s'agissait d'une société essentiellement masculine*⁶³¹ und, so kann man hinzufügen, eine dem höfischen Rittertum verpflichtete und aus diesem sich selbst definierende. Dies wiederum veranlaßt Pérennec zu dem Schluß, Wolfram stelle das höfische Rittertum wegen dieser Rücksichtnahme auf sein Publikum nie grundsätzlich in Frage. Wolframs Selbstbekenntnis

schildes ambet ist mîn art
(115,11)

scheint die ungebrochene Bejahung dieser höfischen Weltsicht zu bestätigen. Doch sollte man ihm, bevor man es für bare Münze zu nehmen bereit ist, vorsichtigerweise nicht mehr "Beweiskraft" zugestehen wollen als seinem Bekenntnis

ine kan decheinen buochstap.
(115,27)

das bei einem Autor wie Wolfram allenfalls als Koketterie wirkt. Kann man der Ansicht, Wolfram sei seinem Publikum so verpflichtet, daß er der Gegenüberstellung der beiden durch das Tafelrundenkönigtum und das Gralskönigtum repräsentierten Welten keine eigentliche Konfrontation, keinen wirklichen gesellschaftlichen Konflikt zugrundelegen wolle, angesichts der oben dargestellten Befunde noch zustimmen?

Pérennec stellt fest, Chrétien verzichte auf das genealogische Element, um den Gegensatz Rittergesellschaft und spiritualisiertes Rittertum und damit männliches Prinzip (gleich Aggression + Tod) kontra weibliches Prinzip (gleich Humanität/Liebe + Leben) um so schärfer zu akzentuieren, während Wolfram mit seinen weit ausgedehnten Genealogien (als ein Legitimitäts- und Machtinstrument) das Prinzip des höfischen Rittertums nicht nur nicht in Frage stelle, sondern quasi aufs neue institutionalisiere.

⁶³¹ Pérennec, 1984, S. 121.

Deswegen gesteht Pérennec Chrétien die weit ausgeprägtere Progressivität zu als Wolfram.

Wie aber, so stellt sich nun die Frage, hätte Wolfram eine Gegensätzlichkeit der beiden Gesellschaften und seine eigene Wertung der beiden Welten akzentuierter zum Ausdruck bringen können als durch den genealogischen Kunstgriff, der die eine als überaltert und damit überlebt, genealogisch unfruchtbar (mit dem zwar glänzenden Gawan, der aber mit nahezu 60 Jahren seine generativen Pflichten noch nicht wahrgenommen und hierzu auch keine Perspektive hat), die andere jung und mit einer bis in die Enkelgeneration ausgreifenden Zukunftsvision (Kinder des Loherangrin) charakterisiert!

Daß diese Botschaft verdeckt, sozusagen hinter der glänzenden Fassade der höfischen Gesellschaft übermittelt wird – erkenntlich für diejenigen, die eine solche Botschaft zu entschlüsseln in der Lage sind –, mutet als geradezu genialer Schachzug Wolframs an. Seine *société essentiellement masculine* darf sich mit dem Glanz und dem Männlichkeitswahn der Artuswelt und des Tafelrundenkönigtums uneingeschränkt identifizieren, kann aber – innere Bereitschaft vorausgesetzt – spätestens bei Gurnemanz' Worten

sus l'ont iedoch diu ritterschaft

beginnen, sich zu fragen, welche Qualität diese Ritterschaft habe⁶³²; genügend genealogisches Verständnis (und ein geschulteres als das heutige) darf ja, wie bereits verschiedentlich erwähnt, bei Wolframs Publikum vorausgesetzt werden.

⁶³² Diese Frage wird im Kapitel 6.1: Sein oder Nichtsein – eine sozio-genealogische Frage unter dem Aspekt gesellschaftlicher Identität noch näher zu untersuchen sein.

6. ... und waz si guoter lere wernt⁶³³ – Fragen der Identität

Den verwandtschaftstheoretischen Unterbau seiner gesellschaftskulturellen Parallele zur Realität bildet Wolfram im *Parzival* auf zwei Ebenen ab: auf der des genealogischen Kollektivbewußtseins und der des genealogischen Individualbewußtseins. Das eine bezeichnet jeweils den Gegenpol des anderen. Wie ausgeprägt die Signale sind, deren Wolfram sich hierzu bedient, zeigt sich an folgender Beobachtung: Nahezu ausnahmslos – und dies gerät schon zu einer Art Topos – findet, wenn im *Parzival* zwei Protagonisten aufeinandertreffen, zunächst eine "genealogische Verständigung" (bzw. Orientierung des Publikums) statt. Als Beispiele seien angeführt:

Gahmuret	–	Kaylet	(48,4ff.)
Gahmuret	–	Belacane	(22,17ff.)
Gahmuret	–	Herzeloyde	(84,8ff.)
Orilus	–	Jeschute	(134,6ff.)
Parzival	–	Sigune	(140,16ff.)
Parzival	–	Sigune	(442,2ff.)
Parzival	–	Gurnemanz	(177,25ff.)
Parzival	–	Cundwiramurs	(189,15ff.)
Cundrie la Surziere	–	Parzival	(317,2ff.)
Trevrizent	–	Parzival (über Kahenis)	(4157,19ff.)
Trevrizent	–	Parzival (über die Erde)	(463,17ff.)
Trevrizent	–	Parzival (über Munsalvaesche)	(472,21ff.)
Trevrizent	–	Parzival (über Bertane/ Munsalvaesche)	(4475,19ff.)
Kingrimursel	–	Parzival	(324,11ff.)

⁶³³ V. 2,8.

Schildknappe	–	Gawan	(343,19ff.)
Antikonie	–	Gawan	(406,4ff.)
Gawan	–	Antikonie	(406,13ff.)

Die Reihe ließe sich nicht unbeträchtlich erweitern. Sie zeigt, daß das Individuum hinter den (familiären) Zusammenhang, in den es gestellt ist, zurücktritt. Der einzelne wird von anderen zunächst und in erster Linie als Vertreter seiner patri- oder matrilinearen Abkunft (an)erkannt und erst in zweiter Linie als Person. Diese Beobachtung hatte ihre Entsprechung in der Realität des Mittelalters: Der Mensch besaß nicht in erster Linie eine Individualität, sondern eine Standes-, Familien- und/oder religiöse Identität⁶³⁴. Demgemäß definiert sich Geschichtsbewußtsein bei Wolframs Zeitgenossen, so sie nicht dem Klerus angehörten, in einem heute kaum vorstellbaren Ausmaß als Denken in (eigenen) familiengeschichtlichen Zusammenhängen.

Wie bewußt sich Wolfram dieses Aspekts sozialen Selbstverständnisses gewesen sein muß, läßt sich an zwei sich bipolar zueinander verhaltenden Beobachtungen nachweisen. Die eine ist dadurch charakterisiert, daß im *Parzival* mit aller Ernsthaftigkeit genealogisches Denkmuster nicht nur an Familien des epischen Geschehens, sondern auch an sagenhaften und biblischen Figuren vorgeführt wird, so beispielsweise an jener Stelle, wo selbst die Entstehung des Menschen mit einer gleichsam "genealogischen Evolution" erklärt wird:

*got worhte ûz der erden
Adâmen den werden:
von Adâms verhe er Even brach,
diu uns gap an daz ungemach,
dazs ir schepfaere überhôrte
unt unser freude stôrte.
von in zwein kom gebürte fruht:
einem riet sîn ungenuht
daz er durch gîteclîchen ruom
sîner anen nam den magetuom.
(463,17-463,26)*

⁶³⁴ Goetz 1986, S. 245: *Für das Leben des einzelnen freilich blieb in dem aufeinander ausgerichteten Beziehungsgefüge von Institution, Raum und Gesellschaft oft wohl nur ein sehr begrenzter Freiraum, teils weil die materielle Basis wenig günstig für eine individuelle Selbstverwirklichung war, teils weil man von seiner Standeszugehörigkeit her an einen bestimmten Lebensstil gebunden war, teils weil Individualität im Mittelalter überhaupt nur im Rahmen der Gruppe möglich war.*

Dies ist der eine Pol. Der andere manifestiert sich in einer bis hin zur Satire gehenden Ironisierung⁶³⁵. Ironie muß sich ja bekanntermaßen, um ihre Wirkung überhaupt zu entfalten, auf eine breite Basis der Bekanntheit und allgemeinen Gepflogenheit des von ihr pointierten Gegenstandes beziehen können. Wolfram gibt diesen Usus des "Austauschs genealogischer Visitenkarten" beim Zusammentreffen zweier Personen ironischerweise ausgerechnet mit Worten Gawans, des Paradebeispiels eines familien-geschichtlichen Savants, der Lächerlichkeit preis:

*dô sprach der werde Gâwân
'mich lêret mîner künde sin,
ich sage iu, frouwe, daz ich pin
mîner basen bruoder suon.
(406,12-406,15)*

Die genealogische Tautologie *Ich bin der Brudersohn meiner Vaterschwester* erregt nicht nur Heiterkeit, sie läßt sich auch durchaus als Seitenhieb auf die in der damaligen Realität zu beobachtende Prädominanz genealogischen Einflusses in der gesellschaftlichen Sphäre verstehen. Eine andere Funktion der geradezu leitmotivisch eingesetzten genealogischen Fragen im *Parzival* zeigt sich in der für uns Heutige besonders befremdlichen Szene, in der Sigune zum ersten Mal auf ihren Cousin Parzival trifft und – trotz ihres Schmerzes über den toten Schionatulander – nichts Wichtigeres⁶³⁶ zu tun hat, als mit ihm über Abstammung und Erbensprüche zu sprechen (auch wenn sie ihm dabei das Wesentliche, nämlich seine Abkunft aus dem Hause Munsalvaesche, verschweigt [140,16-141,24]). Genealogisches Wissen wird hier nicht nur Voraussetzung epischer Funktionalität, sondern ist auf dem Hintergrund zeitgenössischer Realitätserfahrung als Schlüssel zur "Lebensbewältigung", als Voraussetzung sozialer Integration interpretiert.

Wir wissen nicht, wie Chrétien das weitere Schicksal des Perceval gestaltet hätte, wäre er in der Lage gewesen, den Roman zu vollenden⁶³⁷. Seine epische Konstellation zielt aber, soweit der

⁶³⁵ Zum Element des Humors und Ironischen u.v.a.: Wehrli, 1950, S. 9-31. – Fromm, 1962, S. 321-339 (s. a. Anm. Nr. 401). – Mohr, Wolfgang, Parzival und Gawan, In: Euph. 52 (1958) S. 1-22. Insbesondere Wehrli und Mohr machen deutlich, daß das komische Element im *Parzival* konstituierendes Element des Erzählstils ist.

⁶³⁶ Die Stelle scheint mir bezeichnend für die "Lebensnotwendigkeit" genealogischer Fragen zu sein. An ihr wird offenbar, daß kein noch so tiefer Schmerz, kein noch so großer Verlust die Schlüssel-funktion genealogischen Denkens außer Kraft zu setzen vermag.

⁶³⁷ Jedenfalls bleibt offen, ob der Gralskönig nach einer erlösenden Frage Percevals nicht in Frieden weiterregiert hätte. Es ist auch nicht auszuschließen, daß Chrétien die im Sagenkreis auftauchende Variante bevorzugt hätte, nach welcher nicht Perceval, sondern Gavains

Torso eine derartige Deutung zuläßt, nicht auf ein im Genealogischen begründetes (oder auch nur mitbegründetes)⁶³⁸ "Berufensein" der Titelfigur zum Gral, sondern weist eher auf eine im Metaphysisch-Transzendenten wurzelnde Erlösungsmythologie hin.

Der Kunstgriff Wolframs hingegen besteht darin, sowohl die Bezogenheit des Menschen auf die diesseitige höfisch-gesellschaftliche (Artus-)Welt als auch auf den transzendent-ethisch geprägten, jedoch keineswegs ausschließlich religiös ausgerichteten Daseinspol der (Gral-)Sphäre an der Figur Parzival durch dessen allmähliche Integration in die beiden Abstammungsreihen Anschouwe und Munsalvaesche deutlich zu machen, sie gleichsam materiell-biologisch, nämlich genealogisch und auf diese Weise abstammungsspezifisch, zu begründen. Die diesen beiden "(Welt)Polen" von Wolfram zugrundegelegte Struktur ist der jeweilige Familienverband, der zugleich Analogie zu einer in Wolframs Zeit wirksamen soziologischen Komponente ist. Genealogie fungiert als real erfahrbare Gegebenheit, und ihre Fiktionalisierung im Roman ist gewissermaßen das Vehikel, mit dem das feudale Gesellschaftsmodell dargestellt, in Frage gestellt, ironisiert und schließlich überhöht, jedoch nicht grundsätzlich aufgehoben wird⁶³⁹.

Sohn Galahad den Gral erringt. Siehe hierzu: de Langlais 1982 und Régnier Bohler 1989.

638 Und wie partiell bei Wolfram auf eine materiell erbrechtliche Anspruchsbegründung zielendes.

639 S. hierzu Bumke, Joachim: Die Utopie des Grals. Eine Gesellschaft ohne Liebe? In: Literarische Utopie-Entwürfe. Hgg. von H. Gnüg, Frankfurt a.M. 1982, S. 70-79. – Brall, Helmut: Gralssuche und Adelsheil. Studien zu Wolframs ›Parzival‹. Heidelberg 1983.

6.1 Sein oder Nichtsein – eine sozio-genealogische Frage

Betrachtet man die genealogische Situation der wichtigsten Leitfamilien des Romans, Bertane, Munsalvaesche, Brobarz und Graharz, so fällt auf, daß sie alle patrilinear bereits erloschen sind oder wie Graharz (Gurnemanz' Familie⁶⁴⁰) in der Gefahr stehen zu erlöschen, weil ihre Endglieder aufgrund der im ritterlichen Selbstverständnis liegenden Lebensform durch Ritterkampf und Minnedienst umgekommen sind.

Genealogisch bedeutet das agnatische Erlöschen der Familien den Übergang von patrilinearem Lignage zu den kognatischen und damit letztlich affinalen Verbindungen: Nicht die Söhne, sondern die Töchter und deren Söhne⁶⁴¹ werden die Geschlechterfolgen sichern. In dieser Situation stehen Parzival und Gawan; Gawan im Hinblick auf das Artuskönigtum, Parzival gleich in dreifacher Weise: im Hinblick auf die Gralsfamilie, auf die Familie Cundwiramurs' und in indirekter Weise auf die Familie des Gurnemanz.

Welche Bedeutung das Erlöschen im Mannesstamm einer Familie in der genealogisch geprägten Auffassung der Epoche hatte, läßt sich heute nur noch indirekt erschließen.⁶⁴²

Der dominante Wunsch und das Prinzip einer jeden Familie waren es, das Geschlecht durch direkte männliche Linie fortzusetzen. Insofern sind die Tode der Endglieder dieser Familien genealogische Katastrophen, und wenn man ihre Wirkung auf das gesellschaftliche Selbstverständnis der Zeit bezieht, könnte auch von "Ritterkatastrophen" gesprochen werden.

Das Selbstverständnis der höfischen Gesellschaft und des Rittertums mündete durch die Folgen der erstarrten Verhaltensmuster in die Gefahr, sich selbst durch diese Haltung auszurotten: Man war auf dem Weg von der vaterlosen in die söhnelose Gesellschaft.

Bei einer Analyse des Romans unter diesem Aspekt stößt man gleichsam auf Schritt und "Ritt" auf zahlreiche Beispiele für derartige "Ritterkatastrophen":

Addanz
Anfortas⁶⁴³
Castis

⁶⁴⁰ S. Leitfamilie »4« Graharz.

⁶⁴¹ Soweit diese nicht ebenfalls Ritterkatastrophen zum Opfer fallen.

⁶⁴² Goetz 1986, S. 39: *Heilige wurden gern um einen Sohn angefleht.*

⁶⁴³ Die lebensbedrohende Verstümmelung setzt der generativen Zukunft ebenso ein Ende wie der Tod selbst.

Clinschor⁶⁴⁴
 Cidegast
 Frimutel
 Gahmuret
 Galoes
 Galogandres
 Gandin
 Gurnemanz' drei Söhne:
 Schenteflurs
 Gurzgri
 Lascoyt
 Hernant
 Ilinot
 Irot
 Isenhart
 Ither
 Kardeiz⁶⁴⁵
 Kingrisin
 Lot
 Lybbeals
 Prothizilas
 Schionatulander
 Tampenteire
 Turkentals
 Utepandragun

Betrachtet man die genealogischen Auswirkungen dieser Katastrophen auf die betreffenden Familien, so wird man feststellen, daß sich deren Anzahl um einen hohen Prozentsatz durch patrilineare Auslöschung reduziert:

Bertane
 Munsalvaesche
 Brobarz
 (Graharz)
 Azagouc
 Gaheviez

Daß Wolfram diese ritterliche Lebensform bereits fragwürdig zu werden scheint, belegen zwei Beobachtungen: Zum einen fällt die Ironisierung und Überzeichnung auf, mit welcher er das ritterliche Kampfverhalten an einigen Stellen des Romans überzieht:

644 Wird zwar als Zauberer bezeichnet, doch scheint er zumindest vor der "Verkürzung" seiner generativen Potenz im ritterlichen Umfeld "gewirkt" zu haben.

645 Sohn des Königs Tampenteire und Bruder der Cundwiramurs.

Dâ wart verswendet der walt ⁶⁴⁶
(73,7)

und (Charakterisierung des Meljacanz):

*waz hilft sîn manlicher sîte?
ein swînmuoter, lief ir mite
ir vârhelîn, diu wert ouch sie.
ine hôrte man geprîsen nie*
(344,5-344,8)

sowie besonders deutlich in Artus' Ermahnung an die Teilnehmer der Tafelrunde⁶⁴⁷:

*welt ir dan für ein ander schehn,
als vrece rûden, den meisters hant
abe stroufet ir bant,
dar zuo hân ich niht willen*
(281,2-281,5)

Daß Wolfram zum anderen bei aller Verherrlichung des Ritterideals und grundsätzlichen Bejahung der Lebensform des höfischen Rittertums als Selbstverständnis der höfischen Gesellschaftsform auch die Schattenseiten dieser Existenzform scharf analysiert und quasi dictu unterschwellig gesellschaftskritisch ins epische Geschehen einbettet, wird an den Worten des Gurnemanz⁶⁴⁸ besonders deutlich:

*sus lônnt jedoch diu ritterschaft:
ir zagel ist jâmerstricke haft.*
(177,25f.)

Wolfram läßt Gurnemanz die leise aufkeimenden Zweifel an seiner Lebensform mit der schmerzlichen Erkenntnis ausdrücken, daß die Ritterschaft eben (Menschen-)Opfer verlange. Die Vertreter anderer Familien, wie beispielsweise Trevrizent und die Brüder Kyot und Manpfilyot, haben sich unter dem Eindruck solcher Ritterkatastrophen, die sich in ihrer Familie ereignet haben, bereits vom ritterlich-höfischen Leben in eine Sphäre der um die humane Komponente bereicherten, spirituell geprägten Daseinsform zurückgezogen.

⁶⁴⁶ Was die Menge der verbrauchten Speere charakterisieren soll.

⁶⁴⁷ Sieht man von der komischen Komponente des Bildes an sich einmal ab, so wirft der Vergleich doch ein sehr schlechtes Licht auf das Verhalten der Ritter der Tafelrunde.

⁶⁴⁸ Gurnemanz hat drei Söhne durch den Rittertod verloren und sucht in Parzival den Sohn-Ersatz. Freilich gewinnt er beim Titelhelden nur geistige Vaterschaft, weil die kognatische Fortführung seiner Familie über eine Ehe mit seiner Tochter Liaze von Parzival nicht akzeptiert wird.

Dieses Spirituelle, das den Ritter erst zum Menschen macht, symbolisiert sich im Gral⁶⁴⁹. Wiewohl in christliche Motive eingebettet, ist der Gral bei Wolfram eben kein rein religiöses Symbol, sondern das Symbol für das Geistige, Metaphysische und die humanen Kräfte im Menschen schlechthin. Folgerichtig entwickelt sich aus dem Gralsgedanken⁶⁵⁰ auch die – der höfischen Sphäre fremde – soziale Verantwortung, allerdings beschränkt auf den Kreis, der zu Wolframs Zeit als Gesellschaft definiert wurde, nämlich den Adel. Der Gegenpol zu dieser Sphäre des Geistigen ist Artus' Tafelrunde, die als zentraler Punkt des ungebrochenen Selbstverständnisses der ritterlichen Welt dargestellt ist.

Gurnemanz, äußerlich gesehen zur Artus-Welt gehörend, spricht aus, was in Wolframs Werk zu Veränderungen des Gesellschaftsbildes führen muß: Der höfischen Ritterethik muß die menschliche, die geistige, die humanitäre Komponente und damit eine höhere Bewußtseinsstufe zur Seite gestellt werden, nicht zuletzt – und dies ist die unausgesprochene Konsequenz –, damit sozialer Fortbestand das Generieren künftiger Generationen im wortwörtlichen Sinne möglich macht und so der Gesellschaft das Überleben im genealogischen Sinn ermöglicht⁶⁵¹.

Die Situation eines Ritters der höfischen Prägung kennt die Scheu vor dem Leben, das Mitleid, die Komponente der Menschlichkeit und sozialen Verantwortung, wie oben gezeigt, vorzugsweise im Bereich verwandtschaftlicher Beziehungen⁶⁵², weniger dagegen im sozialen Umfeld. Dies zeigt Wolfram exemplarisch an vielen Figuren, wie Orilus, Segradors, Meljacanz etc., Rittern, die ohne ersichtlichen Grund Kämpfe und Tjoste auf Leben und Tod beginnen, weil dies in das zur Konvention erstarrte Bild des Rittertums gehört. Dies hat Entsprechungen in der Realität: Nicht ohne Grund trafen Turniere, turnierähnliche Spiele und Kampfhandlungen bereits im frühen 12. Jahrhundert scharfe Verdikte der Kirche unter Androhung von Exkommunikation und Verweigerung kirchlicher Bestattung, die auch Wolfram nicht unbekannt geblieben sein können:

1130 (auf dem Konzil von Clermont)

649 Als Ausgangspunkt der Diskussion um den Gral als religiöses Symbol s. u. a. Schwietering, Julius: Parzivals Schuld. In: ZfdA 81 (1944/46) S. 44-68.

650 S. Trevrizents Erzählung über die Aufgabe und Pflege des Grals (493,23ff.).

651 Dabei sind die von Delabar beschriebenen Mechanismen der Konfliktverhütung im sippeninternen Bereich für den Fortbestand der Gesamtgesellschaft eben nicht ausreichend.

652 Daß auch hier Konflikte bei verschiedenen verwandtschaftlichen Konstellationen unausweichlich sind, für die eigene "Techniken" der Vermeidung und Schlichtung entwickelt werden müssen, zeigt Delabar 1990, S. 183ff.

1139
 1179
 1193 (auf den jeweiligen Laterankonzilien)⁶⁵³

Als besonders verwerflich galten nach dem Konzilbeschuß von Clermont: *Detestabiles autem illas mundinas vel ferias in quibus milites ex condicto convenire solent et ad ostentationem virium suarum et audaciae temerariae congregiuntur*⁶⁵⁴.

Die Situation des ritterlichen Kampfspiel- und Turnierwesens, und damit auch der ritterlichen Existenz, war schon zur Entstehungszeit des *Parzival* nicht mehr unangefochten: *Turnierteilnehmern drohte die Exkommunikation und die Verweigerung der kirchlichen Bestattung. Erzbischof Wichmann von Magdeburg bannte 1175 alle Teilnehmer an Turnieren, denn innerhalb eines Jahres waren allein in Sachsen sechzehn Ritter dabei ums Leben gekommen. (...) Bei einem Turnier zu Neuß mußten 1241 gar sechzig tote Ritter vom Platz getragen werden. (...) Für den Franziskaner Berthold von Regensburg (gest. 1272), einen der größten Volksprediger des Mittelalters, macht sich der Turnierritter vor allem der Hoffart schuldig. (...) Der französische Kreuzzugsprediger Jakob von Vitry, der 1214 zum Bischof von Acre in Palästina gewählt worden war, heilte einen Ritter von seiner Turnierleidenschaft, indem er ihm bewies, daß das Turnier nicht nur die Hoffart, sondern gar alle sieben Todsünden enthalte.*⁶⁵⁵

Nahezu deckungsgleich mit diesen Gedanken geißelt Bernhard von Clairvaux (†1153) das ritterliche Verhalten seiner Zeit: *Super haec omnia est, quod armati conscientiam magis terret, causa illa nimirum satis levis ac frivola, qua videlicet talis praesumitur et tam periculosa militia. Non sane inter vos aliud bella movet, litesque suscitatur, nisi aut irrationabilis iracundiae motus, aut inanis gloriae appetitus, aut terrena qualiscunque possessionis cupiditas.*⁶⁵⁶

Ein neues Ritterbild entwickelt Wolfram mit seiner Ausdeutung der Gral-Symbolik. Zwar werden hier die Grundprinzipien der ritterlichen Erziehung nicht in Frage gestellt, geschweige denn das Selbstverständnis der adeligen Gesellschaft, jedoch werden sie um die Komponente des Spirituellen⁶⁵⁷, des Humanitären erweitert und in eine höhere Stufe des Bewußtseins überführt. Aus diesem Grunde kann Parzival, nachdem er "nur" die ritterlich-höfische Erziehung seines geistigen Vaters Gurnemanz ge-

⁶⁵³ Kurras, Lotte: Ritter und Turniere. Stuttgart, Zürich 1992, S. 13.

⁶⁵⁴ Zit. nach Kurras 1992, S.13.

⁶⁵⁵ Kurras 1992, S. 13.

⁶⁵⁶ Bernhard von Clairvaux: S. Bernardi Opera. Omnia. In: Patrologiae cursus completus, Series latina.. Hrsg. v. Jacques-Paul Migne. Bd. 182, Paris 1879, Sp. 923.

⁶⁵⁷ Der ideale Ritter hat bei Wolfram als Mensch neben seiner gesellschaftlichen auch eine geistige Existenz, die ihm Selbstreflexion hinsichtlich moralisch-ethischer Werte ermöglicht.

nossen hat, die sogenannte Mitleidsfrage an seinen Onkel Anfortas auch erst dann stellen, als er seine Identifikation im genealogischen Gefüge der Gralsfamilie erreicht und sein Rittertum die geistige Läuterung erfahren hat. So betrachtet, hat Wolframs *Parzival* Komponenten eines "Ideenromans"⁶⁵⁸ aufzuweisen, wenn dieser Begriff auf die mittelhochdeutsche Epik überhaupt anwendbar ist. Wolfram entwirft im *Parzival* zwei unterschiedliche Formen menschlicher und sozialer Existenz⁶⁵⁹. Auf der einen Seite die ritterlich-höfische Daseins- und Gesellschaftsform mit ihrem strengen Sitten- und Verhaltenskodex und ihrer weitentwickelten Selbststilisierung, auf der anderen die diese Daseinsform ins Spirituelle, Humane überhöhende, im Gral symbolisierte Ideal-Gesellschaft. Das "Transportmittel" für die Darstellung und Wirkung der beiden Ideenpole sind die weit angelegten Genealogien. Denn erst in der Darstellung der Wirklichkeit dieser unterschiedlichen Ideen in den Familienstrukturen wird die Idee selbst darstellbar.

Auch die zeitliche Ansiedlung der Geschlechter sagt etwas über die Entwicklung der Idee aus. Der Ursprung der Bertane-Familie mit seinem Exponenten Artus ist in grauen Vorzeiten, im Märchenhaft-Heidnischen, bei den "Feien" angesiedelt. Die Entwicklung von dort zur Stufe des höfischen Ritters ist eine Entwicklung über vier Generationen. Nicht ohne Grund setzt Wolfram dieser Entwicklung mit dem Aussterben der Artus-Familie durch Ilinots Tod ein Ende – das Artusrittertum ist nicht (über)lebensfähig.

Dies läßt Absicht erkennen: Das Ritterideal, wie es bis zu diesem Punkt der höfischen Gesellschaft entsprach, ist als zum Aussterben verurteilt zu begreifen, und die verdeckte Botschaft der Überalterung, wie sie im Kapitel 5.3⁶⁶⁰ herausgearbeitet ist, stützt diese Intention. Selbst Gawans genealogische Reproduktion (und damit auch die stillschweigende Perpetuierung des Tafelrundenkönigtums) wie auch diejenige des Gramoflanz, Alexander, Gaherjet, Jofreit etc. bleibt offen, während Feirefiz als "Geläuterter" in die Gralssphäre einbezogen ist, was sich an seiner genealogischen Zukunftsperspektive (seinem Sohn Johannes) ablesen läßt.

Munsalvaesche, die Gralsfamilie, erscheint zeitlich zwei Generationen später und basiert bereits auf der hergebrachten höfisch-ritterlichen Gesellschaftsform, die aber durch den Sendungsauftrag des Grals zu einem neuen Gesellschaftsverständnis, nämlich hin zu einem spiritualisierten und humanisierten Rittertum, entwickelt wird. Perénnecs für Chrétiens *Conte du Graal* fest-

658 S. hierzu auch Bumke 1991, S. 138: *Ein heilsgeschichtlicher Aspekt der Gesellschaftsdarstellung ist unübersehbar.*

659 Existenz bleibt für ihn jedoch immer wohlverstandene höfische, d. h. adelige/ritterliche Existenz.

660 S. Kapitel 5.3: "Was du ererbt von deinen Vätern hast ..."

gestellte Antinomie männliches (gleich aggressives, todbringendes) versus weibliches (gleich humanes, lebenserhaltendes und -spendendes) Prinzip tritt hier scharf akzentuiert hervor. Charakteristisch für diese Entwicklung, ihre Wirkung und Zukunftsperspektive, ist Wolframs epischer Kunstgriff, das Gralsgeschlecht und das Gralskönigtum über Parzival hinaus in eine ferne Zukunft zu projizieren und durch die Andeutung der künftigen Geschichte des Loherangrin und, wie es heißt, seiner schönen Kinder (826,9) in ihrer *Wirksamkeit* und *Wirklichkeit* unbezweifelbar zu machen. Damit aber ist auch die Zukunftswirkung der Idee selbst institutionalisiert. Das Missionarische, das in der Gralsidee zum Ausdruck kommt und über die Genealogie der Familie dokumentiert wird⁶⁶¹, bedingt die Notwendigkeit, das Ausgreifen dieser Idee über genealogische Zusammenhänge sichtbar zu machen. So werden die weiblichen Abkömmlinge der Familie vielfach mit anderen Familien des Artus-Stammes, aber auch mit entfernter verzweigten Familien verbunden (Rischoyde/Kaylet und Tschoysiane/Kyot); die Verbreitung der Idee auf Abkömmlinge von selbst heidnischen Familien zeigt die Verbindung Repanse de schoye/ Feirefiz.

Die Anordnung der Familien auf Tafel XIV (Wolframs genealogische *Parzival*-Kosmologie) kann nach diesen Überlegungen so gewählt werden, daß sie nicht nur dem Prinzip der leichten Überschaubarkeit im korrekten Zeitkontinuum Rechnung trägt, sondern sie kann auch auf den Charakter der epischen Funktion der einzelnen Familien ausgerichtet werden, denn die Charakterisierungen, welche die Familien im Roman durch ihre Handlungsweise erfahren, lassen es zu, sie – zwar nicht scharf, jedoch tendenziell und der graduellen Ausprägung nach – unter folgenden Gesichtspunkten in die Gesamtdarstellung zu integrieren:

Kongruenz

mit dem höfischen Tugend-, Sitten- und Verhaltenskodex:

Anschouwe (Gahmuret)
 Spane (Kaylet)
 Ascalun (Vergulaht)
 Bertane (Artus)
 Norwaege (Gawan)
 Rosche Sabins (Gramoflanz)

⁶⁶¹ Hierbei ist vor allem an die von Schmid (1986, S. 195) beschriebenen Mehrfachallianzen zu denken.

Divergenz

zum oben genannten Kodex durch eine Übersteigerung ins Maßlose, die vom Erzähler auch teilweise zynisch-ironisch charakterisiert wird:

Ninive (Ipomidon)
 Lalant (Orilus)
 Gors/Liz (Meljanz, besonders Meljacanz)
 Terre de Labor (Clinschor)

Überhöhung

des Verhaltenskodex ins Spirituelle, Humanisierte:

Munsalvaesche (Gralsfamilie)
 Graharz (Gurnemanz)
 Brobarz (Kyot/Manpfilyot)

Die Polarität, die sich aus dieser Charakterisierung ergibt, läßt sich näherungsweise auch in der graphischen Darstellung wiedergeben, indem von links nach rechts die Familien in nachstehender Reihenfolge angeordnet wurden. **Die Reihung ergibt dabei eine abnehmende Gradualisierung in der Divergenz:**

Divergente

Terre de Labor
 Gors/Liz (mit Scherules nur aus erzähltechnischen Gründen)
 Ninive
 Lalant
 (alle nicht mit Parzival verwandten Familien!)

Kongruente

Rosche Sabins (mit Ausnahme des Zweiges Punt, dem der "graue Ritter" Kahenis angehört, der im Grunde der folgenden Gruppe zuzurechnen ist)
 Norwaege (mit dem idealtypischen Gawan)
 Ascalun
 Spane
 Anschouwe

Transzendierende

Munsalvaesche
 Graharz (partiell)
 Brobarz (partiell)

Die Schnittstelle, die sich zwischen den divergierenden und den kongruenten Familien einerseits und den Familien, die das Ritterideal ins Spirituelle, Humane überhöhen, andererseits ergibt, liegt genau im Titelhelden. Nach seinem väterlichen Lignage gehört Parzival in die Gruppe der kongruenten Familien (Gahmuret als beispielhafter Ritter), während er von seiten seiner Mutter den überhöhenden Familien der Gralssphäre zuzurechnen ist – und genau diese Polarität spiegelt sich auch in der von Sigune vorgenommenen Deutung seines Namens :

*'deiswâr du heizest Parzivâl.
 der nam ist 'rehte enmitten durch'.
 (140,16f.)*

6.2 Sein oder Nichtsein – eine individual-genealogische Frage

Sozialisation ist zu Wolframs Zeit in erster Linie an Identifikation des Individuums mit seiner Familie geknüpft, die ihre Bedeutung im Kontext der hochmittelalterlichen Gesellschaftsstruktur, ihre Privilegien und den gesellschaftlichen Rang, kurz ihre Daseinsberechtigung aus der Tradition ihrer Herkunft ableitet. Der Ursprung dieser Herkunft sollte nach damaliger Auffassung geschichtlich möglichst weit zurückliegen und von einer bedeutenden historischen, religiösen oder mythologischen Figur ihren Ausgang nehmen. Daher kommt der Genealogie als Medium des Selbstverständnisses des Individuums in jener Zeit eine heute kaum noch zu ermessende Bedeutung zu. Ich möchte im folgenden Parzivals Situation unter diesem Aspekt betrachten.

So wie Wolframs Roman heute vorliegt, wird der Leser durch die beiden Gahmuret-Bücher über die patrilinearen Verhältnisse, aus denen der Titelheld kommt, von Anfang an in Kenntnis gesetzt. Parzival selbst, der vom III. Buch an vorerst als ein "monsieur sans gene" geführt wird und keine gesellschaftliche Identifikation hat, kann die Frage nach seiner Identität nicht beantworten, ja zunächst nicht einmal stellen. Wolframs Zeitgenossen müssen das Prickelnde der Frage, wie sich Parzival in diesem Zustand des unterentwickelten "Selbstbewußtseins" in seiner Umwelt zurechtfindet, um so intensiver empfunden haben, je inaktiver der Titelheld sich seinem Wissens- und damit Identitätsdefizit gegenüber verhält.

Gawan, Parallelfigur und "Kontrapunkt" zum Titelhelden, ist die Inkarnation des Gegenteils: Ein gleichsam "mit allen genealogischen Wassern gewaschener" Deszendent⁶⁶², ausgestattet mit vollem Wissen um seine Stellung in der Gesellschaft, in der Welt. Bezeichnend für ihn ist, daß er die genealogische Antwort auf die Fragen seiner ihn nicht erkennenden Mutter Arnive in Schastel marveile präsent hat. Seine Identifikation ist in Ordnung: Er ist ein um seine Bestimmung Wissender, ein in dieser "weltorientierten" Hinsicht Vollkommener.

Um so erstaunlicher wirkt demgegenüber Parzivals Frageunfähigkeit. Er leidet nicht nur in der Gralsburg unter einem auffälligen "Frageverlust". Es muß den Zeitgenossen Wolframs als völlig unverständlich erschienen sein, daß *des maeres herre* (338,7) an keiner Stelle die Frage nach seiner Abkunft stellt⁶⁶³.

⁶⁶² So scheint er nicht nur seine eigene (Norwaege) Genealogie und die Patrilinearität des Artuszweiges zu kennen, sondern er hat, wie er in 759,26 beweist, offenbar auch Parzivals Lignage präsent.

⁶⁶³ Wie oben gezeigt, ist dies bei Chrétien anders. Perceval erhält sozusagen eine genealogische "Grundausrüstung", was seinen patrilinearen Lignage betrifft; s. Kapitel 4.2: ... *croi que il est fix a celui*

Er fragt die Mutter nicht danach, er fragt Sigune nicht danach, er fragt nicht seinen geistigen Vater Gurnemanz, nicht Cundrie la surziere während ihrer Verwünschung, er fragt nicht einmal Trevrizent, sondern läßt sich von ihm ein patri- und matrilineares Genealogie-Privatissimum halten. Was bewirkte diesen "Frageverlust"?

Parzivals Situation beim Auszug aus Soltane gleicht der eines in die moderne Zivilisation versetzten Eingeborenen eines primitiven Volksstammes. Für eine hochtechnisierte Welt mit ihren vielfältig interdependenten Lebensabläufen hätte dieser Eingeborene keinerlei Lebensbewältigungstechnik. Er müßte sich auf die rudimentären sozialen Verhaltensnormen, die ihm sein Stamm vermittelt hat, zurückziehen. Um zu leben und zu überleben, gibt es für ihn nur zwei Möglichkeiten: die aggressive Durchdringung dieser fremden Umwelt oder die Resignation und den Untergang.

Parzivals Weg ist ein Weg der Aggression⁶⁶⁴, die abstammungsspezifisch, nämlich als *art* seiner väterlichen Vorfahren, in ihm angelegt ist⁶⁶⁵ und die er zunächst allein repräsentiert. Folgerichtig verschafft er sich "Lebensraum" durch reine Aggression (Ithers Ermordung), deren Modalitäten stark im Widerspruch zu den durch die Konvention festgelegten gesellschaftlichen Verhaltensnormen seiner Umwelt stehen. Die Ermordung Ithers steht hier für die erste Stufe von "Identitätserwerb", was sich symbolisch in der Metamorphose zum Roten Ritter durch das Anlegen der Rüstung des Ermordeten ausdrückt. Daß es sich dabei um eine genealogisch nicht fixierte Pseudo-Identität handelt, wird dem Publikum immer dann deutlich gemacht, wenn Parzival nicht als Person, sondern geradezu mit leitmotivischem Charakter als Roter Ritter auftaucht, beispielsweise an der Peripherie der Gawan-Abenteuer. Selbst das Überstülpen einer fremden Identität ist für eine soziale Integration nicht ausreichend. Erst durch die "technische" Lebensbewältigungshilfe (in Form eines Verhaltenskodex gesellschaftlicher Normen), die ihm Gurnemanz bietet, indem er ihn die Gesellschaftsnormen der ritterlichen Gesellschaft lehrt, kann sich Parzival in rein verhaltenstechnischer Hinsicht in seiner Umgebung zurechtfinden, sich jedoch in ihr noch immer nicht im eigentlichen Sinne identifizieren. Interessant an dieser Entwicklung ist, daß Parzival sozusagen einen "doppelten Kursus" durchläuft und die Verhaltensvorschriften, die ihm gegeben wer-

roi – Zum Vergleich: Genealogische Strukturen in Chrétien's *Conte du Graal*.

664 Repräsentiert durch die aggressive Farbe Rot. Das von Pérennec konstatierte todbringende männliche Aggressionspotential wird in dieser Lebensphase des Titelhelden ganz ausführlich thematisiert.

665 Und derentwegen Herzeloide ihren Sohn von der Ritterexistenz fernhalten will.

den – zuerst von seiner Mutter, dann von Gurnemanz –, in zwei Phasen ganz unreflektiert umsetzt.

Parzival muß den wörtlichen Auslegungen der ihm vorgegebenen Normen so lange folgen, bis er erkennt, daß diese Normen für die Ansprüche des Lebens an ihn nur begrenzte Tauglichkeit haben. Erst in einem dritten "Kursus" wird Parzival zu dem finden, was Wolfram in der Idee des Grals symbolisiert: zu der Form des um die humanen und spirituellen menschlichen Fähigkeiten erweiterten Rittertums⁶⁶⁶, das in Parzivals Genealogie mütterlicherseits wurzelt, und, wie noch zu zeigen sein wird, im Erkennen der Überlebtheit der Artus-Welt.

Parzivals Weg ist schmerzhaft für ihn; er ist ein in der Artuswelt Desintegrierter und für die Gralswelt, zu welcher er erst den genealogischen Schlüssel finden muß, Berufener. An ihm offenbart sich, daß äußerliche ritterliche Vervollkommnung allein nicht zum höchsten Heil führt, sondern daß erst die Verbindung dieser Tugenden mit ethischen Werten, wie sie die Gralsosphäre repräsentiert, den höchsten Gipfel menschlicher Existenz darstellt. Der Schlüssel zu dieser Erkenntnis liegt für Parzival im Auffinden seiner familiären Wurzeln in der Gralswelt.

Daher verläßt Parzival mit seiner Mutter zunächst auch den möglichen Zugang zu dieser ethisch-transzendenten Wurzel und beschwört damit seinen Zustand der Unwissenheit um diese ins Transzendente weisende genealogische Sphäre herauf. Seine scheinbare soziale Integration auf der Basis eines Kodex von Verhaltensnormen und in einer fremden Identität versagt genau da, wo sie auf die Probe familialen Zusammengehörigkeitsgefühls und der daraus resultierenden Forderung nach *hilfe* gestellt wird: beim Anblick von Anfortas' Leiden. In diesem Zustand ist er unfähig, auf Munsalvaesche eine Fragenotwendigkeit, die eine Frage nach der eigenen Identität wäre, überhaupt zu erkennen: Also nicht Schuld, sondern Identitäts- und damit Orientierungslosigkeit in einem ihm unverständlichen System, zu welchem ihm der genealogische Schlüssel fehlt, verursacht sein "sprachloses" Handlungsdefizit.

Tragisch wirkt, daß des *maere herre* nicht zu erkennen scheint, daß ihm ein solcher Schlüssel überhaupt fehlt, obgleich die meisten Personen, mit denen er zusammentrifft, als potentielle Informationsgeber in Frage kommen: seine Mutter, Sigune, Cundrie, Gawan. Doch Parzival verlangt nach dem Schlüssel zu seiner Identität nicht einmal bei seiner zweiten Begegnung mit Sigune. Obwohl sie um die Familienzusammenhänge weiß, enthüllt sie Parzival nicht, daß der Gralskönig der Bruder seiner Mutter, also sein Onkel und damit der nächste Blutsverwandte⁶⁶⁷ neben

⁶⁶⁶ Das das Gegenprinzip zum männlichen todbringend-aggressiven Prinzip darstellt.

⁶⁶⁷ Die Wichtigkeit der Onkel-Neffe-Beziehung stellen Bertau 1977, Schmid 1986 und Delabar 1992 als Grundkonstante verwandtschaftlicher Funktionalität heraus.

seinem Vater ist. Parzival versäumt bekanntermaßen auch diese Fragemöglichkeit. Erst sein matrilateraler Onkel Trevrizent weckt ihn aus seinem "genealogischen Autismus" und stellt damit die Weichen für eine nachgeholte "Menschwerdung" des Titelhelden. Dabei beginnt Trevrizent zunächst mit der matrilateralen Seite :

*diu wâpen gap in Anfortas,
dô er der freuden hêrre was.
ir schilte sint von alters sô:
Tytural si brâhte dô
an sînen sun rois Frimutel:
dar unde vlôs der degen snel
von einer tjoste ouch sînen lîp.
der minnet sîn selbes wîp,
(...)
sîner site sult ir wonen:
iwer varwe im treit gelîchiu mâl.
der was ouch hêrre übern grâl.
(...)
mîn swester lac ouch nâch dir tôt,
Herzeloyd dîn muoter.'
(...)
Mînre gewistrede zwei noch sint.
mîn swester Tschoysiâne ein kint
gebar: der frûhte lac si tôt.
(...)
Sigûn, des selben töhlerlîn,
bevalch man der muoter dîn.
(...)
ein magt, mîn swester, pfligt noch site
sô daz ir volget kiusche mite.
Repanse de schoye pfligt
des grâles, der sô swaere wigt
daz in diu falschlîch menscheit
nimmer von der stat getreit.
ir bruodr und mîn ist Anfortas,
der bêdiu ist unde was
von art des grâles hêrre.
(...)
Dô Frimutel den lîp verlôs,
mîn vater, nâch im man dô kôs
sînen eltsten sun ze kûnege dar,
ze vogte dem grâl unts grâles schar.*

*daz was mîn bruoder Anfortas
der krône und rîcheit wirdec was.
(474,7-478,6)*

Parzival erfährt erst hier, daß er auch mütterlicherseits einer Familie entstammt, die einem ganz bestimmten *art*⁶⁶⁸ verpflichtet ist. Dieser *art* der Gralsfamilie manifestiert sich in einem metaphysischen Sendungsauftrag, der die Pflege des Grals als Symbol der spirituellen Komponente der menschlichen Natur und die moralisch-ethische Verpflichtung gegenüber der Dimension der transzendenten Kräfte, die nicht notwendigerweise religiös definiert sind, zum Inhalt hat.

Die Frage nach Parzivals Frageunfähigkeit und damit nach seiner Versagensschuld läßt sich also auch als ein Defizit an einem das Verhalten prägenden genealogischen Bewußtsein begreifen. In der Tatsache, daß Parzival ohne verwandtschaftliche Sozialisationsmöglichkeit im gesellschaftlichen Vakuum von Soltane aufwächst, liegt die Ursache dafür, daß ihm auch "sozialer Spracherwerb" (mit der Implikation bewußtseingesteuerten Sozialverhaltens) verwehrt ist. Mitleid (Mitleiden) im Sinne einer "caritas" und sozialer Verantwortung gibt es nur im Kreis des eigenen Familienverbandes, der *mage*⁶⁶⁹. Parzival kann diese Mitleidsleistung solange nicht erbringen, als ihm die Kenntnis seiner genealogischen Integration fehlt. Deutlich wird dies in den Worten Trevrizents im IX. Buch, wo *triuwe* als "Verwandtschaftsbewußtsein" zu deuten ist:

*pfligstu denne triuwe
so erbarmet dich sîn riuwe.
(477,29f.)*

Zwar schreibt der ritterliche Verhaltenskodex, den Parzival von Gurnemanz erfährt, Mitleid (*erbärme*) und Hilfsbereitschaft (*helfe*) vor –

*lat derbärme bi der vrävel sîn
(171,25)*

und

*der kumberhafte werde man
wol mit schame ringen kan
(daz ist ein unsüez arbeit):
dem sult ir helfe sîn bereit
(170,29-170,32) –,*

doch hat diese *erbärme/helfe* einen öffentlichen, kodexgebundenen, funktionalistischen Charakter: Schonung eines Wi-

⁶⁶⁸ Dem weiblich-lebenserhaltenden Prinzip.

⁶⁶⁹ Des bewußt als Blutsverwandtschaft erkannten Personenkreises. S. hierzu auch Delabar (1992).

dersachers nach dem Sieg, Eintreten für in Not Geratene etc., also die Fairneß des Souveränen. Die ritterliche *erbärme* und *helfe* ist gesellschaftliche Norm, sie kennt keine seelisch-humane Qualität, bleibt ein äußerliches Verhaltensmuster mit familieninterner Bestandserhaltungsfunktion, das sich beispielsweise in der Schonung eines unterlegenen Gegners, dem Eintreten für bedrohte Frauen etc. erschöpft, jedoch eine innere Anteilnahme nicht verlangt.

Es ist psychologisch geschickt konstruiert, daß Parzivals Ersatzvater Gurnemanz, der bereits die "Frag"-würdigkeit⁶⁷⁰ des von ihm vertretenen Gesellschaftsbildes zu ahnen beginnt und damit das Aufkeimen eines neuen Bildes episch vorbereitet, selbst diese Divergenz noch nicht erkennt.

Drei Personen werfen Parzival die Schuld des Versagens vor: Sigune, Cundrie la surziere und Trevrizent. Dabei befindet sich Parzival unter den Umständen, in welche er gestellt ist, und mit den ihm aus diesen Umständen erwachsenden Handlungsmöglichkeiten in der Situation eines Helden im antiken Drama. Er ist an der entstehenden Verwicklung nicht durch eine subjektive (aus eigenem Willen verursachte) Schuld beteiligt, sondern durch die Konstellation der Umstände, die ihn umgeben, wird eine von ihm nicht gewollte, anderen und ihm selbst schädliche Kettenreaktion ausgelöst. Eine subjektive Schuld würde ihn nur dann treffen, wenn er nach seinem Entwicklungsdurchlauf, nämlich im Buch XVI, wo er die höhere Stufe des Rittertums und damit geistiger Aufklärung erworben hat, die sich in der Familie Munsalvaesche manifestiert, und nachdem er im Bewußtsein seiner genealogischen Einbindung ist, an der Erlösungsaufgabe ebenso scheiterte wie im Buch V. Doch wird ja nicht erst hier, sondern schon im XIV. Buch die durch genealogische Bewußtseinsbildung verursachte Verhaltensänderung am Titelhelden sichtbar, nämlich an der Stelle, wo er für den geschwächten Gawan den mit Gramoflanz bevorstehenden Zweikampf auf sich nimmt und dies mit dem ausdrücklichem Hinweis auf das beiderseitige Verwandtschaftsverhältnis begründet:

*mir ist mîn reht hie wider gegeben:
ich mac geselleclîche lebn,
lieber neve, nu gein dir.
gedenke erkanter sippe an mir,
und lâz en kampf wesen mîn
(701,15-701,19)*

Was war geschehen? Parzival hat im IX. Buch von Trevrizent seine genealogische Einbindung erfahren und weiß seither, wer zu seiner *erkanten sippe* gehört, wer eines Blutes mit ihm ist und

⁶⁷⁰ S. Kapitel 6.1: Sein oder Nichtsein – eine sozio-genealogische Frage.

seine verwandtschaftliche Zuneigung, seine *helfe*⁶⁷¹ erwarten darf. Besonders deutlich wird der hierdurch ausgelöste "Bewußtseinsprung" in Parzivals Worten, wenn er erkennt, daß er, ohne es zu wissen, bei seinem Zweikampf mit Gawan mit einem Blutsverwandten gekämpft hat:

*verre ûz der hant er warf daz swert:
 'unsaelec unde unwert
 bin ich,' sprach der weinde gast.
 'aller saelden mir gebrast,
 daz mîner gunêrten hant
 dirre strît ie wart bekant.
 des was mit unfuoge ir ze vil.
 schuldec ich mich geben wil.
 hie trat mîn ungelücke für
 unt schiet mich von der saelden kür.
 Sus sint diu alten wâpen mîn
 ê dicke und aber worden schîn.
 daz ich gein dem werden Gâwân
 alhê mîn strîten hân getân!
 ich hân mich selben überstriten
 und ungelückes hie erbiten.
 (688,21-689,6)*

Die erste Begegnung mit dem Gral hatte Parzival noch in der Phase seines "zweiten Kursus" (Buch V) getroffen. Hier trifft er, der eigentlich "Wilde/Eingeborene" und in das ihn umgebende genealogische Beziehungsgeflecht bisher nicht Integrierte, auf eine Situation, die er aufgrund der ihm fehlenden Instrumentarien (zu welchen die Kenntnis der eigenen Genealogie als Familienbewußtsein konstituierendes Element gehört) nicht bewältigen kann.

Erst nachdem Parzival von Buch IX an um seine familiäre Integration⁶⁷² weiß und somit seine eigene Identifikation erhalten hat, kann er die erlösende Frage stellen – und er stellt sie bezeichnenderweise mit einer verwandtschaftlichen Anrede von symbolischer Bedeutung:

'oeheim, waz wirret dier?' (795,29)

⁶⁷¹ S. hierzu: Delabar 1992, S. 237: *Ein Parzival, der nichts von seiner Sippe weiß, weiß auch nichts von sich. Und umgekehrt: Nur wenn er weiß, daß er in dem Wirt einen Verwandten vor sich hat, kann er die erlösende Frage stellen. Name, Identität, Einbindung in den Sippenkontext und Hilfeleistung sind komplementäre Elemente dieses Handlungsstranges.*

⁶⁷² Die Wolfram bereits in Buch VI, dem Gang der Handlung vorausgreifend, mit den Worten: *schildes ambet umben grâl / wirt nu vil güebet sunder twâl / von im den Herzeloide bar./ er was ouch ganerbe dar* (333,27-333,30) sogar materiell erbrechtlich begründet.

7. Was man schwarz auf weiß besitzt ...⁶⁷³

Das aus der Überhöhungstendenz des 19. Jahrhunderts stammende Bild, welches hinter der Vorstellung von der omnipotenten Gedächtniskraft eines auf schriftliche Fixierung nicht angewiesenen mittelhochdeutschen Epikers noch lange durch die literaturwissenschaftlichen Diskussionen geisterte, scheint dieses zu sein: Ein begnadeter, mit gigantischem Erinnerungsvermögen ausgestatteter, aber des Schreibens unkundiger (oder unwilliger) Ritter-Dichter tritt vor ein Publikum und beginnt zu "dichten" und zugleich seine Dichtung mental zu speichern. Er setzt diesen Vorgang zu unterschiedlichen Gelegenheiten und Zeiten, seine Dichtung jedes Mal weiterentwickelnd, fort, bis zu einem Moment, in welchem er die Gelegenheit erhält, das Gespeicherte wortgetreu einem Schreiber in die Feder zu diktieren.

Ist ein solches Szenario *wahr*-scheinlich? Wie verhält sich der Wahrscheinlichkeitsgrad, wenn man das Szenario mit den wenigen Fakten konfrontiert, die man mit einiger Sicherheit von Wolfram weiß? Man vergegenwärtige sich:

- Der Parzival-Roman umfaßt mehr als 25800 Verse.
- Die Produktionszeit ist auf mehrere (vielleicht zehn) Jahre anzusetzen. Längere Unterbrechungen sind zumindest nicht auszuschließen.
- Wolfram durchzieht seinen Stoff mit einer geradezu exzessiv ausgeklügelten genealogischen Struktur mit unzähligen Interdependenzen zwischen den einzelnen Romanteilen, die bereits vom ersten Buch an schwerpunktmäßig ausgebaut und behandelt wird.
- Der Personenbestand des Romans umfaßt 271 Figuren, von denen 184 in (teilweise ausgesprochen komplexen) genealogischen Beziehungen zu anderen stehen und deren verwandtschaftliche Beziehungen und Einbettungen bis hin zum Romanende teilweise mehrfach in den unterschiedlichen Romanpartien thematisiert werden.

Angesichts dieser wenigen Gesichtspunkte sind wohl Zweifel an der in der Praxis (auch der hochmittelalterlichen) realisierbaren Gleichsetzung von Schaffensakt und Vortrag in periodischen,

⁶⁷³ Johann Wolfgang von Goethe: Faust, Der Tragödie erster Teil, V. 1966.

teils aber weit auseinanderliegenden Abständen kaum noch von der Hand zu weisen⁶⁷⁴.

Es ist nach heutigem Kenntnisstand möglich, daß eine Erstvermittlung von Romanteilen an ein hörendes (und lesendes) Publikum vor, vielleicht lange vor der endgültigen Herausgabe und Verbreitung der (Ab-)Schrift(en) stattgefunden hat⁶⁷⁵. Diese Erstvermittlung dürfte tatsächlich auch jene von Grundmann gemeinte *reproduzierende* Gedächtniskraft⁶⁷⁶ zur Voraussetzung gehabt haben. Man sollte diese jedoch weder mit dem eigentlichen Schaffensakt verwechseln noch gleichsetzen, der ein völlig andersgearteter Prozeß geistiger Arbeit ist, bei dem die schöpferisch-konzeptionellen, strukturierenden, vorausschauenden, rückblickenden, formbildenden und innovativen Leistungen den Kern bilden. Diese Leistungen aber sind selbst mit dem gigantischsten aller vorstellbaren Erinnerungsvermögen allein nicht zu erbringen, weil – und dies zeigt sich auch an der inzwischen erheblich gedämpfte Euphorie unserer Tage bezüglich eines eigenständigen Denkvermögens von Computern – reproduzierende Gehirntätigkeit nicht mit produzierender Gehirntätigkeit gleichzusetzen ist.

Bedenkt man die Entstehungszeit des Romans, die nach heutigem Forschungsstand etwa im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts⁶⁷⁷ angesetzt wird, und bedenkt man weiter, daß vorausgesetzt werden kann und muß, daß sein Entstehungsprozeß sich über mehrere Jahre und mit einigen Überarbeitungen, vielleicht sogar Unterbrechungen hingezogen hat⁶⁷⁸, so ist der

⁶⁷⁴ Vgl. Scholz, Manfred G.: Hören und Lesen/Studien zur primären Rezeption der Literatur im 12. und 13. Jahrhundert. Wiesbaden 1980. S. 216: *Wolframs Dichtung in ihrer Detailfülle und ihrer Komplexität der Bezüge, die, wären sie nur mit Hilfe des Gehörs zustande gekommen und nur mit Hilfe des gesprochenen Wortes weitergegeben worden, ein übermenschliches Gedächtnis erfordert hätten ...*

⁶⁷⁵ Vgl. Green, Dennis H.: *Medieval Listening and Reading. The primary reception of German literature 800-1300.* Cambridge 1994. Der Autor siedelt Wolframs *Parzival* bei den intermediär (das heißt sowohl mündlich als auch schriftlich) vermittelten Werken an.

⁶⁷⁶ Grundmann (1967) erinnert beispielsweise an die Speicherkapazität des Gedächtnisses eines Dirigenten (S. 404).

⁶⁷⁷ Vgl. Bumke 1991, S. 21.

⁶⁷⁸ Zur Entstehungschronologie siehe Schreiber, Albert: Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach. (Deutsche Forschungen. H. 7) Frankfurt a. M. 1922. - Hatto, Arthur T.: Zur Entstehung des Eingangs und der Bücher I und II des *Parzival*. In: *ZfdA* 84 (1952) S. 232-240. - Boigs, Lotte: Werkimmanente Beobachtungen zur Unterscheidung jüngerer und älterer Partien in Wolframs ›*Parzival*‹. In: *ZfdA* 113 (1984) S. 8-16. - Fourquet, Jean: Probleme der relativen Chronologie: Nibelungenlied, 'Parzival', 'Klage'. Studien zu Wolfram von Eschenbach.

in dieser Untersuchung dargestellte Befund insofern als besonders erstaunlich anzusehen, als es dem Autor über einen sehr langen Zeitraum gelingen mußte, das universale Konstrukt verwandtschaftlicher Beziehungen geistig ständig so präsent zu halten, daß möglichst nicht nur bruchlose Weiterarbeit, sondern auch tiefgreifende Umarbeitungen und Anfügungen möglich waren⁶⁷⁹.

Angesichts der ungeheuren Personenzahl und der für unser heutiges Empfinden an Kompliziertheit kaum zu überbietenden Verflechtungen drängt sich unabweisbar die Frage auf, wie es möglich war, während einer mehrjährigen Produktion die dargestellten interdependenten Verwandtschaftsbeziehungen und Strukturen permanent aktiviert zu halten. Evoziert dies aber nicht sofort mit gewisser Zwangsläufigkeit eine weitere Frage hypothetischen Charakters, nämlich diejenige, ob nicht produktionsbegleitende Aufzeichnungen der Familienstrukturen bestanden haben müssen, die es dem Autor erlaubten, an den jeweiligen Stellen nahtlos, d. h. ohne "systemsprengende" Widersprüche, anzuknüpfen⁶⁸⁰?

Eine solche Erwägung sollte jedoch auch konsequenterweise die selbstkritische Überlegung auf den Plan rufen, ob eine derartige Vermutung nicht zu einseitig aus dem Blickwinkel heutiger Produktions- und Rezeptionsumstände resultiert, die eben grundsätzlich andere als die zeitgenössischen sind, und muß daher in den großen Zusammenhang des Produktionsprozesses und der zeitgenössischen Rezeption gestellt werden. Doch genau hier versagen die Erkenntnismittel, welche uns an die Hand gegeben sind, fast auf der ganzen Linie:

- Wie "arbeitete" Wolfram?
- Schrieb er selbst, oder diktierte er?
- Wurde im Zusammenhang mit der Entstehung überhaupt geschrieben/aufgezeichnet?
- Wenn nicht, wann wurden die Texte schriftlich fixiert?
- Von wem wurden sie schriftlich fixiert?
- Hat Wolfram die schriftlichen Niederlegungen gekannt, sie vielleicht sogar autorisiert?

In: Festschrift für Werner Schröder zum 75. Geburtstag / hgg. von Kurt Gärtner u. Joachim Heinzle. Tübingen 1989. S. 243-256.

⁶⁷⁹ S. hierzu auch Kapitel 5.2: "Wachstumsringe".

Auf alle diese Fragen haben wir keine dokumentarisch gestützten Antworten und sind bestenfalls auf Analogieschlüsse angewiesen – oder auf die bezüglich ihres dokumentarischen Aussagewertes kaum festzulegenden "Selbstaussagen" im Werk. Nun scheint sich der durch solche Defizite ausgelöste Erklärungsdrang umgekehrt proportional zu seiner faktischen Basis zu verhalten. Man denke nur an die Spekulationen und Interpretationen, welche die Zeilen

*ine kan decheinen buochstap.*⁶⁸¹
(115,27)

und

*schildes ambet ist mîn art*⁶⁸²
(115,11)

in der Wolfram-Forschung ausgelöst haben.

Man tut gut daran, sich der Bescheidenheit Bumkes anzuschließen, der feststellt: *Über die Entstehungsgeschichte mittelalterlicher Epen ist im allgemeinen wenig bekannt. Man rechnet damit, daß die Arbeit an einem großen Werk sich über Jahre hinzog und daß fertige Teile bekanntgemacht wurden, bevor das Ganze abgeschlossen war.*⁶⁸³

Wenn man bedenkt, daß sich Schriftlichkeit außerhalb des klerikalen Umfeldes im Verwaltungsbereich erst im 12. Jahrhundert an Fürstenhöfen, welche die Schreibstuben der mit ihnen verbundenen Klöster und Stifte hierzu nutzten, zu entwickeln begann, wird klar, welche Voraussetzungen für die schriftliche Fixierung der höfischen Romane vorhanden sein mußten. Erst schrittweise wurden an Fürstenhöfen eigene Kanzleien einge-

680 Selbst bei einem unterstellten viel stärker ausgeprägten zeitgenössischen genealogischen Bewußtsein scheint es nahezu unmöglich, das System ohne schriftliche Fixierung aktiv zu erhalten.

681 S. hierzu: Grundmann 1967.

682 Vgl. Green 1994, S.193. Der Autor untersucht den Kniff, mit welchem es Wolfram gelingt, seinen Status als Ritter und Dichter zu wahren, indem er auf die Verse 115,8ff. verweist. Der Gebrauch des Wortes *und* in der Zeile *beidiu sehen und hoeren* gibt einer doppelten Interpretation Raum: *By doing this he could suggest that his poetic activity (with no mention of writing or reading) was not in conflict with his knightly status. Behind this, however, it is possible to detect signs that the transition to writing has already been made: his work existed in written form (despite his denial) and some readers were envisaged. The author safeguarded his position, in which he may be said to have his cake and eat it, by using an all-embracing terminology.*

683 Bumke, Joachim 1997, S. 167.

führt. Die Kanzlei am Thüringer Hof begann um 1168⁶⁸⁴, während man den Beginn des Literaturbetriebs an diesem Hof mit Landgraf Ludwig III. († 1190) ansetzt.

Dagegen war der Dichter des höfischen Romans von seinem sozialen Rang her kaum in der Lage, solche Voraussetzungen für seine eigene künstlerische Produktion zu schaffen. Man kann also durchaus davon ausgehen, daß *lange Arbeitszeiten und hoher Materialverbrauch ... bewirkt (haben), daß die Abhängigkeit von Gönnern und Auftraggebern für die Epiker besonders fühlbar wurde*⁶⁸⁵. Dies betrifft jedoch eher die materiellen Voraussetzungen. Über den Vorgang der schriftlichen Fixierung des höfischen Romans im Rahmen des höfischen Literaturbetriebs ist damit noch nichts ausgesagt.

Im Meinungsstreit über Schriftlichkeit oder Nichtschriftlichkeit als direkte Korrelate von Wolframs Bildung oder Analphabentum⁶⁸⁶ war lange Zeit die Position, der mündliche Vortrag sei Kern dichterischer Invention gewesen, dominant, und damit eine zum heutigen Literaturschaffen gänzlich andere Ausgangsposition gegeben. Will man dies so sehen, so wäre schriftliche Fixierung bei höfischen Romanen, wer auch immer sie vornahm, die Nacharbeit, nicht, wie heute, integrierter und integrierender Bestandteil des dichterischen bzw. schriftstellerischen Produktionsprozesses.

Wenn aber die dichterische Produktion an einem höfischen Roman über einen längeren Zeitraum anzusetzen ist und inzwischen schriftlich fixierte Teile bekannt gemacht wurden, so waren bei den damaligen technischen Voraussetzungen Redaktion bzw. Korrekturen bereits herausgegebener Texte nicht mehr möglich⁶⁸⁷.

Leider sind solche frühen schriftlichen Zeugnisse für den *Parzival* nicht bekannt, die ersten Handschriften, die überliefert sind, datieren etwa aus der Mitte des 13. Jahrhunderts⁶⁸⁸, und wir können nicht sagen, ob sie diejenigen Fassungen sind oder auf einer solchen beruhen, die Wolfram selbst noch gekannt und autorisiert, möglicherweise noch selbst redigiert hat.

Das Problem "nachgezogener schriftlicher Fixierung" und des in den technischen Voraussetzungen liegenden großen Zeitverzugs, in Verbindung mit langen, oft durch äußere Umstände er-

684 Zum Literaturbetrieb der höfischen Zeit siehe Bumke, Joachim: *Höfische Kultur, Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*. 2 Bde. München 1986. Bd. 2, S. 595ff.

685 Ebd., S. 679.

686 S. hierzu: Scholz 1980. Der Autor stellt die Frage, ob Wolfram etwa neben Ulrich von Lichtenstein zu den "namhaften Analphabeten" zu rechnen sei, zu Recht, wie mir scheint, mit der feinen Provokation, die in der Wortwahl "Analphabet" liegt.

687 Heute würde man Neuauflagen drucken.

688 Sog. St. Gallener und Münchner Parzivalhandschriften.

zwungenen Produktionspausen, würde wohl aber Brüche im jeweiligen Werk und besonders in einem so ausgeklügelten Struktursystem wie dem der Verwandtschaftsbeziehungen im *Parzival* nicht nur nicht ausgeschlossen erscheinen, sondern geradezu erwarten lassen.

Daß indessen, wie oben bereits festgestellt, die genealogische Oberflächenstruktur unter den oben geschilderten Umständen dennoch fast bruchlos stimmig erscheint, läßt m. E. zweifelsfrei erkennen, daß sich hinter der Vernetzungsmethode ein für den Dichter sehr wichtiges Anliegen verbirgt, das, eben weil es für ihn eine so hohe Bedeutung hatte, mit großer Intensität präsent gehalten (und damit schriftlich fixiert) werden mußte.

Stützt andererseits die Tatsache nahezu bruchloser genealogischer Oberflächenstruktur die Ansicht Grundmanns, der ja nicht zu Unrecht darauf hinweist, daß eine dafür erforderliche Gedächtnisleistung solchen Ausmaßes im Mittelalter viel selbstverständlicher war als heute, so, daß man insgesamt von einer schriftlosen Entstehung ausgehen kann? Diese *"Gedächtniskraft" des Mittelalters* (ist) auch für das Wort geschrumpft und fast geschwunden ..., seitdem alle lesen lernten und je mehr vollends alles gedruckt wurde, jederzeit nachzulesen war und nichts im Kopf behalten werden mußte, es sei denn, von denen, die es öffentlich vortragen. Vorher aber war ein Dichter wie Wolfram zugleich Schöpfer und Vortragender seiner Werke; er brauchte sie nicht erst lesend auswendig zu lernen.⁶⁸⁹

In diesen Gedanken liegt sicher viel Wahres und auf den ersten Blick durchaus Plausibles. Die Fähigkeit, "etwas im Kopf zu behalten", also auswendig zu lernen, war zweifellos im hohen Mittelalter stärker und unvergleichlich weiter entwickelt, weil zwangsläufig hochtrainiert.

Die oben zitierte Argumentation (Grundmann) scheint mir paradigmatisch für jene Position der Literaturwissenschaft zu stehen, nach welcher Wolfram des Schreibens (und damit wohl auch des Lesens!) unkundig war und daher seine Werke schriftlos "verfaßt" habe. Was bei dieser Position allerdings übersehen wird, ist die Frage, ob eine speichernde und im folgenden reproduzierende Gedächtnisleistung gleichzusetzen sei mit einer schöpferisch-konstruierenden. Indessen kann doch wohl kaum in Zweifel gezogen werden, daß speichernde Gedächtnisleistung allenfalls Unterstützungsfunktion für kreativ-strukturierende Gedächtnisarbeit wahrnehmen, nicht jedoch selbst Quelle poetischer Intuition sein kann.

Es ist nach meiner Auffassung gerade aufgrund der hier herausgearbeiteten Strukturen auch weder vernünftig noch plausibel, sich die Entstehung des *Parzival* als eine Art überdimensionaler

⁶⁸⁹ Grundmann 1967, S. 405.

Stegreifdichtung, sozusagen als perpetuierte Intuition eines genial veranlagten Geistesgiganten, vorzustellen, auch wenn der Autor durch seine Bemerkung über den eigenen "Analphabetismus" eine solche Stilisierung seiner Person geradezu und vermutlich sehr bewußt herausfordert⁶⁹⁰. Ich kann mich daher vorbehaltlos Nellmanns Meinung anschließen: *Das uns überlieferte Werk Wolframs kann (...) nicht schriftlos geschaffen worden sein ...*⁶⁹¹

Wie in dieser Untersuchung gezeigt werden konnte, gibt es im *Parzival* zwei Ebenen der Kommunikation mit dem Rezipienten⁶⁹²: die epische und die genealogische, auf denen sehr unterschiedliche Botschaften transportiert werden. Ein hörendes Publikum konnte, selbst wenn es, wie bei Wolframs Zuhörern vorauszusetzen, genealogisch viel versierter und sensibler war als ein heutiges Publikum, beim mündlichen Vortrag kaum die oben beschriebene Doppelbotschaft von der auf der epischen Ebene als jung und blühend, auf der unterlegten genealogischen Strukturebene jedoch als überaltert dargestellten Artus-Gesellschaft im Fluß der flüchtigen Worte eines Vortrags aufnehmen. "Unerhört" bliebe bei einer nur mündlichen Vermittlung auch die erst im Zusammenhang mit der genealogischen Botschaft ihre eigentliche Brisanz gewinnende Kritik an den Zeitumständen (z. B. des Turnier- und Tjostierwesens), die Wolfram,

⁶⁹⁰ Green (1994), S. 190: *If we begin our answer by assembling evidence for reception of Parzival by a listening audience, we find that much of it has already been collected by those who argued the case for the author's personal illiteracy, on the grounds that an author who composed orally must also have delivered orally, so that his audience received his work by ear. Whatever our reservations about this approach, they concern its application to the author himself (Can he be confidently equated with the narrator? Can oral composition have produced a work of such complexity?) and are not necessarily valid when the question is asked of his audience.* [Hervorhebung von R. S.]

⁶⁹¹ Nellmann, Eberhard: *Wolframs Erzähltechnik, Untersuchungen zur Funktion des Erzählers*. Wiesbaden 1973. S. 28.

⁶⁹² Der Gesichtspunkt der Kommunikation von Autor und Publikum ist lange Zeit vorwiegend vom Autor aus erforscht und interpretiert worden. Zu Recht macht Scholz (1980), S. 12, im Kapitel "Publikumsforschung als Desiderat" auf dieses Defizit aufmerksam. Gerade der *Parzival* scheint mir ein prädestiniertes Beispiel dafür zu sein, die Übermittlung von Stoff und Anliegen an ein Publikum von der *Aufnahmefähigkeit* dieses Publikums her zu betrachten. Green (1994, S. 190) stellt hierzu ebenfalls fest: *A third aspect has not yet been treated systematically: it consists in taking the question of literacy one stage further from the author, asking it now of his audience.*

wie oben gezeigt, aber gleichwohl ein wichtiges Anliegen war⁶⁹³.

Anliegen solcher Art, auf solche, typisch Wolframsche Weise dargestellt – nämlich indirekt, verdeckt, jenen zugänglich, die willens und in der Lage sind, seine ironische Distanz zu durchdringen – bedürfen zu ihrer Offenbarung eines Mediums, das ein lesend reflektierendes, kontemplatives Sicheinlassen, also einen aktiven Nachvollzug, ja eine Nach- und Mitgestaltung nicht nur erlaubt, sondern geradezu herausfordert⁶⁹⁴. Das einzig hierfür in Frage kommende Medium ist das der schriftlichen Fixierung. Nicht nur der Umfang des verarbeiteten Materials, die mutmaßlich große Dauer der dichterischen Produktion und die Umstände, unter denen diese stattfand, nicht nur die Komplexität der zugrundeliegenden Strukturen – epische wie genealogische – und die riesige Zahl an agierenden Personen, sondern vor allem die vom Autor intendierten "Botschaften" machen einen schriftlichen Schaffensprozeß nicht nur plausibel, sondern durchaus zwangsläufig. Die Technik der verdeckten Botschaften enthüllt m. E. klar: Nur was er dem des Lesens mächtigen Teil seines Publikums schriftlich übergeben konnte, konnte dieser auch "getrost nachhause tragen"⁶⁹⁵, nämlich in allen Facetten *nachvollziehen*.⁶⁹⁶ Die Wertung der Ergebnisse aus dieser Untersuchung läßt daher m. E. gar keine andere Interpretation mehr zu als die bereits oben zitierten Auffassung Nellmanns: *Das uns überlieferte Werk Wolframs kann (...) nicht schriftlos geschaffen worden sein ...*⁶⁹⁷

⁶⁹³ Green (1994) S. 192: *One of the ways in which the author brings home his critical reservations about knighthood is by depicting its negative effects suffered by women as its primary victims.*

⁶⁹⁴ Green (1994) S. 193, geht denn auch von einer synchronen Vermittlung des Werkes aus: *They both hear the work recited and read it themselves, they are invited to compare their impressions from the one act with the conclusions they draw from the other.*

⁶⁹⁵ Johann Wolfgang von Goethe: Faust, Der Tragödie erster Teil. V. 1967.

⁶⁹⁶ Zur Lesefähigkeit des Wolframschen Publikums gilt auch, was Manfred G. Scholz (1980, S. 221) über die *Lesefähigkeit der mittelalterlichen Gesellschaft* sagt.

⁶⁹⁷ Nellmann, Eberhard: Wolframs Erzähltechnik, Untersuchungen zur Funktion des Erzählers. Wiesbaden 1973. S. 28.

8. *erkantiu sippe und hoch geselleschaft*⁶⁹⁸ – Wolframs "genealogische Marotte" – ein Resümee

*Im Unterschied zu seinem Vorgänger Chrétien hat Wolfram in seiner Bearbeitung des Parzival-Stoffes nicht nur viele namenlose Figuren benannt, sondern auch nahezu alle benannten – und viele unbenannte – miteinander verwandt gemacht. Eine allgemeinere Bedeutung dieses Vorgehens wird in der Forschung gemeinhin anerkannt, im einzelnen wird Wolfram sein Verfahren eher als eine komplizierte Marotte zugutegehalten.*⁶⁹⁹

So konstatiert noch 1983 Bertau (ohne erkennbar Widerspruch zu erheben) die Langlebigkeit von Schneiders⁷⁰⁰ Qualifizierung Wolframscher Chrétien-Adaption, als stillschweigende Konvention allgemeiner Einschätzung. Der latenten, offensichtlich bisher nicht ins breite Bewußtsein gelangten konnotativen Abwertung durch die "Etikettierung" *Marotte*⁷⁰¹ wird zumindest an dieser Stelle nicht widersprochen. Eine unreflektierte Duldung dieser Einschätzung macht jedoch blind für die Wahrnehmung der wirklichen Bedeutung von Genealogie als Identitätsnachweis und Standeslegitimierung zu Wolframs Zeit⁷⁰².

Diese aber ist, neben der funktionalen Ebene, ein wichtiger Aspekt der Botschaft, die der Autor an sein Publikum richtet. Parzivals an Feirefiz gerichtete Worte

*wir vinden unsern rehten art,
liut von den wir sîn erborn
(754,18f.)*

geben diesen Sachverhalt geradezu exemplarisch wieder. In diesen beiden Zeilen steckt in komprimiertester Form der Mechanismus des gesellschaftlichen Selbstverständnisses: Die genealogische Herkunft und die in ihr vermittelte abstammungsspezifische Prädisposition bewirkt die soziale Bestimmung und Identität. Eine Nichtbeachtung oder Geringschätzung solcher Erkenntnis macht denn auch unsensibel für die zeitgeschichtlich ungeheuer "modern" anmutende Wirkung, die Wolframs Bearbeitung des Artus-Stoffes gehabt haben muß⁷⁰³. Dabei kann die

⁶⁹⁸ V. 680,14.

⁶⁹⁹ Bertau 1983, S. 190.

⁷⁰⁰ S. Kapitel 2: Eine *genealogische Marotte?* – Zur Forschung.

⁷⁰¹ Nach Wahrig und Duden eine *wunderliche Neigung, Schrulle, Grille*.

⁷⁰² Als einer der ersten hat jedoch schon Schultheiß 1937 auf diesen Gesichtspunkt hingewiesen.

⁷⁰³ Ein Blick auf den *Willehalm* zeigt, daß dort ganz ähnliche Verhältnisse anzutreffen sind (s. hierzu auch Stevens 1997). Die im

Neuartigkeit, die sich aus der durch die Einbeziehung real erfahrbarer Denk- und Verhaltensmuster ergebenden Ausdehnung der Identifikationsräume für das Wolframsche Publikum ergab, kaum überschätzt werden.

Vielleicht erwächst denn auch hieraus eines der Motive für Gottfrieds Kritik⁷⁰⁴ an Wolfram, dem *vindaere wilder maere*, der einer zeitbezogenen Bearbeitung seiner Vorlage den Vorzug vor einem "akademischen" Umgang mit den Artus-Stoffen Hartmannscher Prägung gab. Möglicherweise hat hierin auch die "Umlastung", die Wolfram durch die viel diskutierte Kyot-Camouflage vornimmt, eine ihrer Wurzeln⁷⁰⁵. Denn wenn Wolfram von Kyot sagt

*er las von Mazadâne
mit wârheit sunder wâne:
umb allez sîn geslehte
stuont da geschriben rehte
(455,13-455,16)*

so tritt in diesen Worten bereits ganz offen zutage, daß die Betonung auf der genealogisch hergeleiteten Behandlung des Stoffes liegen soll. Mußte diese Interpretation des Chrétien-Stoffes, den vermutlich auch andere zeitgenössische Autoren kannten, nicht provokativ wirken?

Mit der vorliegenden Untersuchung sollte zur Erkenntnis beigetragen werden, daß der Genealogie-Behandlung im *Parzival* mit dem Etikett *Marotte* nicht beizukommen ist, dessen Duldung durch die Arbeiten von Bertau, 1983, Schmid, 1986, und Delabar, 1990, ja bereits stark eingeschränkt worden ist, ohne jedoch, wie mir scheinen will, einer wirklichen allgemeinen Würdigung auf breiter Basis gewichen zu sein.

Die Qualifizierung als Willkür und Zufall, die dem Begriff *Marotte* anhaftet, halte ich durch die in dieser Arbeit aufgezeigte Konsequenz und zweckorientierte Durchführung der Strukturen⁷⁰⁶ für unhaltbar. Widerlegt durch die aus dieser Konsequenz ableitbaren Folgen für die allgemeinen gesellschaftlichen und

Sinne der damaligen Zeit unerhörte "Modernität" muß in der breit angelegten Identifikationsmöglichkeit gelegen haben, die dem Publikum durch die Parallelität der Genealogie-Behandlung im *Parzival*, welche den Familien Geschichtsdimension verleiht, und der gleichzeitigen Durchdringung erfahrbarer Realität mit genealogischem Denken ermöglicht wurde.

704 Gottfried von Straßburg: *Tristan*, Hgg v. K. Marold, Berlin 1969, V. 4663.

705 Hier ist möglicherweise ein Ansatz für weitergehende Untersuchungen gegeben.

706 Dargestellt im Kapitel 4.5: ... *was die Welt im Innersten zusammenhält* – Wolframs genealogische *Parzival*-Kosmologie.

gesellschaftsutopischen Aussagen des Werkes scheint mir damit auch der Charakter des Beiläufigen, ja Aufgesetzten, der in der allgemeinen Einschätzung zuweilen zu spüren ist.

Allerdings werden die als Konsequenzen resultierenden thematischen "Verästelungen"⁷⁰⁷ erst erkennbar, wenn eine begrifflich exakt faßbare und erschöpfende Analyse⁷⁰⁸ den Blick für das komplexe gedankliche Gebäude freigibt, das sich über dieser Basis erkennen läßt, und dies war zunächst der Hauptansatzpunkt und das zentrale Anliegen dieser Arbeit. Damit steht nun auch ein Tafelwerk zur Verfügung, das nicht nur die einzelnen Komponenten (Leitfamilien)⁷⁰⁹ des genealogischen Kosmos, sondern auch diese in ihrem Verhältnis zu den anderen⁷¹⁰ und in ihren Funktionen zum Ganzen zeigt.

Die substantielle und optische Vergegenwärtigung der für unsere heutigen Begriffe komplizierten und trotz aller Dichte der Durchdringung dennoch latenten Verwandtschaftsbeziehungen macht zugleich die Auffindung von verdeckten und daher unerwarteten Korrelationen zwischen genealogischer und epischer Aussage möglich, die einer überalterten und überlebten Welt⁷¹¹ einen jugendlichen Helden als Repräsentanten einer neuen Zeit, eines neuen ritterlichen Selbstverständnisses gegenüberstellt. In diesem Zusammenhang wird Genealogie schließlich Basis gesellschaftlicher Fragestellungen und damit als Transmissionsband gesellschaftsutopischer Tendenzen⁷¹² wahrnehmbar.

Durch gründliche Aufarbeitung des genealogischen Komplexes konnte aber auch ein weiteres Ziel dieser Arbeit realisiert werden, nämlich Ansatzpunkte für eine Beweisführung aufzuzeigen, daß die genealogischen Strukturen im *Parzival* Grundelemente sind, die eine Fülle von epischen Kausalitäten nach sich ziehen und u. a. Ausgangspunkt vieler Stufen des Identifikations- und Bildungsweges des Titelhelden sind⁷¹³.

Mit dem geschärften Blick für die stringenten genealogischen Bauweisen konnte es schließlich auch gelingen, die schon bei Chrétien vorgegebene, dort aber episch kaum (zumindest in kei-

707 Die ich mit dieser Grundlagenarbeit längst nicht für ausgeschöpft halte.

708 S. Kapitel 4: ... *was die Welt im Innersten zusammenhält* – Wolframs genealogische Parzival-Kosmologie und 5: ... *welher stiure disiu maere gernt* – Offene und verdeckte Botschaften.

709 S. die Stammtafeln jeweils im Anschluß an die Kapitel über die Leitfamilien.

710 S. Tafel XIV: Wolframs genealogische Parzival-Kosmologie.

711 S. Kapitel 5.2: "Wachstumsringe" und 5.3: "Was du ererbt von deinen Vätern hast ..."

712 S. Kapitel 6.1: Sein oder Nichtsein – eine sozio-genealogische Frage.

713 S. Kapitel 6.2: Sein oder Nichtsein – eine individual-genealogische Frage.

ner schlüssigen Interdependenz) in sich verknüpfte "Doppelheldenkonzeption" (Gawan/Parzival) ohne interpretatorische "Klimmzüge" als integrativen Bestandteil des Roman anzuerkennen: Hier Gawan als glänzendster Exponent höfischen Rittertums, dort Parzival, der das in seinen Formen bereits als erstarrt charakterisierte, von seinem Onkel Trevrizent durch Humanität geläuterte und zur höheren Form entwickelte Rittertum in voller Ausprägung manifestiert – beide verklammert durch ihre genealogische Einbindung und die mehrfach betonte Konsanguinität. Eine Verklammerung, in welcher zugleich das unterschiedliche Wirken zweier Ideen, der des Tafelrundenkönigtums und der des Gralskönigtums, mit ihren jeweiligen Implikationen gezeigt wird⁷¹⁴. Anhand des genealogischen "Brennpunkts" Parzival und seiner epischen Funktion wird die literarische Idee Wolframs, die kulturelle und soziale Aussage manifest.

Die hier erarbeitete Genealogie-Behandlung erhellt zudem den Aspekt der „Frageunfähigkeit“ des Titelhelden, der ja der Schlüssel zum Gral und bis zum Schluß *das* „Spannungsmoment“ in Wolframs Dichtung ist. Parzival, so läßt sich bei Anwendung der hier entwickelten genealogischen Analysen zeigen, hat eine „Schnittstellenfunktion“ sowohl in genealogisch-historischer Hinsicht (bezogen auf seine familiäre Einbindung) als auch durch seinen Werdegang – einer genealogischen und menschlichen Integration – in individueller Hinsicht. Seine fortschreitende genealogische Sozialisation als Voraussetzung seines "Spracherwerbs", deren Korrelat sein geistiger Reifeprozess ist, löst schließlich seine mitmenschlichen Defizite und damit auch das Frageproblem⁷¹⁵. Genau auf den Stand dieses Reifeprozesses zielt ja Sigunes Frage im IX. Buch:

*sagt an, wie stêtz iu umben grâl?
Habt ir geprüevet noch sîn art?
(440,30f.)*

Dieser *art* ist, wie wir wissen, Parzivals abstammungsspezifische mütterliche Wesens- und Wissensvermittlung und daher auch seine genealogische Fixierung.

Neben der Identität als Korrelat der Genealogie hat sich – und hier schließt sich der Themenkreis dieser Untersuchung – ein weiterer, bisher wenig beachteter, jedoch zentraler Aspekt, nämlich der des Erbens und Vererbens als Auslöser epischer Entwicklungen herausgeschält. Genealogie und Erbschaftsthematik durchziehen als Komplementärmotive den ganzen Roman. Welche Bedeutung Wolfram ihnen zumißt, zeigt sich nicht nur

⁷¹⁴ Ebd.

⁷¹⁵ Ebd.

darin, daß er das Erbschaftsmotiv gleich zu Beginn der Gahmu-rethandlung anschlägt, sondern daß dieses leitmotivisch an allen wichtigen Stellen der Romanhandlung zumindest latent impliziert ist⁷¹⁶: Itherszene, Gawan-Artus-Verhältnis, Trevrizent-Parzival-Dialog. Folgerichtig läßt er seinen Titelhelden am Ende des Romans im Bewußtsein seiner abstammungsspezifischen (*art*) und seiner genealogischen Identität und damit im Besitz seiner geistigen Souveränität nicht etwa sagen, daß ihm der Gral als einem durch nichts anderes denn durch Gottes Fügung und Gnade Erwählten zufällt (etwa mit den Worten: *durch got bin ich des grales her*). Wolfram bleibt seiner Stoffauffassung nicht nur treu, sondern er pointiert sie, faßt ihre Grundidee sozusagen in einem Wort zusammen, wenn er Parzival am Ende seines Sozialisationsweges, den er mit *saelde* (Glück und Gottes Hilfe) beschritten hat, die Worte wählen läßt:

... *ich gerbet hân den grâl.*
(803,13)

⁷¹⁶ S. Kapitel 5.3: "Was Du ererbt von Deinen Vätern hast..."

ANHANG

Index der behandelten Personen und Familien

Der folgende Index verweist auf die in den Kapiteln 4.1.1 - 4.2.1.7 in ihren hauptsächlichen genealogischen Zusammenhängen behandelten Personen und Familien, die dort und in den folgenden Personenregistern zu Wolframs *Parzival* und Chrétiens *Le Conte du Graal* in Fettdruck erscheinen.

Addanz 59
 Alexander 97
 Alize 68
 Ampflise 63 116
 Anfortas 73
 Annore, Königin von Averre 61
 Anschouwe 58
 Antikonie 87
 Arnive 53
 Artus 54 120
 Ascalun 86
 Azagouc 90
 Beacurs 95
 Beaflurs 51
 Bearosche 108
 Belacane, Königin von Zazamanc 63
 Bene 116
 Bernout 116
 Bertane 52
 Bertane-Anschouwe 49
 Berte 130
 Blancheflor 124
 Brabant/Hanouwe 58
 Brandelidelin 101
 Brevigariez 108
 Brickus 52
 Britun 119
 Brobarz 78
 Bruder des Kingrisin 87
 Brüder N. N. des Perceval 123
 Castis 74
 Champagne 90
 Cidegast 97
 Clamide 104
 Clamides Vater N. N. 104
 Clarissans 127
 Clauditte 64 110
 Clinschor 114
 Cundrie 96
 Cundrie la Surziere 117
 Cundwiramurs 78
 Cunneware 103
 Dodines 116
 Ehkunat 83

Ekuba 63
 Engrevains 126
 Enide 105
 Enkelin N. N. des Herzogs von Brabant 68
 Erec 104
 Eremit 121
 Escavalon 128
 Feirefiz 64
 Fischerkönig N. N. 121
 Flegetanis 117
 Florant von Itolac 56
 Florie von Kanedic 57
 Flurdamurs 61
 Franzoys N. N. 92
 Fräulein N. N. 122
 Fräulein N. N. unter der Eiche 121
 Fräulein N. N., das den silbernen Teller trägt 123
 Fräulein N. N., welches den Gral trägt 123
 Frimutel 72
 Gaheiriés 126
 Gaherjet 55
 Gaheviez/Kukumerlant 52
 Gahmuret 62
 Galoes 60
 Gandiluz 84
 Gandin 59
 Garin 130
 Garin-Familie 130
 Gascane 58
 Gaschier 92
 Gavains 126
 Gawan 95
 Gemahlin N. N. des Frimutel 73
 Gemahlin N. N. des Garin 130
 Gemahlin N. N. des Gurnemanz 82
 Gemahlin N. N. des grauen Ritters Kahenis 101
 Gemahlin N. N. des Lahfilirost 116
 Gemahlin N. N. des Lyppaut 110
 Gemahlin N. N. des Scherules 110
 Ginover 56
 Gorhaut 124
 Gornemans 125
 Gors/Liz 108
 Gowerzin 95
 Graharz 82
 Gralsfamilie 121
 Gralsjungfrau Ampflise 116
 Gralsjungfrau N. N. 116
 Gramoflanz 101
 Grigorz 104
 Guerrehés 127
 Guiromelans 127
 Gurnemanz 82
 Gurgri 82

Hardiz 68
 Hermans 130
 Herzeloyde 74
 Ibert 114
 Iblis 114
 Ider 117
 Idoel 55
 Ilinot 57
 Ipomidon 112
 Irot 101
 Isajes 116
 Isenhardt 93
 Iserterre 103
 Ither von Gaheviez 52
 Itolac 52
 Itonje 96
 Iwan 116
 Iwanet 56
 Jamor 108
 Janfuse 58
 Jernis 116
 Jeschute 103
 Jofreit 55
 Johan 65
 Kahenis 101
 Kanedic 52
 Kardefablet 110
 Kardeiz 67 79
 Kareis 101
 Karnant 103
 Karsnafide 105
 Katelangen 78
 Kaylet 90
 Killirjacac 92
 Kinder (N. N) des Loherangrin 68
 Kingrimursel 87
 Kingrisin 86
 König N. N. von Escavalon, der jüngere 128
 König N. N. von Escavalon, der ältere 128
 König N. N. des Grals 121
 König N. N. von Kareiz 102
 Königin N. N., Artus' Gemahlin 120
 Kriechen 95
 Kyot 79
 Lac 104
 Lähelin 103
 Lahfilirost 116
 Lalant 103
 Lambekin 68
 Lammire 61
 Lascoyt 82
 Lazalies 52
 Liahturteltart 51
 Liaz 98

Liaze 83
 Liedarz 117
 Liscoys Gwellius 97
 Logroys 95
 Loherangrin 67
 Lot 95
 Loth 126
 Lyppaut 109
 Mabonagrín 104
 Mahaute 83
 Malcreatiure 117
 Manpilyot 79
 Marangliez 109
 Maurin 116
 Mazadan 51
 Melians de Lis 129
 Meljacanz 109
 Meljanz 108
 Mirabel 117
 Munsalvaesche 72
 Mutter N. N. der Belacane 63
 Mutter N. N. der Ekuba 63
 Mutter N. N. des Kaylet 90
 Mutter N. N. des Segramors 56
 Mutter N. N. des Clinschor 114
 Mutter N. N. des Perceval 121
 Mutter N. N. von Ipomidon und Pompeius 113
 Nabuchodonosor 112 113
 Narant 116
 Ninive/Babylon 112
 Ninus 112
 Normandie 90
 Norwaege 95
 Noyt 117
 Obie 109
 Obilot 109
 Olimpia 64
 Orcanien 126
 Orgeluse 97
 Orgueilleuse de Logres 127
 Orilus 103
 Pansamurs 51
 Parzival 66
 Perceval 121
 Pompeius 112
 Poydiconjanz 108
 Prior 125
 Punt 101
 Razalic 93
 Repanse de schoye 75
 Rischoyde 73
 Rois de Franze 116
 Rosche Sabins 101
 Salomon 117

Sangive 54
 Schaut 108
 Schenteflurs 82
 Scherules 110
 Schiltung 91
 Schiolarz 117
 Schionatulander 80
 Schirniel 117
 Schoette 90
 Schotten 90
 Schwester N. N. des Gurnemanz 82
 Schwester N. N. des Kaylet 92
 Schwester N. N. von Schiltungs Vater N. N. 93
 Schwester N. N. des Brandelidelin 101
 Schwester N. N. des grauen Ritters Kahenis 102
 Schwester N. N. des jüngeren Königs N. N. von Escavalon 128
 Secundille 64
 Segramors 56
 Sicilje 114
 Sigune 80
 Sohn N. N. des Scherules 111
 Sohn N. N. des Plippalinot 116
 Spane/Hoskurast 90
 Surdamur 96
 Tampenteire 78
 Tankanis 93
 Taurian 116
 Terdelaschoye 51
 Terre de Labur/Naples 114
 Tinas 98
 Tintageuil 129
 Titurel 72
 Tochter N. N. des Schiltung 93
 Tochter N. N., die ältere, des Tybaut 129
 Tochter N. N., des Tybaut, die jüngere "mit den kurzen Ärmeln" 129
 Tochter N. N. des Brickus 52
 Tochter N. N. des Utepandragun 54
 Tochter N. N. des Vaters N. N. von Clamide 104
 Tochter N. N. des Utherpandragon 120
 Töchter N. N. des Garin 130
 Töchter N. N. des grauen Ritters Kahenis 102
 Toter Ritter N. N. 121
 Trevrizent 73
 Tribalibot 58
 Tschoysiane 74
 Tybaut 129
 Utepandragun 52
 Utherpandragon 119
 Vater N. N. des Kaylet 91
 Vater N. N. des Perceval 123
 Vater N. N. des Schiltung 93
 Vater N. N. des Scherules 111
 Vater N. N. des Melians 129
 Vater N. N. des Mabonagrün 104

Vergulaht 86
Vetter N. N. des Guiromelans 127
Virgilius 114
Vridebrant 93
Waleis/Norgals 72
Ygerne 119
Zazamanc 58

Personenregister zu Wolframs von Eschenbach *Parzival*

Der Erhebung ist zugrundegelegt:

Lachmann, Karl (Hrsg.): Wolfram von Eschenbach. Sechste Ausgabe. Berlin u. Leipzig 1926. Unveränderter photomechanischer Nachdruck, Berlin 1965.

Personen in eckigen Klammern sind biblische, historische, zeitgenössische bzw. episch nicht virulente Figuren. Angaben von Verszeilen ohne Klammern verweisen auf erste namentliche Erwähnungen der Figur im Text, solche in geschweiften Klammern verweisen auf erste, nicht namentliche Erwähnungen der Figur. Angaben der übrigen verweisenden Verszeilen erfolgen in runden Klammern. Zahlen in spitzen Klammern bezeichnen Leitfamilien.

[A b e l 464,17]

[A b s a l o n 796,8]
Sohn des David

[A d a m 82,2]
Vater Kains

A d d a n z (»1« **Bertane/Anschouwe**) 56,9
ein Bertun 56,11; Sohn des Lazalies 56,12f.; Vater des Gandin 56,8; † im Ritterkampf 56,8

A f f i n a m u s 707,2
von Clitiers, Gefolgsmann des Gramoflanz

A f f i n a m u s 770,30
Herzog von Amantasin, Vasall des Feirefiz

A l a m i s 770,16
Herzog von Satarchjonte

[A l e x a n d e r 773,23]
der Grieche, Alexander der Große

A l e x a n d e r (»7« **Norwaege**) 586,27
Kaiser der Kriechen; ∞ Surdamur, Gawans Schwester 586,27

A l i z e (»1« **Bertane/Anschouwe**) 67,26
Schwester des Königs Hardiz von Gascun 67,26;
(oo) Kaylet von Hoscurast 89,9; ∞ Lambekin, Herzog von Brabant 89,13

A m a s p a r t i n s 770,6
König von Schipelpjonte, Vasall des Feirefiz

- A m i n c a s** 770,6
König von Sotofeititon, Vasall des Feirefiz
- [**A m o r** 478,30]
Sohn der Venus 532,3; Bruder von Cupido 532,2
- A m p f l i s e** (»1« **Bertane/Anschouwe**) {69,29}; 76,7;
78,18; Königin von Frankreich 76,13; ∞ Rois de Franze (†
69,29); (oo) Gahmuret 70,6
- A m p f l i s e** 806,22
Gralsjungfrau; Tochter des Jernis von Ril 806,20
- A n f o r t a s** (»2« **Munsalvaesche**) 251,16
Sohn des Frimutel 230,4; Bruder von Trevrizent 251,16,
Tschoysiane 477,2, Herzelayde 455,20 und Repanse de schoye
477,19; als ältester Sohn Frimutels Herrscher des Grals 478,4;
verstümmelt im Ritterkampf 479,12
- A n n o r e** (»1« **Bertane/Anschouwe**) {81,1}; 346,16
Königin von Averre; (oo) Galoes 81,1; † aus Kummer über
seinen Tod 81,1f.
- A n t a n o r** 152,23
der schweigsame Ritter am Artushof; wird von Keye wegen
Parzival geprügelt 153,10
- A n t i k o n i e** (»5« **Ascalun**) 404,23
Tochter des Königs Kingrisin von Ascalun (indirekt) 420,7 und
der Flurdamurs (indirekt) 406,4; Schwester des Vergulaht 402,21
- A r c h e i n o r** 770,25
Herzog von Nouriente; Vasall des Feirefiz
- A r n i v e** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 334,21
Königin von Bertane; ∞ Utepandragun 66,2 u. 672,9; Mutter des
Artus 66,3 u. 661,7f., der Sangive 334,21 und einer Tochter
N. N. 673,2
- A r t u s** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 66,3
König von Bertane; Sohn des Utepandragun 314,23 und der
Arnive 661,8f.; Bruder der Sangive (indirekt) 524,16 und einer
Schwester N. N. 673,2; ∞ Ginover 271,22; Vater des Ilnot
383,5
- [**A s t i r o t h** 463,10]
gefallener Engel
- A s t o r** 343,22
Herzog von Lanverunz, kämpft vor Bearosche
- A s t o r** 770,26
Graf von Panfatis, Vasall des Feirefiz

- B a r u c** 13,21
von Baldac, Kalfi von Bagdad; nimmt Gahmuret in Dienst; kämpft gegen Ipomidon und Pompejus, wobei Gahmuret den Tod findet
- B e a c u r s** (»7« **Norwaege**) 39,25; 324,1
Sohn des Königs Lot 39,25 und der Sangive 720,16; Bruder von Gawan 323,2, Surdamur, Cundrie und Itonje
- B e a f l u r s** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 87,27
aus dem Feengeschlecht; ∞ Pansamurs 87,27; Mutter des Liahturteltart 87,29
- B e h a n t i n s** 770,2
Graf von Kalomidente, Vasall des Feirefiz
- B e l a c a n e** (»1« **Bertane/Anschouwe**) {16,7}; 31,8
Königin von Zazamanc, Heidin, Cousine der Ekuba 328,22; (oo) Isenhart 26,25; ∞ Gahmuret 53,23; Mutter des Feirefiz 57,16
- [**B e l c i m o n** 463,10]
gefallener Engel
- [**B e l e t** 463,11]
gefallener Engel
- B e n e** 550,25
Tochter des Plippalinot
- B e r n o u t** 724,12
von Riviers, Graf von Uckerland; Sohn des Narrant 682,29; Gefolgsmann des Gramoflanz (indirekt) 683,7
- B o g u d a h t** 772,18
Graf von Pranzile
- B r a n d e l i d e l i n** (»8« **Rosche Sabins**) 67,17
König von Punt; Onkel des Gramoflanz 682,9; kämpft vor Kanvoleis
- B r i c k u s** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 56,16
Sohn des Mazadan u. Bruder des Lazalies 56,13f.; Vater des Utepandragun und einer Tochter N. N. (Mutter des Ither von Gaheviez) (indirekt) 145,11
- B r u d e r N. N.** (»5« **Ascalun**) 324,13
des Kingrisin; Vater des Kingrimursel 324,13
- B r u d e r N. N.** (»10« **Gors/Liz**) 364,7
des Scherules

- C a s t i s** (»2« **Munsalvaesche**) 494,16
König von Wales und Norgals; ∞ Herzelayde; † vor dem Ehevollzug 494,20
- [C h r i s t = Jesus]
- [C r i s t j a n 827,1]
= Chrétien de Troyes
- C i d e g a s t** (»7« **Norwaege**) 67,15
Herzog von Logroys; ∞ Orgeluse 613,1; kämpft vor Kanvoleis 67,13; † im Ritterkampf durch Gramoflanz 606,6
- C l a m i d e** (»9« **Lalant**) 178,3
König von Iserterre; ∞ Cunneware 327,27
- C l a r i s c h a n z e 806,24
Gräfin von Tenabroc, Gralsjungfrau
- C l a u d i t t e** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 771,17
Heidenkönigin; (oo) Feirefiz 771,15f.
- C l a u d i t t e** (»10« **Gors/Liz**) 372,24
Tochter des Burggrafen Scherules von Bearosche 372,15
- C l i a s 334,11
Ritter, Grieche⁷¹⁷
- C l i n s c h o r** (»12« **Terre de Labur/Naples**) {66,4}; 548,5
Zauberer 66,4, Herzog von Terre de Labur; (oo) Iblis von Sicilje 657,1; Neffe des Virgilius von Naples 656,15f.; entmannt durch Ibert von Sicilje 657,8; Erbauer von Schastel marveile
- C o l l e v a l 772,21
von Leterbe
- C u n d r i e 312,26
la surziere, Gralsbotin; Schwester des Malcreatiure 517,19
- C u n d r i e** (»7« **Norwaege**) 334,20
Tochter des Königs Lot von Norwegen und der Sangive (indirekt) 634,29; Schwester von Gawan 634,29, Beacurs, Surdamur 712,8 und Itonje; ∞ Herzog Lischoy's Gwellius von Gowerzin 762,24

⁷¹⁷ Für die Auslegung Nellmanns (1994, Bd. II, S. 811) Clias sei der *Neffe des Gawan* geben die Stellen 324,11 und 334,19-334,21 keinen Anhaltspunkt. Vielleicht liegt hier eine "Interpolation" aus der Tatsache vor, daß die Gawan-Schwester mit dem *Kriechen* Alexander vermählt ist und Clias als deren Sohn betrachtet wird.

- C u n d w i r a m u r s** (»3« **Brobarz**) 177,29
 Königin von Brobarz; Tochter des Tampenteire 425,8 und der Schwester N. N. des Gurnemanz 189,27; Schwester des Kardeiz 293,13; ∞ Parzival 202,23; Mutter von Kardeiz und Loherangrin 743,18f.
- C u n n e w a r e** (»9« **Lalant**) 151,21
 Herzogin von Lalant; Schwester des Orilus 135,14 und des Lähelin 152,21; ∞ König Clamide von Iserterre 327,27
- [**C u p i d o** 532,2]
 Sohn der Venus, Bruder des Amor
- [**C u r v e n a l** 144,20]
- D a m e** N. N. 505,10
 mit dem verletzten Ritter Urians
- D a m e** N. N. 525,15
 die von Urians entehrt wurde
- [**D a v i d** 796,8]
 Vater des Absalon
- [**D i d o** 399,14]
 Königin von Karthago
- D o d i n e s** 271,13
 Ritter am Artushof; Bruder des wilden Taurian 271,12
- E d i s s o n** 770,22
 Graf von Lanzasardin, Vasall des Feirefiz
- E h k u n a t** (»4« **Graharz**) 178,19
 Bruder der Mahaute
- E k u b a** (»1« **Bertane/Anschouwe**) {314,16}; 336,1
 Königin von Janfuse; Belacanes Cousine 328,22
- [**E n e a s** 399,12]
- E n i d e** (»9« **Lalant**) 143,28
 Tochter der Karsnafide; ∞ Erec 401,12
- [**E r a c l i u s** 773,22]
 griechischer Kaiser
- E r e c** (»9« **Lalant**) 134,6; 382,17
 Sohn des Königs Lac 134,7; Bruder der Jeschute 134,6;
 ∞ Enide 401,12,
- [**E r m e n r i c h** 421,27]
 König d. Goten

[Eva 463,19]

Farjelastis 770,3
Herzog von Affricke, Vassall des Feirefiz

Feirefiz (»1« Bertane/Anschouwe) 57,22
von Anschouwe; Sohn von Gahmuret 56,5 und Belacane
57,15/317,10; Halbbruder Parzivals 317,8; König von Zazamanc
und Azagouc 328,9; (oo) Clauditte 771,17; (oo) Olimpie 771,17;
∞ I. Sekundille, Königin von Tribalibot 519,2; ∞ II. Repanse de
schoye 818,19; Vater des Johan 822,24

Filones 770,11
Graf von Hiberborticon, Vasall des Feirefiz

Fischer N. N. 142,17
der Parzival Unterkunft gewährt

[Flegetanis 453,23]
Gelehrter Heide; Nachfahre des Salomo 453,26

Florant (»1« Bertane/Anschouwe) {334,14}; 624,3
Fürst von Itolak; Turkoyte der Orgeluse 594,3; ∞ Sangive(∞ II)
730,7

Florie (»1« Bertane/Anschouwe) 586,4
Königin von Kanadic; (oo) Ilinot, Artus' Sohn 586,8

Florie 806,15
von Lunel, Gralsjungfrau

Flurdamurs (»1« Bertane/Anschouwe) 420,6
Tochter von Gandin (indirekt) 420,8 und Schoette; Schwester von
Galoes, Gahmuret (indirekt) 420,10 und Lammire; ∞ Kingrisin
(indirekt) 420,7; Mutter des Vergulaht 420,6 und der Antikonie

Fole 91,16
siehe Annore

Franzoy N. N. (»6« Spane/Hoskurast) 46,22
Vater des Killirjacac; ∞ Kaylets Schwester N. N. 46,23

Friam 665,6
Herzog von Vermendoys

Frimutel (»2« Munsalvaesche) 230,4
König des Grals; Sohn des Titurel 251,6; Bruder der Rischoyde
(indirekt) 84,10; ∞ N. N. 474,14; Vater von Anfortas 230,4,
Trevrizent 251,15, Herzeloide 823,17, Tschoydiane 823,15 und
Repanse de schoye 813,1; † im Ritterkampf 251,9

Fristines 770,23
Graf von Janfuse, Vasall des Feirefiz

G a b a r i n s 770,9
Graf v. Assigarzionate

G a h e r j e t (»1« **Bertane/Anschouwe**) 664,30
Ritter am Artushof; Sohn des Idoel und der Schwester
N. N. des Artus 673,2; Bruder von Jofreit (indirekt) 673,2 +
673,21

G a h m u r e t (»1« **Bertane/Anschouwe**) 4,23
von Anschouwe, später König von Anschouwe, Zazamanc,
Waleis und Norgals; Sohn des Gandin 40,13 und der Schoette
92,24f.; Bruder von Galoes 6,25, Flurdamurs (indirekt) 406,4
und Lammire (indirekt) 499,7; (oo) Ampflise, Königin von
Frankreich; ∞I Belacane, Königin von Zazamanc 53,23; Vater
des Feirefiz 56,5 + 57,15; ∞II Herzeloide 97,12, Vater des
Parzival 112,6 + 112,13; † im Ritterkampf 106,8 durch Ipomidon

G a l o e s (»1« **Bertane/Anschouwe**) {6,2}; 80,14
König von Anschouwe; Sohn des Gandin 6,2/80,14 und der
Schoette; Bruder von Gahmuret 6,25, Flurdamurs und Lammire;
(oo) Annore 346,16; † im Ritterkampf durch Orilus 134,26

G a l o g a n d r e s 205,9
Herzog von Gippones, Vasall des Clamide; † im Ritterkampf vor
Pelrapeire 208,17

G a n d i l u z (»4« **Graharz**) 429,20
Herzog; Sohn des Gurgri 429,20 und der Mahaute; Enkel des
Gurnemanz

G a n d i n (»1« **Bertane/Anschouwe**) 8,19
König von Anschouwe 410,22f.; Sohn des Addanz 56,8;
∞ Schoette 39,13; Vater von Galoes 80,15, Gahmuret 40,13,
Flurdamurs (indirekt) 420,8 und Lammire 499,7; † im
Ritterkampf 5,28

G a r e l 583,12
König, Ritter am Artushof

G a r s c h i l o y e 255,9
von Gruonlant, Gralsjungfrau

G a s c h i e r (»6« **Späne/Hoskurast**) 25,14
Graf von Normandie; Bruder des Franzoys »N. N.« (Vaters von
Kilirjakak 47,10)

G a w a n (»7« **Norwaege**) 66,15
Sohn des Königs Lot von Norwegen 66,15 und der Sangive
303,20 (Schwester des Königs Artus); Bruder von Beacurs
323,2, Itonje 686,7, Surdamur (indirekt) 586,27 und Cundrie
634,29; ∞ Orgeluse 730,18f.

- G e m a h l i n N. N. (»2« Munsalvaesche)** 474,14
des Frimutel; Mutter von Anfortas, Trevrizent, Herzeloide,
Tschoysiane und Repanse de schoye 474,14
- G e m a h l i n N. N. (»4« Graharz)** 178,25
des Gurnemanz; Mutter von Schenteflurs, Lascoyt, Gurgri und
Liaze 178,25
- G e m a h l i n N. N. (»8« Rosche Sabins)** 446,13
des grauen Ritters Kahenis; Mutter zweier Töchter N. N. 446,17
- G e m a h l i n N. N.** 20,24
des Lahfilirost
- G e m a h l i n N. N. (»1« Bertane/Anschouwe)** 826,3
des Loherangrin; Herzogin von Brabant (Ur-?)Enkelin des
Lambekin 826,3f.
- G e m a h l i n N. N. (»10« Gors/Liz)** 376,21
des Lyppaut; Herzogin von Bearosche; Schwester des Kardefablet
von Jamor 376,21; Mutter der Obie und Obilot
- G e m a h l i n N. N. (»10« Gors/Liz)** 393,27
des Scherules; Burggräfin von Bearosche, Mutter der Clauditte
(indirekt) 393,27
- G i n o v e r (»1« Bertane/Anschouwe)** 143,22
Königin von Bertane; ∞ König Artus 217,22; Mutter des Ilinot
(indirekt) 383,5; Cousine des Königs Segramor 285,21; Tante
des Iwanet 156,3
- G r a m o f l a n z (»8« Rosche Sabins)** 445,23
König von Rosche Sabins; Sohn des Irot 604,19 und der
Schwester N. N. des Brandelidelin 682,9; ∞ Itonje 729,27,
Gawans Schwester
- G r i g o r z (»9« Lalant)** 210,8
König von Ipotente; Schwestersohn des Clamide 210,8
- [**G u n t h e r** 420,27]
König der Burgunder
- G u r n e m a n z (»4« Graharz)** 68,22; 162,6
Fürst von Graharz; ∞ N. N. 178,25 Vater von Schenteflurs
177,28f., Lascoyt 178,11, Gurgri 178,15 und Liaze 175,21;
Bruder von Cundwiramurs' Mutter 189,27
- G u r z g r i (»4« Graharz)** 178,15
Sohn des Gurnemanz 178,15; Bruder von Schenteflurs, Lascoyt
und Liaze 178,15f.; ∞ Mahaute 178,16, Schwester des Ehkunat;
Vater des Ganiluz 429,20; † im Ritterkampf durch Mabonagrín
429,21

[G y m e l e 573,15]

Jungfrau im Hofstaat der Isot; ∞ Kahenis

H a r d i z (»1« **Bertane/Anschouwe**) {48,10}; 65,5

König von Gascun; Bruder der Alize 67,26, die mit Herzog Lambekin von Brabant vermählt ist 67,27

[H a r t m a n n v. O u w e 143,21]

H e i d e N. N. 479,13

von Ethnise; Ritter, verursacht Anfortas' Verwundung

[H e i n r i c h v o n R i s p a c h] 297,29

[H e i n r i c h v o n V e l d e k e] 292,18

H e r l i n d e 25,5

Vridebrant erschlägt ihretwegen den Hernant

[H e r m a n 297,16]

Landgraf von Thüringen

H e r n a n t 25,4

König; † im Ritterkampf durch Vridebrant wegen Herlinde 25,5

H e r z e l o y d e (»2« **Munsalvaesche**) {60,9}; 84,9

Königin von Wales, Norgals und Anschouwe 103,6ff.; Tochter des Frimutel (indirekt) 455,20; Schwester von Anfortas, Trevrizent, Tschoysiane und Repanse de schoye 455,20; ∞I Castis, König von Wales und Norgals 494,19; ∞II Gahmuret, König von Anschouwe 97,12; Mutter Parzivals 112,6

H i u t e g e r 25,9

Herzog von Schottland 25,9; ein Schotte im Gefolge von Vridebrant; kämpft vor Patelamunt

I b e r t (»12« **Terre de Labur/Naples**) 656,26

König von Sizilien; ∞ Iblis 656,27; läßt Clinschor entmannen

I b l i s (»12« **Terre de Labur/Naples**) 656,27

Königin von Sicilje; ∞ Ibert 626,26; König von Sizilien; (oo) Clinschor

[I d e r 178,12]

Sohn des Königs Noyt 178,12

I d o e l (»1« **Bertane/Anschouwe**) 277,4

∞ Schwester N. N. des Artus (indirekt) 673,21; Vater von Jofreit 277,4 und Gaherjet (indirekt) 673,2

I l i n o t (»1« **Bertane/Anschouwe**) 383,4

Sohn von König Artus und Königin Ginover 383,5; (oo) Florie von Kanedic 586,8; † im Ritterkampf 586,11

- I m a n e** 125,15
von der Beafontane; wird von Meljacanz geraubt und von Karnahkarnanz befreit
- I n g u s e** 301,19
Königin von Bahtarliez
- I p o m i d o n** (»11« **Ninive/Babylon**) 14,4
Herrscher von Babylon und Ninive; Bruder des Pompeius 14,4; Nachfahre des Ninus 102,10f.; der Bruder seiner Mutter N. N. ist Nabuchodonosor 102,5; tötet Gahmuret 106,8
- I r o t** (»8« **Rosche Sabins**) 604,19
König von Rosche Sabins; ∞ Schwester N. N. des Brandelidelin (indirekt) 682,9 Vater des Gramoflanz 604,19; † im Ritterkampf durch König Lot 608,12
- I s a j e s** 662,16
Marschall des Utepandragun 662,16; Vater des Maurin 662,25
- [**I s a l d e** 187,19] zwei Geliebte Tristans
- I s e n h a r t** (»6« **Spane/Hoskurast**) 16,5
König von Azagauc; Sohn des Tankanis 26,23 und der Schwester N. N. von Vrیدهbrants Vater N. N. 28,23; (oo) Belacane; † im Ritterkampf durch Prothizilas 27,30
- I t h e r** (»1« **Bertane/Anschouwe**) {145,7}; 153,24
Roter Ritter 145,16; Fürst von Gaheviez, König von Kukumerland; Sohn der Schwester N. N. von Artus' Vater Utepandragun 145,11; (oo) Lammire von Gandine 499,2; † im Kampf mit Parzival 155,9
- I t o n j e** (»7« **Norwaege**) 334,19
Tochter von König Lot 633,12 und Sangive (Artus' Schwester); Schwester von Gawan 586,25, Beacurs, Cundrie und Surdamur 712,8; ∞ Gramoflanz 729,28
- I w a n** 234,12
Comte von Nonel; Vater einer Gralsjungfrau 234,15
- I w a n** 583,29
Artusritter
- I w a n e t** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 147,16
Knappe am Artushof; Ginovers Page und Blutsverwandter (Brudersohn?) 156,3
- [**J e o m e t r a s** 589,14]
Meister
- J e r n e g a n z** 772,11
Herzog von Jeroplis

- Jernis** 234,13
Comte von Ril; Vater der Gralsjungfrau Ampflise 806,20
- Jeschute** (»9« **Lalant**) {129,28}; 130,2
Tochter des Königs Lac (indirekt) 134,6f.; Schwester des Erec
134,6; ∞ Orilus Herzog von Lalant 129,28
- [**Jesus**] 113,19
- Jetacranc** 770,28
König von Gamfassasche, Vasall des Feirefiz
- Jofreit** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 277,4
Sohn des Idoel 277,4 und einer Schwester N. N. des Artus
673,21; Bruder des Gaherjet (indirekt) 673,1f.
- Johan** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 822,24
Sohn des Feirefiz und Repanse de schoye 822,23; Priesterkönig
in Indien
- Jovedast** 772,22
von Arles, ein Provenzal
- [**Judas** 219,25] Ischariot
- [**Julius** »Caesar« 102,3] Julius Caesar
- [**Juno** 748,17]
- [**Jupiter** 748,19]
- Jurans** 770,29
Graf von Blemuzin, Vasall des Feirefiz
- [**Kahenis** 573,18]
∞ Gy mele
- Kahenis** (»8« **Rosche Sabins**) {446,10}; 457,11
der "graue Ritter", Fürst königlicher Abkunft aus Punt; seine
Schwester ist mit dem König von Kareiz vermählt 457,15; ∞
N. N.; Vater zweier Töchter N. N. 446,17
- [**Kain** 464,16]
- [**Kamille** 504,25]
- [**Kancor** 643,17] Gelehrter
- Kardefablet** (»10« **Gors/Liz**) 376,15; 381,11
Herzog von Jamor; Bruder der Gemahlin N. N. des Lyppaut
376,21

- K a r d e i z** (»3« **Brobarz**) 293,12
Sohn von König Tampenteire 293,12 und der Schwester N. N. des Gurnemanz; Bruder der Cundwiramurs; † 293,13
- K a r d e i z** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 743,18
Sohn des Parzival und der Cundwiramurs 743,19
- K a r f o d y a s** 772,23
Graf von Tripparun
- K a r n a h k a r n a n z** 121,26
Comte Ulterlec; von ihm erfährt Parzival im Wald von Soltane vom Ritterwesen
- K a r s n a f i d e** (»9« **Lalant**) 143,30
Mutter der Enide
- K a y l e t** (»6« **Spane/Hoskurast**) 25,17
von Hoscurast; König von Spanien 58,28; Sohn von Schiltungs Bruder N. N. 48,18 und der Schwester N. N. 39,13 von Schoette (Gahmurets Mutter); (oo) Alize 89,9; ∞ Rischoyde, Schwester von Frimutel (indirekt) 84,11
- K e y e** 150,13
Seneschall, Oberhofmeister bei König Artus
- K i l l i r j a c a c** (»6« **Spane/Hoskurast**) 46,25
Graf von Champagne; Sohn des Franzoys N. N. und der Schwester N. N. Kaylets 31,23; Neffe des Gaschier 47,10
- K i n g r i m u r s e l** (»5« **Ascalun**) 324,21
Burggraf und Landgraf von Schanpfanzun; Sohn des Bruders N. N. von Kingrisin⁷¹⁸, des Senior-Königs von Ascalun 324,13
- K i n g r i s i n** (»5« **Ascalun**) {67,13}; 420,7
König von Ascalun; Bruder des Vaters N. N. von Kingrimursel 324,13; ∞ Flurdamurs, Gahmurets Schwester 420,6f.; Vater von Vergulaht 420,6f. und Antikonie; † im Ritterkampf durch Ehkunat 503,16ff.
- K i n g r u n** 178,3
Seneschall des Clamide
- K n a p p e** N. N. 342,11
der Gawan von Poydiconjunz berichtet
- K n a p p e** N. N. 644,12
den Gawan zu Artus sendet

⁷¹⁸ Nellmanns (1994, Bd. II, S. 813) Auslegung als *Vetter des Kingrisin* ist nach heutigem Wortsinn unrichtig, er ist Kingrisins Neffe.

- K ü n e c N. N.** (»8« **Rosche Sabins**) 457,14
von Kareiz; ∞ Schwester N. N. des grauen Ritters Kahenis
457,15
- K ü n e c N. N.** 66,23
von Patrigalt; kämpft vor Kanvoleis
- K y l l i c r a t e s** 687,6
König von Centriun, Vasall des Feirefiz
- K y o t** (»3« **Brobarz**) 186,21
Herzog von Katelangen; Bruder von Tampenteire und Manphiliot
186,24; ∞ Tschoysiane 477,5; Vater der Sigune 477,5
- [**K y o t** 416,20]
ein Provenzale, Gewährsmann Wolframs
- L a c** (»9« **Lalant**) 73,22
König von Karnant; Vater von Erec 134,7 und Jeschute 134,6
- L ä h e l i n** (»9« **Lalant**) 67,18
König von Lalant; Bruder des Orilus und der Cunneware
152,20f.
- L ä m b e k i n** 270,20
Knappe des Orilus
- L a h e d u m a n** 359,6
Graf von Muntane; kämpft vor Bearosche
- L a h f i l i r o s t** 20,19 43,16
Burgvogt von Patelamunt; Vasall der Belacane,
- L a m b e k i n** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 67,23; 74,1
Herzog von Brabant und Hanouwe; ∞ Alize, Schwester des
König Hardiz von Gascun 89,13; (Ur-?)Großvater der Gemahlin
N. N. des Loherangrin 826,3f.
- L a m m i r e** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 499,7
von Gandine; Tochter von Gandin und Schoette (indirekt) 499,3;
Schwester von Galoes, Gahmuret und Flurdamurs (indirekt)
499,3; (oo) ∞ Ither von Gaheviez 499,2
- L a n z i d a n t** 87,19
Fürst von Gruonland; Abgesandter der Königin Ampflise
- L a n z i l o t** 387,2
Ritter der Tafelrunde
- L a s c o y t** (»4« **Graharz**) 178,11
Comte; Sohn des Gurnemanz 178,11; Bruder von Schenteflurs,
Gurzgri und Liaze (indirekt) 178,11; † im Ritterkampf durch Ider,
Noyts Sohn 178,12

L a u d u n a l 772,8
von Pleyedunze

L a z a l i e s (»1« **Bertane/Anschouwe**) 56,15
Sohn des Mazadan und der Fee Terdelaschoye 56,17ff.: Bruder
des Brickus 56,15; Vater des Addanz 56,13

[L a z a r u s 796,2]

L e i d e b r o n 772,20
Herzog von Redunzehte

L i a h t u r t e l t a r t (»1« **Bertane/Anschouwe**) 87,30
Sohn des Pansamurs und der Beafleurs 87,27f.; Abgesandter der
Königin Ampflise

L i a z (»7« **Norwaege**) 429,18
Graf von Curnewals; Sohn des Tinas; gehört zu Gawns enger
Verwandtschaft 430,1

L i a z e (»4« **Graharz**) 175,25
Tochter des Gurnemanz 188,4; Schwester von Schenteflurs,
Lascoyt und Gurzgri 1(indirekt) 78,9ff.

L i d d a m u s 416,19
Herzog von Galicia, Vasall des Vergulaht

L i d d a m u s 770,4
König von Agrippe, Vasall des Feirefiz

L i e d a r z 87,23
Sohn des Comte Schyolarz 87,24; Bote der Königin Ampflise

L i p p i d i n s 770,7
Herzog von Agremuntin, Vasall des Feirefiz

L i s c h o y s (»7« **Norwaege**) {334,14}; 507,2
Gwelljus, Herzog von Gowerzin; Turkoyte der Orgeluse 334,14;
∞ Cundrie, Gawans Schwester 730,2

L o h e r a n g r i n (»1« **Bertane/Anschouwe**) 743,18
Sohn von Parzival und Cundwiramurs 743,18f.; ∞ N. N.;
Herzogin von Brabant, (Ur-?)Enkelin von Lambekin 826,3, Vater
mehrerer Kinder 826,9

L o n g e f i e z 772,13
Graf von Tuteleunz

L o t (»7« **Norwaege**) 39,25
König von Norwaege; ∞ Sangive, Schwester des Artus, 303,20;
Vater von Gawan 66,15, Beacurs 39,25, Surdamur, Itonje
606,29 und Cundrie; † im Ritterkampf 608,25

[L u n e t e 253,10]
Zofe der Laudine

[Luzifer 463,4]

Lybbeals 473,25
von Prienlascors, Gralsritter; † im Ritterkampf durch Lähelin
473,24

Lyppaut (»10« **Gors/Liz**) 345,13
Herzog von Bearosche; Bruder des Herzogs Marangliez von
Brevigariez 354,18; Schwager des Kardefablet von Jamor
376,21; Vormund des Meljanz 345,5; ∞ N. N. Herzogin von
Bearosche; Vater von Obie und Obilot 345,21

Lysander 770,13
Graf von Ipopotiticon, Vasall des Feirefiz

Lysavander 348,17
Burggraf von Beaveys, Vasall des Meljanz

Mabonagrín (»9« **Lalant**) 178,23
Sohn des Bruders N. N. des Vaters N. N. von Clamide 220,9

Mahaute (»4« **Graharz**) 178,16
Schwester des Ehkunat 178,19; ∞ Gurzgri 178,18; Mutter des
Gandiluz (indirekt) 429,20

Malcreatiure 517,16
Zwerg, Bruder der Gralsbotin Cundrie 517,19; Knappe der
Orgeluse 519,30

[Maliclisier 401,14]
Zwerg, der Erec mit einer Geißel schlägt

Manpfiyot (»3« **Brobarz**) 186,22
Herzog von Katelangen; Bruder des Kyot von Katelangen 186,22
und des Tampenteire, Cundwiramurs' Vater; König von
Katelangen

Marangliez (»10« **Gors/Liz**) 384,12
Herzog von Brevigariez; Bruder von Lyppaut 354,18

[Markgräfin N. N. 403,30] von Heitstein

Maurin 662,19
Marschall der Königin Ginover; Sohn des Isajes 662,25

Mazadan (»1« **Bertane/Anschouwe**) 56,17
Stammvater der Familie Bertane/Anschouwe; ∞ Terdelaschoye
56,18; Vater des Brickus und des Lazalies 56,17; Großvater des
Artus

Meiones 770,24
Herzog von Atropfagente, Vasall des Feirefiz

- M e l j a c a n z** (»10« **Gors/Liz**) 125,11
Sohn des Königs Poydiconjunz 344,1; wird von Karnahkarnanz wegen des Raubes der Imane von der Beafortane im Wald von Soltane verfolgt
- M e l j a n z** (»10« **Gors/Liz**) 125,11 und 348,27
König von Liz; Sohn des Schaut 344,21 (des Bruders von Poydiconjunz 348,27); ∞ Obie 396,16f.
- M i l o n** 770,8
König von Nomadjentesin, Vasall des Feirefiz
- M i r a b e l** {378,14}; 772,2
König von Avendroyn; Bruder des Königs Schirniel 354,22
- M o r h o l t** 49,5
von Yrlant
- M u t t e r N. N.** (»1« **Bertane/Anschouwe**) (indirekt) 328,22
der Belacane; Schwester der Mutter N. N. der Ekuba (indirekt) 328,22
- M u t t e r N. N.** (»12« **Terre de Labor/Naples**) 656,17
des Clinschor; Schwester des Virgilius von Naples 656,17
- M u t t e r N. N.** (»1« **Bertane/Anschouwe**) (indirekt) 328,22
der Ekuba; Schwester der Mutter N. N. von Belacane (indirekt) 328,22
- M u t t e r N. N.** (»6« **Spane/Hoskurast**) 39,13
des Kaylet, Schwester der Schoette 39,13; ∞ Bruder N. N. des Schiltung 48,18
- M u t t e r N. N.** (»11« **Ninive/Babylon**) 102,5
des Ipomidon und des Pompejus 102,5; Schwester des Nabuchodonosor 102,4f.
- M u t t e r N. N.** (»1« **Bertane/Anschouwe**) (indirekt) 285,21
des Segramors; Schwester der Ginover (indirekt) 285,21
- N a b u c h o d o n o s o r** (»11« **Ninive/Babylon**) 102,4
König; Bruder der Mutter des Ipomidon und des Pompejus 102,5
- N a r a n t** 205,13
Graf von Riviers; Fürst von Uckerland, Vater des Bernout de Riviers 682;19
- N i n u s** (»11« **Ninive/Babylon**) 102,11
Vorfahr des Ipomidon und Pompejus 102,10f.; erbaute Ninive
- [**N o y t** 178,12]
König, Vater des Ider

- O b i e** (»10« **Gors/Liz**) 345,24
Tochter des Lyppaut 345,19f.; Schwester der Obilot 345,25; ∞
Meljanz 396,16f.
- O b i l o t** (»10« **Gors/Liz**) 345,25
Tochter des Lyppaut 345,19f.; Schwester der Obie 345,25
- O l i m p i e** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 771,17
Heidenkönigin; (oo) Feirefiz 771,15f.
- O n i p r i z** 772,9
König von Itolac
- O r g e l u s e** (»7« **Norwaege**) {478,18}; 534,11
Herzogin von Logroys; I. ∞ Cidegast 606,7; Freundin des
Anfortas ? 478,18; II. ∞ Gawan 730,18f.
- O r i l u s** (»9« **Lalant**) 129,27
Herzog von Lalant; Bruder des Lähelin und der Cunneware
152,21; ∞ Jeschute 129,28; Tochter des Königs Lac
- P a n s a m u r s** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 87,28
Deszendent aus dem Feengeschlecht; ∞ Beaflurs 87,27; Vater des
Liahturteltart 87,28
- P a p i r i s** 770,1
König von Trogadjente
- P a r f o y a s** 772,16
Graf von Lampregun
- P a r z i v a l** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 39,26; {112,6};
140,16
von Anschouwe; König von Waleis und Norgals 140,25f.; Sohn
des Gahmuret 112,13 und der Herzloyde 112,6; ∞ Cund-
wiramurs 202,23; Vater von Kardeiz und Loherangrin 743,19
- [**P e t e r** 332,8] Hl. Petrus
- P i b l e s u n** 772,4
König von Lorneparz
- [**P i c t a g o r a s** 773,25] Pythagoras
- [**P i l a t u s** 219,24] von Poncia
- [**P l a t o** 465,21]
- P l i h o p l i h e r i** 134,28
Ritter
- P l i n e s c h a n z** 772,12
Graf von Zambron

- P l i p p a l i n o t** {535,25}; 564,4
Ritter, Fährmann nach Schastel marveile; Vater der Bene 549,1 und eines Sohnes N. N.
- P o m p e i u s** (»11« **Ninive/Babylon**) 101,29
König von Ninive; Bruder des Ipomidon 14,3; Nachfahre des Ninus 102,10f.; der Bruder seiner Mutter N. N. ist Nabuchodonosor 102,5
- P o s s i z o n j u s** 770,20
Graf von Thiler, Vasall des Feirefiz
- P o s t e f a r** 772,19
von Laudundrechte
- P o y d i c o n j u n z** (»10« **Gors/Liz**) 344,1
König von Gors; Bruder des Schaut (indirekt) 348,27; Vater des Meljacanz 344,1
- P o y t w i n** 72;10
von Prienlascors; kämpft vor Kanvoleis
- P r o t h i z i l a s** 27,24
Vasall Belacanes; † im Ritterkampf gegen Isenhart 280,30ff.
- [**R a d a m a n t** 463,11]
abgefallener Engel
- R a z a l i c** (»6« **Spane/Hoskurast**) 41,9
Fürst königlicher Abstammung 41,13 aus Azagouc; Herr über alle Mohren; Blutsverwandter des Isenhart 51,4
- R e p a n s e d e s c h o y e** (»2« **Munsalvaesche**) 228,14
Gralskönigin; Tochter des Frimutel 813,1; Schwester von Herze-loyde, Tschoysiane, Anfortas und Trevrizent 813,1; ∞ Feirefiz 818,19; Mutter des Johannes 822,23f.
- R i s c h o y d e** (»2« **Munsalvaesche**) 84,10
Tochter des Titurel (indirekt) 84,10; Schwester des Frimutel (indirekt) 84,10; ∞ Kaylet von Hoscurast 84,11
- R i t s c h a r t** 665,7
Graf von Navers
- R i t t e r** N. N. 105,18
der Gahmurets Helm mit Bocksblut untauglich macht
- R i t t e r** N. N. 513,26
der Gawan vor Orgeluse warnt
- R i w a l i n** 73,14
König von Lohneis; kämpft vor Kanvoleis

R o g e d a l 772,7
Graf von Mirnetalle

R o i s d e F r a n z e † 69,28
∞ Ampflise

[R u m o l t 420,26]

[S a l o m o n 289,17]
Vorfahr des Flegetanis 453,26

S a n g i v e (»1« **Bertane/Anschouwe**) 334,22
Tochter des Utepandragun und der Arnive 590,18; Schwester von
König Artus (indirekt) 590,18 und einer Schwester N. N.; ∞
König Lot von Norwegen 730,8; Mutter von Gawan, Beacurs,
Cundrie, Itonje und Surdamur 672,11; ∞II Florant von Itolac
730,6f.

[S a r a n t 629,17]
von Triande

S c h a f i l l o r 67,14; 79,2
König von Arragun

S c h a u t (»10« **Gors/Liz**) 345,14
König von Liz, Bruder des Poydiconjanz⁷¹⁹ (indirekt) 348,27;
Vater des Meljanz 344,2 u. 345,14

S c h e n t e f l u r s (»4« **Graharz**) 177,29
Sohn des Gurnemanz 177,28; Bruder von Lascoyt, Gurzgri und
Liaze 195,6; † im Ritterkampf gegen Clamide 195,1 (Clamide *und*
Kingrun: 178,2)

S c h e r u l e s (»10« **Gors/Liz**) 361,3
Burggraf von Bearosche; Vater der Clauditte (Obilots Gespielin)
372,15

S c h i l t u n g (»6« **Spane/Hoskurast**) 48,18
Bruder von Kaylets Vater N. N., 48,18; seine Tochter ist Vride-
brants Gemahlin 48,19

S c h i o l a r z 68,21
Graf von Poytuowe; Vater des Liedarz 87,24

S c h i o n a t u l a n d e r (»3« **Brobarz**) 138,21
Fürst in Wales, verstorbener Geliebter der Sigune; † im
Ritterkampf gegen Orilus 439,30

S c h i r n i e l 354,20
König von Lirivoyn; Bruder des Mirabel von Avendroyn 354,22

⁷¹⁹ Nellmanns (1994, Bd. II, S. 816) Auslegung Schaut sei der
Schwager des Poydiconjanz, trifft nicht zu; nach 348,25ff. sind die
beiden Brüder.

- S c h o e t t e** (»1« **Bertane/Anschouwe**) {10,17}; 92,24
Königin von Anschouwe; Schwester der Mutter N. N. Kaylets
39,13; ∞ König Gandin (indirekt) 11,9; Mutter von Galoes,
Gahmuret 10,13, Flurdamurs und Lammire
- S c h w e s t e r N. N.** (»8« **Rosche Sabins**) (indirekt) 682,9
des Brandelidelin; ∞ Irot von Rosche Sabins; Mutter des
Gramoflanz (indirekt) 682,9
- S c h w e s t e r N. N.** (»9« **Lalant**) 210,8
des Clamide; Mutter des Grigorz (indirekt) 210,8
- S c h w e s t e r N. N.** (»4« **Graharz**) 189,27
des Gurnemanz; ∞ Tampenteire 189,27; Mutter von Cundwir-
amurs und Kardeiz 189,27
- S c h w e s t e r N. N.** (»8« **Rosche Sabins**) 457,15
des "grauen Ritters" Kahenis; ∞ Künec N. N. von Kareiz
457,15
- S c h w e s t e r N. N.** (»6« **Spane/Hoskurast**) 31,23
des Kaylet; ∞ Franzoys N. N. 46,22; Mutter des Killirjacac
31,23
- S c h w e s t e r N. N.** (»6« **Spane/Hoskurast**) (indirekt)
28,23
des Vaters N. N. von Vrیدهbrant 28,23; ∞ Tankanis (indirekt)
28,23; Mutter des Isenhardt 28,23
- S e c u n d i l l e** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 519,2
Königin von Tribalibot; ∞ Feirefiz von Anschouwe 519,14;
Herrin der Cundrie la surziere und des Malcreatiure 519,23;
† 822,20
- S e g r a m o r s** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 285,14
König; Neffe der Königin Ginover 285,21
- S e n i l g o r z** 772,5
König von Sirnegunz
- S e n n e s** 770,21
Herzog von Narjoclin, Vasall des Feirefiz
- S e r a b i l** 772,3
König von Rozokarz
- [**S i b e c h e** 421,23]
treuloser Ratgeber Ermenrichs
- S i g u n e** (»3« **Brobarz**) {138,11}; 139,23
Tochter des Herzogs Kyot 477,5 von Katelangen und der
Gralstochter Tschoysiane 477,2; Cousine Parzivals 255,21;
∞ Schionatulander 440,8

[**Silvester** 795,30]
= Hl. Silvester

[**Sivrit** 421,10]
Siegfried

Sohn N. N. 549,7
des Plippalinot; Bruder der Bene 549,1ff.

Strangedorz 772,15
von Villegarunz

Strennolas 772,15
Herzog von Pictacon

Surdamur (»7« **Norwaege**) 586,27
Tochter des Königs Lot von Norwegen und der Sangive (indirekt)
712,8; Schwester von Gawan, Beacurs, Cundrie und Itonje
712,8; ∞ Kaiser der Kriechen 586,27

Tampanis 105,1
Meisterknappe des Gahmuret

Tampenteire (»3« **Brobarz**) 180,26
König von Brobarz; Bruder des Herzogs Kyot von Katelangen
und des Manphilyot 186,24; ∞ N. N., Schwester des
Gurnemanz 189,27; Vater der Cundwiramurs 194,18 und des
Kardeiz 293,12

Tankanis (»6« **Späne/Hoskurast**) 26,23
König von Azagouc; ∞ Schwester N. N. von Vrیدهbrants Vater
28,23; Vater von Isenhardt 26,23

Taurian 271,12
Bruder des Dodines 271,13

Terdelaschoye (»1« **Bertane/Anschouwe**) 56,19
Fee aus Feimurgan; ∞ Mazadan, Stammvater der Familie
Bertane/Anschouwe; Mutter von Brickus und Lazalies 56,15ff.

[**Thebit** 643,17]
Gelehrter

Thoaris 770,15
König von Orastegentesin, Vasall des Feirefiz

Tinas (»7« **Norwaege**) 429,18
Vater des Grafen Liaz von Curnewals; gehört zu Gawans enger
Verwandschaft 430,1

Tiride 770,14
Herzog von Elixodjon

- T i t u r e l** (»2« **Munsalvaesche**) {240,27}; 251,5
Gralskönig; Vater von Frimutel 251,6 und Rischoyde (indirekt) 84,10
- T o c h t e r N. N.** (»1« **Bertane/Anschouwe**) (indirekt) 145,11
des Brickus; Schwester des Utepandragun; Mutter des Ither von Gaheviez 145,11
- T o c h t e r N. N.** (»6« **Spane/Hoskurast**) 48,18
des Schiltung; ∞ Vridebrant 48,18
- T ö c h t e r N. N. + N. N.** (»8« **Rosche Sabins**) 446,7
des grauen Ritters Kahenis
- T o c h t e r N. N.** (»1« **Bertane/Anschouwe**) (indirekt) 673,2
des Utepandragun; Schwester des Artus und der Sangive; ∞ Idoel (indirekt) 277,4 u. 473,21; Mutter des Gaherjet 673,2 und des Jofreit 673,21
- T r a n s l a p i n s** 770,10
König von Rivigitas, Vasall des Feirefiz
- [**T r a n z e s** 419,13]
- T r e b u c h e t** 253,28
Schmied
- T r e v r i z e n t** (»2« **Munsalvaesche**) 251,15
Eremit; Sohn des Frimutel 251,11; Bruder von Anfortas 251,16, Herzeloide, Tschoysiane und Repanse de schoye
- T r i d a n z** 770,5
König von Tinodonte, Vasall des Feirefiz
- T s c h o y s i a n e** (»2« **Munsalvaesche**) 477,2
Tochter des Frimutel; Schwester von Herzeloide, Repanse de schoye, Anfortas und Trevrizent 477,1; ∞ Kyot von Katelangen 477,5; Mutter der Sigune 477,2f.; † bei Sigunes Geburt 477,2
- [**T u r n u s** 419,12]
- T u r k e n t a l s** 128,9
Fürst von Wales; † im Ritterkampf durch Lähelin
- U r i a n s** {505,22}; 524,19
Fürst von Punt
- U t e p a n d r a g u n** (»1« **Bertane/Anschouwe**) 56,12
König von Bertane; Sohn des Brickus 56,12/16; Bruder der Mutter N. N. des Ither von Gaheviez 145,11; ∞ Arnive 66,2f. u. 672,9; Vater von Artus 66,3, Sangive und einer Tochter N. N. 673,2

- V a t e r N. N. (»9« Lalant)** 220,9
des Clamide; Bruder des Vaters N. N. von Mabonagrín 220,9
- V a t e r N. N. (»6« Spane/Hoskurast)** 48,18
des Kaylet von Hoscurast; Bruder des Schiltung 48,18;
∞ Schwester N. N. der Schoette 39,13
- V a t e r N. N. (»9« Lalant)** 220,9
des Mabonagrín; Bruder des Vaters N. N. von Clamide 220,9
- V a t e r N. N. (»10« Gors/Liz)** 364,5
des Scherules
- V a t e r N. N. (»6« Spane/Hoskurast)** 28,23
des Vridebrant; Bruder von Isenharts Mutter 28,23
- [V e n u s 532,3]
römische Göttin: Mutter des Cupido
- V e r g u l a h t (»5« Ascalun)** 400,5
König von Ascalun; Sohn des Kingrisin 503,11 und der
Flurdamurs (indirekt) 406,4; Bruder der Antikonie 402,21
- V i r g i l i u s (»12« Terre de Labur/Naples)** 656,17
von Naples; Bruder von Clinschors Mutter N. N. 656,18
- V r i d e b r a n t (»6« Spane/Hoskurast)** 25,2
König von Schottland, Sohn des Bruders N. N. von Isenharts
Mutter N. N. 28,23; ∞ Tochter N. N. des Schiltung 48,19
- [W a l t h e r 297,24]
Walther von der Vogelweide
- [W e r t h e i m 184,4]
Graf von Wertheim
- [W o l f h a r t 420,22]
- [W o l f r a m von Eschenbach 114,12]
- Z a r o a s t e r** 770,19
König von Arabie, Vasall des Feirefz
- Z y r o l a n** 772,10
König von Semblidac, Vasall des Feirefiz

Personenregister zu Wolframs von Eschenbach *Titurel*

Der Erhebung ist zugrundegelegt:

Mohr, Wolfgang (Hrsg.): Wolfram von Eschenbach: "Titurel",
Lieder. Tübingen 1978

Personen in eckigen Klammern sind biblische, historische, zeitgenössische bzw. episch nicht virulente Figuren. Angaben von Verszeilen ohne Klammern verweisen auf erste namentliche Erwähnungen der Figur im Text, solche in geschweiften Klammern verweisen auf erste, nicht namentliche Erwähnungen der Figur. Angaben der übrigen verweisenden Verszeilen erfolgen in runden Klammern. Zahlen in spitzen Klammern bezeichnen Leitfamilien.

A h k a r i n 40,2
der Baruc

A n f o r t a s 9,3
Sohn des Frimutel 9,2; Bruder von Trevrezent, Tschoysiane, Herzelöude und Urrepanse de schoye 9,3ff.

A n p h l i s i e 38,1
Königin von Frankreich

C l a u d i t t e 149,2
von Kanadic; Schwester der Florie von Kanadic 147,1; ∞ Ehcunat von Salvasche Florie 151,2

E h k u n a t 42,1
Bruder der Mahaute 42,1; ∞ Clauditte von Kanadic 151,2

F l o r i e 147,1
von Kanadic, Schwester der Clauditte 147,1; ∞ Ilinot 147,2

F r i m u t e l 7,2
Gralskönig 12,4; Sohn des Titurel 7,2; Vater von Anfortas, Trevrezent, Tschoysiane, Herzelöude und Urrepanse de schoye 9,2/10,1ff.

G a h m u r e t 27,2
der Anjevin, Sohn des Gandin 82,2 und der Schoette, Schwester von Mahaute und Ehkunat 55,2; ∞ Anphlisie von Franze; ∞ Belacane 37,1; II. ∞ Herzelöude

G a n d i n 82,2
Vater des Gahmuret 82,2

G u r n e m a n z 41,2
von Graharz, Vater des Gurzgri 41,1; Großvater des Schionatulander 41,2

- Gurzgri 41,4
Sohn des Gurnemanz von Graharz 41,4 ∞ Mahaute 42,1 Vater
des Schionatulander 41,4
- [Herman 822,2]
von Düringen
- Herzelöude 10,3
Tochter des Frimutel 10,3; Schwester von Anfortas, Trevrezent,
Tschoysiane und Urrepanse de schoye 9,3-10,4
- Ilinot 147,2
Britun, ∞ Florie von Kanadic 147,2
- Ipomidon 73,4
- Karideiz 28,1
König von Brobarz 28,1; Sohn des Königs Tampunteire, Bruder
von Kondwiramurs 28,1
- Kastis 26,1 †
von Camp Voleis und Kingrivals 26,3-4; verlobt mit Herzelöude
27,1
- Kiot 14,1
Herzog von Katelangen, Bruder des Königs Tampunteire 15,1
und des Herzogs Manfilot 23,1; ∞ Tschoysiane 14,1; Vater der
Sigune 24,2
- Kondwiramurs 25,3
Tochter des Tampunteire 25,1; Schwester des Karideiz 28,1
(indirekt)
- Mabonagrín 84,4
- Mahaute 42,1
Schwester von Ehkunat 42,1 und Schoette 126,4; Gahmurets
Mutter 55,2 (indirekt); ∞ Gurzgri 42,1 (indirekt); Mutter des
Schionatulander 42,1
- Manfilot 23,1
Bruder des Herzogs Kiot von Katelangen und des Königs
Tampunteire 23,2
- Parzival 78,4
Sohn des Gahmuret und der Herzelöude 78,4
- Pompeius 73,2

- Schionatulander** 42,3
Fürst Dauphin von Graswaldane und Graharze Sohn des Gurgri und der Mahaute 41,4-42,1; Enkel des Gurnemanz 41,2; ∞ Sigune
- Schoette** 126,4
Schwester der Mahaute 126,4; Mutter des Gahmuret (indirekt) 55,2
- Schoysiane** 10,1
Tochter des Frimutel 10,1; Schwester von Anfortas, Trevrezent, Herzelöude und Urrepanse de schoye 9,3-10,4; ∞ Kiot von Katelangen 14,1; Mutter der Sigune 19,2
- Schwester N. N.** 55,2
der Mahaute und des Ehkunat 55,2 (indirekt)
- Sigune** 24,1
Tochter des Herzog Kiot von Katelangen und Tschoysiane 108,3; ∞ Schionatulander
- Tampunteire** 15,2
König von Brobarz, Bruder des Herzogs Kiot von Katelangen 15,2 und des Herzogs Manfilot 23,1; Vater des Karideiz 28,1 und der Kondwiramurs 25,2
- Titirel** 1,1
Gralskönig 6,1; Vater des Frimutel 7,2; und anderer Kinder; † 7,3
- Trevrezent** 9,3
Sohn des Frimutel 9,3; Bruder von Anfortas, Herzelöude, Tschoysiane und Urrepanse de schoye 9,3-10,4
- Urrepanse de schoye** 10,4
Tochter des Frimutel 10,4; Schwester von Anfortas, Trevrezent, Herzelöude und Tschoysiane 9,3-10,4

Personenregister zu *Chrétiens de Troyes Le Conte du Graal*

Der Erhebung ist zugrundegelegt:

Chrétien de Troyes: *Le roman de Perceval ou Le Conte du Graal*.
Edition critique d'après tous les manuscrits par Keith Busby.
Tübingen 1993

Personen in eckigen Klammern sind biblische, historische, zeitgenössische bzw. episch nicht virulente Figuren. Angaben von Verszeilen in geschweiften Klammern verweisen auf erste, nicht namentliche Erwähnungen der Figur. Angaben der übrigen verweisenden Verszeilen erfolgen ohne Klammern.

[Abrahan 2966]

[Absalon 4792]

[Adan 8181]

[Alixandres 14]

Anführer N. N. 159

der vier Ritter, durch den Perceval vom Ritterleben erfährt

Artus 290

König; Sohn des Utherpandragon 8740 und der Yguerne 8733;
Bruder von Gavains' Mutter 8749-53 sowie (indirekt) 9099;
∞ Königin N. N. 952

Ban 467

König von Gomeret; bei ihm weilt Percevals jüngerer Bruder

Berte 5230

Mutter des Garin

Blancheflor {1788}; 2417

Herrin von Biaurepeire; Nichte des Gornemans 1901; hat einen
anderen Oheim, der Prior ist 1911; ∞ Perceval 2911ff.

Bruder N. N. 1 456

Bruder N. N. 2 456

des Perceval

Brüder N. N. 2308

des Gornemans de Gorhaut, unter ihnen Blancheflors Vater? 2280

Clamadeus 2005

des Illes; König von den Inseln; läßt Blancheflor belagern und
wird von Perceval besiegt

Clarissans {7539}; 8269

Tochter des Königs Loth und der Tochter N. N. von Utherpandragon und Ygerne 8275 (indirekt); Schwester von Gavains 8762; Engrevains, Gaheriés, Guerrehés und Guerrehés 8138ff. (indirekt); ∞ Guiromelans 8761/8811

Do 4721

Vater des Gifflés

Dröés d´Aves 4828

Ritter; kämpft vor Tintaguel

Edelmann 1 N. N. 1788

Edelmann 2 N. N. 1788

Begleiter der Blanche flor in Biaurepeire

Ehefrau N. N. 5580

des Garin; Mutter zweier Töchter N. N. 5582 und des Hermans 5257 (indirekt)

Einbeiniger 7650

vor Chateau Marveile

[Eneas 9059]

Engrevains 4768; 8139

li Orgueilleus as Dure Mains, Ritter; Sohn des Königs Loth von Orcanien und der Schwester N. N. des Artus 8135-8141; Bruder von Gavains, Gaheriés, Guerrehés 8138ff. und Clarissans 8762 (indirekt)

Engygerons 2004

Seneschall des Clamadeus des Illes; belagert Biaurepeire

Eremit {6303} 6343

Bruder des Gralskönigs N. N. 6414 und der Mutter Percevals 6416, also Percevals matrilateraler Onkel

Fährmann {7373}

zu Ygernes Zauberschloß

Fischerkönig N. N. {3006}; 3495

Sohn des Gralskönigs N. N. 6417f.; Bruder mehrerer Geschwister 3146 (indirekt)

Fräulein N. N. 671

im schönen Zelt; ∞ Orgilleus de la Lande 783

Fräulein N. N. 1035

am Artushof; lacht Perceval zu und wird von Kex geschlagen

Fräulein N. N. 1724

das Perceval in Biaurepeire empfängt

- Fräulein N. N.** 3145
"die blonde Jungfrau"; Nichte des "Fischerkönigs"
- Fräulein N. N.** 3221
das in der Gralsburg den Gral trägt
- Fräulein N. N.** 3230
das in der Gralsburg den Teller trägt
- Fräulein N. N.** 3431
unter der Eiche; Percevals Cousine 3600
- Fräulein N. N. 4611
das "häßliche" Fräulein, das Perceval am Artushof verflucht
- Fräulein N. N. 4707
auf dem Berge Montescleire belagert
- Fräulein N. N. 6541
unter der Eiche mit dem verletzten Ritter Greoreas; ∞ Greoreas 7118
- Gaheriés** 8141
Ritter, Sohn des Königs Loth von Orcanien und der Tochter N. N. des Utherpandragon 8135-8141; Bruder von Gavains, Engrevains, Guerrehés 8138ff. und Clarissans 8762 (indirekt)
- Garin** 4892 5230
Burgherr; Vogt; Vasall des Tybaut; Sohn der Berte 5196; Vater zweier Töchter 5247 und des Hermans 5257
- Gavains** 4068
Ritter der Tafelrunde am Artushof; Sohn des Königs Loth von Orcanien und der Schwester N. N. des Artus 8135-8141; Bruder von Engrevains, Guerrehés, Gaheriés 8138ff. und Clarissans 8762; ∞ Orgueilleuse 8922ff.
- Gelehrter Sternkundiger 7548
der Chateau Marveil verzauberte
- Gifflés 2883
Ritter der Tafelrunde; Sohn des Do 4721
- Gornemans** 1353 1548
de Gorhaut; seine Nichte ist Blancheflor 1901
- Greoreas 6547 7118
schwerverletzter Ritter; Vetter des Orguellus de la Roche a l'Estroit Voie 7054; ∞ Fräulein unter der Eiche
- Guerrehés** 8149
Ritter; Sohn des Königs Loth von Orcanien und der Schwester N. N. des Artus 8135-8141; Bruder von Gavains, Engrevains, Gaheriés 8138ff. und Clarissans 8762 (indirekt)

- Guigambresils 4725
 Vasall des Königs Escavalon; fordert Gavains zum Sühnekampf
- Guiromelans** 8536 88627
 Herr von Orquelenes; ∞ Clarissans, Gavains' Schwester 8761
- Hermans** 5257
 Sohn des Garin; Bruder zweier Schwestern 5247 (indirekt)
- Jüngling N. N. 1 1358
 Jüngling N. N. 2 1358
 Begleiter des Gornemans
- Keendins 4725
 Ritter am Artushof
- Kex {1001} 1008
 Seneschall am Artushof
- Knappe N. N. 2366
 der Clamadeus von der Niederlage berichtet
- Knappe N. N. 3131
 der das Gralsschwert bringt
- Knappe N. N. 3191
 der in der Gralsburg die Lanze trägt
- Knappe N. N. 3131
 der das Gralsschwert bringt
- Knappe N. N. 4819
 der Gavains über Tintagueil berichtet; Schildknappe des Dröés d'Aves
- Knappe N. N. 9077
 "der edle", den Gavains vom Zauberschloß zu Artus sendet
- Köhler N. N. 835
 zeigt Perceval den Weg zu König Artus
- Knappen N. N. 1+2 3260
 die in der Gralsburg die Leuchter tragen
- König N. N.** 463
 von Escavalon; der Ältere; Vater des jüngeren Königs von Escavalon 6096 und einer Tochter N. N. 5863; ihn soll König Loth von Orcanien erschlagen haben; bei ihm weilte Percevals älterer Bruder 463
- König N. N.** {5715}; 6053
 von Escavalon; der Jüngere; Sohn des ermordeten Königs von Escavalon 6096; Bruder einer Schwester N. N. 5724/5813

König N. N. 6415
des Grals; Vater des "Fischerkönigs" 6417f. und weiterer Kinder
3146 (indirekt); Bruder des Eremiten und der Mutter Percevals
6415f.

Königin N. N. 952
∞ Artus

[Lavine 9059]

Lores 9227
Frau Lore; im Hofstaat von Artus' Gemahlin

Loth 8135
König von Orcanien; ∞ Utherpandragons Tochter N. N. 8750f.;
Vater von Gavains, Engrevains, Gaheriés, Guerrehés 8135-8141
und Clarissans 8762 (indirekt).

Mann N. N. 7651
mit dem Stelzfuß; Bewacher des Zauberschlosses

Meliains 4825
Roi de Lis; Sohn des Lehensherrn von Tybaut 4839ff.; wirbt um
Tybauts ältere Tochter 4848f.

Ministrant 6344
Begleiter des Eremiten

Mutter N. N. "veve dame" 74 80
von Perceval; Witwe von Percevals Vater 74; Tochter der "besten
Ritter dieses Landes" 423ff.; Schwester des Eremiten und des
Gralskönigs 6415ff.

Narr 1054
der von Kex ins Feuer gestoßen wird

Onkel N. N. 1911
der Blancheflor; Prior; Bruder von Gornemans?

Orgueilleus {783}; 3817
de la Lande; ∞ Fräulein N. N. im schönen Zelt

Orgueilleuse 6437 8376
de Logres; ∞ Gavains 8922ff.

Orgueilleus 6609 8646
de la Roche a l'Estroite Voie (vom Felsen am Engpaß); Neffe des
Greoreas 7302; Ritter der Orgueilleuse

Percheval/Perceval {74} 3561
Sohn eines Vaters N. N. und einer Mutter N. N. 418ff.veve
dame; Schwester des Gralskönigs und des Eremiten 6415ff.; hat 2
† Brüder N. N. 456; ∞ Blancheflor 2911ff.

- Priester 6343
Begleiter des Eremiten
- Rion 851
König der Inseln; unterliegt im Kampf gegen Artus
- Roter Ritter N. N. 866
aus dem Walde von Quinqueroi; wird von Perceval erschlagen
- Ritter N. N. 2394
Meister des Clamadeus des Illes
- Ritter N. N. 3454**
mit dem abgehauenen Kopf; ∞ Fräulein unter der Eiche,
Percevals Cousine
- Ritter N. N. 5748
des Königs von Escavalon, der Gavains zur Schwester des
Königs führt
- Ritter N. N. 6253
der zusammen mit zwei anderen Rittern und zehn Edelfrauen
Perceval den Weg zum Eremiten weist
- Ritter N. N. 6782
"der Große", der Orgueilleuses Pferd verwahrt
- Saigremor 4220
"der Zügellose"; Ritter am Artushof
- Schwester N. N. 5724 5813**
des jüngeren Königs von Escavalon
- Tochter N. N. 4983**
des Tybaut; "die ältere"; ∞ Meliant de Lis 4998
- Tochter N. N. 4988f.**
des Tybaut; die "jüngere"; "mit den kurzen kleinen Ärmeln"
- Tochter N. N. 1 5247**
Tochter N. N. 2 5247
des Garin
- Tochter N. N. 7537f.**
des Utherpandragon und der Ygerne 7537; Schwester des Artus
7538 (indirekt); ∞ König von Loth von Orcanien 8750f.; Mutter
von Gavains, Engrevains, Gaheriés, Guerrehés 8135-8141 und
Clarissans 8762 (indirekt)
- Triboët/Trabuchet 3679
Schmied des Gralsschwertes

Tybaut 4835

König von Tintagueil; Vater 4848 von Tochter N. N. "die ältere"
und Tochter N. N. "mit den kurzen kleinen Ärmeln" 4983-4989

Urien 8149

König; Vater von Yvain und Yvain le batard

Utherpandragon 445

Vater des Artus 8740 und einer Tochter N. N. 7537 (indirekt); ∞
Ygerne 8733+8740 (indirekt)

Vasall N. N. 4922

des Tybaut; Ratgeber

Vasall N. N. 5832

des Königs von Escavalon, der Gavains mit der Schwester des
Königs überrascht

Vasall N. N. 6088

des Königs von Escavalon; der weise Ratgeber

Vater N. N. 418

Percevals; ∞ veve dame, Perchevals Mutter 422; Vater von zwei
weiteren Söhnen 456 (indirekt)

Vater N. N. 2280

von Blancheflor; Gornemans' Bruder ?

Vater N. N. 4842

des Melians de Lis; Lehnsherr des Tybaut

Vetter N. N. 8782

des Guiromelants

Ygerne 7537 8742

Königin von Chateau Marveil; ∞ Utherpandragon 8740 (indirekt);
Mutter von Artus 8733 und einer Tochter N.N 7537.

Yvain 2884/8152

"der Höfische"; Ritter der Tafelrunde; Sohn des Urien

Yvain le Batard 8157ff.

Ritter der Tafelrunde; Sohn des Urien

Yvones 915

Junker am Artushof

Yvonet 5692

Knappe Gavains'

LITERATUR

ABKÜRZUNGEN

- Beitr.** Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
- BBSIA** Bulletin bibliographique de la Société Internationale Arthurienne. Bibliographical Bulletin of the International Arthurian Society. Paris
- DVjs.** Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
- Euph.** Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte
- MLN** Modern Language Notes
- MLR** Modern Language Review
- PMLA** Publications of the Modern Language Association of America
- ZfdA** Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur

Werkausgaben und Übersetzungen zu Wolframs *Parzival*:

San-Marte (Hrsg.): *Leben und Dichten Wolfram's von Eschenbach*. Bd. 1: *Parzival*, Rittergedicht. Übersetzt von San-Marte. Magdeburg 1836

Bartsch, Karl: *Wolfram's von Eschenbach Parzival und Titurel*. (Deutsche Classiker des Mittelalters, Bd. 9, 10 u. 11) Leipzig 1875

Martin, Ernst (Hrsg.): *Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel*. (Germanistische Handbibliothek, Bd. IX) Halle/Saale 1900-1903

Wolfram von Eschenbach von Karl Lachmann. Neu bearbeitet und mit einem Verzeichnis der Eigennamen und Stammtafeln versehen von Eduard Hartl. (Siebente Ausgabe) Bd. I. *Lieder, Parzival und Titurel*. Berlin 1952

Lachmann, Karl (Hrsg.): *Wolfram von Eschenbach*. Sechste Ausgabe. Berlin u. Leipzig 1926. Unveränderter photomechanischer Nachdruck, Berlin 1965

Mohr, Wolfgang: *Wolfram von Eschenbach: Parzival*. Göttingen 1977

Wolfram von Eschenbach: Parzival. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, Übersetzung und Nachwort von Wolfgang Spiewok. Stuttgart 1981

Knecht, Peter: *Wolfram von Eschenbach Parzival*. Frankfurt a.M. 1993

Wolfram von Eschenbach: Parzival. Nach der Ausgabe von Karl Lachmann, revidiert und kommentiert von Eberhard Nellmann. (Bibliothek des Mittelalters. Bd. 8/2) Frankfurt a.M. 1994

Werkausgaben und Übersetzungen zu Chrétiens *Conte du Graal*:

Chrestien de Troyes: *Perceval oder die Geschichte vom Gral*. Aus dem Altfranzösischen übersetzt von Konrad Sandkühler. Stuttgart 1957

Langlais, Xavier de: *Le Roman du Roi Arthur*. Paris 1982

Chrétien de Troyes: *Perceval ou le Conte du Graal*. Aus dem Altfranzösischen übersetzt von Lucien Foulet. In: Régnier-Bohler, Danielle (Hrsg.): *La Légende Arthurienne. Le Graal et la Table Ronde*. Paris 1989

Régnier-Bohler, Danielle (Hrsg.): *La Légende Arthurienne. Le Graal et la Table Ronde*. Paris 1989

Chrétien de Troyes: Le Roman de Perceval ou le Conte du Graal/Der Percevalroman oder die Erzählung vom Gral. Altfranzösisch/Deutsch. Übers. u. hrsg. v. Felicitas Ohlef-Krafft. Stuttgart 1991

Chrétien de Troyes: Le roman de Perceval ou Le Conte du Graal. Edition critique d'après tous les manuscrits par Keith Busby. Tübingen 1993

Sonstige Werkausgaben

Bernhard von Clairvaux: S. Bernardi Opera. Omnia. In: Patrologiae cursus completus, Series latina. Hrsg. v. Jacques-Paul Migne. Bd. 182, Paris 1879

Goethe, Johann Wolfgang von: Faust, Der Tragödie erster Teil, Hamburger Ausgabe, München 1996

Gottfried von Straßburg: Tristan. Hgg v. K. Marold, Berlin 1969

Lexika

Lexikon des Mittelalters, München und Zürich 1987ff.

Hiller, Helmut: Lexikon des Aberglaubens. München 1986

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Nachdruck. Stuttgart 1992

Meyer, Heinz, Rudolf Suntrup: Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen. München 1987.

Forschungsliteratur

Bartsch, Karl: Die Eigennamen in Wolframs ›Parzival‹ und ›Titurel‹. In: Germanistische Studien. Bd.II. Leipzig 1875. S. 114-159

Bertau, Karl: Neun Versuche über Subjektivität und Ursprünglichkeit in der Geschichte. München 1983

Boigs, Lotte: Werkimmanente Beobachtungen zur Unterscheidung jüngerer und älterer Partien in Wolframs ›Parzival‹. In: ZfdA 113 (1984) S. 8-16

Bostock, J. Knight: Der Eilfte Spân. In: MLR 55 (1960) S. 583-584

Brall, Helmut: Familie und Hofgesellschaft in Wolframs *Parzival*. In: Gert Kaiser/Jan-Dirk Müller (Hrsg.): Höfische Literatur, Hofgesellschaft, Höfische Lebensformen um 1200. Düsseldorf 1986. S. 541-583

- Brall, Helmut: Gralssuche und Adelsheil. Studien zu Wolframs ›Parzival‹. Heidelberg 1983
- Bumke, Joachim: Die Utopie des Grals. Eine Gesellschaft ohne Liebe? In: Literarische Utopie-Entwürfe. Hgg. von H. Gnüg. Frankfurt a.M. 1982. S. 70-79
- Bumke, Joachim: Die Wolfram von Eschenbach-Forschung seit 1945. Bericht und Bibliographie. München 1970
- Bumke, Joachim: Höfische Kultur, Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. 2 Bde. München 1986
- Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. 2. Aufl. Stuttgart 1966
- Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. 3. Aufl. Stuttgart 1970
- Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. 6. Aufl. Stuttgart 1991
- Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. 7. Aufl. Stuttgart 1997
- Busse, Werner: Verwandtschaftsstrukturen im 'Parzival'. In: Wolfram-Studien 5 (1979) S. 116-134
- Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique (1954): Les Romans du Graal aux XII et XIIIe siècle. Strasbourg 1954
- Cucuel, Ernst: Die Eingangsbücher des *Parzival* und das Gesamtwerk. (Deutsche Forschungen 30) Frankfurt a. M. 1937
- Delabar, Walter: Erkantiu sippe unt hoch geselleschaft. Studien zur Funktion des Verwandtschaftsverbandes in Wolframs von Eschenbach *Parzival*. Göppingen 1990
- Eggers, Hans: Strukturprobleme mittelalterlicher Epik, dargestellt am *Parzival* Wolframs von Eschenbach. In: Euph. 47 (1953) S. 260-270
- Endres, Franz Carl/Schimmel, Annemarie: Das Mysterium der Zahl. Köln 1984
- Fahrner, Rudolf: Westöstliches Rittertum. Das ritterliche Menschenbild in der Dichtung des europäischen Mittelalters und der islamischen Welt. Graz 1994
- Fourquet, Jean: Die Entstehung des ›Parzival‹ In: Wolfram-Studien 3 (1975) S. 20-27
- Fourquet, Jean: La Composition des Livres III à VI du *Parzival*. In: Mediaeval German Studies. London 1965. S. 138-156

- Fourquet, Jean: Probleme der relativen Chronologie: Nibelungenlied, 'Parzival', 'Klage'. Studien zu Wolfram von Eschenbach. In: Festschrift für Werner Schröder zum 75. Geburtstag / Hgg. von Kurt Gärtner u. Joachim Heinzle. Tübingen 1989. S. 243-256
- Frappier, Jean: Chrétien de Troyes et le mythe du Graal. Paris 1979
- Fromm, Hans, Komik und Humor in der Dichtung des deutschen Mittelalters. In: DVjs 36 (1962) S. 321-339
- Gallais, Pierre: Le mythe du Graal chez Chrétien de Troyes. In: Formation et survie des mythes: Travaux et mémoires. (Colloques de Nanterre 1974) Paris 1977
- Goetz, Hans-Werner: Leben im Mittelalter vom 7. bis zum 13. Jahrhundert. München 1986
- Gouttebroze, Jean Georges: Sur le »Conte du Graal« de Chrétien de Troyes. Essai d'interprétation, Thèse. Caen 1977
- Gravett, Christopher: Ritter. Rüstungen und Waffen, Schlachten und Turniere, Kreuzzüge und Ritterorden. Hildesheim 1993
- Green, Dennis H.: The Art of Recognition in Wolfram's *Parzival*. Cambridge 1982
- Green, Dennis H.: Über die Kunst des Erkennens in Wolframs ›Parzival‹. In: Beitr. 105 (1983) S. 48-65
- Green, Dennis H.: Medieval Listening and Reading. The primary reception of German literature 800-1300. Cambridge 1994
- Groos, Arthur: Wolfram's Lament for Herzeloide (Parzival 128,23ff.) In: MLN 89 (1974) S. 359-366
- Grundmann, Herbert: Dichtete Wolfram von Eschenbach am Schreibtisch? In: Archiv für Kulturgeschichte 49 (1967) S. 391-405
- Harms, Wolfgang: Der Kampf mit dem Freund oder Verwandten in der deutschen Literatur bis um 1300. (Medium Aevum, Bd. 1) München 1963.
- Hatto, Arthur T.: Zur Entstehung des Eingangs und der Bücher I und II des *Parzival*. In: ZfdA 84 (1952) S. 232-240
- Heinzle, Joachim: Gralkonzeption und Quellenmischung. Forschungskritische Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte von Wolframs ›Parzival‹ und ›Titurel‹. In: Wolfram-Studien 3 (1975) S. 28-39
- Ifrah, Georges. Universalgeschichte der Zahlen. Frankfurt/ New York 1986.

- Johnson, Sidney M.: Parzival und Gawan, Their Conflict of Duties. In: Wolfram-Studien 1 (1970) S. 98-116.
- Jones, William Jervis: German Kinship Terms (750-1500). Documentation and Analysis. Berlin/New York 1990
- Karg-Gasterstädt, Elisabeth: Zur Entstehungsgeschichte des ›Parzival‹. Halle (Saale) 1925
- Klein, Karl K.: Zur Entstehungsgeschichte des *Parzival*. In: Beitr. 82, Sonderband (Halle 1961) S. 13-28
- Kolb, Herbert: Munsalvaesche. Studien zum Kyotproblem. München 1963
- Kratz, Henry: Wolfram von Eschenbach's Parzival. An Attempt at a Total Evaluation. Bern 1973
- Kurras, Lotte: Ritter und Turniere. Stuttgart, Zürich 1992
- Lachmann, Karl (Hrsg.): Wolfram von Eschenbach. Berlin 1833
- Lévi-Strauss, Claude: Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft. Frankfurt a.M. 1984
- Lévi-Strauss, Claude: Strukturele Anthropologie I. Frankfurt a.M. 1967
- Lévi-Strauss, Claude: Die Strukturanalyse in der Sprachwissenschaft und in der Anthropologie. In: Strukturele Anthropologie. Frankfurt a.M. 1967. S. 43-46
- Loomis, R. S.: Arthurian Tradition and Chrétien de Troyes. New York 1949/82
- Mair, Walter J.: Zur Entstehungsgeschichte der Epen Wolframs und Gottfrieds. Diss. masch. Innsbruck 1975
- Melville, Gert: Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft. In: Peter-Johannes Schuler (Hg.): Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit. Sigmaringen 1987. S. 203-309
- Mohr, Wolfgang: Parzival und Gawan, In: Euph. 52 (1958) S. 1-22
- Morgan, Bayard Quincy: On Wolfram's Use of Numbers. In: Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur 30 (1938) S. 171-176
- Müller-Römheld, Walter: Formen und Bedeutung genealogischen Denkens in der deutschen Dichtung um 1200. Diss. Frankfurt a.M. 1958

- Nellmann Eberhard: Wolframs Erzähltechnik, Untersuchungen zur Funktion des Erzählers. Wiesbaden 1973
- Pastoureau, Michel: Armorial des Chevaliers de la Table Ronde. Paris 1983
- Pastré, Jean Marc: Les Marques de la Filiation dans le Parzival de Wolfram von Eschenbach. In: Les relations de parenté dans le monde médiéval. Aix en Provence 1989. S. 233-243
- Pérennec, René: Recherches sur le Roman Arthurien en Vers en Allemagne. Bd. II. Göttingen 1984.
- Pollmann L.: Chrétien de Troyes und der »Conte del Graal«. Tübingen 1965
- Rosenfeld, Hellmut: Personen-, Orts- und Ländernamen in Wolframs »Parzival«, Herkunft, Schichtung, Funktion. In: Wolfram-Studien 2 (1974) S. 36-52
- Salmon, Paul: Ignorance and Awareness of Identity in Hartmann and Wolfram: An Element of Dramatic Ironie. In: Beitr. 82 (Tübingen 1960) S. 95-115
- Sauer, Margret: Parzival auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Göttingen 1981
- Sauzin, Louis: L'humour de Wolfram von Eschenbach. In: BBSIA 6 (1954) S. 109-110
- Schmid, Elisabeth: Familiengeschichten und Heilsmythologie. Die Verwandtschaftsstrukturen in den französischen und deutschen Gralromanen des 12. und 13. Jahrhunderts. Tübingen 1986
- Schmid, Elisabeth: Studien zum Problem der epischen Totalität in Wolframs 'Parzival'. Erlangen 1976
- Schmid, Elisabeth: Über Verwandtschaft und Blutsverwandtschaft im Mittelalter. In: Acta Germanica 13. (1980) S. 31-46
- Schmitz, Carl A.: Grundformen der Verwandtschaft. (Basler Beiträge zur Geographie und Ethnologie. Ethnologische Reihe. Heft 1) Basel 1964
- Scholz, Manfred G.: Hören und Lesen. Studien zur primären Rezeption der Literatur im 12. und 13. Jahrhundert. Wiesbaden 1980
- Schreiber, Albert: Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach. (Deutsche Forschungen. H. 7) Frankfurt a. M. 1922
- Schröder, Werner: Die Namen im 'Parzival' und 'Titurel' Wolframs von Eschenbach. Berlin / New York 1982

- Schuler, Thomas: Der Generationsbegriff und die historische Familienforschung. In: Peter-Johannes Schuler (Hg.): Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit. Sigmaringen 1987. S. 203-309.
- Schultheiß, Hermann: Die Bedeutung der Familie im Denken Wolframs von Eschenbach. (Sprache und Kultur der germanischen und romanischen Völker. B. Germanistische Reihe. Bd. 26) Breslau 1937
- Schwietering, Julius: Die Deutsche Dichtung des Mittelalters. Darmstadt 1947. Zweite unveränderte Auflage, Darmstadt 1957
- Schwietering, Julius: Parzivals Schuld. In: ZfdA 81 (1944/46) S. 44-68
- Simon, Ralf: Einführung in die strukturalistische Poetik des mittelalterlichen Romans. Analysen zu deutschen Romanen der *matière de Bretagne*. Würzburg 1990
- Stevens, Sylvia: Family in Wolfram von Eschenbach's *Willehalm: mîner mâge triwe ist mir wol kuont*. (Studies on Themes and Motifs in Literature, Vol. 18) New York u. a. 1997
- Tarnowski, Wolfgang: Ritter. Nürnberg 1990
- Topsfield, L.T.: Chrétien de Troyes. A Study of Arthurian Romances. Cambridge 1981
- Velten, Theo: Der "Plan" von Wolframs "Parzival". Studien zu Verwandtschaftsbeziehungen, Religiosität und Romanform. Diss. masch. Heidelberg 1956
- Weber, Gottfried: Parzival. Ringen und Vollendung. Eine dichtungs- und religionsgeschichtliche Untersuchung. Oberursel 1948
- Wehrli Max: Wolframs Humor. Überlieferung und Gestaltung. Festgabe für Theophil Spoerri zum sechzigsten Geburtstag am 10. Juni 1950. Zürich 1950. S. 9-31
- Weigand, Hermann J.: Die epischen Zeitverhältnisse in den Gralsdichtungen Chrétiens und Wolframs. In: PMLA 54 (1938) S. 917-950
- Yeandle, David N.: Commentary on the Soltane and Jeschute Episodes in Book III of Wolfram von Eschenbach's Parzival (116,5-138,8). Heidelberg 1984